

3 Spätklassik

3.1 Einleitung

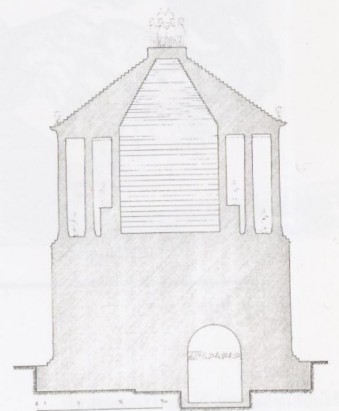
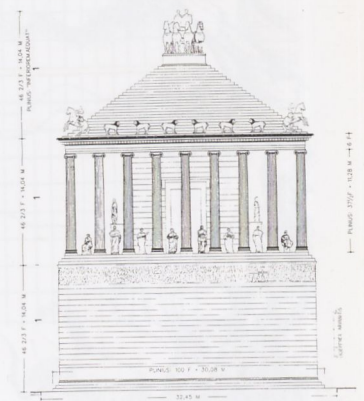
3.1.1 Städtebau

Das 4. Jh. ist das der Gründung großer Städte von überregionaler Bedeutung. Es entstehen neue Zentren mit wirtschaftlicher und politischer Macht, so im südöstlichen Mittelmeer, der Dodekanes und Karien mit Rhodos, Knidos, Kos und Halikarnassos, in Makedonien mit den aufblühenden Städten Aigai, Pella, Dion und Beroia, in Nordwestgriechenland (Epirus) mit zahlreichen, jeweils aus einem Synoikismos hervorgegangenen Städtegründungen und auf der Peloponnes mit den beiden Riesenstädten Messene²⁹¹ und Megalopolis, deren Erforschung jetzt im Gang ist. Bereits damals entstand eine internationale, griechisch geprägte Welt, in der Handel, Kultur und Kunst eine hervorragende Rolle spielten.

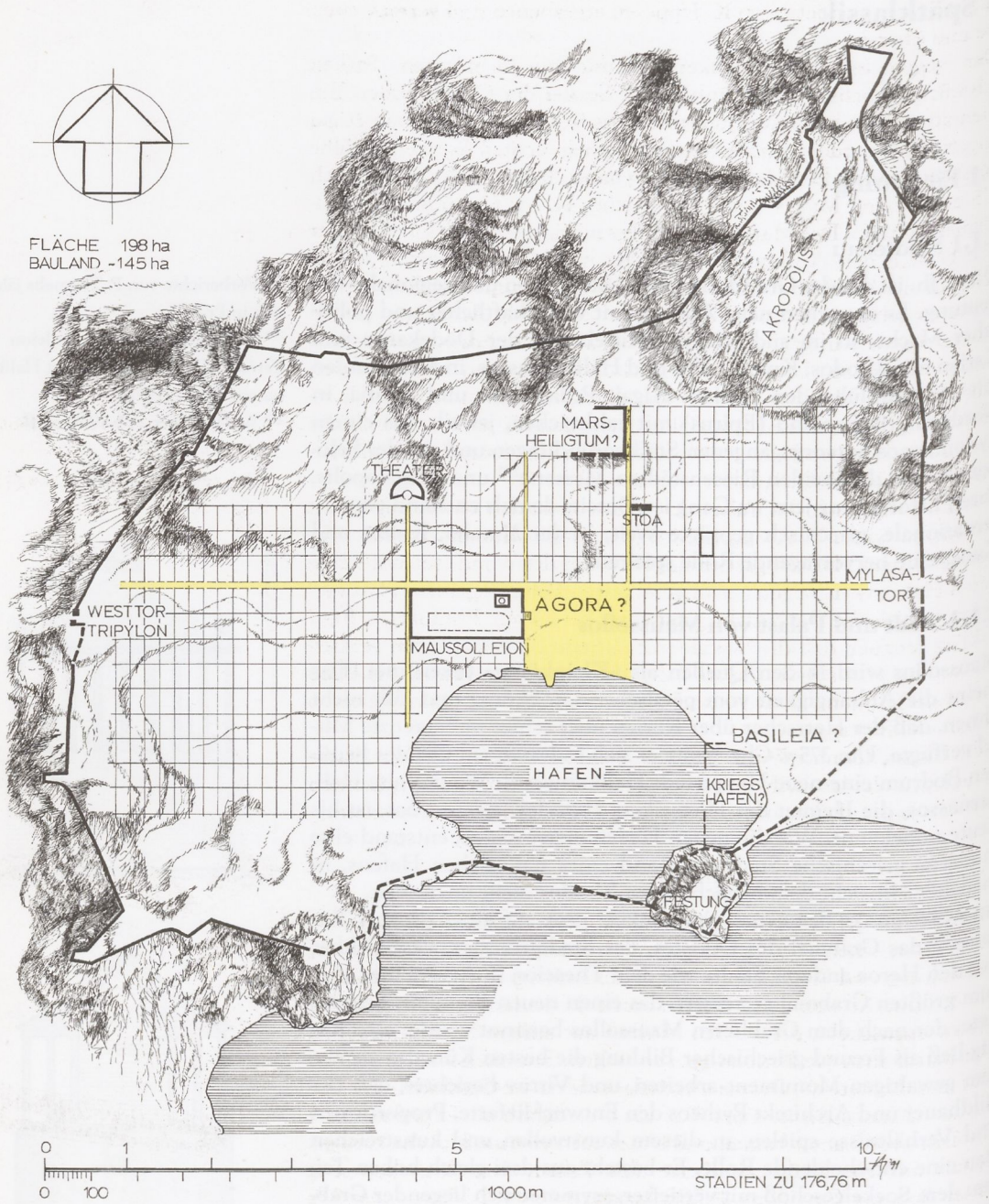
3.1.2 Stadt und Palast von Mausollos

Mausollos wird in den Quellen als »Kleinkönig« bezeichnet. Das meint die Abhängigkeit vom persischen Großkönig und läßt nicht ahnen, daß der Herrscher über Karien über schier unbegrenzte Mittel verfügte. Um 375 v. Chr. baute er sich indessen am Ort des heutigen Bodrum eine neue Hauptstadt Halikarnassos. Wo das alte Halikarnassos, die Heimat des Historikers Herodot, gelegen hat, ist bis heute unbekannt. Wie die neuen Forschungen zeigen, entstand eine moderne griechische Stadt am Rand eines natürlichen Hafens, in mancher Hinsicht dem benachbarten Rhodos nicht unähnlich. Im Mittelpunkt der neuen Stadtanlage liegt auf einer großen Terrasse²⁹² das Grabmal des Oikistes, des Stadtgründers, vergleichbar mit den Heroa anderer Städte wie dem Theseion in Athen, hier aber zum größten Grabmal gesteigert, das einen neuen Bautypus begründete, der nach dem Grabherrn Mausollos benannt wurde. Der König ließ als Freund griechischer Bildung die besten Künstler an diesem gewaltigen Monument arbeiten, und Vitruv berichtet, daß der Bildhauer und Architekt Pytheos den Entwurf lieferte. Proportionen und Verhältnisse spielen an diesem kunstvollen und kunstreichen Bau eine entscheidende Rolle. Er besteht aus drei gleich hohen Teilen: dem Sockelgeschoß mit vertiefter, asymmetrisch liegender Grabkammer, dem Hauptgeschoß in Form eines ionischen Dipteros-Tempels und einer Pyramide, in der sich ein hohes Kraggewölbe über der Cella verbirgt.²⁹³ Das Maussolleion ist 100 Fuß breit, 120 Fuß tief und war 140 Fuß hoch. Plinius n.h. 36,30 beschreibt das Weltwunder genau, und tatsächlich stimmen alle seine Zahlen mit dem von

- ²⁹¹ Vorberichte von P. Themelis jährlich in Praktika.
²⁹² P. Pedersen, The Maussolleion Terrace. The Maussolleion at Halikarnassos III 1.2 (1991).
²⁹³ W. Hoepfner, AA 1996, 95 ff.



Halikarnassos. Rekonstruktion des Maussolleion



Halikarnassos. Neue Hauptstadt
des Maussollos mit dem Heroon im
Zentrum. M 1: 15 000

C.T. Newton und jetzt von K. Jeppesen ergrabenen und vermessenen Befund überein.

Der sogenannte Wagenlenkerfries mit gut erhaltenen Farben schmückte höchstwahrscheinlich den Sockel der Grabkammer. Ein thematisch gleicher, etwas jüngerer Fries ist im Prinzengrab in Aigai angetroffen worden. Letzteres ist mit einem echten Tonnengewölbe versehen, und so liegt die Vermutung nahe, daß auch das gleich nach 375 entworfene Maussolleion ein solches echtes Gewölbe aus Keilsteinen aufwies. Das Maussolleion, dessen friesgeschmückte Kammer den königlichen Andron im Palast nachahmt, war also sehr wahrscheinlich Vorbild für die makedonischen Kammergräber, es sei denn, es gelingt der Nachweis, daß schon König Archelaos 399 in einem eigens neu erfundenen Typus »makedonisches Kammergrab« beigesetzt wurde. Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Königshäusern in Makedonien und Karien bahnten sich seit Jahrzehnten an,²⁹⁴ und bei den vielen reisenden Künstlern mußte die Kunst am Vorabend des Hellenismus eine gleichsam international-griechische Note bekommen.

Berühmt war auch der Palast des Maussollos, den der König selbst entworfen hatte. Vitruv 2,8,10 erwähnt, daß »alles an ihm mit prokonnesischem Marmor geschmückt ist«, nur die Wände seien der besseren Haltbarkeit wegen aus ungebrannten Lehmziegeln, so glatt verputzt, daß sie die Durchsichtigkeit von Glas hätten. Plinius nat. 36,47 erklärt genauer, daß die Wände mit dünnen Marmorplatten verkleidet waren. Das sei die älteste Inkrustation, die er kenne. Sie blieb lange ein Unikum. In Stuck nachgeahmter Marmor kommt indessen schon viel früher vor.

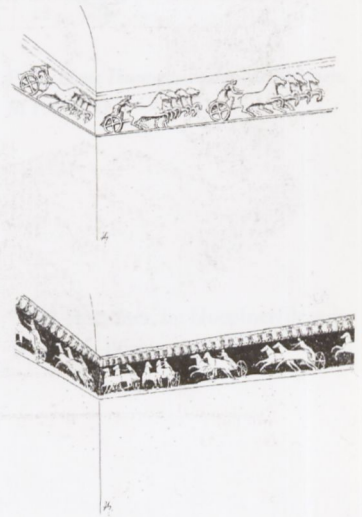
Vom Palast, der nach Vitruv 2,8,13 hoch am Hang am östlichen Stadtrand lag, ist leider noch nichts am Ort entdeckt worden. Wir können nur vermuten, daß Banketträume um ein Peristyl gruppiert waren.

3.1.3 Die Paläste des Archelaos

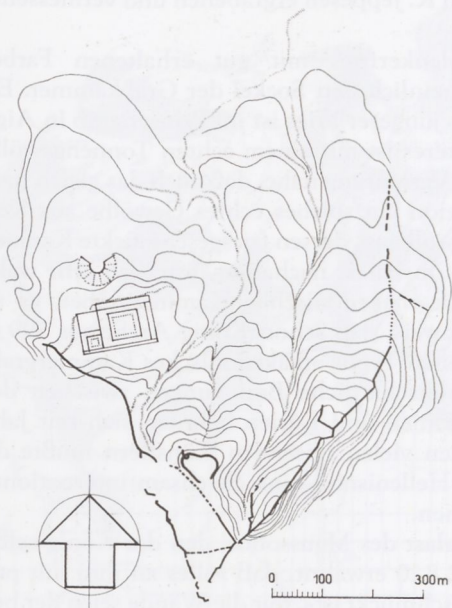
Makedonien erfuhr unter der Regierung des Königs Archelaos seit 413 v. Chr. einen sprunghaften Aufstieg. Dieser betraf Wirtschaft, Verwaltung und Wegenetz im Land, die Außenpolitik und vor allem die Kultur. In wenigen Jahren konnte Makedonien sich zu einer Macht entwickeln, die großen Einfluß auf andere Staaten ausübte. Das betraf auch die Beziehungen zu Athen. Euripides kam an seinen Hof und dichtete ein Drama »Archelaos« über die Geschichte der Dynastie. Sokrates lehnte einen Ruf ab, aber Agathon, Timotheos und Choirilos von Samos kamen und lebten zeitweise am Hof des Königs. Zeuxis aus Herakleia schmückte den Palast, den Archelaos sich bauen ließ, mit Gemälden. Aelian berichtet von 400 Minen oder 6 $\frac{3}{4}$ Talenten, mit denen wohl das königliche Honorar gemeint ist.²⁹⁵ Zeuxis, der berühmte Maler, von dem bekannt ist, daß er hauptsächlich Figurenbilder anfertigte, hatte neben anderen Bildern einen zwischen stehenden Göttern thronenden Zeus gemalt, einen rosenkränzten Eros in Athen, einen gefesselten Marsyas, der später nach

²⁹⁴ S. Hornblower, Mausolus (1982), 218 ff.

²⁹⁵ Ail. var. 14,17; Der kleine Pauly 5, 1528 s.v. Zeuxis.



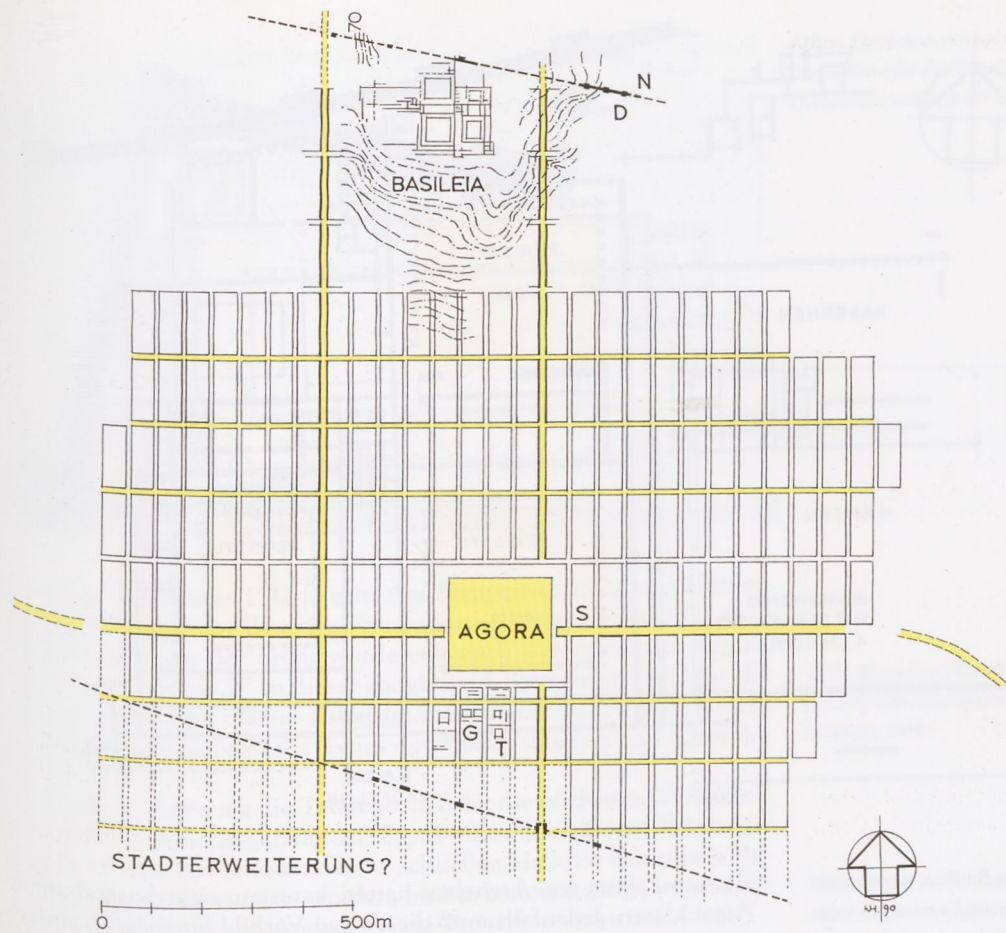
Wagenlenkerfries im Maussolleion und im makedonischen Prinzengrab



²⁹⁶ Thieme-Becker, Künstlerlexikon 36 (1947), 472 f. s.v. Zeuxis (T. Dorn).

Rom kam, und einen Pan, den er dem König Archelaos schenkte. Zeuxis war besonders an Maltheorien interessiert, und es heißt, er habe die Wirkung von Licht und Schatten genutzt.²⁹⁶

Der Palast des Archelaos, den Zeuxis ausmalte, hat vermutlich in der alten Hauptstadt Aigai gestanden. Wir müssen ihn in der Nachbarschaft des späteren Palasts suchen, weiter östlich auf einer der beiden von Revmata begrenzten Terrassen, hoch oberhalb der Wohnstadt. Der spätere Palast zeigt den vollendeten Typus eines repräsentativen Andron, von dem man vermuten möchte, daß es ähnliche Vorbilder gegeben hat. Die Ausstattung mit kostbaren Gemälden kann sich nur auf die Andrones beziehen. Ergänzend zu kostbarsten Wandbildern, so ist zu vermuten, waren auch die Böden mit Mosaiken ausgestattet. In der neuen Hauptstadt Pella, gegen Ende des Jahrhunderts von Archelaos gegründet, liegt eine für die Basileia geeignete Höhe günstiger als in Aigai im Norden der Stadt. Dort hat Maria Siganidou einen großen Baukomplex mit Peristylen ausgegraben. Auf relativ engem Raum folgen hier Palastbauten in mehreren Schichten übereinander. Am ältesten ist ein gewaltiges Peristyl mit 90 m Seitenlänge. Ein erhaltenes dorisches Kapitell ist klassisch und gehört nach Siganidou dem 4. Jh. an; eine Datierung in das Ende des 5. Jhs. ist ebenso möglich. Nun ist dieses Riesenperistyl, wie der Stylobat erkennen läßt, unvollendet geblieben. Es bietet sich die Vermutung an, daß Archelaos in der neuen Residenz ein riesiges Peristyl mit repräsentativen Andrones bei der Stadtgründung begonnen hatte, der Bau aber, als Archelaos 399 auf der Jagd ums Leben kam, unterbrochen wurde. Es verdichten sich damit Hinweise auf eine Palastarchitektur mit gro-

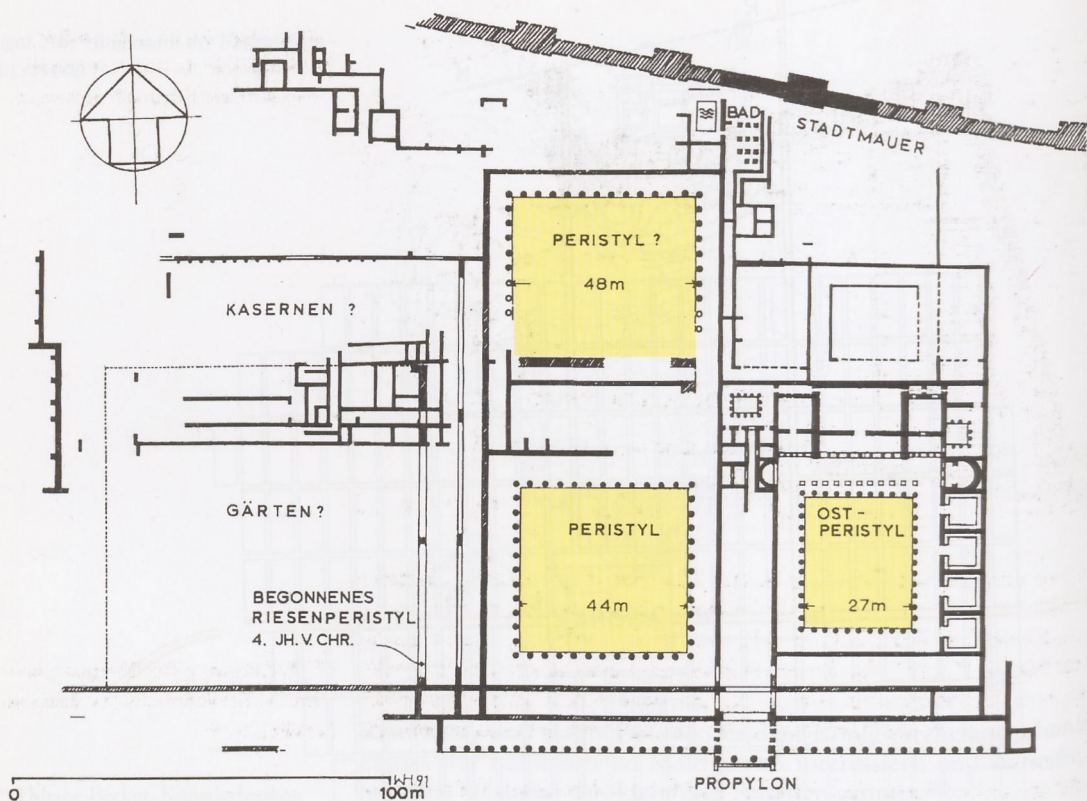


Pella. Neue Hauptstadt der Makedonen.
M 1: 15 000

Ben Peristylen aus dem Ende des 5. Jhs. Wie hätte ein solcher Andron (Palast) auch anders aussehen sollen? Der König empfing Hunderte von Gästen, die meisten aus den sechshundert adligen Familien Makedoniens, zum abendlichen Symposion. Anders als etwa in Persien war der König in dieser Gesellschaft den Gästen gleichgestellt, so daß ein Riesensaal wie eine Apadana ungeeignet gewesen wäre. Da das Symposion in Banketträumen, wie es in den Privathäusern seit der Mitte des 7. Jhs. üblich war, Vorbild für den neuen Typus Palast sein mußte, konnte es nur um eine Addition solcher Räume gehen.²⁹⁷ Der Architekt fügte die Andrones zu einem Kranz von Bankettsälen, die alle von einer Stoa aus betreten wurden. Das Peristyl, der säulenbestandene Hof, ergab sich fast von selbst.

Die größten aus der Literatur bekannten, fest gebauten Andrones haben dreißig Klinen. Solche Räume mit 18 m Durchmesser sind im späteren Palast in Aigai gefunden worden. In einem Raum konnten sechzig Personen tafeln. Größere Andrones waren stützenlos kaum ausführbar und zudem nicht funktional, da über diesen Abstand hinweg die Verständigung schwierig ist. Welche Größe die Andrones des

²⁹⁷ W. Hoepfner, in: Hoepfner/Brands 1996, 2 ff.; Börker 1983.



Pella. Reste der Basileia, darunter ein frühes Riesenperistyl, vermutlich vom Palast des Archelaos (nach Siganidou). M 1 : 2000

ältesten Palasts von Archelaos hatten, kann nur eine Ausgrabung in Aigai klären. Jedenfalls muß dieser Bau Vorbild für spätere, einfach Andron genannten Paläste und für die spätclassischen Großhäuser mit Peristyl gewesen sein.

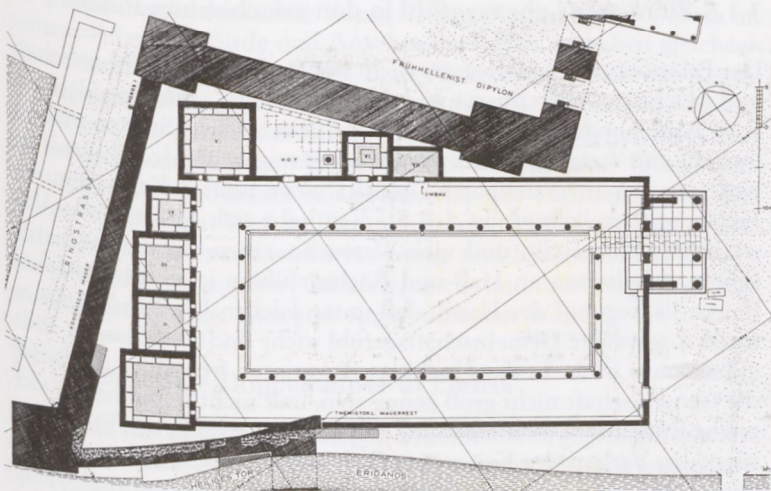
3.1.4 Das Pompeion, ein Palast der Demokratie

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem Pompeion in Athen zu, da dieses Festhaus die ältesten königlichen makedonischen Paläste kopiert. Kurz vor oder um 400 v. Chr. hatten sich die Athener entschlossen, auf dem brach liegenden Gelände zwischen Dipylon und Heiligem Tor ein großes Banketthaus zu errichten, in dem die Würdenträger der Demokratie am Fest der Panathenäen ihren Anteil am Opferfleisch verzehren konnten. Es entstand ein großes Peristyl mit sechs auf dreizehn Säulen (wie bei einem klassischen Peripteros-Tempel), an dessen Hallen sechs Andrones angefügt sind, die mit unterschiedlicher Größe den Zwickelraum geschickt füllen. Die Böden sind mit Kieselmosaiken geschmückt. Der kostbarste Raum hat im Mittelfeld zwischen den am Rand aufgestellten Klinen ein farbiges Mosaik.²⁹⁸ Die Bauformen sind schlicht, vielfach wurde Holz verwendet, wie das bei Privatbauten üblich war und vermutlich



Athen. Propylon des Pompeion

²⁹⁸ Richtig datiert bei D. Salzmann, Untersuchungen zu den griechischen Kieselmosaiken (1982), 86, Nr. 19.



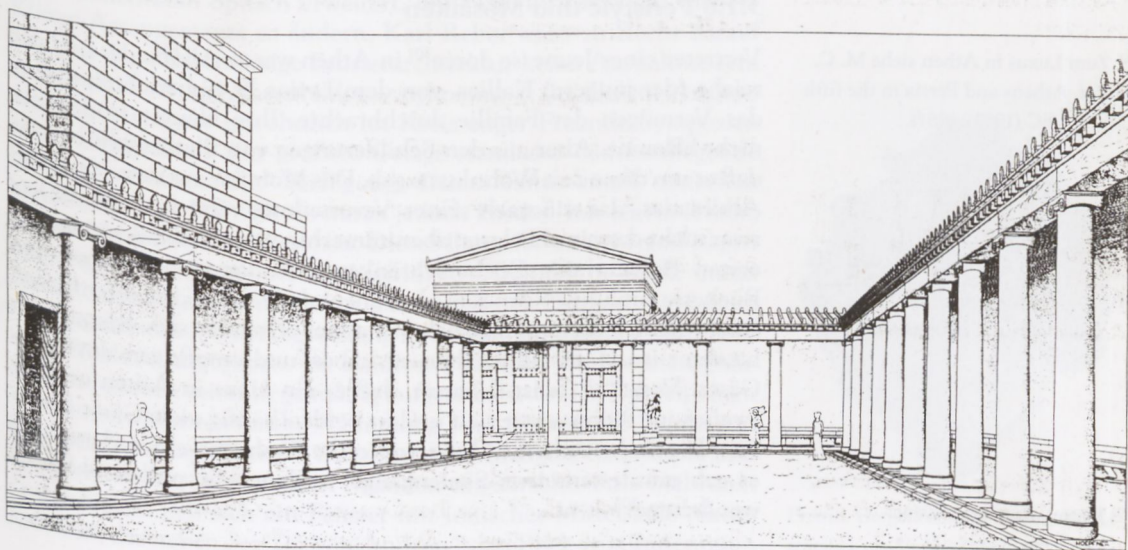
Athen. Pompeion, ein palastartiger Bankettbau für die Würdenträger der Demokratie am Fest der Panathenäen

auch für die ältesten Paläste galt. Am Pompeion gab es eine Planänderung während der Bauzeit. Ein marmornes Propylon mit vier ionischen Säulen an der Front wurde erst nach Verlegung der Fundamente hinzugefügt.²⁹⁹ In dieser endgültigen Form zeigte der Bau alle Elemente, die der spätere Palast im makedonischen Aigai aufweist, und er beweist so, daß der Typus der Paläste älter ist und schon im 5. Jh. vorkam.

Wichtig ist aber auch die Tatsache, daß für die höchsten Würdenträger der Demokratie gerade der Typus eines königlichen Palasts gewählt wurde. Wir können daraus schließen, daß die luxuriösen Privatbauten viel bewundert wurden, und es erstaunt nicht, wenn auch reiche Privatleute sich Andrones und Peristyle errichteten.

²⁹⁹ W. Hoepfner, Das Pompeion und seine Nachfolgerbauten, Kerameikos X (1976), 24 ff.

Athen. Blick in den Peristyl-Hof des um 400 v. Chr. errichteten Pompeion



3.1.5 Ein neues Lebensgefühl in den griechischen Poleis

Der Peloponnesische Krieg war nicht nur ein Krieg um Vorherrschaft und Macht zwischen Sparta und Athen, sondern auch eine ideologische Auseinandersetzung, die fast alle griechischen Staaten erfaßte und die mit steigender Erbitterung ausgetragen wurde. Thukydides berichtet von unvorstellbaren Greueln im fünften Kriegsjahr. Als Folge der Parteikämpfe in den Städten habe sich eine sittliche Verwilderung eingestellt, und viele Versuche, einen Frieden herbeizuführen, scheiterten an Haß und Rachegefühlen in den betroffenen Poleis. Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Umständen das so stark ausgeprägte Gemeinschaftsgefühl mehr und mehr einem Individualismus wich. In der Hochklassik konnten freiwillige Opfer für die Gemeinschaft nicht groß genug sein, und nicht selten haben sich reiche Bürger im Zusammenhang mit der Ausstattung von Festen ruiniert. Im Verlauf des Kriegs war diese Opferbereitschaft geschwunden. Die daraus resultierende Krise war keine des politischen Systems, wie früher behauptet wurde. Aber es hatte weitreichende Folgen, wenn sich mit schwindender Opferbereitschaft ein neues Lebensgefühl durchsetzte. Privater Luxus war nicht mehr anstößig. Die späten Komödien von Aristophanes zeigen, daß sich nun alles um das Geld und um das Ausgeben von Geld drehte. Reichtum wurde ostentativ zur Schau gestellt. Ein besonderer Auslöser für eine Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehungen scheint der 421 von dem Strategen Nikias ausgehandelte fünfzigjährige Frieden mit Sparta gewesen zu sein. Die folgenden, für Athen besonders glücklichen sieben Friedensjahre fanden in der bildenden Kunst in dem »reichen Stil« ihren Niederschlag,³⁰⁰ ablesbar an der Balustrade des Nike-Tempels.

³⁰⁰ Zur bildenden Kunst des 4. Jhs. siehe A. H. Borbein, in: W. Eder (Hrsg.), Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr., Symposium 1992 Bellagio (1995), 429 ff.

3.1.6 Peristyle und Mosaiken

Vertreter einer Jeunesse dorée³⁰¹ in Athen waren Alkibiades und der reiche (der jüngere) Kallias, von dem Lysias 19,48 berichtet, daß er das Vermögen der Familie durchbrachte. Ihre Häuser sind leider nicht bekannt. Aber aus den Schilderungen von Platon geht hervor, daß es um diese Zeit Wohnluxus gab. Das Mobiliar aus dem Haus von Alkibiades, das 415 nach seiner Verurteilung versteigert wurde, ist zwar nicht das eines Palasts, aber immerhin war Alkibiades einer der ersten Besitzer von Bücherschränken und damit einer kostbaren Büchersammlung.³⁰² Anders als früher, als Männer den öffentlichen Raum dem privaten vorzuziehen hatten, scheinen sich Bürger nun häufiger im Haus aufgehalten zu haben und empfingen dort auch Gäste. Von Kallias ist bekannt, daß er ein Haus in Athen und ein zweites im Piräus unterhielt und in beiden häufig viele Gäste bewirtete. In seinem Athener Haus gingen die Sophisten ein und aus, und es gab mindestens zwei Säulengänge, in denen sie philosophierend wandelten.³⁰³

³⁰¹ Zum Luxus in Athen siehe M. C. Miller, Athens and Persia in the fifth Century BC (1997), 188 ff.

³⁰² W. Hoepfner, AA 1996, 25 ff.

³⁰³ Platon, Protagoras, 314c.

So wie dem makedonischen König Säulen, Kapitelle und Gebälk an seinem Palast zu Würde und Ansehen verhelfen, so haben gleichzeitig, vermutlich mit einem Blick nach Makedonien, auch auf Repräsentation bedachte Privatpersonen in Athen die Architektur als Bedeutungsträger genutzt. Noch im 5. Jh. jedenfalls dürften in Athen die ersten Privathäuser mit Peristyl gebaut worden sein.³⁰⁴ Neue Häuser und eine neue, luxuriöse Lebensweise wie Mahlzeiten mit drei Gängen sind in den Werken Platons an vielen Stellen genannt.³⁰⁵ Die ersten Privathäuser mit wirklicher Stein- und Säulenarchitektur, mit Säulenhallen, haben sofort Schule gemacht und brachten der ganzen griechischen Wohnarchitektur einen radikalen Wandel.

3.1.7 Palastartige Doppelhäuser in Eretria

In Olynth, das 432 mit großzügigen Typenhäusern gegründet worden war, wurden am Anfang des 4. Jhs. die ersten Peristyle eingebaut. Etwa gleichzeitig erscheinen auch in Eretria die ersten Peristylhäuser, dort jedoch als Neubauten in sehr aufwendiger Form, die für die hier gezeigte Entwicklungslinie besonders wichtig sind. Das Mosaikenhaus, sorgfältig ausgegraben und publiziert von Paul Ducrey und Karl Reber,³⁰⁶ liegt genau in der Mitte der Stadt. Es bedeckt mit 840 m² eine Fläche, die dreimal so groß ist wie die des Typenhauses in Piräus. Gewachsen ist vor allem der Repräsentationstrakt. Aus dem Andron mit Vorraum ist ein Baustrakt mit eigenem Säulenhof geworden, den wir Andronitis nennen. Der Sieben-Klinen-Andron gegenüber dem Eingang ist als kostbarster Raum einschließlich des Vorraums mit einem feinen, farbigen Mosaik ausgestattet. Die Wände waren stuckiert; besonders bemerkenswert ist, daß die Wand zwischen Vorraum und Andron nur halbhoch war und beiderseits des Durchgangs zwei kleine dorische Säulen standen. Dadurch war der nur 4,50 m große Innenraum optisch erweitert, ohne die Intimität des Sieben-Klinen-Arrangements zu ändern. Karl Reber weist zu Recht darauf hin, daß diese durchlässige Fensterarchitektur keine Ausnahme sein muß, zumal sie auf Vasenbildern vorkommt.³⁰⁷ In diesem Andron wird der Hausherr gewöhnlich im Kreis enger Freunde Symposien veranstaltet haben. Für größere Gelage stand der danebenliegende Elf-Klinen-Andron zur Verfügung. Dieser hatte einen einfachen Lehmfußboden. Die Wände waren jedoch kostbar mit einem feinen, farbigen Marmorstuck versehen. Dieser Putz, der in mehreren Lagen aufgetragen wurde, ahmte eine wirkliche Architektur nach: unten eine Sockelzone aus Orthostaten, darüber eine Deckschicht und dann eine Quaderwand. Die Abgrenzung zwischen den Steinen wurde mit einer Ritzlinie angegeben. Im Andron 7 sind die Orthostaten grau-blau und ahmen mit unregelmäßig aufgesetzten weißen Tupfen einen bestimmten Marmor nach.³⁰⁸ Einmalig sind bislang die Funde von tönernen Wandappliken.³⁰⁹ Gorgoneion, Schlangen, Satyrköpfe und Rosetten waren oben an den Wänden angebracht. Aus mehreren Bruchstücken ließ sich ein Fenster mit ionischer Mittelsäule rekonstruieren, das neben der Tür von Andron 7 den Blick vom Innenraum

³⁰⁴ Walter-Karydi 1994; Kiderlen 1995, 125 ff. setzt den Beginn der luxuriösen Privatarhitektur erst um 400 an.

³⁰⁵ Platon, Der Staat, 372.

³⁰⁶ Eretria VIII. K. Reber bereitet eine ausführliche Studie über die Häuser in Eretria vor.

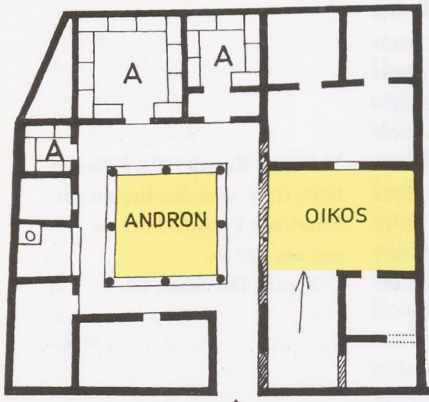
³⁰⁷ Eretria VIII, 58 ff.

³⁰⁸ K. Reber, AK 32, 1989, 5.

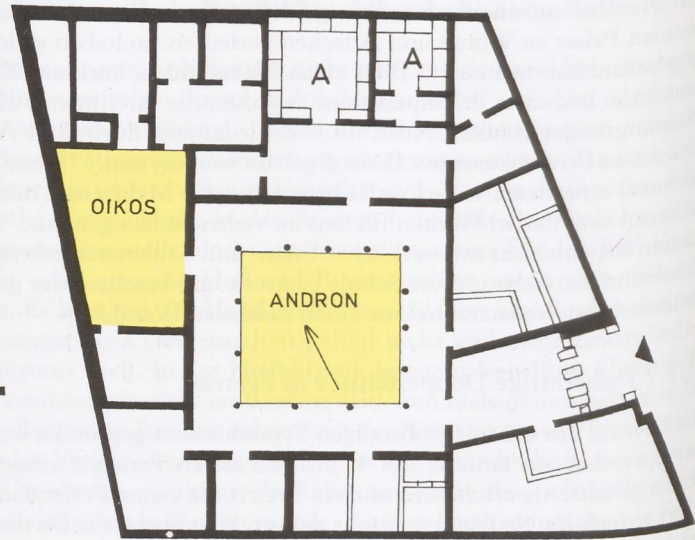
³⁰⁹ Eretria VIII, 118 ff. (I. Metzger).



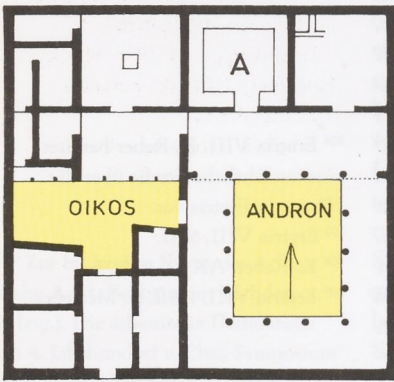
Eretria. Gorgoneion aus Ton als Wand-schmuck im Andron (Metzger)



ERE TRIA · MOSAIKENHAUS



ERE TRIA



MARONEIA

0 5 10 15 20m

H. '93

Eretria. Mosaikenhaus und sogenannter Palast II (nach Ducrey/Auberson); Maroneia (nach Karadedos). Auch bei diesem Haus sind Privattrakt und Andronitis getrennt und haben eigene Höfe. M 1: 500

³¹⁰ Eretria VIII, 61 ff. (K. Reber).

in die Halle des Peristyls erlaubte.³¹⁰ Im Westen schließt sich ein Drei-Klinen-Andron an, der wieder ein Mosaik aufweist. Von den anderen Räumen der Andronitis sei auf den Brunnenraum 3 hingewiesen. Das Peristyl hat drei auf drei Säulen, von denen die schönen dorischen Kapitelle gefunden wurden. Der 2 m breite Eingang liegt im Süden an der großen Straße. Türilaubung und Schwellen sind nicht erhalten. Eine schnurgerade Mauer trennt den schmalen Privattrakt ab, der einen eigenen Hof besitzt. Im Norden liegt der Oikos, der Hauptwohnraum, dem zwei quadratische Nebenräume angeschlossen sind. Der Raum im Südosten hat einen Kieselboden und ist nach der Interpretation von Karl Reber eine Küche gewesen. Ein sicher aufwendiges Abendessen für maximal fast fünfzig geladene Gäste, die bei der üblichen Doppelbelegung der Klinen in der Andronitis Platz fanden, konnte offensichtlich auf dem für die Familie gedachten Herd im Oikos nicht mehr zubereitet werden. Das Mosaikenhaus in Eretria ist das erste, das uns eine Andronitis mit mehreren Andrones und eine im Privatbereich getrennt liegende Küche vorführt.

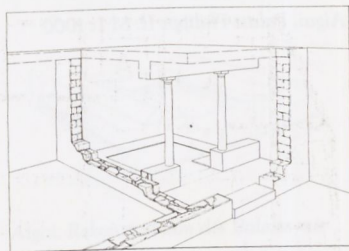
In Eretria sind an der westlichen Stadtmauer weitere palastartige Privathäuser gefunden worden. Den sogenannten Palast II hat J.-M. Gard ausgegraben.³¹¹ Dieses Haus ist mit 900 m² noch größer als das Mosaikenhaus. Es stammt aus der gleichen Zeit, und die Ähnlichkeit beider Häuser läßt vermuten, daß sie von demselben Architekten entworfen wurden. Die Andronitis in »Palast« II hat wiederum als Kern einen Sieben-Klinen-Andron mit Vorraum, daneben einen Elf-Klinen-Andron und westlich davon einen Drei-Klinen-Andron. Vom Peristyl sind diese Bankettsäle durch einen weiteren Vorraum getrennt. Hier war ein Wartezimmer, in dem, so ist zu vermuten, Schaubuffets mit Prunkgefäßen aus Edelmetall aufgestellt waren.³¹² Das Peristyl ist noch geräumiger, die Hallen sind tiefer, der Hof ist größer. Der Oikos liegt im Westen und war über eine Tür von der Andronitis zu erreichen. Nördlich des eigenen Hofes liegt wieder der als Breitraum ausgeführte Hauptwohnraum mit zwei Nebenräumen, und nach der Interpretation von Karl Reber³¹³ schließen sich nach Westen eine Küche und ein Badezimmer an. Ein Loch in der Trennwand, eine Durchreiche, erlaubte es, daß heiße Wasser auf kurzem Weg zur Badewanne zu bringen.

Karl Scheffold und Paul Auberson haben die großen Häuser in Eretria treffend als Paläste bezeichnet.³¹⁴ In ihrer deutlichen Trennung zweier Hausbereiche, in der additiven Anordnung der Andrones und deren Gruppierung um ein Peristyl und mit der Existenz eines getrennten Küchenraums sind diese Häuser sehr wohlhabender Eretrier zweifellos Kopien und Verkleinerungen wirklicher Paläste, bei denen es sich nur um die oben erwähnten Paläste des makedonischen Königs Archelaos gehandelt haben kann.

3.1.8 Palast Philipps II. in Aigai

Glücklicherweise ist ein makedonischer Palast in der alten Hauptstadt Aigai³¹⁵ sehr gut erhalten. Die Ruinen sind in einer genialen Interpretation von L. Heuzey und H. Daumet schon 1876 publiziert worden.³¹⁶ Die Freilegung besorgte vor 1960 Charalambos Makaronas,³¹⁷ das Dach publizierte Demetrios Pandermalis in einer sehr genauen Studie,³¹⁸ John Travlos nahm einen Anlauf zu einer neuen Untersuchung des Baus,³¹⁹ aber seitdem ist es um den »Parthenon des Nordens« still geworden. Nicht einmal die Datierung ist gesichert, obwohl unter den Estrichböden mit einem Schnittchen datierendes Material geborgen werden konnte.

Hoch über der alten Königsstadt, auf einer von drei Terrassen, die die Basileia, das Königsviertel der Stadt, bildeten, liegt der Palast. Er bildet offensichtlich eine Einheit mit einem kleinen Theater,³²⁰ das sich südlich in geringem Abstand anschließt. Der Baukomplex des Palasts aus örtlichem Kalkstein mit fein stuckierten Außenflächen besteht aus einem Haupttrakt, der 8300 m² bedeckt und im Norden aus mindestens einem weniger aufwendig errichteten Nebentrakt besteht. Der Hauptbau mit einem 41,50 m großen Peristyl, einem der größten der spätklassischen Architektur, hat 16 auf 16 dorische Säulen. An-



Eretria. Andron und Vorraum konnten durch eine Öffnung im Oberteil der Trennmauer verbunden sein (Reber)

³¹¹ K. Scheffold/P. Auberson, Führer durch Eretria (1972), 91 ff.

³¹² Hoepfner/Brands 1996, 14 f. (Hoepfner); 130 ff. (G. Zimmer).

³¹³ AA 1988, 657.

³¹⁴ Scheffold/Auberson, a. O., 75.

³¹⁵ G. Hammond, A History of Macedonia I (1972); II (1979).

³¹⁶ L. Heuzey/H. Daumet, Mission archéologique en Macédoine (1876).

³¹⁷ M. Andronikos/Ch. Makaronas u. a., To anaktoro tes Verginas Tò Anáκτορον τῆς Βεργίνας (1961).

³¹⁸ D. Pandermalis, in: AMHTOΣ, Festschrift Manolis Andronikos (1987), 579 ff.

³¹⁹ Hoepfner/Brands 1996, 9 ff. mit Rekonstruktion des Palasts von J. Travlos auf Taf. 1

³²⁰ S. Drogou, Το αρχαιολογικό έργο στη Μακεδονία και Θράκη 3, 1989, 13.

321 Hoepfner/Brands 1996, 1 ff.

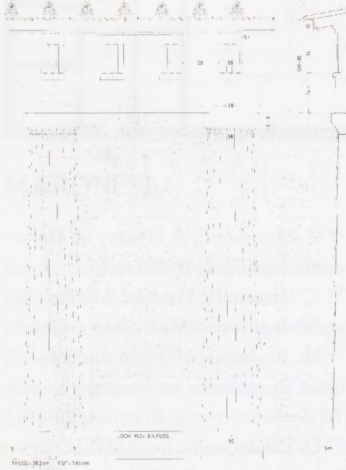
(Hoepfner); 44 ff. (B. Funck).

322 Hoepfner/Schwandner 1996, 17.

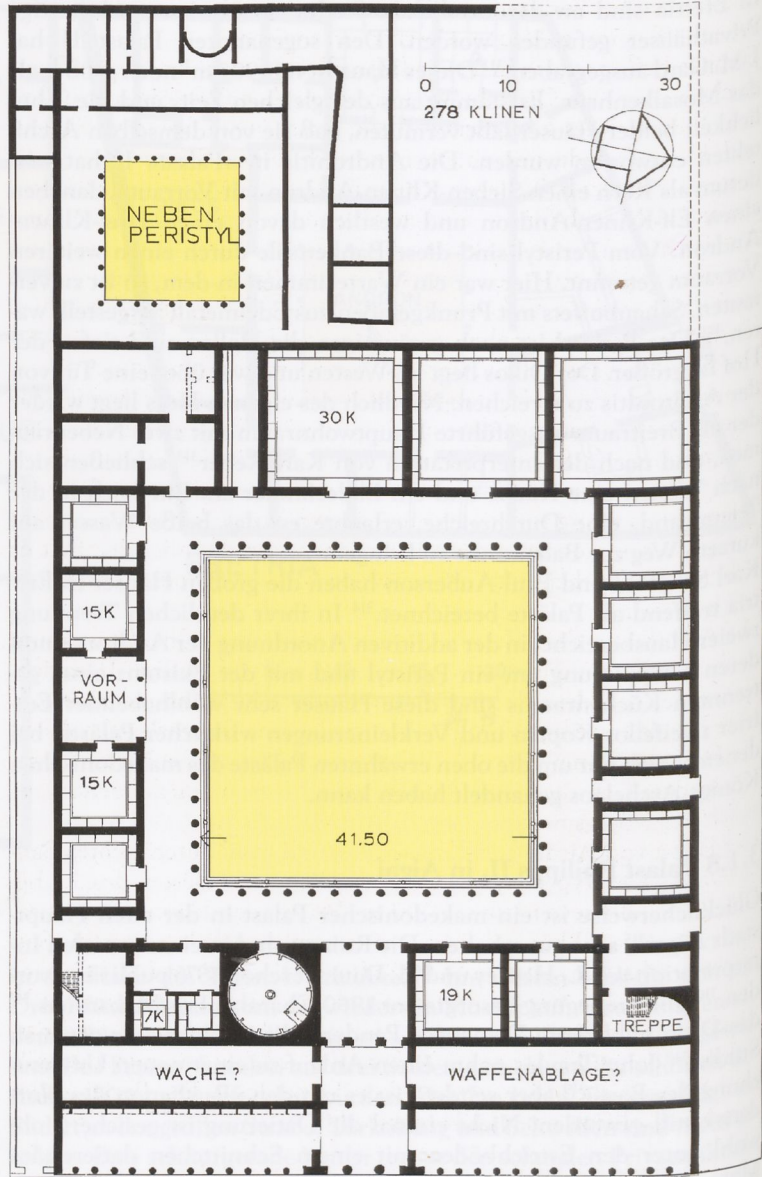
323 I. Touratsoglou, ArchDelt 30, 1975, 165 ff.

324 Ph. M. Petsas, Ο τάφος των Λευκαδίων (1966); M. Andronikos, Vergina. The Royal Tombs and the Ancient City (1984).

325 W. Hoepfner, AA 1996, 110.



Aigai. Dorische Ordnung des Palasts
(nach Heuzey/Daumet)



drones gruppieren sich in additiver Folge um die Hallen. Sie sind alle mit kostbaren Mosaiken ausgestattet. Im Norden liegen drei Dreißig-Klinen-Andrones, die mit 17m Weite zu den größten stützenlosen Innenräumen der griechischen Architektur gehören. Im Norden und Osten liegen fünf Andrones für je 19 Klinen, und im Süden sind vier Andrones zu je 15 Klinen angeordnet, von denen die beiden mittleren einen gemeinsamen Vorraum haben. Im Durchgang zwischen Vorraum und Stoa stehen drei Pfeiler mit angearbeiteten ionischen

Halbsäulen. Im Vorraum war die Leibwache postiert, und dort waren Schaubuffets mit goldenem Geschirr arrangiert.

Treppen befinden sich in den östlichen Ecken. Sie führten zum Obergeschoß über dem Osttrakt, wo sich vermutlich Gästezimmer befanden. Merkmal des königlichen Andron ist eine aufwendige Säulen- und Hallenfassade mit einem herausgehobenen Propylon. Gleich hinter der Säulenhalle liegen schlauchartige Räume für die Palastwache und wohl auch für die Waffenablage der fünfhundert Gäste. Eine Aussichtsterrasse mit Blick über die Stadt Aigai liegt im Norden und war über zwei Korridore zu erreichen. Der Palast ist ein frühes Beispiel dafür, daß die Einbettung in die Landschaft und der Ausblick für die Architektur zunehmend wichtiger wurden.

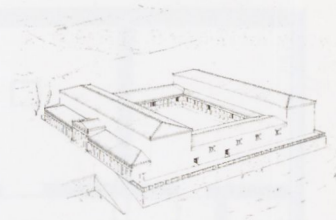
Das Ensemble aus Peristyl und Bankettsälen wird in der antiken Literatur meist mit Andron abgekürzt. Andron stand ursprünglich für einen einzigen Bankettraum, aber seit dem 4. Jh. auch für die Vielzahl zusammengefaßter Andrones. Oikos wurde der Privattrakt genannt, in dem die Familie lebte.³²¹ Das kleine Peristyl westlich des Palasts ist zu wenig aufwendig, um unseren Vorstellungen von einem königlichen Oikos zu entsprechen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um den Küchentrakt, der zur Herrichtung der Speisen für Gäste bestimmt war.

Die Architektur des Palasts weist in die Mitte des 4. Jhs. Es ist kaum noch zweifelhaft, daß dieses große Ensemble von Philipp II. errichtet wurde, nachdem er 355 die Königswürde angenommen hatte.³²² Hier feierte er wenige Tage vor dem geplanten Aufbruch nach Asien die Hochzeit seiner Tochter Kleopatra, und im benachbarten Theater, in dem sich die Gäste am nächsten Morgen versammelten, geschah der Königsmord.

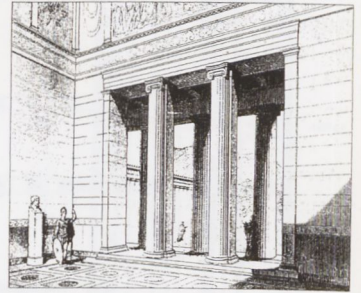
Der Palast von Aigai ist ein kunstvolles und wohl durchdachtes Bauensemble. Der Typus entspricht vermutlich den Palästen des Archelaos. Jedenfalls zeigen die um 390 zu datierenden Häuser in Eretria, daß eine enge Abhängigkeit von einem solchen Palast besteht. Seit Archelaos hat die makedonische Kultur in einem Prozeß des Gebens und Nehmens in wenigen Jahrzehnten höchstes Niveau erreicht.³²³ Makedonische Eigenart sind die Kammergräber mit prächtigen Fassaden, in denen Elemente der Paläste der Adligen zusammengestellt sind.³²⁴ Aber auch hier gibt es schon Mitte des 4. Jhs. Beziehungen zum Maussolleion von Halikarnassos.³²⁵

3.1.9 Wiedereintritt der Frau in das gesellschaftliche Leben

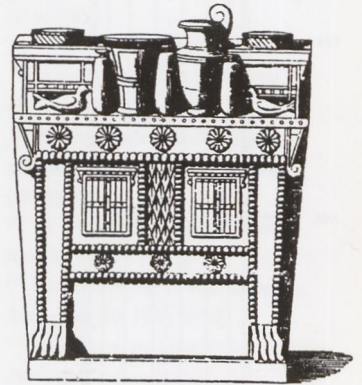
Eine Teilnahme der Frauen des Hauses am Symposion wäre im 5. Jh. undenkbar gewesen. Aber in Makedonien hatte sich bis zur Wende zum 4. Jh. eine andere gesellschaftliche und politische Entwicklung vollzogen. Eine rigorose Beschränkung der Rolle der Frauen auf Angelegenheiten des Hauses hat es dort und wohl auch in Nordwestgriechenland nicht gegeben. Daß die Königinnen Macht und politischen Einfluß hatten, ist bei Olympias, der Frau Philipps II., sehr deutlich. Auffallend ist auch, daß Philipp II. sich in der Altis von



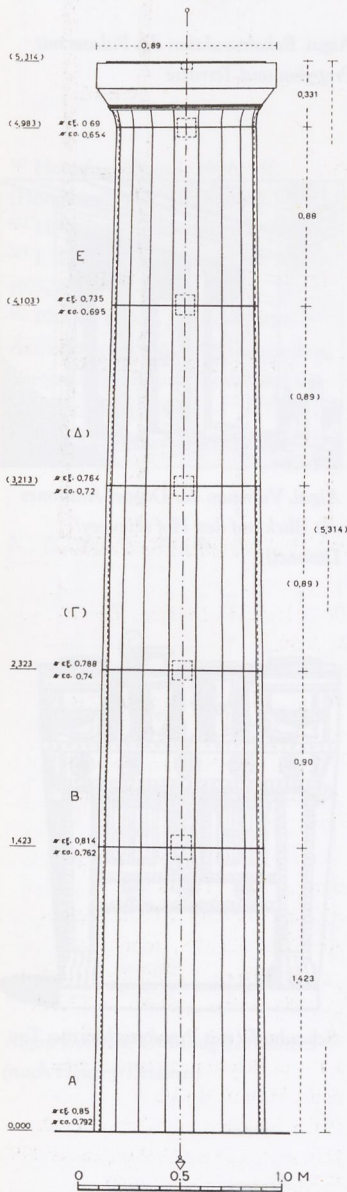
Aigai. Rekonstruktion des Palasts mit Propylon und Terrasse



Aigai. Vorraum der Doppel-Andrones mit Blick auf den Hof (Heuzey/ Daumet)



Schaubuffet mit Prunkgeschirr aus Ton



Pella. Haus des Dionysos, dorische Säule im Andron-Hof (Giouri)

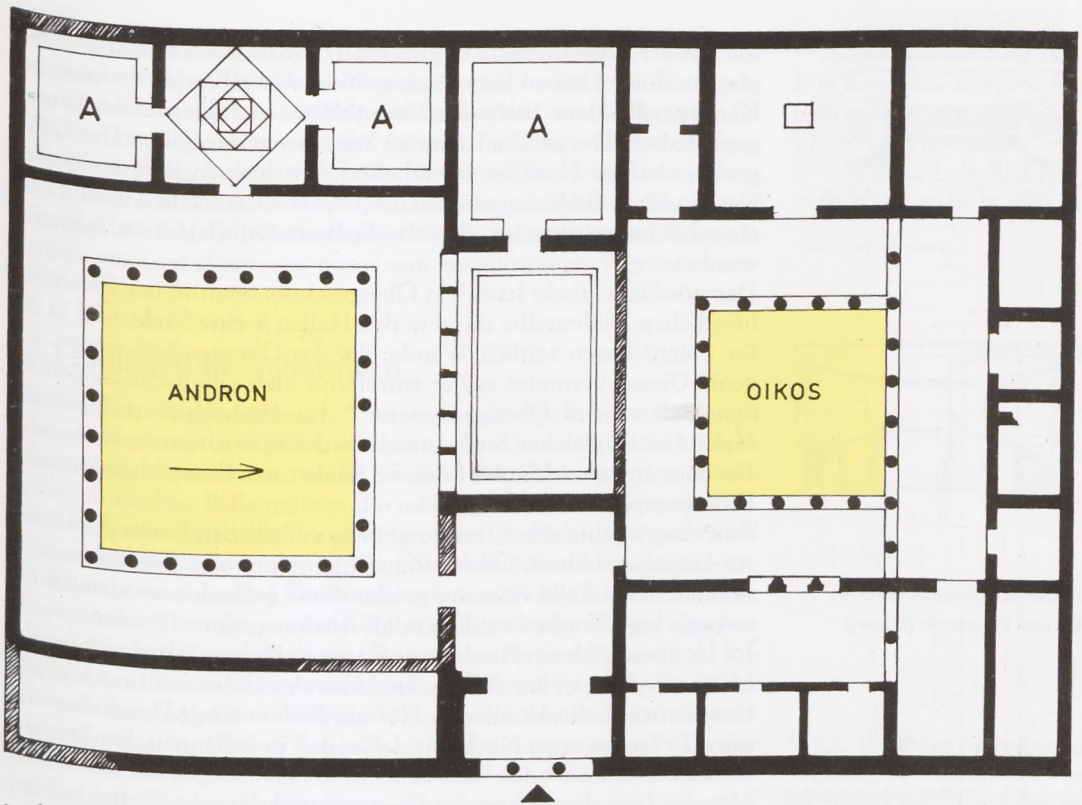
Olympia im Philippeion zusammen mit seiner Familie darstellen ließ. An der prunkvollen Hochzeit seiner Tochter Kleopatra in Aigai haben natürlich auch die Frauen teilgenommen. Eine noch bedeutendere Rolle konnte Artemisia als Witwe des Kleinkönigs Maussollos spielen. Vitruv 2,8,14 berichtet, daß die Rhodier darüber verärgert waren, daß eine Frau nach dem Tod des Königs 352 v. Chr. über die Städte Kariens herrschte. Als die Königin hörte, daß die Rhodier mit einer Kriegsflotte kamen, gelang ihr mit einer List ein vollständiger Sieg. Sie konnte sogar die Rhodier in Rhodos täuschen, indem sie auf deren siegesgeschmückten Schiffen in den Hafen einfuhr und die Stadt besetzte. Sie ließ die führenden Männer hinrichten und in Rhodos ein Siegesdenkmal errichten: Es stellte die karische Königin dar, wie sie der personifizierten Stadt Rhodos ein Brandmal aufdrückte. Wenn die Königin als öffentliche Persönlichkeit am Staatsbankett teilnahm, so ist es naheliegend, den Doppel-Andrones mit eigenem Vorraum eine entsprechende Funktion zuzuweisen.³²⁶ Einer der beiden Banketträume war für den König und auserwählte Gäste bestimmt, der andere für die Königin und Hofdamen. Die gleiche Anordnung von Doppel-Andrones mit gemeinsamem Vorraum kommt in den Palästen von Demetrias und Pergamon vor.

Der hohen Stellung der Königinnen ist es zu danken, daß seit dem 4. Jh. die gesellschaftliche Bedeutung aller Frauen zunimmt. Ulrich Kahrstedt hat das treffend so ausgedrückt: »Vor allem wandelt sich die Geselligkeit durch den beginnenden Wiedereintritt der Frau.«³²⁷

3.1.10 Palastartige Doppelhäuser in Pella und Maroneia

Palastartige Häuser in der neuen Hauptstadt Makedoniens³²⁸ entstanden südlich der Agora erst in den Jahren nach 325, seien aber des Zusammenhangs wegen bereits hier erwähnt.³²⁹ Erfolgreiche Makedonen waren aus dem Orient in die Heimat zurückgekehrt³³⁰ und bauten sich Wohnhäuser, die in vieler Hinsicht Abbild der Paläste waren. Sehr feine Mosaiken, aufwendig vielfarbig stuckierte Wände, kostbare Klinen-Beschläge, Tischplatten mit Intarsien und wertvolles Tafelgeschirr sind Zeugnisse großen Reichtums Makedoniens in frühhellenistischer Zeit.³³¹

Die beiden gut untersuchten Häuser, das des Dionysos und das der Helena (beide nach Mosaiken benannt),³³² nehmen mit 47 m die ganze Breite der Insulae ein und umfassen jeweils zwei Höfe mit den sie umgebenden Räumen. Wie alle Bauten in Pella bestehen sie bis auf wenige Ausnahmen aus Kalkstein mit fein stuckierter Oberfläche. Das Dionysos-Haus bedeckt mehr als 3500 m² Fläche. Der Eingang liegt in der Mitte des Hauses und bestand aus einer Vorhalle mit zwei ionischen Säulen. Es ist der älteste derartige, repräsentative Eingang an einem Privathaus. Ein 10 m tiefes und 10 m breites Vestibül öffnet sich mit einer Tür in den Privatbereich, den Oikos, mit einem ionischen Peristyl im Zentrum. Nach Süden führt eine Tür in eine Halle des Andron. Dieser besteht aus einem dorischen Peristyl von 16,50 m Breite und acht mal acht Säulen sowie Banketträumen im Westen



und im Norden. Die dorischen Säulen haben eine Entasis und sind 5,31 m hoch. Der Echinus der Kapitelle ist steil und ganz gerade. Doppel-Andrones mit gemeinsamem Vorraum nehmen den ganzen westlichen Bereich ein. Diese Banketträume waren für je 15 Klinien bestimmt und hatten demnach die gleiche Größe wie die entsprechenden Räume im Palast von Aigai. Auch hier sind die Böden mit kostbaren Mosaiken verziert. Im Vorraum sind schwarzweiße Quadrate ineinander geschachtelt. Im nördlichen Andron ist zwischen den Klinien im Bereich der Tür in farbiger Darstellung ein einen Hirsch reißender Greif zu sehen. In Raummitte ist im 3 mal 3 m großen Bildfeld Dionysos auf einem Panther dargestellt. Im Norden ist in einem Raum ein Mosaik aus schwarzweißen Rhomben ebenfalls gut erhalten. Dieser Raum war nicht nur ein Vorraum für einen prächtigen Zwanzig-Klinien-Andron mit Löwenjagdmosaik, sondern die erste Exedra in der griechischen Hausarchitektur. Durch schmale Pfeiler mit Antenkapitellen³³³ (26 mal 81 cm) blickten die Besucher in die dorische Halle und in den hellen Peristylhof. Solche Durchblicke sollten die größte Bedeutung erlangen. Exedra und Säulenhallen waren Wandelgänge (Peripatos), in denen man philosophierend auf und ab ging. Vielleicht waren in der Exedra auch schon Liegesofas für den Blick ins Freie aufgestellt. Der Privattrakt des Hauses mit sechs mal sechs ionischen Säulen liegt 60 cm höher. Zum Ausgleich sind die Säulen etwas niedriger, so daß

Pella. Haus des Dionysos (Giouri).
M 1: 500

³²⁶ Hoepfner/Brands 1996, 13 ff.; Heermann, 1986, 345 ff.

³²⁷ U. Kahrstedt, Geschichte des griechisch-römischen Altertums (1948), 79.

³²⁸ D. Papakonstantinou-Diamantourou, Pella I (1971).

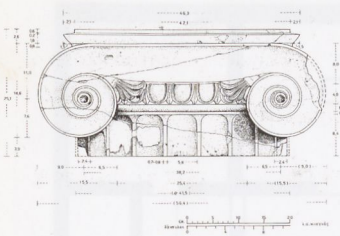
³²⁹ Zur Datierung I. Touratsoglou, Arch-Delt 30, 1975, 165 ff.

³³⁰ J. G. Droysen, Geschichte Alexanders des Großen (1880³), 345; Rückkehr der 10 000 Veteranen mit je 1 Talent Belohnung (etwa je eine halbe Million Mark).

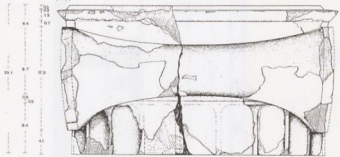
³³¹ Ch. Makaronas, ADelt 16, 1960, 72 ff. zu den ersten Grabungen seit 1957.

³³² Makaronas/Giouri 1989.

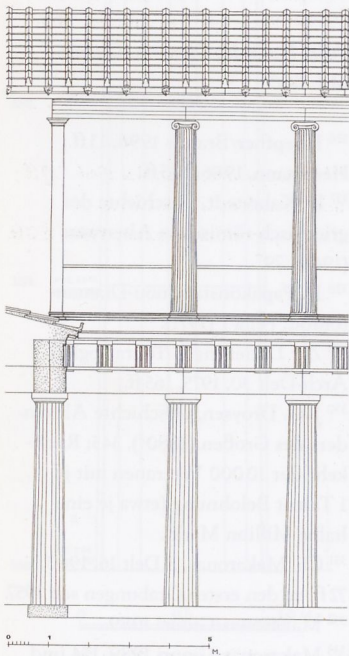
³³³ Makaronas/Giouri 1989, 154 und Abb. 92, 93.



Pella. Haus des Dionysos, ionisches Kapitell vom Privattrakt (Giouri)



Pella. Haus der Helena, zweigeschossige Halle im nördlichen Hof (Giouri)



die Dächer beider Trakte in gleicher Höhe liegen. Die Kapitelle mit glattem Polster haben kanonisch spätclassische Form. Am ionischen Kyma ist die blaue Farbe der Hauptblätter und die rote des Grunds gut erhalten. Der größte Raum im Westen war der Oikos. Der 2,50 m große, niedrige Herd ist gut erhalten. Die kleinen Räume daneben waren sicher Badezimmer. Vielleicht hat es zusätzlich zum Oikos eine Küche gegeben, in der die Speisen für die Gäste zubereitet wurden.

Der nördliche Trakt hatte ein Obergeschoß, denn in der Flucht der nördlichen Säulenreihe stand in den Hallen je eine Säule, und in dieser Flucht liegen seitlich Wände, die das Obergeschoß trugen. Evgenia Giouri vermutet sicher zutreffend kleine ionische Säulen für den Balkon des Obergeschosses.³³⁴ Im benachbarten Haus der Helena ist an gleicher Stelle unten die dorische Ordnung verwendet. Darüber stehen schlanke ionische Säulen mit dazwischenliegenden Brüstungsplatten.

Eine Antrittsstufe einer Treppe ist im nordöstlichen Raum des Dionysos-Hauses erhalten. Oben sind Schlafräume und Gästezimmer zu vermuten. Da Teile einer steigenden Sima gefunden wurden, ist der zweistöckige Nordteil seitlich mit Giebeln zu rekonstruieren.

Im Hof fand sich ein Fundament für einen kleinen Altar, nicht in der Mitte, sondern weiter östlich. Im Haus der Helena mit noch größerem Peristyl befindet sich im Hof ein Brunnen mit Druckwasserleitung. Er ist der erste Nachweis dafür, daß in hellenistischer Zeit ausnahmsweise fließendes Wasser bis in die Häuser geleitet wurde.

Manche Züge des Hauses des Dionysos und des sehr ähnlichen Hauses der Helena erinnern an die Häuser in Olynth. Das betrifft den zweigeschossigen Nordtrakt mit einer fassadenartigen Gestaltung von Halle und Balkon. Entscheidendes Vorbild für diese luxuriösen Stadthäuser aber sind die königlichen Paläste. Das zeigt sich im Propylon, das für die sonst übliche Haustür steht, in der Zweiteilung, der repräsentativen Säulenarchitektur in zwei Peristylen, der Addition von Andrones und generell in der kostbaren Ausstattung. An der Schwelle zum Hellenismus begann der Ausblick ins Freie wichtig zu werden. Dafür wurde die Exedra erfunden. Doppel-Andrones weisen darauf hin, daß auch hier bereits die Hausherrin am großen Symposion teilnahm. Eine Vermengung der Raumnutzungen kündigt sich an: Der Oikos-Bereich ist höchst aufwendig gestaltet, und auch dort scheint es eine Art Privat-Andrones für kleine Symposien zu geben, an denen die Hausherrin ebenfalls teilnehmen konnte, wie die hypothetisch rekonstruierten Andrones mit gemeinsamem Vorraum im Südosten gleich neben dem Durchgang zeigen.

Vom Reichtum der Privatarchitektur in Nordgriechenland kündigt auch ein spätclassisches Haus in Maroneia, das gleichfalls aus einem Privattrakt und einem Andron-Trakt besteht.³³⁵ Georgios Karadedos konnte feststellen, daß dieses mit kostbaren Mosaiken ausgestattete Haus auf der Grundlage eines Rasters entworfen wurde.

Makedonien ist ein reiches und weiträumiges Land, und es erstaunt nicht, daß hier die besonders Vermögenden der adligen Oberschicht

Wohnluxus in aufwendigen, palastartigen Häusern und in Grabbauten prägten. Ähnliche Voraussetzungen gab es auch in Großgriechenland, und sogar auf Sizilien sind große und zweigeschossige Peristylhäuser ausgegraben worden. Haus 1 in Monte Iato, das gegen Ende des 4. Jhs. gebaut wurde, bedeckt 800 m² Fläche und besteht aus einem Repräsentationstrakt und einem kleineren Wirtschaftstrakt.³³⁶ Wie in Aigai und Pella ist auch dort die charakteristische Dreiraum-Gruppe aus zwei Andrones mit einem gemeinsamen Vorraum anzutreffen.

3.1.11 Bürgerliche Wohnbauten

Großhäuser, Peristyl-Häuser, Einfamilien-Doppelhäuser beweisen einen Wohnluxus in spätklassischer Zeit. Aber natürlich können diese aufwendigen Bauten nicht das Bild der Städte geprägt haben. Selbst im reichen Pella müssen die meisten Häuser als normale Bürgerbauten wesentlich kleiner gewesen sein. Südlich der Agora sind bei der Anlage eines modernen Kanals solche Mittelklassehäuser angeschnitten worden. In kleinen und ärmeren Poleis wie etwa Thera, Nisyros oder Tilos mag es im 4. Jh. nur sehr wenige Bürger gegeben haben, die dem Trend nach repräsentativen Peristyl-Häusern zu folgen imstande waren. Einer städtebaulichen Regel folgend, die Xenophon, Erinnerungen an Sokrates 3,9, beschreibt, sind im thessalischen Goritsa die Häuser genau nach Süden ausgerichtet.³³⁷ Da der Hang aber nach Südosten fällt, ergab es sich, daß keine Straße parallel zum Hang verläuft, wie es praktisch und vernünftig wäre. Auf unbebauten Grundstücken bildeten sich dann diagonal und damit parallel zum Hang verlaufende Straßen als »Trampelpfade« heraus. In der von Ioniern in Thrakien gegründeten Stadt Abdera, die in klassischer Zeit sehr reich war, hat Demetrios Lazarides Reste von Häusern ausgegraben,³³⁸ die sich zu einer großen Insula aus 16 Typenhäusern ergänzen lassen.³³⁹ Es sind die größten Insulae hippoda-

³³⁴ Makaronas/Giouri 1989, 153.

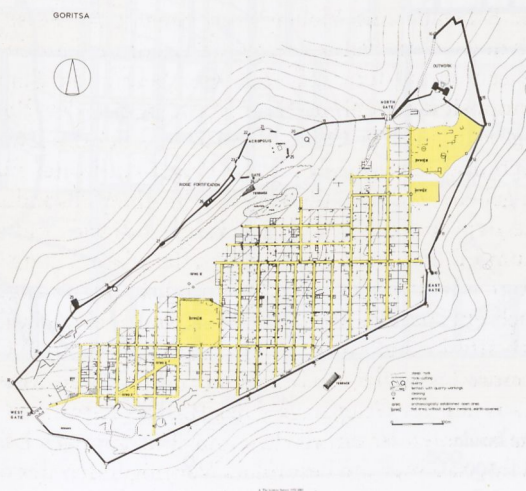
³³⁵ G. Karadedos, Υστερο κλασικό σπίτι στη Μαρόνεια Θράκης, ΕΓΝΑΤΙΑ 2, 1990, 265 ff.

³³⁶ H. P. Isler, AntK 32, 1989, 39 ff.

³³⁷ S. C. Bakhuizen (co-ordinator), A Greek City of the Fourth Century B.C. (1992); Rez. Gnomon 68, 1996, 151 (Hoepfner).

³³⁸ D. Lazarides, Praktika 1966, 59 ff.; ders., Ancient Greek Cities, 6.

³³⁹ Hoepfner/Schwandner 1994, 180 ff.



Goritsa bei Demetrias. Nach Süden und ungünstig schräg zum Hang angelegte Stadt (Bakhuizen). M 1: 15 000



0' 10' 50 FUSS ZU 29,4 cm
0 10 20 m

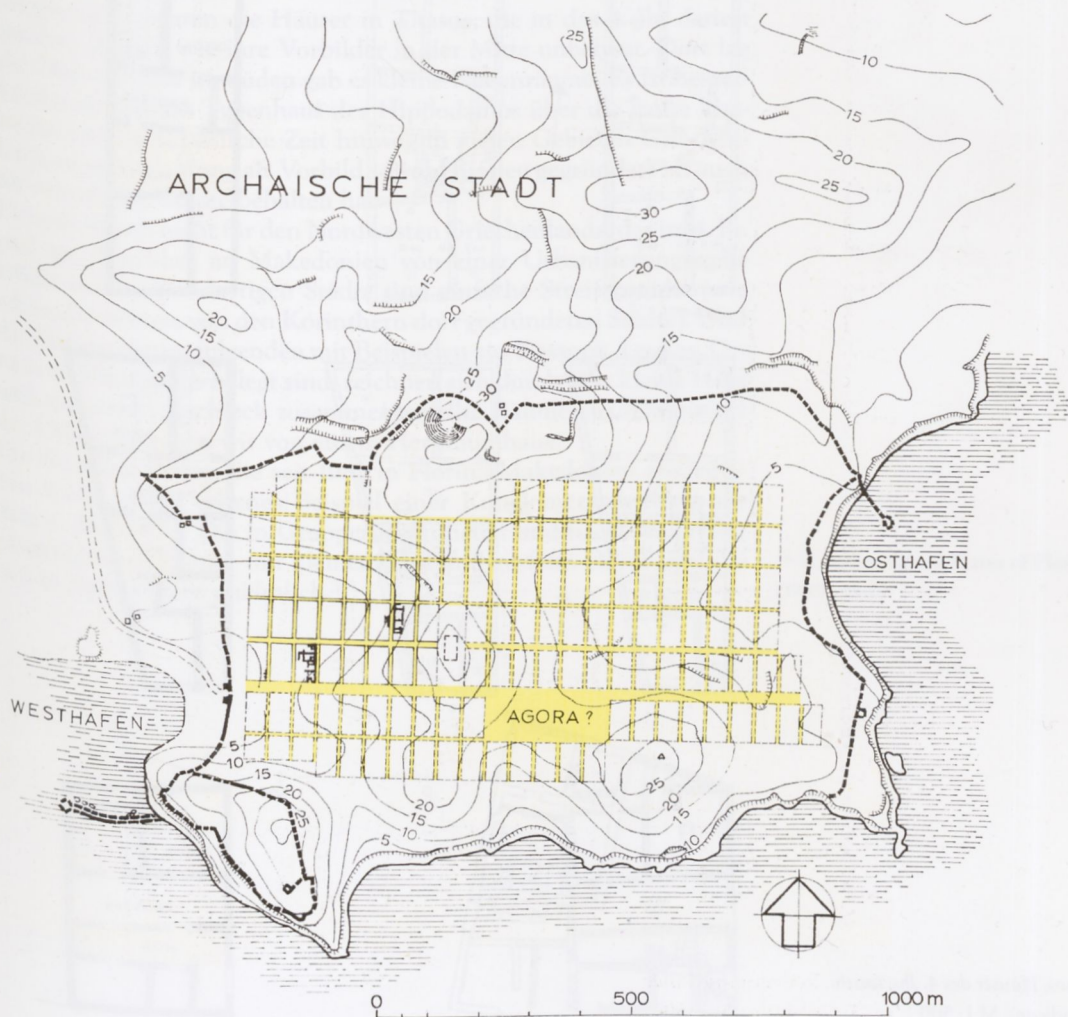


Abdera. Rekonstruierte Insula
mit Typenhäusern. M 1: 500

misch-pythagoräischer Städte überhaupt. Parzellen und Insulae sind nach dem Seitenverhältnis 1:2 angelegt. Die Grundstücke sind schmal und tief. Oikos mit Prostas und einer Stütze liegen auffallenderweise an der Straße, der benachbarte Andron an der Wand des Nachbarn. Die Andrones haben einen großen Vorraum, und dieser ist, wie in Priene, über die Prostas zu betreten. Über Oikos und Andron sind im Obergeschoß Thalamos und die Gynaikonitis zu rekonstruieren. Weitere kleine Räume waren jenseits des Hofes im Süden angeordnet. Keine Frage, daß diese Häuser eine Variante der von Hippodamos für den Piräus entworfenen Häuser darstellen.

Diese Neustadt liegt direkt am Meer auf einer etwas vorspringenden Landzunge und hat einen Ost- und einen Westhafen. Die jetzt von Chaido Kokouli-Chrythanthaki erforschte archaische Stadt schließt unmittelbar nach Norden an. Im 4. Jh. hatten die Abderiten ihre alte

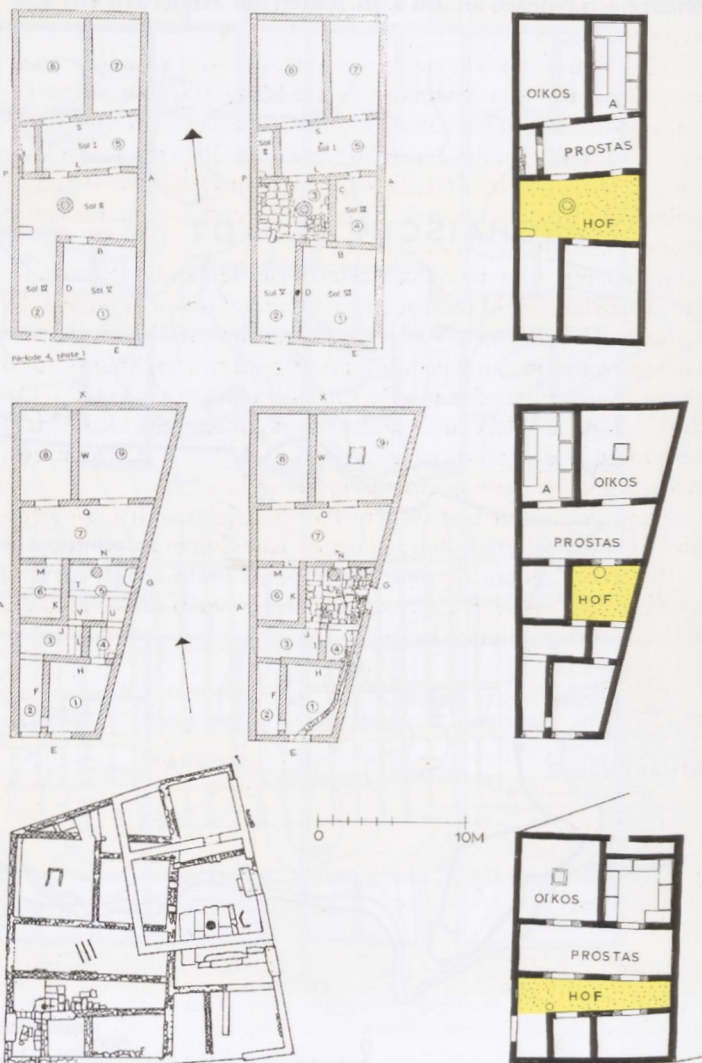
Abdera. Rekonstruktionsversuch der spätclassischen Stadt. M 1: 15 000



Stadt aufgegeben und eine neue mit einer eigenen Stadtmauer errichtet. Die Gründe dafür sind unklar. Waren es die beengten Wohnverhältnisse? Oder war Philipp II. der Initiator, der sich hier eine befestigte Stadt wünschte?

In Thasos sind an mehreren Stellen Häuser ausgegraben worden, die uns einen ähnlichen Haustypus in einer gewachsenen Stadt vor Augen führen.³⁴⁰ Im Südwesten, gleich hinter dem Silens-Tor, sind von Yves Grandjean mit großer Sorgfalt mehrere Häuser einschließlich ihrer Umbauphasen ausgegraben worden. Weitere Häuser kamen am Hermes-Tor ans Licht. Insgesamt ist das Material gerade so umfangreich, daß sich ein Haustypus der spätklassischen Zeit erkennen läßt. Bei zwei Häusern fand sich in der Mitte des größten Raums eine niedrige Hestia. Es handelt sich also bei diesen 5,40 mal 5,40 m bezie-

³⁴⁰ Y. Grandjean, Recherches sur l'habitat thasien à l'époque grecque, Études Thasiennes XII (1988).



Thasos. Häuser des 4. Jhs. (nach Grandjean). M 1: 500

ungsweise 6 mal 6 m großen Räumen um den Oikos. Er befindet sich in einer nördlichen Ecke des Grundstücks. In allen Häusern gibt es neben dem Oikos einen Nachbarraum, der bis an die Außenwand reicht. Nach Kenntnis der Häuser im Piräus, in Priene und in Abdera liegt die Vermutung nahe, in diesem Zimmer den Andron zu erkennen. Und tatsächlich hat im Haus am Hermes-Tor dieser Raum mit 4,50 mal 4,50 m genau die richtige Abmessung für einen Sieben-Klinen-Andron. Die Tür ist aus der Mitte verschoben, um die übliche Aufstellung der Klinen zu gewährleisten.

Ungewöhnlich an den Häusern ist die nach Süden bis auf eine normale Tür geschlossene Pastas. Es handelt sich also eigentlich mehr um einen Vorraum als um eine Halle. Es sei indessen an die Häuser in Voula in Attika erinnert, an denen eine ganz entsprechende Pastas zu beobachten ist. Klimatische Gründe können also nicht ausschlaggebend gewesen sein.

Ursprünglich waren die Häuser in Thasos, die in das 4. Jh. datiert werden, ähnlich wie ihre Vorbilder in der Mitte unbebaut. Dort lag der Hof, und nur im Süden gab es kleine Nebenräume. Es ist bemerkenswert, daß das Typenhaus des Hippodamos über die ganze klassische und spätklassische Zeit hinweg in vielen Gebieten Griechenlands seine Bedeutung als Vorbild sowohl für neu gegründete als auch für umgebaute Städte behalten hat.

Das gilt jedoch nicht für den Nordwesten Griechenlands, der im 4. Jh. und im Anschluß an Makedonien von einer Urbanisierungswelle erfaßt wurde. Die dortigen Städte sind einfache Streifenstädte (wie schon die älteren, von den Korinthern dort gegründeten Städte). Und die Häuser, die im folgenden mit Beispielen aus Kassope, Leukas, Oraon und Kallipolis belegt sind, zeichnen sich durch sehr kleine Höfe und auf einem Rechteck zusammengestellte Räume aus. Dominiert der Oikos, sprechen wir von einem Herdraumhaus.

Die Siedlung Petres, die seit 1982 in Florina/Makedonien ausgegraben wird, ist ein seltenes Beispiel einer Konglomeratsiedlung aus dem 4. Jh. v. Chr. Die in Gruppen geordneten und nach dem Hang ausgerichteten Häuser mit kleinem Hof und großem Oikos sind denen in Epirus nicht unähnlich.³⁴¹

³⁴¹ P. Adam Veleni, *Petres of Florina* (1998), 33 ff.

3.2 Priene. Eine Stadt als Gesamtkunstwerk

3.2.1 Geschichte und Erforschung



Bias aus Priene, einer der Sieben Weisen

Das archaische Priene gehörte zum ionischen Städtebund und war keine unbedeutende Stadt. Bias, einer der Sieben Weisen, die bei Konflikten zwischen den Stadtstaaten um Vermittlung gebeten wurden, stammte aus Priene. Die Lage dieser alten Stadt ist noch immer unbekannt. Die Hypothese, daß sie in der Ebene des Mäander gelegen habe und dann von dem das Bett wechselnden Fluß bedroht wurde, ist wenig glaubhaft. Archaische Städte haben nur ganz ausnahmsweise auf dem kostbaren Boden einer Fruchtebene gelegen. Bevorzugt wurde nicht zuletzt aus fortifikatorischen Gründen eine Hanglage, mitunter eine solche am Steilhang, wie das Beispiel Telos zeigt. Es war aber kaum die unbequeme Lage, die die Bewohner in klassischer Zeit veranlaßte, an anderer Stelle eine neue Stadt zu gründen. In Abdera wurde die Neustadt neben der Altstadt errichtet, und dort ist erkennbar, daß der Wunsch, in einer modernen, hippodamischen Stadt zu leben, Veranlassung für den Umzug war. Das mag auch im Fall von Priene so gewesen sein, zumal die neue Stadt am Rand der Ebene auf einem Marmorberg, einem Ausläufer des Mykale-Gebirges, von dem wohl berühmtesten Architekten der Zeit entworfen wurde.

Pytheos, der noch bei Vitruv mehrfach als großer Baumeister genannt wird, war einer der maßgeblichen Künstler des Maussolleion von Halikarnassos. 352 v. Chr. starb Maussollos, und seine Frau Artemisia ließ die Arbeiten am Grabmal zu Ende führen. In diesen Jahren haben die Priener den inzwischen berühmten Pytheos mit dem Entwurf eines Tempels für Athena in ihrer neuen Stadt beauftragt. Davon berichtet Vitruv im 7. Buch praef. 12. Weil aber der Tempel dicht mit dem städtebaulichen Netz der Stadt verknüpft ist und Tempel und Stadt nach den gleichen Prinzipien entworfen sind, dürfen wir in Pytheos auch den Baumeister der Stadt sehen.

Dank der Initiative von Carl Humann und der energischen, nach nur vier Jahren beendeten Ausgrabung von Theodor Wiegand ist Priene eine der wenigen antiken Städte, von denen sowohl die öffentlichen Bauten als auch die Wohnhäuser bekannt sind.³⁴² Obwohl die Stadt Veränderungen und Neubauten in der Kaiserzeit erfahren hat und noch in byzantinischer Zeit viele alte Bauten für eilig errichtete Festungsmauern zerstört wurden, läßt sich die Stadt des 4. Jhs. v. Chr. doch weitgehend rekonstruieren. Und nur hier in Priene ist es möglich, mit großer Sicherheit die Proportionen der wichtigsten Rechtecke und deren Abmessungen in Fußmaßen festzustellen.

3.2.2 Stadtplan

Pytheos wählte für die neue Stadt ein weit über der Ebene liegendes Plateau, das an den Seiten schroff abfällt und gut zu verteidigen ist. Im Norden ragt ein mächtiger Felsklotz hoch empor, der sich als

³⁴² Priene 1904.

Akropolis anbot, auf die sich die Bevölkerung im Notfall zurückziehen konnte. Bei allen Vorteilen hatte dieser Marmorberg, der auch bestes Baumaterial lieferte, den Nachteil einer geringen Ausdehnung. Eine spätere Erweiterung der Stadt war nach keiner Seite möglich.

Seit dem 4. Jh. war es eine städtebauliche Regel, Städte genau nach Süden auszurichten, weil nur so eine optimale Besonnung der Häuser möglich war. In Priene fällt der Hang günstig nach Süden: In der Mitte konnte so eine ostwestlich verlaufende Hauptstraße angelegt, das Stadttor im Osten aber wegen des steilen Geländes nicht in Verlängerung der Hauptstraße angeordnet werden. Pytheos behielt die haargenaue Nord-Süd-Ausrichtung der Stadt bei und behalf sich mit einer Zugangsstraße vom Tor zur Hauptstraße.

Für die ersten Bewohner der neuen Stadt war es zunächst eine besonders schwierige Aufgabe, bebaubare Terrassen herzustellen und das Netz der Straßen genau nach Plan auszuführen. Trotz moderner städtebaulicher Anlage war Priene als Bergstadt mit Treppenstraßen konzipiert und somit ungeeignet für den Wagenverkehr. In Kleinasien sind solche Städte, die immer auch einen Festungscharakter haben, keine Seltenheit. Pferde, Maultiere, Esel und Sklaven schleppten und zogen Lasten über die Gassen, darunter auch das tonnenschwere Baumaterial für öffentliche Bauten.

Rechtwinklig zur Hauptstraße verlaufen in gleichen Abständen Nebenstraßen. Sie nehmen mit zunehmendem Verkehr zur Mitte der Stadt hin an Breite zu. Die Agora liegt wie bei allen neuen Städten auf einer besonders großen Terrasse in der Stadtmitte und wird von der Hauptstraße gekreuzt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon Pytheos den Raum für die wichtigsten öffentlichen Bauten am Rand der Agora festlegte. Das gilt für Bouleuterion und Prytaneion, vermutlich aber auch für den erst im 2. Jh. errichteten Zeus-Tempel. Weiter oben am Hang befindet sich das noch nicht ausgegrabene innerstädtische

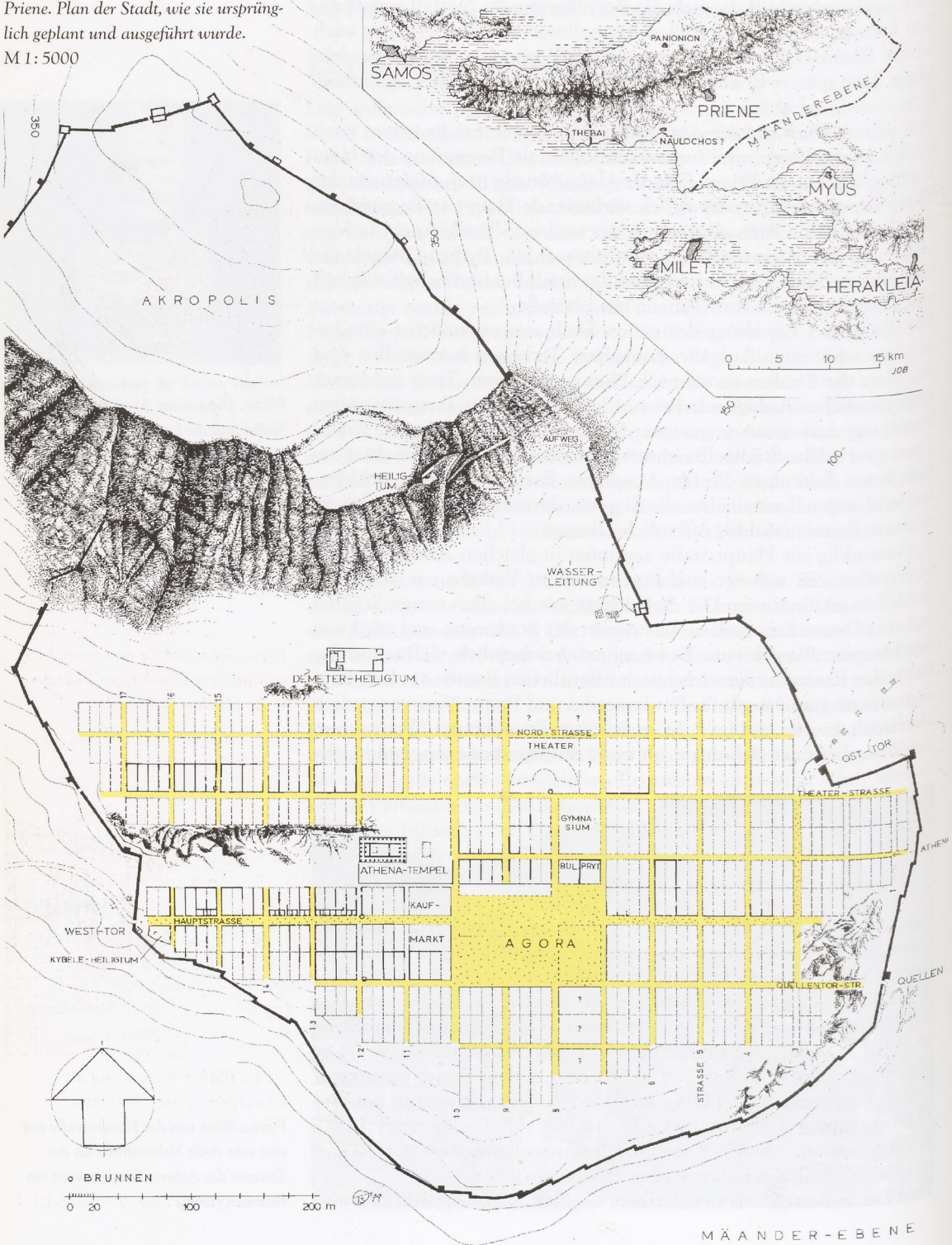


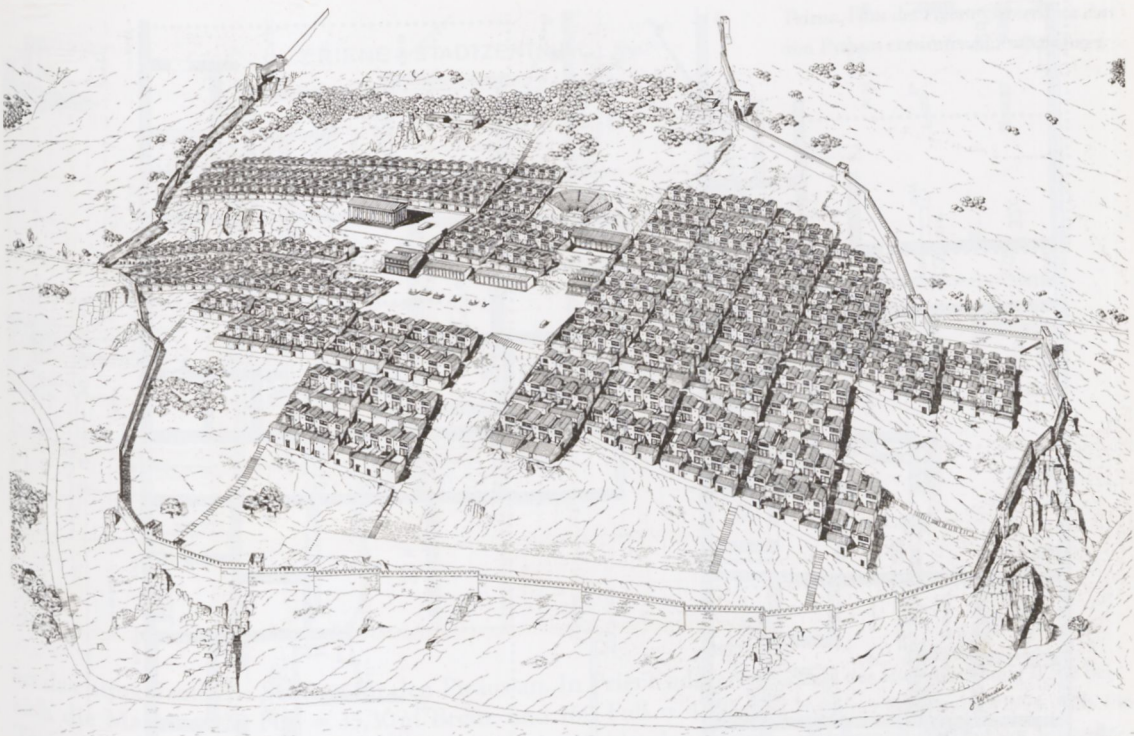
Priene. Die genaue Ausrichtung nach Süden und die Lage der Hauptstraße parallel zum Hang verlangten eine Nebenstraße zwischen Osttor und Hauptstraße



Priene. Blick von der Hauptstraße auf eine sehr steile Nebenstraße an der Terrasse des Athena-Tempels, vorn ein Brunnen (1996)

Priene. Plan der Stadt, wie sie ursprünglich geplant und ausgeführt wurde.
M 1: 5000





Gymnasion. Ähnlich wie bei anderen Städten scheint ein breiter Geländestreifen in Nord-Süd-Richtung für öffentliche Bauten reserviert gewesen zu sein.

Für das Hauptheiligtum der Stadt kam nur eine Terrasse oberhalb der Agora in Frage. Diese mußte mit einer gewaltigen, heute noch gut erhaltenen Mauer gestützt werden. Oberhalb der Wohnstadt, am Rand des steil aufragenden Akropolis-Felsens fand ein Heiligtum für Demeter Platz.

3.2.3 Agora, Insulae und Parzellen

Beim Entwurf bestand die schwierigste Aufgabe für den Architekten darin, die zunächst grob ausgewiesenen Standplätze in ein schlüssiges System aus Insulae und parallelen Straßen zu bringen. Pytheos schuf eine hippodamische Stadt mit gleich großen Insulae, deren Parzellen auf ein bestimmtes Idealhaus abgestimmt sind. Ausgangspunkt ist also die Parzelle, hier auffallend klein und auffallend schmal. Die Hausbreite von 30 Fuß (zu 29,40 cm) oder 8,82 m Breite kann noch heute an den erhaltenen Originalplänen der Ausgrabung in der Antikensammlung Berlin und vor Ort am Wechsel des Mauerwerks abgelesen werden.³⁴³ Das gilt auch für die Grundstückstiefe von 80 Fuß oder 23,50 m. Breite zu Tiefe verhalten sich wie 3:8.

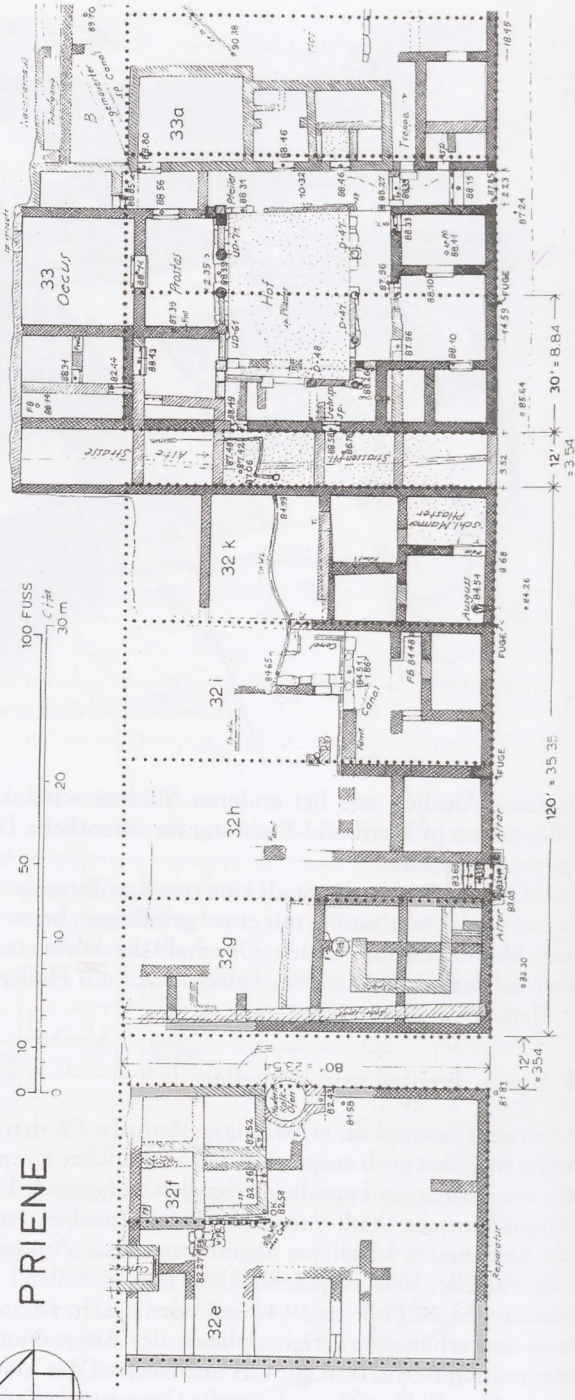
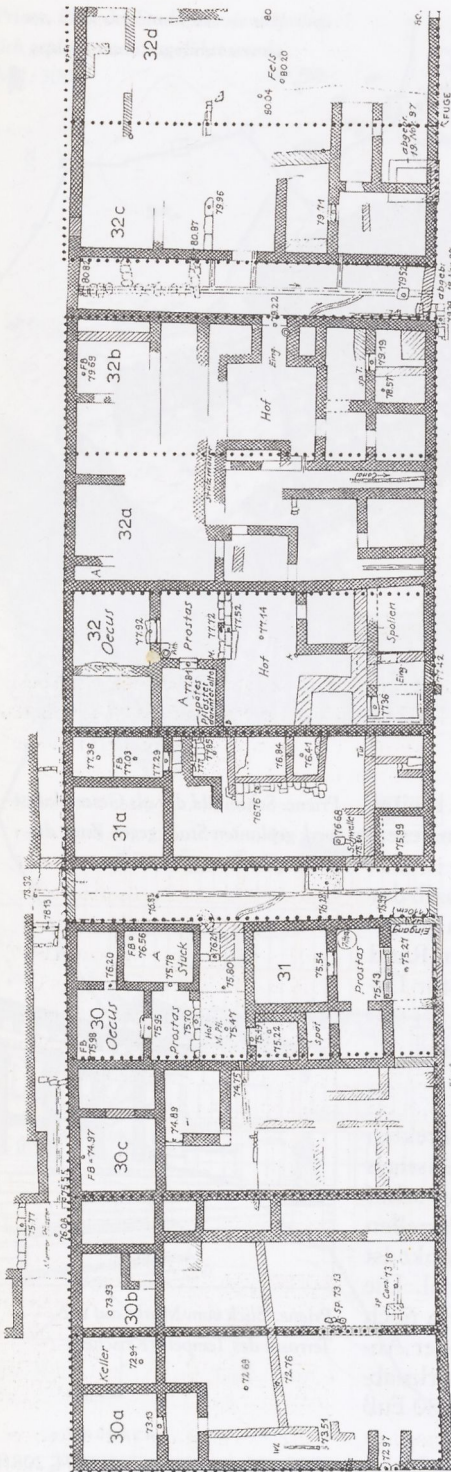
Eine Insula besteht aus zwei Reihen von vier Häusern, lehnt sich also

Priene. Schaubild der als Gesamtkunstwerk geplanten Stadt gegen Ende des 4. Jhs. (Zeichnung Wendel)

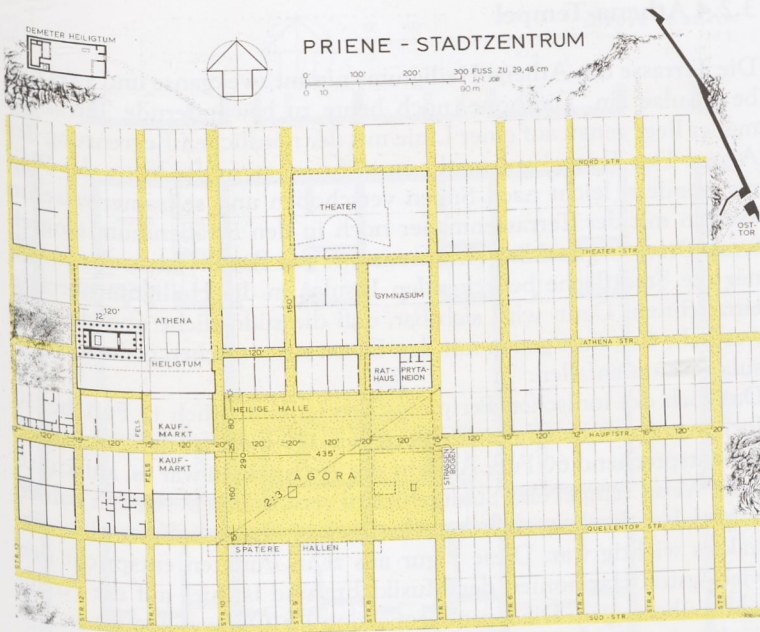


Priene. Blick vom Markt auf die Terrasse des Tempels (Krischen)

³⁴³ Hoepfner/Schwandner 1994, 208 ff.



Priene. Die Häuser der Theaterstraße nach der Ausgrabung (Umzeichnung Haase). M 1 : 500



Priene. Plan des Agora-Gebiets mit den von Pytheos entworfenen Proportionen

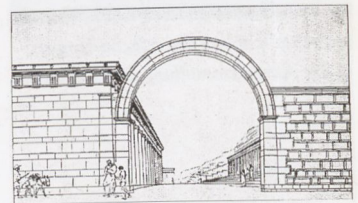
an das hippodamische Schema für den Piräus an. In Priene addieren sich die Maße zu 120 Fuß = 35,30 m Breite und 160 Fuß = 47,05 m Tiefe. Die Einheitsinsula mit der Grundproportion 3:4 ist der zweite Baustein des Stadtplans.

Die Agora ist das Herz der Stadt, liegt in der Mitte und wird von der Hauptstraße durchschnitten. Dieser Platz entsteht durch Aussparung von Insulae und Straßen. Addiert man die Einzelmaße für die Breite, ergeben sich 435 Fuß und für die Tiefe 290 Fuß. Das erscheint zunächst verwunderlich, aber es zeigt sich, daß das Agora-Rechteck genau nach der Proportion 3:2 angelegt war. Daß dieses Verhältnis für den Gesamtplan von großer Bedeutung war, ist daran zu sehen, daß im Norden, wo die Halle entstehen sollte, über die halbe Insula (80 Fuß) hinausgehend den nördlich anschließenden Häusern und der Terrasse des Tempels noch genau die fehlenden 10 Fuß oder knapp 3 m abgezogen wurden.³⁴⁴ Die Agora nahm nach Norden und Osten einen größeren Raum ein, als bisher gedacht. Das Temenos des Zeus, das lange Zeit vielleicht nur aus einem Altar bestand, nimmt einen Teil des Agora-Platzes ein, wie das auch in anderen Städten der Fall ist. Schließlich wird auch die Lage des hellenistischen Keilsteinbogens an der Kreuzung der Hauptstraße mit Straße 7 verständlich: Es handelt sich um ein Markttor.³⁴⁵

Daß die Agora wirklich so groß war, zeigen auch die Lage von Bouleuterion und Prytaneion. Nach Vitruv 5,2,1 sollte das Bouleuterion unbedingt an der Agora liegen. Und da Vitruv für die griechische Agora die Proportion 2:3 vorschreibt, ist es wahrscheinlich, daß der Architektur-Schriftsteller die zweifellos berühmte Stadanlage von Priene aus einer Publikation des Pytheos kannte.

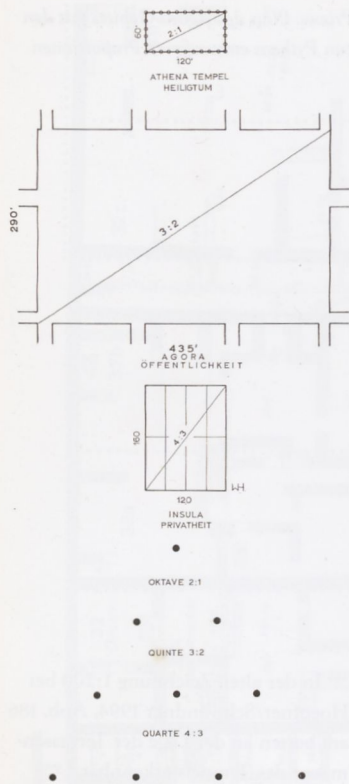
³⁴⁴ In der alten Zeichnung 1:200 bei Hoepfner/Schwandner 1994, Abb. 186 am besten an der Lage der Terrassenmauer des Tempels erkennbar.

³⁴⁵ Hoepfner/Schwandner 1989, 154 und 1994, 198 f. hatten die Agora auf das kleine Rechteck von zwei Insulae einschließlich des Straßenraums der Hauptstraße begrenzt. H. von Steuben, Festschrift Thomas Beran (1996), 275 ff. und W. Koenigs, *IstMitt* 43, 1993 widersprachen. Ihre nach Norden größere Agora, die keine schlüssige Proportion aufweist, erweist sich nun auch als falsch.



Priene. Das späthellenistische Bogentor steht am Eingang zur Agora (Krischen)

3.2.4 Athena-Tempel



Priene. Die wichtigsten Bauten sind nach den Proportionen der Tetraktys der Pythagoräer entworfen



Ionisches Kapitell des Athena-Tempels in der Antikensammlung Berlin (1985)

Die Terrasse des Athena-Heiligtums nimmt zwei ganze und zwei halbe Insulae ein. Die hohe, noch heute zu bewundernde Terrassenmauer liegt genau auf einer Linie mit der nördlichen Begrenzung der Agora. Der Tempel entstand nun nicht genau in der Mitte des Platzes, sondern leicht nach Süden verschoben und seltsamerweise im Westen mit der Terrassenmauer noch in den Straßenraum eingreifend. Diese Lage erklärt sich, wenn wir das Rastersystem der imaginär die Stadtfläche bedeckenden Insulae in die Heiligtumsterrasse einzeichnen. Dann wird sichtbar, daß die südöstliche und die südwestliche Ecksäule genau mit den Ecken einer solchen gedachten Insula zusammenfallen.

Das Joch des ionischen Peripteros beträgt einheitlich 12 Fuß, bei 10 Jochen auf den Langseiten ergeben sich 120 Fuß, bei den Schmalseiten entsprechend 60 Fuß. Absicht des Architekten war es, auf kunstvolle Weise Tempel und Stadtgefüge zu verschränken. An den Zahlen wird dabei deutlich, daß dem Architekten die Schaffung einer Tetraktys wichtig war. Diese Figur aus zehn Punkten entspricht den wichtigsten Harmonien der Musiklehre und ist hier auf die Architektur übertragen: Die Grundproportion 1:2 (Oktave) kommt an den Säulen des Tempels vor und bedeutet den Vorrang des Göttlichen. Die Proportion 2:3 (Quinte) entspricht der Agora und steht für die Polis, für das Gemeinwesen. Das Verhältnis 3:4 (Quarte) ist an den Insulae abzulesen und bedeutet, daß Privatheit und Individualität nachgeordnet sind. Zahlen und Zahlenbeziehungen knüpfen ein Netz unter den Elementen der Stadt, und es wird deutlich, daß es hier um eine Modellstadt geht, in der sich das hohe Theoriebewußtsein der späten Klassik niederschlägt. Die Stadt ist als ein Gesamtkunstwerk aufgefaßt.

Am Tempel der Athena ist lange Zeit gebaut worden.³⁴⁶ Nach Inschrift 156 hatte schon Alexander der Große den Bau geweiht. Das heißt wohl, daß damals der Kultbetrieb auf der Baustelle aufgenommen wurde. Die schönen Kapitelle sind, wie zu erwarten, denen des Maussolleion ähnlich.³⁴⁷ Beide Bauten sind moderne Rasterbauten mit gleich großen Jochen und über das ganze Joch reichenden Kassetten. Auch darin ist eine Übereinstimmung mit dem Stadtplan zu sehen.

3.2.5 Häuser in klassischer Bescheidenheit

Theodor Wiegand hat in Priene nicht nur nach schöner Marmorarchitektur gesucht, sondern die Stadt als Ganzes zu erkunden versucht. Dazu gehörte die Ausgrabung vieler Häuser. Mancher Fund aus den Häusern kam nach Berlin und wurde im Alten Museum ausgestellt. Die Häuser, die die Ausgräber antrafen, waren natürlich teilweise umgebaut worden. Dennoch ist die Fundsituation günstig, weil ein Teil der Wohnstadt in späthellenistischer Zeit durch eine Brandkatastrophe zerstört wurde, nach der viele Häuser als Ruine unbe-

³⁴⁶ W. Koenigs, *IstMitt* 33, 1983, 134 ff.

³⁴⁷ W. Hoepfner, *AA* 1996, 100 ff.

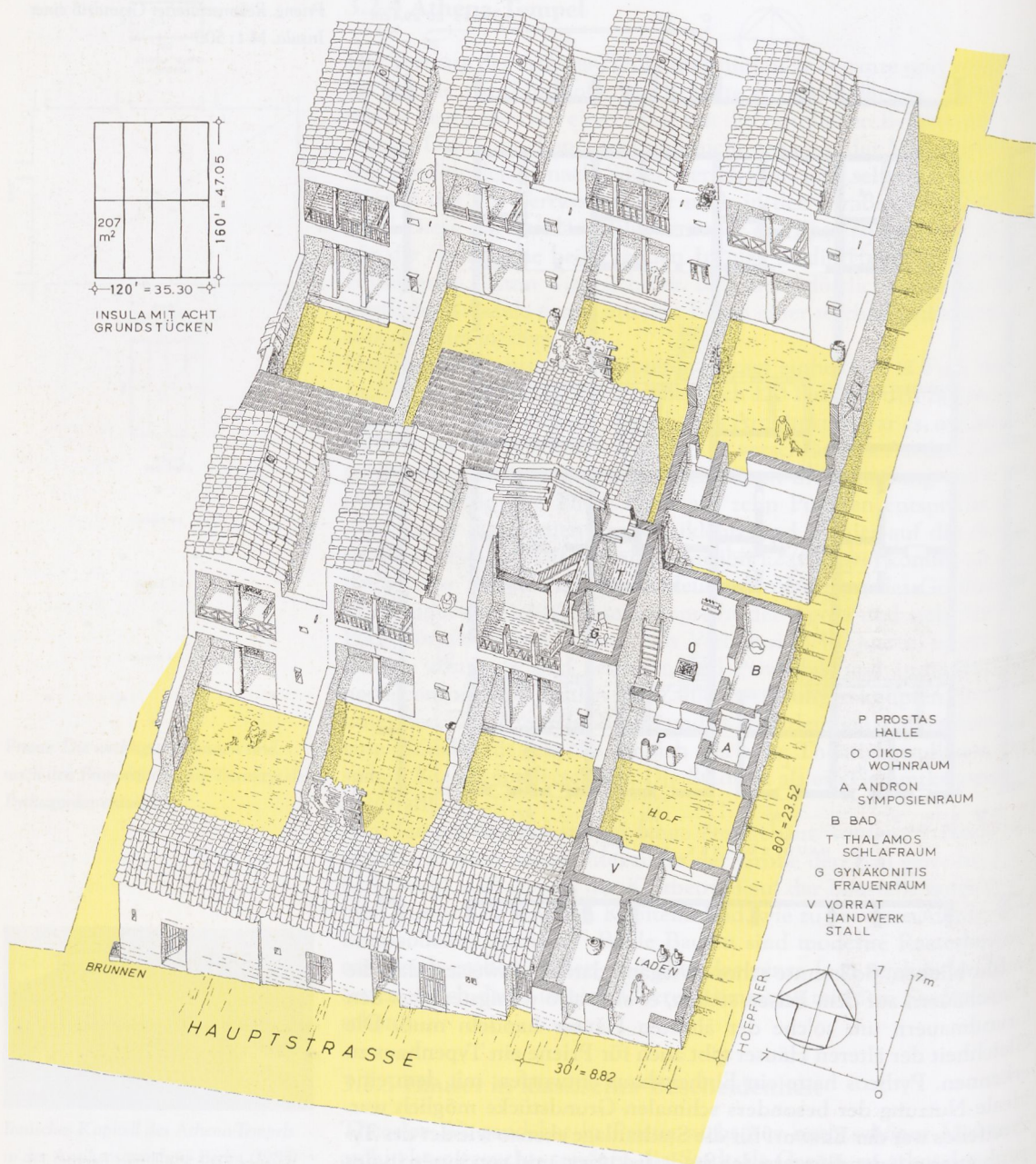


0' 10' 50 FUSZ ZU 29,4 cm
0 10 20 m

Priene. Rekonstruierter Grundriß einer Insula. M 1 : 500

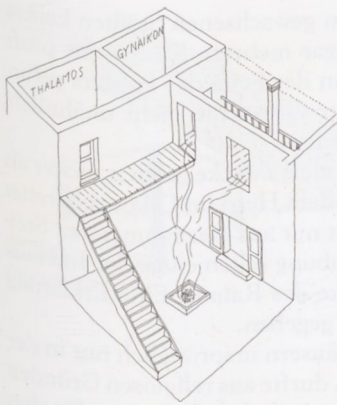


wohnt geblieben. So konnte schon Wiegand darauf hinweisen, daß die Hausmauern auf dem Felsen stehen, es sich also wenigstens bei den Grundmauern um solche der ältesten Häuser handeln muß. Die Gleichheit der älteren Häuser gibt auch für Priene ein Typenhaus zu erkennen. Pytheos hatte ein Einheitshaus entworfen, mit dem eine ideale Nutzung der besonders schmalen Grundstücke möglich war. Zweifellos war der Entwurf für die Stadtanlage ebenso wie der des Typenhauses mit den Bürgern der Stadt diskutiert und von ihnen in der Volksversammlung genehmigt worden. Priene hatte eine Verfassung nach Athener Vorbild. Ähnlich dem Prostas-Haus, das Hippodamos 130 Jahre vorher für den Piräus entworfen hatte, sind beim Typenhaus für Priene auf engstem Raum vier Räume zusammengefaßt. Der quadratische Hauptwohnraum (Oikos) hat eine Vorhalle (Prostas) mit einer oder zwei

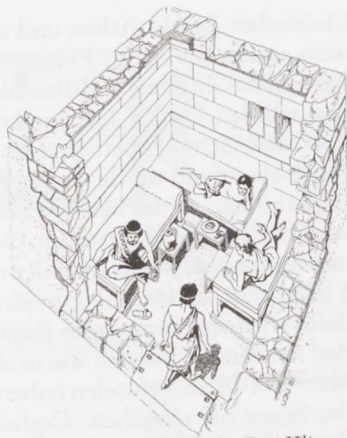


Priene. Rekonstruktion einer Insula mit acht Wohnhäusern

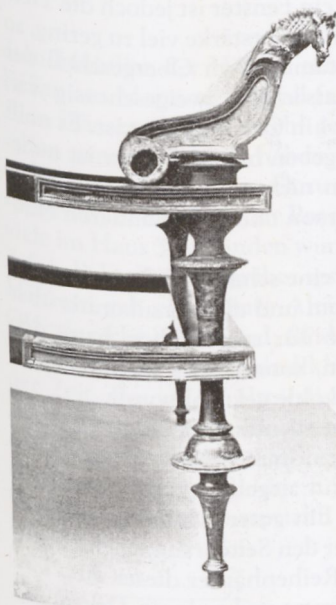
Stützen und wiederholt damit den alten Megaron-Typ. Neben dem Oikos befand sich ein Nebenraum. Auf ungewöhnliche Weise ist aber auch der Drei-Klinen-Andron in diese Gruppe eingefügt. Er war von der Prostas aus zu betreten. Seine Tiefe von 3 m war für die Prostas nicht notwendig. So ergab sich ein Sprung in der Quermauer.



Priene. Wegen des Herdfeuers hatte der Oikos einen hohen Luftraum

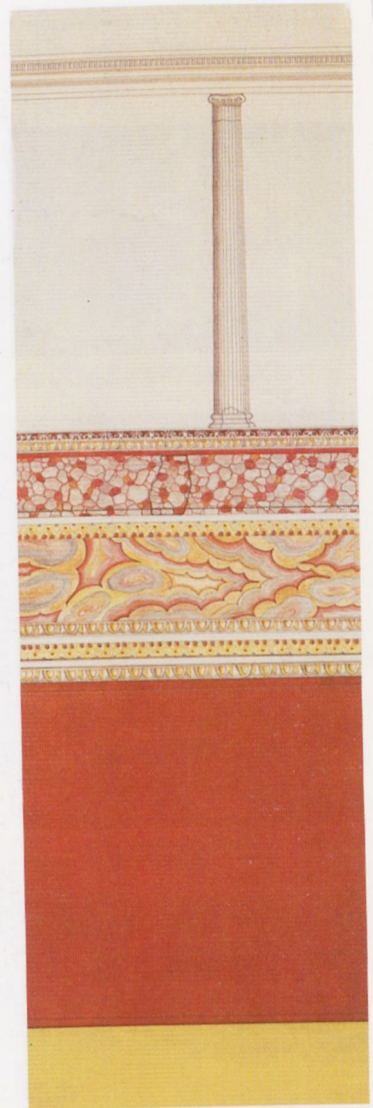


Priene. Rekonstruktion des Drei-Klinen-Andron in den Typenhäusern



Priene. Struckwand in Andron von Haus 18c (1996)

Priene. Rekonstruktion des Kopfteils einer in Haus 14 gefundenen Kline



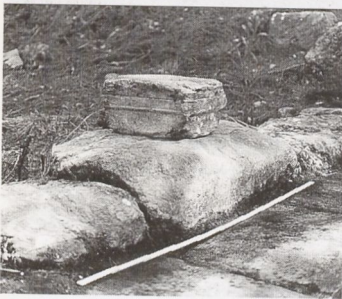
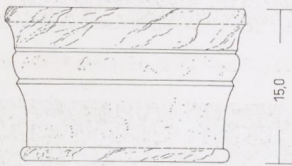
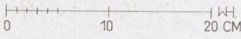
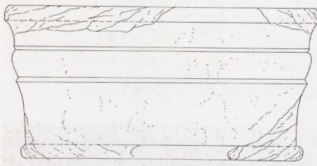
Priene. Rekonstruktion einer Struckwand im Andron von Haus 23 (Zeichnung M. Heilmeyer)

In manchen Andrones hat sich bis heute feiner Wandstuck erhalten, so besonders in Haus 18c. Nach Fragmenten konnte zeichnerisch die ganze farbige Struckwand im Andron von Haus 23 rekonstruiert werden.³⁴⁸ Die Orthostaten sind leuchtend rot, Deckschichten imitieren Alabaster und einen farbigen Stein. Darauf standen gleichfalls in Stuck ausgeführte Säulen. Die weiße Wand zwischen ihnen sollte dem Betrachter einen Blick ins Freie vortäuschen. Über die Einrichtung und Nutzung der Andrones mit drei gleich großen Klinen besteht Einigkeit, da solche kleinen Banketträume in

³⁴⁸ Raeder 1983, 20 ff. mit Farbtafel 1, Zeichnung M. Heilmeyer.

³⁴⁹ Priene 1904, 380, Abb. 481.

³⁵⁰ Dystos, Kassope oder durchgehend zweigeschossig das Peristyl-Haus in Monte Iato, P. Isler, AntK 32, 1989, 39 f.



Priene. Kapitell von der Stütze im Obergeschoß der Prostas

klassischer Zeit in Athen und anderen gewachsenen Städten keineswegs selten waren. In Priene sind sogar mehrere Klinen mit profilierten Metallfüßen und Beschlägen an der Seite des Polsters gefunden worden.³⁴⁹ Das Liegemöbel, einer Ottomane nicht unähnlich, darf aber nicht als Bett angesehen werden.

Der Nebenraum wurde vermutlich für viele Zwecke genutzt, sicher als Badezimmer, da das heiße Wasser auf dem Herd im Oikos zubereitet wurde. Niedrige Herdstellen, die meist nur aus vier rahmenden Steinen bestanden, wurden bei der Ausgrabung selten entdeckt. In Haus 3 liegt diese Steinsetzung in einer Ecke des Raums. Eine Erklärung dafür wird weiter unten in Kapitel 4.1 gegeben.

Auf der Hestia, die sich wie in allen Häusern ursprünglich nur in der Mitte des Oikos befunden haben kann, durfte aus religiösen Gründen das Feuer nie ausgehen. Deshalb war ein hoher Luftraum für den Rauchabzug erforderlich. Die im Grundriß etwa 5 mal 5 m großen Wohnräume hatten sehr wahrscheinlich durchgehend die Höhe von zwei Geschossen. Nun liegt in der Vorhalle von Haus 32 ein Stützenkapitell, das so klein ist, daß es nur einem Fenster oder einem Obergeschoß zugeordnet werden kann. Für ein Fenster ist jedoch die Tiefe des Kapitells (28 cm) im Verhältnis zur Mauerstärke viel zu gering, so scheidet diese Verwendung aus. Es stammt vom Obergeschoß der Halle und beweist, daß die Fassade tatsächlich zweigeschossig war, wie das in gleicher Weise für das Haus 1 in Orraon belegt ist. Es muß folglich auch eine Treppe im Haus gegeben haben. Weiter ist naheliegend, daß Andron und Nebenraum nicht schornsteinartig hoch waren, sondern – wiederum wie in Orraon und vielen anderen Häusern³⁵⁰ – Obergeschosse aufwiesen.

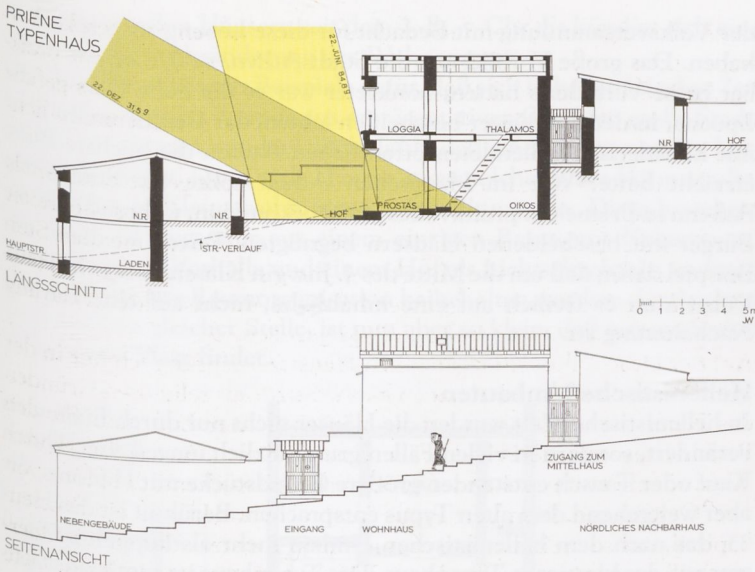
Eine Leitertreppe im Oikos führte auf eine schmale Galerie, von der aus der Thamos über dem Nebenraum und die Gynaikonitis über dem Andron zu betreten waren. Eine Tür zum Balkon hatte den Hauptzweck, als Rauchabzug zu dienen, konnte aber auch geschlossen werden, wenn im Winter mit Holzkohle gekocht wurde.

In den Wohnräumen der Häuser liegen allenthalben Fragmente von Dachziegeln. Darunter ist auch ein Opaion-Ziegel mit einem 26 cm großen Loch für den Rauchabzug.³⁵¹ Ein ziegelgedecktes Satteldach über dem Hauptteil ist also gesichert. Ein guter Abfluß des Regenwassers war aber nur möglich, wenn über den Seitenräumen ein Flachdach bestand. Das gilt freilich für alle Reihenhäuser dieser Art.

Der Hof der Typenhäuser in Priene nimmt mehr als ein Drittel der Parzelle ein. Die Tiefe erschien notwendig, damit die niedrig stehende Wintersonne tief in die Prostas hineinscheinen und diese erwärmen kann. Im Sommer steht die Sonne dagegen mittags hoch am Himmel, und die Prostas bleibt ein Schattenplatz. Auf der Südseite der Häuser in Priene befanden sich ursprünglich nur einstöckige Nebenräume. Bei den Häusern im Süden der Insulae lag dort auch der Eingang, der zwischen den kleinen Räumen hindurchführte. Alle anderen Häuser wurden durch einen Korridor von den Seiten erschlossen. Das gilt auch für die nördlichen Mittelhäuser, zu denen ein Korridor auf Kosten der nördlichen Eckhäuser führte.

³⁵¹ Priene 1904, 307, Abb. 330.

³⁵² Priene 1904, 326.



Priene. Sonneneinfall in die Häuser im Sommer und im Winter



Priene. Modell der Typenhäuser



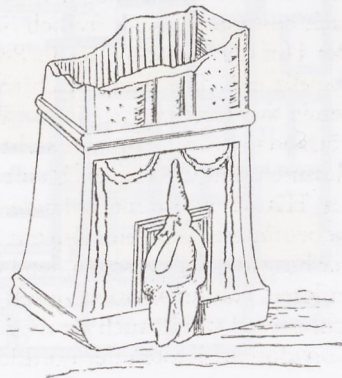
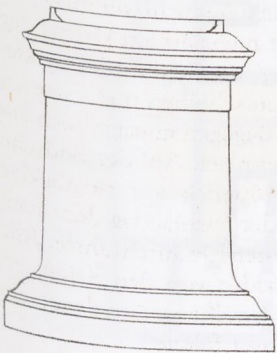
Priene. Tischfuß im Hof von Haus 32



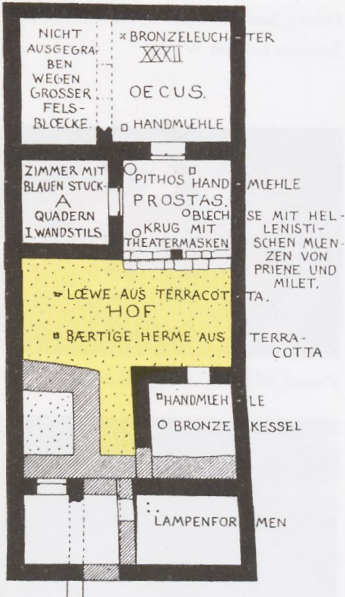
Priene. Handmühle in Haus 32, mit der das Mehl täglich frisch gemahlen wurde

Zum Mobiliar der Häuser gehörten runde Tische mit kannelierten Füßen aus Marmor. Überall fanden sich Handmühlen, mit denen in allen Häusern täglich Mehl gemahlen wurde. Im Haus 32, das hier schon genannt wurde, haben die Ausgräber die wichtigsten Funde schriftlich festgehalten. Dazu gehört auch ein Pithos (großes Vorratsgefäß) in der Ecke der Prostas. Terrakotten, von denen besonders viele im Haus 32 gefunden wurden, waren vor allem in hellenistischer Zeit beliebt. Die Ausgräber sprechen von einem Lager.³⁵² In manchen Häusern gab es tragbare Altäre. Im Hof gebaute Altäre, wie sie in Olynth nicht selten sind, fanden sich in Priene nicht.

Die Häuser in Priene sind klein und entsprechen nicht dem Trend der Zeit. Besonders altmodisch wirken die Drei-Klinen-Andrones. Auch die Höfe sind ungewöhnlich klein und waren nicht geeignet, ein Peristyl aufzunehmen. Daß es sich um eine Notlösung handelt, ist ausgeschlossen, da der Entwurf von Stadt und Häusern einem Gesamtkunstwerk entspricht. Vielmehr müssen sich die Priener in



Priene. Kleine, in den Häusern gefundene Altäre (Wiegand/Schrader)



Priene. Funde in Haus 32
(Wiegand/Schrader)

der Volksversammlung mit Bedacht für diese Lösung ausgesprochen haben. Das große Vorbild war die Stadt Athen, zu der sie das denkbar beste Verhältnis hatten; konkreter war es die hohe Klassik, die Epoche, in der die Bürger bescheiden lebten, das Gemeinwesen aber mit künstlerisch vollendeten öffentlichen Bauten die höchste Blüte erreicht hatte. Wie im klassischen Athen sollte die Stadtgöttin Athena in Priene ein prunkvolles Haus bekommen, während sich die Bürger mit bescheidenen Häusern begnügten. Priene ist damit ein Beispiel dafür, daß um die Mitte des 4. Jhs. ein Klassizismus einsetzte. Dabei kam es freilich auf eine inhaltliche, nicht auf eine formale Nachahmung an.

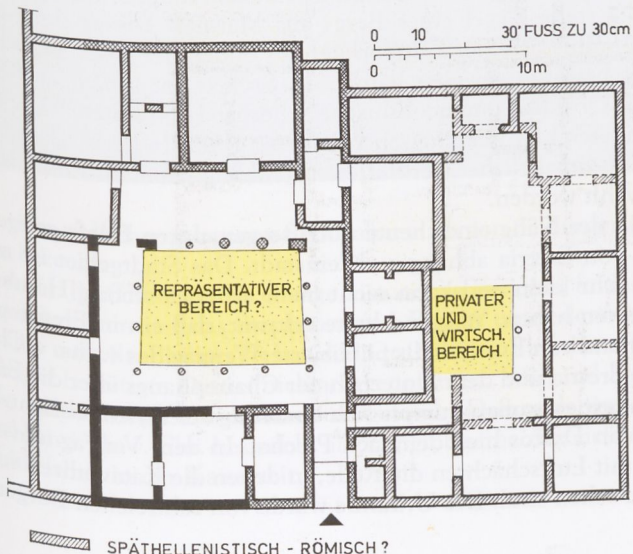
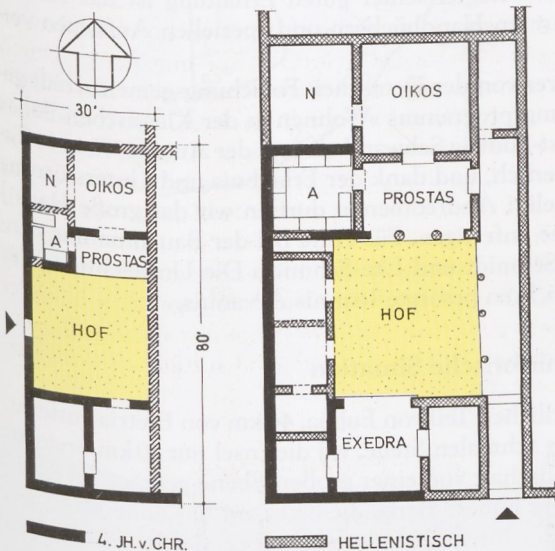
Hellenistische Umbauten

In hellenistischer Zeit wurden die Häuser nicht nur durch Einbauten verändert, sondern in vielen Fällen grundsätzlich umgestaltet. Durch Kauf oder Tausch entstanden größere Grundstücke mit Häusern, die aber weitgehend dem alten Typus entsprachen. Berühmt ist das Haus 33, das nach dem hellenistischen Umbau mehr als doppelt so groß war wie das klassische Typenhaus. Das Typenhaus ist zum Haustypus geworden, denn der Andron liegt an gleicher Stelle, ist aber nun für die Aufnahme von neun Klinen konzipiert. Die alten Holzstützen mit Steinkapitellen werden durch Marmorsäulen ersetzt und mit einem Gebälk dorischer Ordnung versehen. Dem Hof gegenüber befindet sich eine Exedra, ein Raum, dessen eine Seite fast vollständig zum Hof geöffnet ist. Solche im Sommer zu nutzenden Räume finden sich



Priene. Spätellenistische Kleinsthäuser.
M 1: 500

bei vielen großen Häusern seit dem 2. Jh. v. Chr. Es kündigt sich eine grundsätzliche Veränderung des Wohnens an. Priene bietet nicht nur Beispiele dafür, daß sich in hellenistischer Zeit reiche Bürger oder Fremde aus repräsentativen Gründen große Stadthäuser errichteten, sondern auch dafür, daß eine Verarmung des Mittelstands eintrat. Denn viele Häuser, sogar solche an der Hauptstraße, sind später in Kleinstwohnungen aufgeteilt worden. Diese bestehen, wie Haus 18 zeigt, nur aus einem einzigen Raum mit Nebenraum, einer winzigen Vorhalle und einem Hof als Lichtschacht. In anderen Fällen ist die alte Raumorganisation beibehalten worden; der Andron liegt noch an gleicher Stelle, ist nun aber so klein, daß nur noch eine Kline darin Platz findet.



Priene. Die Veränderungen von Haus 33 zu einem Großhaus und einem Doppelhofhaus. M 1: 500

3.3 Dystos. Eine Kleinstadt auf Euböa

Forschungen am Ort in Zusammenarbeit mit Ernst-Ludwig Schwandner

3.3.1 Erforschung

Als Theodor Wiegand nach dem Tod von Carl Humann die Ausgrabung von Priene übernahm und dort eine ganze Stadt mit vielen Wohnhäusern freilegte, suchte er nach vergleichbaren Häusern und entdeckte die Ruinen von Dystos. 1895 blieb er zusammen mit Hans Schrader und Wilhelm Wilberg einige Tage am Ort, um eine topographische Aufnahme durchzuführen und die eindrucksvollen Ruinen zu studieren.³⁵³ Wegen seiner guten Erhaltung ist das Haus J in Dystos in mehreren Handbüchern und speziellen Aufsätzen vertreten.³⁵⁴

³⁵³ Wiegand 1899, 458 ff.

³⁵⁴ RE V (1905) s.v. Dystos (Philippson); J.V. Luce, *The Large House at Dystos in Euboea*, GaRSer.2, 1971, 143 ff.; C. Krause, AA 1977, 175; S. Walker, in: A. Cameron/A. Kuhrt, *Images of Women in Antiquity* (1983), 85 ff.

Im Rahmen unseres von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprogramms »Wohnen in der Klassischen Polis« untersuchten Ernst-Ludwig Schwandner und der Autor 1976 in 14 Tagen die Stadt neuerlich, und dank der Erlaubnis und Unterstützung der Ephorin Angeliki Andreomenou durften wir das große Haus J reinigen und Pläne anfertigen. Für Hilfe bei der Bauaufnahme danken wir Hartwig Schmidt und Ute Schmidt. Die Umzeichnung der Schnitte und Ansichten besorgte Ioannis Arvanitis.

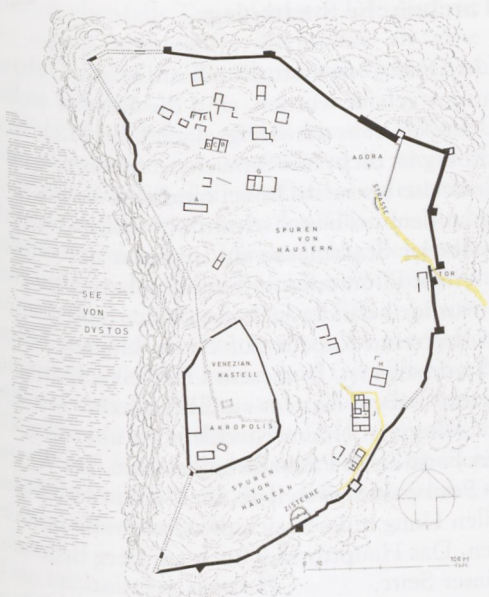
3.3.2 Lage und historische Situation

Dystos liegt im südlichen Teil von Euböa, 40 km von Eretria entfernt, an einer besonders schmalen Stelle, wo die Insel nur 10 km breit ist. Hier wird die Landschaft von einer großen Ebene geprägt, an deren Rändern Hügel und höhere Berge die Sicht auf das nahe Meer verstellen. Genau in der Mitte liegt ein großer See, der im Sommer zu einem Sumpf austrocknet. An dessen östlichem Rand erhebt sich der 85 m hohe steile Kegel eines Bergs aus Marmor. Dieser Berg soll schon in prähistorischer Zeit von den im Süden der Insel lebenden Dryopern bewohnt gewesen sein. L. H. Sackett hat 1962/63 auf der Akropolis Obsidian und neolithische Scherben beobachtet.³⁵⁵ Die Ionen gründeten hier in archaischer Zeit eine Stadt. In klassischer Zeit wäre ein so unwirtlicher, zerklüfteter Steilhang kaum als Siedlungsplatz gewählt worden.

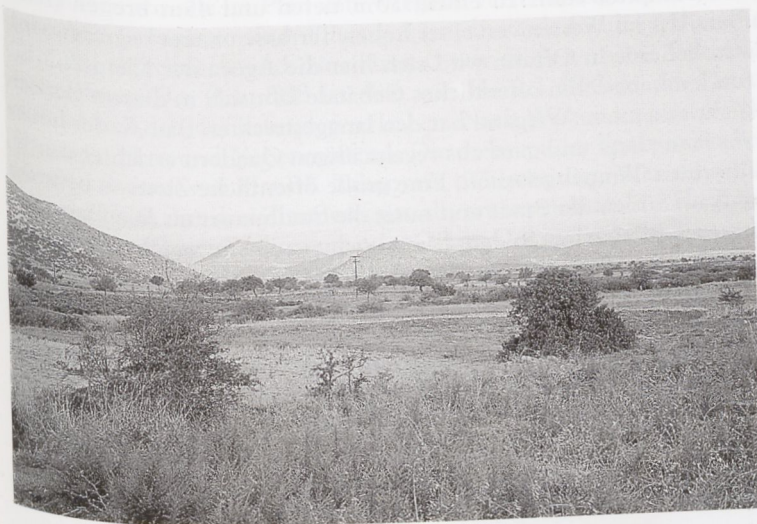
³⁵⁵ L. H. Sackett u. a., *Prehistoric Euboea: Contributions Toward a Survey*, BSA 61, 1966, 76 mit weiterer Literatur.

Dystos, in der Nähe eines heute noch so genannten Dorfs gelegen, war eine von Eretria abhängige Kleinstadt. Das Stadtgebiet ist mit nur 5 ha sehr klein und kann nicht mehr als etwa sechzig Häusern Platz geboten haben. Wiegand hatte erkannt, daß ein in Eretria gefundener und von Evstratiadis publizierter Vertrag des 4. Jhs. v. Chr. zwischen Eretria und dem Unternehmer Chairephanes über die Entwässerung eines großen Sumpfs sich eindeutig auf Dystos bezieht.³⁵⁶ Das Tal von Dystos hieß demnach Ptechai. In dem Vertrag ist von Kanälen mit Luftschächten die Rede, in denen die Katavothren von Dystos zu sehen sind. Die Urkunde wurde von zahlreichen Bürgern

³⁵⁶ AE 1869, 317 ff.; zu Katavothren: S. Lauffer, *Wasserbauliche Anlagen am Kopaissee*, in: *Mitteilungen des Leichtweiss-Instituts für Wasserbau*, TU Braunschweig 71, 1981, 239 ff.



Dystos. Stadtanlage der archaischen Zeit mit unregelmäßigen, dem Gelände angepaßten kleinen und größeren Häusern. Die äußere und die innere Stadtmauer stammen aus dem 5. oder 4. Jh. v. Chr. (Skizze nach Wiegand).
M 1 : 5000



Dystos. Blick aus der Fruchtebene auf den Marmorkegel mit der Stadt im oberen Bereich (1977)

aus dem südlicher gelegenen Styra, aber auch von 63 Bürgern aus Dystos bezeugt.

In das 4. Jh. fällt auch das einzige historische Ereignis, in das Dystos verwickelt war und das Stephanos von Byzanz unter dem Stichwort Dystos mitteilt: Philipp II. hat den Ort belagert und das offensichtlich gut befestigte Dystos nicht eingenommen. Wiegand hat in Dystos späthellenistische Münzen aufgelesen. Demnach war der Ort noch im 1. Jh. v. Chr. besiedelt, aber es gibt keine Anzeichen für ein Weiterleben in der Kaiserzeit.



Dystos. Palmette einer Grabstele aus Marmor, verbaut in der Kapelle am Fuß des Stadtbergs (1977)

3.3.3 Stadtberg und archaische Stadtanlage

Ausgrabungen haben in Dystos nie stattgefunden. Da alle Gebäude bis zum Dach aus Marmor gebaut wurden, sind die Ruinen stellenweise hoch erhalten. Dennoch ist es schwierig, einen Überblick zu gewinnen, denn der Stadtberg ist dicht mit Sträuchern bewachsen, und große Marmorfelsen, teilweise bis zu 3 m hohe, rundliche Brocken, erschweren den Aufstieg an dem im Durchschnitt 40° steilen Hang. An den Felsen unterhalb der Stadtmauer sind Spuren der antiken Steinbruchtätigkeit zu sehen. Ein moderner Steinbruch, der vor einigen Jahren stillgelegt wurde, befindet sich im Süden am unteren Hang. Gleich daneben liegt eine Kapelle auf einem kleinen Hügel, der ein Ausläufer des Stadtbergs ist. In diesem Umkreis scheint sich die Nekropole befunden zu haben, denn es sind hier Steine mit Einlassungen für Stelen zu sehen. In einem Kirchlein ist über der Tür eine Stelenbekrönung in Form einer Palmette eingelassen. Im Westen fällt der Stadtberg zum See besonders steil ab, im Norden und Nordwesten am weniger steilen Hang müssen sich die alte Straße und der Aufweg befunden haben. Das Haupttor des hoch am Berg liegenden Mauerrings liegt auf dieser Seite.

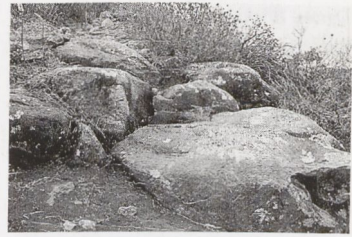
Das Haupttor führt zu einem 30 m tiefen und 45 m breiten freien Platz, der im Westen von einer hohen Terrassenmauer begrenzt wird. Ähnlich wie in Orraon wird sich hier die Agora der Kleinstadt befunden haben. Ein öffentliches Gebäude läßt sich in diesem Bereich nicht erkennen. Wiegand hat den langgestreckten Bau A, der höher am Hang liegt und ganz aus regelmäßigen Quadern errichtet wurde, für einen Tempel gehalten. Eine große öffentliche Zisterne befindet sich im Süden der Stadt und nutzt die Stadtmauer als Wandung. Im inneren Mauerring, in dem heute noch ein einsturzgefährdetes, hoch erhaltenes venezianisches Kastell dominiert, haben sich Reste einer weiteren antiken Zisterne und zwei Rechteckbauten erhalten, die ver-



Dystos. Blick auf die Reste der Wohnhäuser im Norden der Stadt (1977)

mutlich ebenfalls Tempel waren. Die Zisterne zeigt jedenfalls an, daß die eigens ummauerte Bergspitze als eine Akropolis angesehen wurde, auf die die Bewohner von Dystos sich in letzter Not zurückziehen konnten.

Im dichten Gebüsch sind Reste der Wohnbauten zu erkennen. Die Häuser standen frei, waren aber in enger Nachbarschaft errichtet. Die Unregelmäßigkeit der Bebauung entstand durch die individuelle Anpassung der Häuser an das Gelände. Ein Straßensystem ist für Dystos auszuschließen. Vermutlich gabelte sich am Tor ein befestigter Weg und erschloß die Bereiche im Norden und im Süden der Stadt. Von dort aus führten Gassen zu den abgelegenen Häusern. Unterhalb von Haus J ist ein Stück eines Wegs erhalten, der auf höchst unbequeme Weise über Felsen und Geröll hinwegführt. Die Situation erinnert stark an Telos, und es besteht kein Zweifel daran, daß die Kleinstadt am Steilhang in Dystos ebenfalls in archaischer Zeit angelegt und bis in die hellenistische Zeit nicht verändert wurde. Das schließt freilich nicht aus, daß Häuser umgebaut wurden und auch Neubauten entstanden.

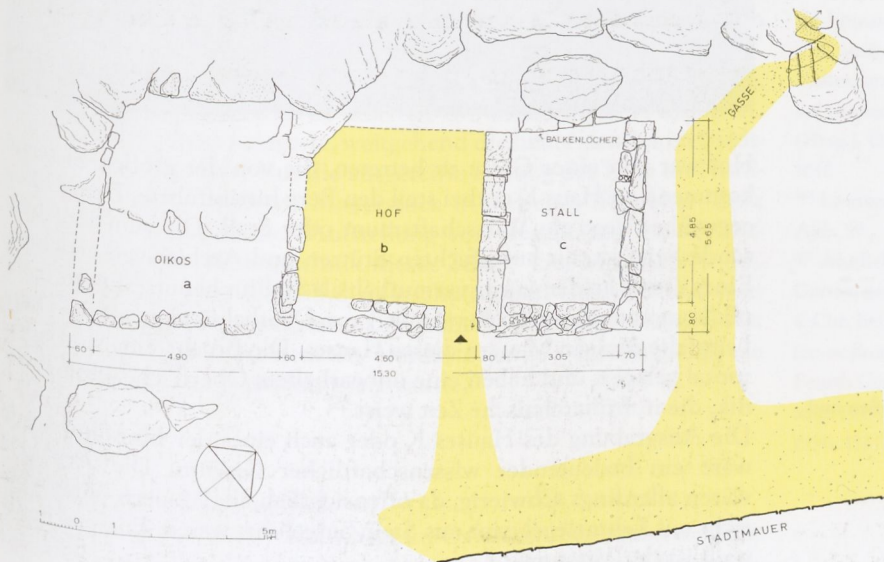


Dystos. Antike Straße südlich von Haus J (1977)

Das archaische Haus K

1977 haben wir alle im Plan von Wiegand verzeichneten Häuser aufgesucht. Die meisten sind Einraumhäuser, wie sie für die archaische Zeit charakteristisch sind. Nur Haus G war größer, als bei Wiegand verzeichnet. Der Grundriß ist dem von Haus J ähnlich. Im Osten scheint sich der Hof befunden zu haben. Nach Westen schlossen sich Prosta, Oikos und Nebenraum an. Die dicht an der Stadtmauer liegenden Ruinen von Haus K haben wir 1977 gereinigt. Was zunächst wie ein Haus mit drei Zimmern aussah, erwies sich als ein Hofhaus mit einem einzigen Wohnraum oder Oikos. Der in der Mitte liegende

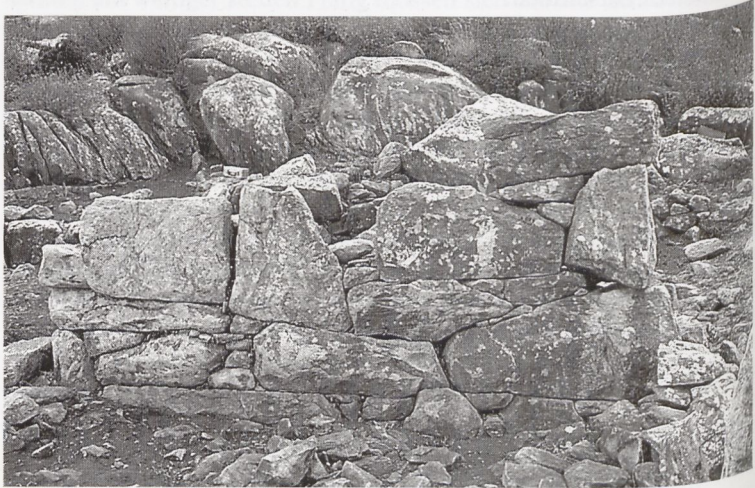
Dystos. Haus K an der Stadtmauer.
M 1:200



Dystos. Blick von Norden auf die Ruinen von Haus K (1977)



Dystos. Teil der Außenmauer von Haus K, dessen Mauertechnik in die archaische Zeit weist (1977)



Hof war von einer Gasse zu betreten, die von der großen Zisterne kommend an Haus K vorbei steil den Berg hinaufführte. Dem Oikos gegenüber liegt ein Wirtschaftsraum oder Stall. Die zum Hof weisende Seite ist aus ausgefachten Stützen und Architraven errichtet. Eines dieser Felder wurde vermutlich als Stalltür benutzt. Diese Technik kommt auch am großen Haus J vor. Deutlich anders als bei Haus J sind die übrigen Mauern dieses Hauses. Die Bruchsteine sind horizontal gelagert und haben eine unbearbeitete Oberfläche, eine Technik, die in früharchaische Zeit weist.³⁵⁷

Die Ausgrabung des Hauses K oder auch eines der Einraumhäuser wäre ein bedeutender wissenschaftlicher Gewinn. Die Arbeiten wären allerdings schwierig, da offensichtlich alle Mauern unter Verzicht auf Lehmziegel ganz aus Stein aufgeführt waren. Entsprechend groß ist der Versturz.

³⁵⁷ Ähnlich in Telos am großen und datierten Haus 1.

3.3.4. Stadtmauer

Die Stadtmauer von Dystos verläuft nicht unten am Hang des kegelförmigen Bergs, sondern umfaßt ziemlich horizontal nur das obere Drittel. Die Bergspitze war als Akropolis von einem zweiten Mauerring umgeben. Im Westen, auf der Seite des Sees, fällt der Marmorberg steil ab, so daß man sich hier mit einer turmlosen, schwachen Mauer begnügen konnte. Die übrige, den Berg halbrund umfassende Mauer ist einheitlich 2 m breit und stellenweise bis in 3 m Höhe erhalten. In ziemlich regelmäßigen Abständen sind massive, in die Mauer eingebundene Türme angeordnet. Ganz im Osten, wo der steile Serpentinweg die Stadt erreicht, befindet sich das einzige Tor, das von zwei Türmen geschützt wird. Drei Türme sind nicht massiv ausgeführt, darunter ein größerer mit 8 m Seitenlänge und Fenstern.

Die Mauer ist mit Ausnahme kleinerer Reparaturen in einem ausgezeichneten Quadermauerwerk mit groben Bossen und Ecklehren ausgeführt. Vorherrschend sind bei ungleicher Schichthöhe horizontale Fugen, während die vertikalen Fugen meist schräg verlaufen. Stellenweise nimmt das Mauerwerk polygonalen Charakter an.

Das Tor zeigt zur Unterstützung des Architravs seitliche Konsolen. Der breite Architrav ist auffallend dünn, ein hoher Block darüber hat Schrägfugen und war als Schlußstein entlastend eingesetzt. Gleiche Konsolen hat das Seetor von Siphai in Böotien, das Ernst-Ludwig Schwandner in das letzte Viertel des 4. Jhs. datiert.³⁵⁸ Auch die Tore in Assos, ebenfalls im 4. Jh. errichtet,³⁵⁹ sind mit diesen Konsolen versehen. Wiegand datierte die Mauern von Dystos wegen des schönen Mauerwerks »etwa in das 5. Jahrhundert vor Chr., da polygonale Mauern im vierten Jahrhundert zu den Ausnahmen gehören.«³⁶⁰ Heute wissen wir, daß in abgelegeneren Gebieten noch bis in die späthellenistische Zeit bestes Polygonalmauerwerk die Regel sein konnte.³⁶¹

A.W. Lawrence datiert die Mauern in das zweite Viertel des 4. Jhs., »not necessarily later.«³⁶² So dürften die Mauern, die Philipp II. 338 v. Chr. erfolglos belagerte, weitgehend die heute sichtbaren Stadtmauern gewesen sein. Nur die ausgereifte Lösung der Ecke im Nordosten mit einem größeren Mauerstück in mehr als doppelter Tiefe (5 m), das vermutlich der Aufstellung von Geschützen diente, entspricht nicht der Militärtechnik dieser Zeit.³⁶³ Erst Mitte des 4. Jhs. entwickelte sich die Technik der Geschütze, und entsprechend wurden die Verteidigungsanlagen auf ein höheres Niveau gebracht. So ist von der besonders gefährdeten Nordostecke zu vermuten, daß sie nach der Belagerung modernisiert wurde.

3.3.5 Haus J

Erhaltung und Bautechnik

Das am besten erhaltene Haus liegt im Osten des Stadtgebiets, dicht an der Stadtmauer. Die Längsachse von 24,30 m ist dem Hang paral-



Dystos. Blick von Süden auf das Stadttor mit angebautem Turm (1977)

³⁵⁸ E.-L. Schwandner, Die böotische Hafenstadt Siphai, AA 1977, 547.

³⁵⁹ A.W. Lawrence, Greek Aims in Fortification (1976), 247 mit Abb. 38.

³⁶⁰ Wiegand 1899, 464.

³⁶¹ Hoepfner/Schwandner 1994, 158 für Epirus. Entsprechendes gilt aber z. B. auch für die Stadt Thera, wo im Hellenismus ein archaischer Mauerstil gepflegt wurde; W. Hoepfner (Hrsg.), Das dorische Thera V (1997), 10 ff.

³⁶² Lawrence a. O., 248, 311 mit Abb. 59.

³⁶³ Ähnlich eine Bastion in der Goritsa genannten Stadt des 4. Jhs. v. Chr. bei Demetrias, S.C. Bakhuizen (co-ordinator), A Greek City of the Fourth Century B.C. by the Goritsa team (1992), 105 ff.; Rez. Gnomon 68, 1996, 152 f. (Hoepfner).

lel, die Tiefe beträgt 12 m. Der Eingang liegt im Nordwesten an einer hohen Terrassenmauer.

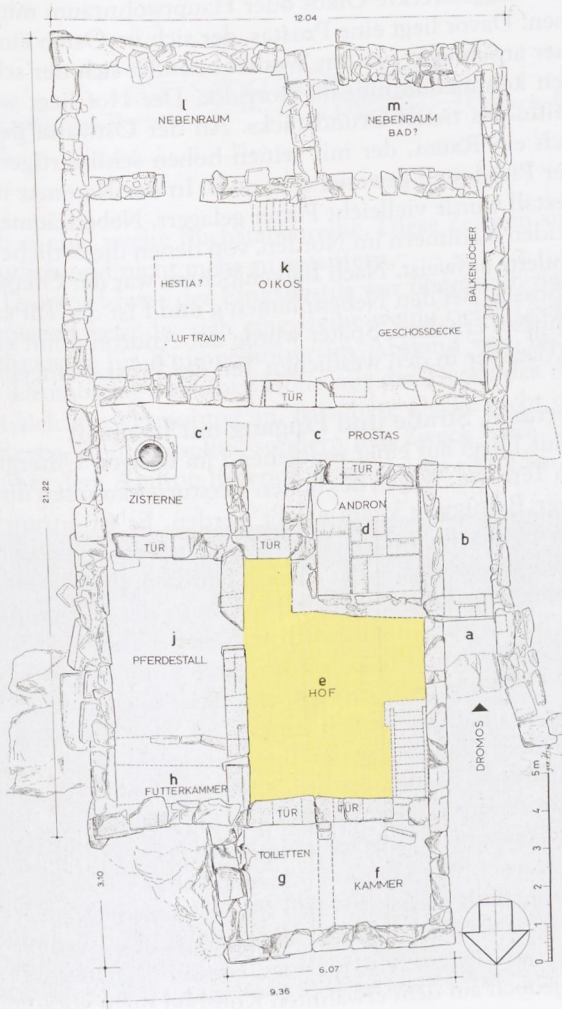
Wie in Orraon bestanden die Mauern der Häuser in Dystos ganz aus Steinquadern, hier aus dichtem, weißen Marmor, den der Stadtberg lieferte. Die gut gebauten Außen- und Innenmauern stehen fast überall noch hoch aufrecht, im Norden und im Westen haben sich sogar Bereiche eines Obergeschosses erhalten. Das Polygonalmauerwerk ist sorgfältig ausgeführt, die Fugen sind sehr dicht. Neben großen vieleckigen Blöcken sitzen oft kleine Zwickelsteine. Auf der Nordwand des Hofes kommt eine Art »Leitertechnik« vor, bei der Zwischenräume zwischen großen Steinen mit kleinen, wie eine Leiter übereinanderliegenden flachen Steinen gefüllt sind. Horizontal liegende, mehr als 2 m lange Blöcke sind als Türstürze und im Bereich von Zwischendecken verlegt und nahmen auf einer Seite Balkenköpfe auf. Diese Mauertechnik kommt in Eretria an den Häusern des 4. Jhs. v. Chr. vor. Auffallend ist in Dystos ferner eine schon erwähnte Technik aus aufrecht gestellten, pfeilerartigen Steinen, deren Zwischenräume mit kleinen Steinen ausgefacht sind. Das mag eine lokale Besonderheit sein. Der alte Holzbau scheint hier Vorbild gewesen zu sein. Die Ansichten der Außenmauern zeigen grobe Bossen, das gilt auch für den Hof. Im Innern sind die Mauern grob oder feiner gespitzt. Weitaus am besten sind die Wände des Oikos geglättet, ohne daß man deswegen an eine jüngere Entstehung denken kann.

Dystos. Blick von Norden auf die Ruinen von Haus J. Im Hintergrund die Fruchtebene von Dystos mit vielleicht antiker Feldteilung (1977)



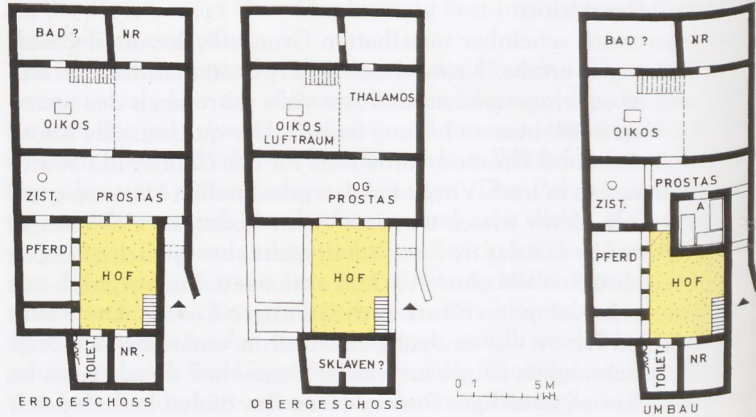
Grundrißdisposition

Haus J hat einen scheinbar rätselhaften Grundriß, der unterschiedliche Deutungen erfuhr. Keine dieser Interpretationen ist überzeugend, und es sei eingestanden, daß wir viele Jahre nach der neuen Bauaufnahme keine bessere Lösung fanden. Der quadratische Raum d zwischen Stoa und Dromos wurde stets für ein Zimmer des Wächters gehalten, den es nach Vitruv bei den griechischen Häusern geben sollen. Heute wissen wir, daß Vitruv luxuriöse, vielräumige, späthellenistische Häuser im Sinn hatte, nicht aber einfache Bürgerhäuser, die natürlich alle ohne Wächter auskamen. Ein Vergleich mit den Häusern in Kolophon führte zu der richtigen Lösung: Der Raum d im Haus J in Dystos war eindeutig ein Andron, und seine Lage zeigt an, daß er nachträglich eingebaut wurde. Denn ohne diesen Turm ist das Haus J ein regelmäßiges Prostas-Haus: Im Süden befindet sich



Dystos. Steinplan von Haus J nach der Reinigung. Der Versturz in Hof und Räumen ist nicht eingezeichnet.
M 1: 200

Dystos. Grundriß und Obergeschoß der Phase 1 von Haus J und der Phase 2 mit dem nachträglich eingebauten Andron. M 1 : 500



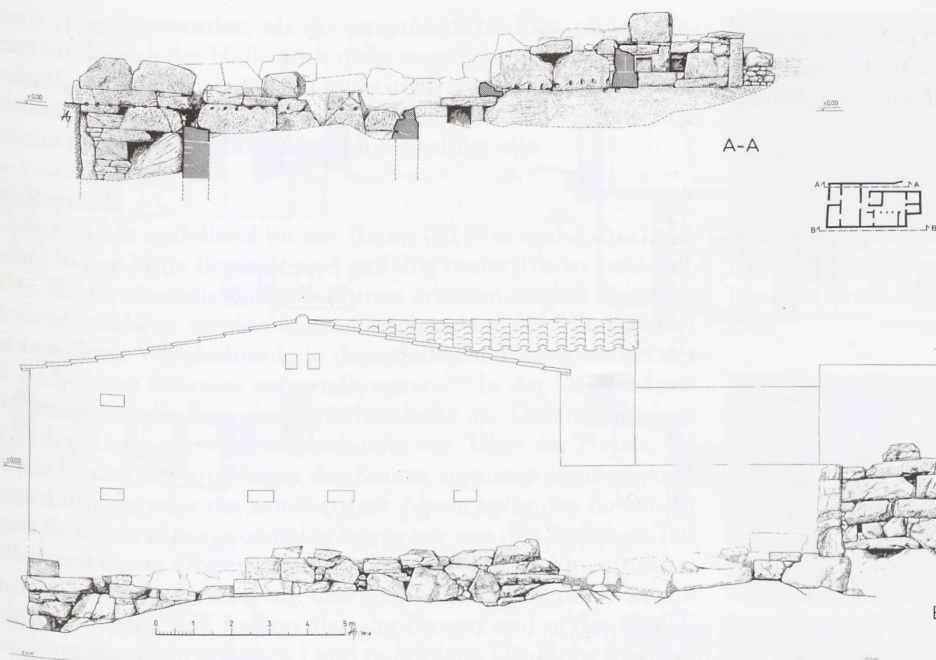
der langgestreckte Oikos oder Hauptwohnraum mit zwei Nebenräumen. Davor liegt eine Prostas, der sich im Osten eine Zisternenkammer anschließt, und im Westen befindet sich der schmale, von Norden kommende Eingangskorridor. Der Hof liegt wie üblich in der Mitte des tiefen Grundstücks. An der Ostwand des Hofes befindet sich ein Raum, der mit seinen hohen schlitzenartigen Luftöffnungen der Pferdestall gewesen sein muß. In der Kammer neben dem Pferdestall wurde vielleicht Futter gelagert. Nebenräume waren auch die beiden Kammern im Norden, von denen die östliche eine zweiseitige Toilette aufweist. Nach Balkenlöchern war der Oikos partiell zweigeschossig. Bei den Nebenräumen g und f ist die Tür eines oberen Geschosses erhalten. Später wurde der Andron d mit einer Gynaikonitis darüber in den westlichen Teil der Prostas eingebaut.

Terrasse, Straße und Eingang mit Inschrift

Haus J liegt auf einer weitgehend im felsigen Untergrund hergestellten Terrasse. Wegen des hohen Versturzes konnten die Böden von unserer Reinigung kaum erfaßt werden. Es ist anzunehmen, daß das Niveau der Fußböden dem Hang entsprechend von Raum zu Raum nach Nordwesten leicht anstieg. Nördlich des Hauses führte der steil ansteigende Weg vorbei, und so konnte der Zugang zum Haus nur an der Stützmauer zum westlich anschließenden Nachbargrundstück angelegt werden. Er hat die Form eines Dromos von 1,30 m Breite. Die Türwand liegt etwas zurück und weist über dem Architrav eine Nische, vermutlich für eine Lampe, auf. Eine ähnliche Nische befindet sich gleich daneben in der Terrassenmauer. Noch im Dromos, hinter der Tür und auf der westlichen Seite, stehen in Augenhöhe auf einem Orthostaten die Buchstaben OΛΥΜ; dahinter sind noch Reste eines Π zu erkennen, dann folgt ein Loch im Stein.³⁶⁴ In der ersten Phase des Hauses hat es dieses mit der späteren Tür an dieser Stelle im Zusammenhang stehende Loch im Stein nicht gegeben, und es bleibt Platz für zwei Buchstaben. Wir können also Olympos ergänzen und gehen wohl nicht fehl, hier den Namen des Hausherrn zu erkennen, der jedoch auf dem erwähnten Kontrakt nicht vorkommt. Unter die-

³⁶⁴ Die Inschrift wurde schon von Wiegand gelesen, konnte aber nicht gedeutet werden.

Gegenüberliegende Seite, unten:
Dystos. Blick von Norden auf den Ver-
sturz im Hof und den Andron; im Hinter-
grund die westliche Außenwand (1977)



A-A



B-B

sem Namen gab es eine zweite Buchstabenreihe. Diese Zeichen sind aber sehr undeutlich und nicht mehr zu entziffern. Der Teil b des Dromos hinter der Eingangstür war überdeckt, denn in der Terrassenwand befindet sich eine Reihe wenig tiefer Löcher von 6cm Durchmesser für Knüppelhölzer im Abstand von 30cm. Die Decke des Dromos lag auf einer Höhe mit der Decke des Andron. So bietet sich die Vermutung an, daß diese Decke nicht den Besucher vor Regen schützen sollte, sondern den Zweck hatte, den Boden für die über dem Andron liegende Gynaikonitis zu bilden. In

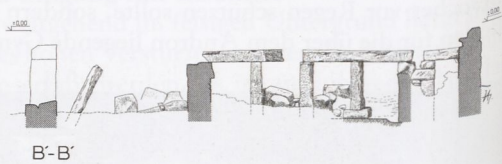
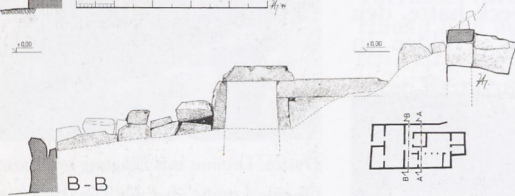
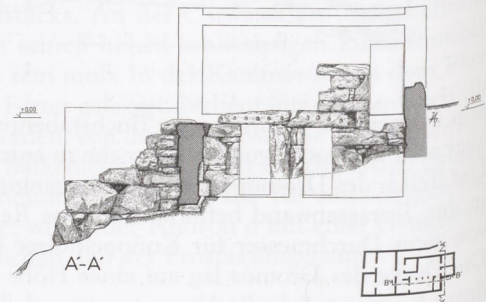
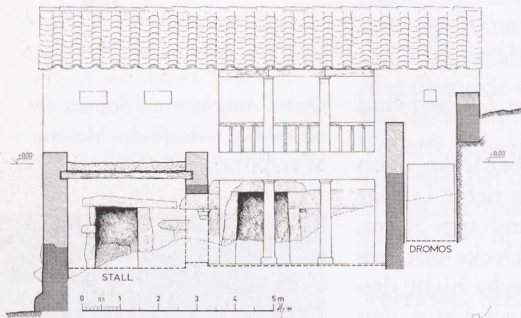
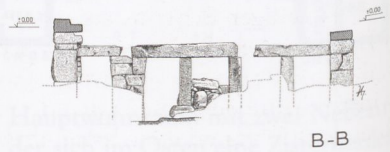
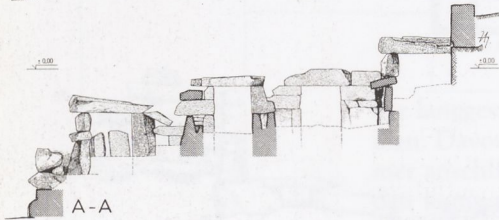
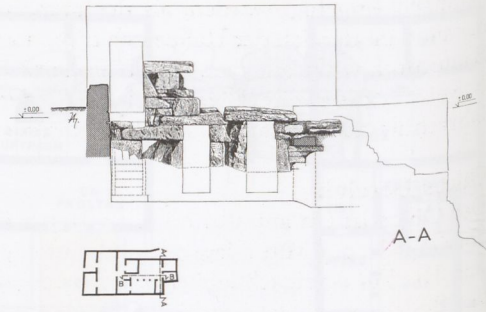
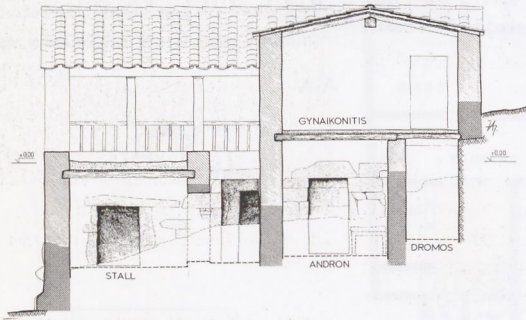
Dystos. Ansichten und Schnitte der nordsüdlich verlaufenden Mauern. M 1 : 200



Dystos. Dromos mit Eingang und Nische für eine Lampe über der Tür (1977)



Dystos. Inschrift auf der Ostseite des Dromos (1977)



Dystos. Ansichten und Schnitte der ost-westlich verlaufenden Mauern im Hauptwohnbereich. M 1: 200

Dystos. Ansichten und Schnitte im Bereich der Nebenräume von Haus J. M 1: 200

der ersten Phase hat es im Dromos keine Decke gegeben, der Gang führte über Treppen hinab, und eine Tür lag in der Ebene der Stützen der Prostas. Ein Türbalken, der den geschlossenen Hallenteil darüber trug, muß in die Terrassenwand eingegriffen haben. An entsprechender Stelle ist jedoch keine zugesetzte Öffnung zu sehen. Zwei große Blöcke nehmen die Stelle über der Felswand ein. Das darüber befindliche Loch liegt zu hoch, als daß es für einen Balken in Verlängerung der Prostas-Säulenstellung gedient haben könnte. Also muß beim Umbau auch die Terrassenmauer eingestürzt sein und wurde dann neu und verändert wieder aufgebaut. Eine zweite Möglichkeit, zu der in der Diskussion I. Arvanitis neigt, liegt in einer angenommenen Planänderung während der Bauzeit. Der Andron wäre

demnach eingefügt worden, als der ursprüngliche Plan ohne Männerraum im Bereich der Halle noch nicht ausgeführt worden war. Die Bautechnik wirkt am ganzen Bau einheitlich. Das muß jedoch kein Beweis für die zweite Theorie sein, denn der Umbau könnte wenige Jahrzehnte nach Fertigstellung des Hauses erfolgt sein.

Oikos-Bereich

Der Oikos ist ein auffallend breiter Raum (10,50 m mal 4,70 m), der über eine in der Mitte liegende und auffällig breite Tür zu erreichen war. Die Tür ist einschließlich des Sturzes erhalten, so daß die Höhe des Bodens geschätzt werden kann. Gleich neben der Tür befindet sich ein größerer Wandschrank, in dem vielleicht Terrakotten in der Art eines heiligen Schreins aufgestellt waren.³⁶⁵ In der Ostwand zeigen Balkenlöcher die Lage der Zwischendecke an. Daraus geht hervor, daß der Raum partiell zweigeschossig war. Über der Hestia, die wir in der Mitte oder im Westen des Raums vermuten können, muß sich eine Öffnung oder ein kaminartiger Abzug befunden haben. In unserem Rekonstruktionsvorschlag zeigen wir nur den östlichen Teil des Oikos mit einem Obergeschoß, zu dem eine Treppe hinaufführte. Es kann sich wie in Orraon um eine Art Galerie gehandelt haben, über die der Zugang zum Balkon über der Prosta und zu den Schlafräumen über den Nebenräumen l und m erfolgte. Die Höhe im niedrigeren Teil des Oikos betrug kaum mehr als 2,80 m, im höheren aber mindestens 6 m. Es sei darauf hingewiesen, daß in der griechischen Volksarchitektur noch solche partiell zweigeschossige Wohnräume zu finden sind. In Häusern auf Rhodos und Skiros führt eine Treppe auf einen Zwischenboden, auf dem geschlafen wird. Im Bereich darunter werden Vorräte aufbewahrt. Im Haus J und generell in Herdräumen ist über dem Feuer ein hoher Luftraum unabdingbar. Langgestreckte Oikoi wie in Haus J mögen in der Regel partiell zweigeschossig gewesen sein.



Dystos. Westliche Außenwand des Dromos im Bereich des Andron-Turms (1977)



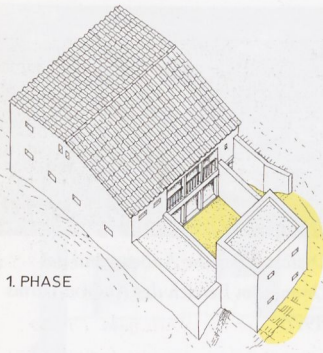
Dystos. Hauptwohnraum in Haus J. Blick von innen auf die Tür und auf einen Wandschrank neben der Tür (1977)



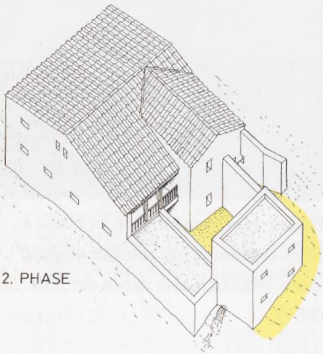
Skiros. Traditionelles Haus mit einem »Unterbettraum« (Arnaoutoglou)

³⁶⁵ In den Häusern von Kassope fanden sich neben der Eingangstür zum Oikos solche größeren Terrakotten als Götterbilder (unpubliziert).

Dystos. Blick von Norden auf den Hauptwohnraum, dahinter die beiden Nebenräume (1977)



1. PHASE



2. PHASE

Dystos. Rekonstruktionsversuch von Haus J in der ursprünglichen Form mit zweigeschossiger Prostas. Durch den nachträglichen Einbau des Andron-Turms mit Gynaikonitis im Obergeschoß wurde die Prostas zerstört und die Fläche des Hofes reduziert



Dystos. Ecke des Andron von Südosten. Links die Tür zum Männerraum, rechts die Tür von der Prostas zum Hof (1977)

Die Löcher für die Balken auf der Ostseite sind ungewöhnlich klein und können nur Krüppelhölzer aufgenommen haben. Daraus läßt sich eine besondere Deckenkonstruktion für holzarme Gegenden ableiten. Normalerweise hätte man im Oikos die Deckenbalken im üblichen Abstand von etwa 80cm verlegt und darüber einen Bretterboden angeordnet. Hier wird an diesen Balken gespart, sie liegen weit auseinander, und über diesen Balken liegen in Querrichtung Krüppelhölzer. Auf diesen folgen wie bei einer Dachkonstruktion Reisig und Lehm. Die Balkenlöcher für die Krüppelhölzer und vermutlich auch die Hölzer selbst waren unregelmäßig, so daß eine ausgleichende Lehmschicht notwendig wurde.

Die Nebenräume l und m sind etwa gleich groß. Der östliche Raum ist weitgehend in den Felsen geschlagen. An der südlichen Außenwand befindet sich eine ins Freie führende Tür. Zur Funktion der Räume ließ sich den Ruinen nichts ablesen. In Orraon liegen an gleicher Stelle Badezimmer und Webkammer.

Prostas

Die Prostas umfaßte in Phase 1 den Bereich westlich des Zisternenraums. Die Öffnung zum Hof hatte damals eine Breite von etwa 4m, wenn wir – wie es die spätere Türlaibung zwischen Hof und Prostas nahelegt – eine solche Laibung auch auf der gegenüberliegenden Seite annehmen. Ob es in der ersten Phase eine oder zwei Stützen gegeben hat, ist nicht zu entscheiden. In der Rekonstruktionszeichnung haben wir zwei Stützen aus Stein angenommen. Im Obergeschoß sind entsprechend kleinere Stützen zu vermuten. Die Halle kann sich oben weiter nach Osten in den Bereich über dem Zisternenraum erstreckt haben. Der Andron d wurde nachträglich so in die Prostas eingebaut, daß diese ihre Funktion verlor und nur noch einen gewinkelten Korridor darstellte.

Andron und Gynaikonitis

Der Einbau des Andron-Turms erforderte einen weitgehenden Umbau, einen Teilabriß der Halle und eine Veränderung des Eingangs. Die Tür des Andron ist erhalten. Ähnlich wie in Priene befanden sich die Besucher vor Betreten des Andron in der Prostas, hier wie dort war aber ein Einblick in den Oikos kaum möglich. Die Tür ist leicht aus der Mitte nach rechts versetzt, um der Kline links von der Tür mehr Raum zu geben. Der Raum ist 2,80m breit und 2,90m tief und entspricht damit den kleinen Andrones, wie sie in Privathäusern häufig anzutreffen sind, so in Athen, Kolophon und Priene. Auf der zum Hof weisenden Nordseite hat sich sehr wahrscheinlich ein Fenster befunden. Der Andron hatte eine lichte Höhe von nur 2,60m. Die Gynaikonitis, die im Raum über dem Andron zu vermuten ist, war vom Balkon über der Prostas aus zu betreten. Dieser Raum erstreckte sich auch über den Korridor b hinweg, war also größer als der quadratische Andron darunter. Die Schwelle von der Halle zur Gynaikonitis ist erhalten.

Zisterne

Von der Prosta c ist im Westen ein fast quadratischer Raum durch eine nachträgliche Quermauer abgeteilt worden. Hier befand sich eine große Zisterne für die Wasserversorgung des Hauses. Der Zisternenmund besteht aus einem Stein mit einer runden Öffnung von 60 cm Durchmesser. Spuren eines weißen Kalkestrichs neben der Öffnung sind Reste eines Fußbodens.

Die Zisterne selbst ist im oberen Teil des Halses gemauert, das eigentliche Wasserbassin in Birnenform ist in den Felsen geschlagen und mit rötlichem, hydraulischen Mörtel verputzt. Die 4 m breite und vielleicht 6 m tiefe Zisterne hatte ein Fassungsvermögen von etwa 30 bis 40 m³ Wasser, das vom Hauptdach des Hauses stammte. Diese Menge entspricht noch heute üblichen Vorratsmengen.³⁶⁶

Hof

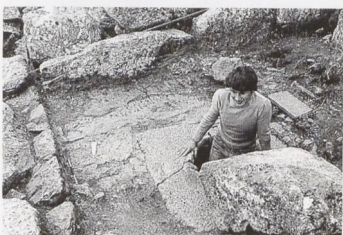
Der Hof war vor Einbau des Andron 30 m² groß, was 12% der Gesamtfläche des Hauses (241 m²) entspricht. Durch die hohen Wände und die zweigeschossige Bebauung im Süden war der Hof fast ständig völlig verschattet. Die Verhältnisse ähneln denen in Haus I in Orraon. Der Boden bestand aus gestampftem Lehm.

Stall

Als Stall kommt nur der Raum j in Betracht. Er hat eine Tiefe von 3 m, und die zum Hof weisende Wand ist in hohe Stützen und Öffnungen aufgelöst. Diese waren unten brüstungsartig geschlossen; nur eine Öffnung war als Tür in ganzer Höhe (1,67 m) offen. Damit gleicht die Front dieses Raums dem entsprechenden Raum in Orraon. Daß Pferde oder Maultiere über einen doppelt gewinkelten Korridor und über die Prosta in das Haus geführt wurden, erscheint zunächst unwahrscheinlich. Andererseits ist sicher, daß die kostbaren Tiere schon aus praktischen Gründen nicht wie das übrige Vieh außerhalb



Dystos. Blick von Norden auf den Andron, rechts daneben der Dromos, darüber die Schwelle zur Gynaikonitis (1977)



Dystos. Zisterne im Osten der Prosta (1977)

³⁶⁶ 1977 haben wir während der Arbeiten in Dystos bei einem Fischer in Porto Bufalo südwestlich von Dystos gewohnt und konnten beobachten, daß in der an Trinkwasser armen Gegend auf den Flachdächern der kleinen Landhäuser etwa 40 m³ Regenwasser gesammelt und in Zisternen gespeichert wurden. Diese Menge ist gerade ausreichend, um eine Familie über die drei trockenen Sommermonate zu bringen.



Dystos. Hoherhaltene Westwand des Hofes von Haus J. Blick von Norden (1977)



Dystos. Pferdestall, Blick vom Hof auf Orthostaten und Öffnungen (1977)



Dystos. Toilettensitze im Raum G (1977)



Dystos. Blick von Osten auf die Außenmauer von Raum G mit dem auf die Straße führenden Abfluß unter den Toilettensitzen (1977)

der Siedlungen gehalten wurden. Eine Tür zum Zisternenraum ist später zugesetzt worden. Durch schmale Orthostaten ist von diesem Stall der schmale Raum h abgetrennt worden. Es bietet sich an, hier eine Futterkammer zu vermuten.

Kammern mit Toilettensitzen

Die beiden Kammern f und g sind nicht nachträglich angebaut worden, denn die Mauern von h und g sind verzahnt. Nur die südliche Hofmauer stößt stumpf gegen die westliche Mauer des Hofes und von Kammer g. Beide Kammern waren durch normale Türen vom Hof aus zu betreten. Eine schmale Trennmauer ist nur im Ansatz erhalten. Die Kammer f kann ein Vorratsraum gewesen sein, wie er bei Bauernhäusern erforderlich ist. In Kammer g kamen beim Reinigen überraschend zwei benachbarte Toilettensitze ans Licht. Die rundlich geformten Sitze bestehen aus vorspringenden Steinen. Körpergerecht ausgearbeitet sind auch die Rückenpartien. Die Abflüsse führen schräg nach unten durch die Mauern; der Austritt ist an der Außenseite horizontal mit einem großen Stein überdeckt. Diese Toiletten können nicht nachträglich eingebaut worden sein, denn in diesem Fall hätte die ganze Westmauer von g neu aufgeführt werden müssen. Die Mauertechnik weist aber nicht auf eine Erneuerung hin.

Sklavenräume?

An der gut erhaltenen Hofwand der Kammern g und h sind innen nicht nur die kleinen Balkenlöcher für Krüppelhölzer zu sehen, sondern es sind auch Teile eines Obergeschosses erhalten. Eine schmale Tür zu einem Raum des Obergeschosses lag direkt neben der Hofwand, und eine hölzerne Treppe muß sich an die Wand gelehnt haben. Wenn es im Haus J in Dystos überhaupt Sklaven gegeben hat, dann kommen eigentlich nur diese Räume als Behausung in Betracht. Der größere Raum mißt innen 2,60 mal 2,80 m und war nur 7 m² groß.

Dachlösung

Leider konnten wir den Fußboden von Räumen oder des Hofes, auf dem gestürzte Dachziegel zu erwarten sind, nur an zwei Stellen erreichen. So wurden nur einige Bruchstücke lakonischer Ziegel gefunden. Sie erlauben es immerhin, für das Haupthaus ein Ziegeldach anzunehmen. Da heute noch auf Euböa bei Bauernhäusern häufig Flachdächer anzutreffen sind und auch gemischte Deckungen vorkommen, gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir solche flachen Lehmäcker für die Nebenräume annehmen. Das Vorkommen von lehmgestrichenen Zwischenböden auf Reisig stützt diese Vermutung.

Datierung und Deutung

M. Kiderlen hat kürzlich Haus J in Anlehnung an Th. Wiegand als Zweihofhaus gedeutet und sieht hier einen Vorläufer der spätklassischen Häuser mit zwei Höfen in Eretria.³⁶⁷ Daß in der archaischen Steilhangsiedlung in Dystos ein Haustypus mit eigenem Repräsentationstrakt geboren wurde, ist jedoch unwahrscheinlich. Die hier vor-

³⁶⁷ Kiderlen 1995, 49 ff. Es ist jedoch unmöglich, daß die Bewohner eines Privattrakts den Hof des Repräsentationstrakts durchqueren müssen, um ins Freie zu gelangen.

gelegte Deutung geht umgekehrt davon aus, daß im Dorf Dystos mit dem Prosta-Hofhaus ein lange bekannter Typus errichtet wurde. Das Haus hat eine stattliche Größe und ist mit der allerneuesten Er rungenschaft der Hygiene ausgestattet, mit einer zweiseitigen Toilette. Zweifellos hat ein Architekt, vermutlich aus Eretria, diesen Plan für das regelmäßige und dem Gelände geschickt eingefügte Haus entworfen. Bauherr war aber keinesfalls ein Städter, der sich hier ein Landhaus errichtete, sondern ein Bauer aus Dystos, vielleicht der reichste unter den Bürgern am Ort.

Dem Haus fehlte indessen etwas, was für die städtischen Häuser in Eretria längst selbstverständlich war: der Andron. Banketträume gehören zu den Typenhäusern neu gegründeter Städte, seit Hippodamos den Piräus konzipiert hatte. Auf dem Lande, in der Chora, zog die Andron-Kultur nicht überall, aber wenn doch mit Verspätung ein. Der Besitzer von Haus J hat einen Drei-Klinen-Andron nachträglich eingebaut. Da Banketträume in Türnähe liegen sollten, gab es nur die Möglichkeit, einen Teil der Prosta für diesen Turm zu opfern.

Beim Reinigen des Gebäudes haben wir keine Funde gemacht, die zur Datierung des Bauwerks beitragen könnten. Das teilweise polygonale Mauerwerk ausgezeichnete Qualität, das ohne jeden Dübel auskommt, ist den Stadtmauern so ähnlich, daß man an eine etwa gleichzeitige Entstehung denken möchte. Am wahrscheinlichsten scheint eine Datierung des Hauses J in die Mitte des 4. Jhs. zu sein. Wenig später ist der Umbau ausgeführt worden.

3.4 Kassope. Eine spätclassische Streifenstadt in Nordwestgriechenland

In Zusammenarbeit mit Sotiris Dakaris, Konstantina Gravani und Ernst-Ludwig Schwandner

3.4.1 Geschichte und Erforschung

Nicholas Hammond und Sotiris Dakaris haben gleichzeitig mit beispielhaften Forschungen Städte und Siedlungen in Nordwestgriechenland in ihrer historischen Dimension bekannt gemacht.³⁶⁸ Wenig später verabredeten Dakaris und Konstantina Gravani seitens der Universität Ioannina und Ernst-Ludwig Schwandner und der Autor seitens des Architekturreferats des Deutschen Archäologischen Instituts eine gemeinsame Ausgrabung in Kassope und in Orraon. Von 1976 bis 1986 haben wir mit zahlreichen Helfern und Mitarbeitern und mit stets großzügiger Unterstützung der Ephorie Ioannina in Kassope zehn Häuser und das Gebiet der Agora untersucht. Kassope gehört damit zu den wenigen griechischen Städten, von denen die wichtigen öffentlichen Bauten und auch der Typus der Wohnhäuser bekannt sind. Dazu sind zwei ausführliche und zusammenfassende Vorberichte erschienen.³⁶⁹ Endpublikationen stehen noch aus. Der detaillierte bauliche Befund muß zusammen mit den schichtenmäßigen erfaßten Funden und Kleinfunden vorgelegt werden.

Bis weit in die klassische Zeit hinein gab es in Epirus kaum Städte. Die Epiroten waren Viehzüchter und lebten in Dörfern. Eine Ausnahme machten die von Korinth und Elis schon in archaischer Zeit gegründeten Küstenstädte, darunter Ambrakia und Leukas. Ende des 5. Jhs. erlebte Makedonien einen großen Aufschwung, bei dem die Identifikation mit griechischer Kultur eine entscheidende Triebkraft war. Mit Verspätung erfaßte diese Welle auch Nordwestgriechenland. Im 4. Jh. kam es dort zur Gründung vieler Städte, denn nur städtisches Dasein ermöglichte die Teilnahme an griechischer Kultur. Die mittelgroße Stadt Kassope war um 350 v. Chr. durch Synoikismos gegründet worden und verfügte über ein großes Umland. Sie stand wie die meisten Städte in Nordwestgriechenland den Makedonen nahe, orientierte sich wirtschaftlich nach Westen, nach Großgriechenland, wurde aber in die Auseinandersetzungen der zentralen Mächte hineingezogen. Die Bewohner Kassopes waren Bauern und Viehzüchter, aber in der mittelgroßen Stadt lebten auch viele Handwerker. Bei den Ausgrabungen der Häuser fanden wir Werkstätten von Töpfern, Metallgießern und auch von einem Nagelhersteller.³⁷⁰ Jeder Synoikismos war auch immer ein Streben nach Autarkie, konnten doch nur in Städten auch Spezialisten ihr Auskommen finden. Der Erhaltungszustand der Ruinen in Kassope ist ungewöhnlich gut, weil die Stadt 30 v. Chr. verlassen wurde, damit das von Augustus an der Stelle seines Siegs über Antonius gegründete Nikopolis sich *ad hoc* zu einer großen Stadt entfalten konnte. Der Befehl von Augustus wurde in Kassope und an vielen anderen Orten mit Härte und Konsequenz durchgesetzt und beendete die städtische Kultur wieder, die

³⁶⁸ Hammond 1967; Dakaris 1971.

³⁶⁹ Dakaris 1989; Hoepfner/Schwandner 1994, 114 ff., 162 ff. K. Gravani über die Keramik, a. O. 172 ff.

³⁷⁰ E.-L. Schwandner/G. Zimmer/U. Zwicker, AA 1983, 57 ff.

in Epirus seit der Mitte des 4. Jhs. aufgeblüht war.³⁷¹ Preziosen haben die Kassopäer in ihrer alten Stadt nicht hinterlassen, aber es gibt hier keine kaiserzeitliche und keine byzantinische Phase, die anderswo mit der Zerstörung der älteren Schichten verbunden sind.

³⁷¹ Hoepfner 1987, 129 ff.

3.4.2 Lage und Struktur der Stadt

Zum Staatsgebiet von Kassope gehörte ein bergiges Hinterland, aber auch eine weite Fruchtebene, die über das spätere Nikopolis hinaus die ganze Halbinsel umfaßte. Die Stadt selbst liegt am Rand der Berge auf einem Plateau, und die Stadtmauern schließen im Norden und Nordwesten zwei Gipfel ein. Nach Süden bricht das Plateau steil ab, so daß hier nur stellenweise eine Stadtmauer nötig war. Der nach Süden sanft fallende Hang macht den Platz für eine Stadtanlage sehr geeignet, wengleich keine ergiebige Quelle genutzt werden konnte. Eine Quelle, die noch heute Wasser gibt, befindet sich unterhalb des Plateaus. Auf den Akropolen wurde je eine größere Zisterne angelegt. Sie sollten im Fall einer Belagerung Wasser spenden.

Kassope verfügt über ein einfaches städtebauliches Schema und gehört in die Reihe der Streifenstädte. Bei den frühen Koloniestädten wurden in Anlehnung an die Einteilung der Felder auch die Parzellen in der Stadt zu langen Streifen addiert. Anders als in Olynth sind die Streifen in Kassope nicht ostwestlich orientiert, sondern nordsüdlich. Das erlaubt eine bessere Erschließung der Häuser von den Seiten, vor allem gibt es keine benachteiligten Häuser in der zweiten Reihe. In Kassope sind im mittleren Stadtbereich jeweils acht hintereinanderliegende Parzellen in zwei Reihen zu einer Insula von 30 m Breite und 124 m Länge addiert. Querverbindungen, wie sie bei den hippodamischen Städten dank der kleinen Insulae möglich waren, gibt es in Kassope nicht.

Eine Hauptstraße von nur 6 m Breite liegt tief am Hang. Sie beginnt am Westtor und führt gerade durch die Stadt vorbei am Rand der Agora zum Osttor, wo der Weg zum Paß und auch zum Tal beginnt. Parallel und weiter nördlich liegt eine weitere Ost-West-Straße von gleichfalls 6 m Breite. Alle übrigen Straßen sind Wohnstraßen und genau 4,50 m breit. Die Agora liegt nicht wie üblich in der Mitte der Stadtanlage, sondern an der unteren Hauptstraße, weit nach Westen versetzt. Es scheint die überwältigend schöne Aussicht in die Fruchtebene und weit über das Meer zu sein, die zu dieser Lage am südlichen Stadtrand geführt hat.

Die Städte Akarnaniens sind teilweise archaisch und zeichnen sich durch riesige, mauerumschlossene Gebiete aus.³⁷² Kassope ist viel kleiner, und als Stadtanlage ist Titani in der Thesprotia eng verwandt. Dort sind die Insulae ähnlich orientiert, 34 m breit und 130 m lang. Die Stadt ist um die gleiche Zeit gegründet worden und wird neuerdings mit großem Erfolg ausgegraben.³⁷³ Andere Städte in Nordwestgriechenland zeigen ein ähnlich einfaches Schema, meist aber sind die Insulae breiter. Das gilt auch für Byllis im heutigen Albanien.³⁷⁴

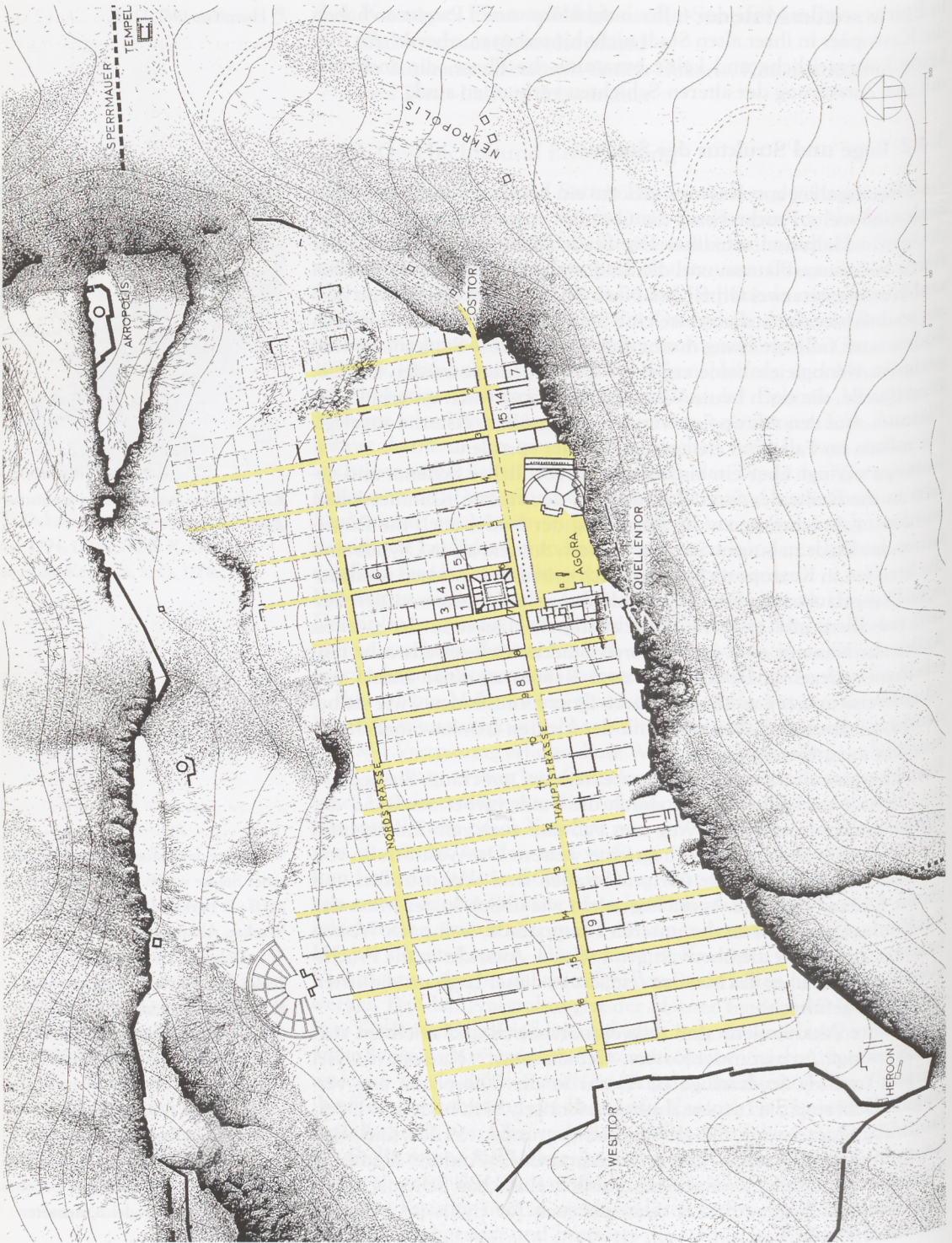


Kassope. Das Staatsgebiet in klassischer Zeit

³⁷² Pionier der Erforschung akarnanischer Städte war F. Noack, AA 1916, 215 ff.; P. Bertold/D. Schmid/Chr. Wacker, Akarnanien (1996).

³⁷³ S. Dakaris, Thesprotia, AGC 15 (1972), Fig. 54. Neue Ausgrabungen K. Preka-Alexandri, ADelt 46, 1991, Chron., 272 f.; dies., in: P. Cabanes (Hrsg.), L'Illyrie méridionale et l'Epire dans l'Antiquité, Internat. Colloquium Paris 1990 (1993), 103 ff.

³⁷⁴ N. Ceka, Albanien. Schätze aus dem Land der Skipetaren, Kat. Hildesheim 1988, 51 ff.; ders., in: Cabanes a. O., 123 ff. mit Vergleich mehrerer Städte.



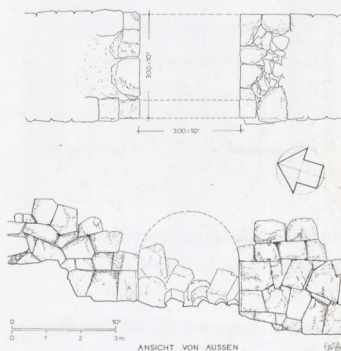
3.4.3 Öffentliche Bauten

Mit Sicherheit zu den ältesten Bauten gehören die Stadtmauern. Sie entstanden nach der Stadtgründung um 350 v. Chr. und sind in eindrucksvoller Höhe erhalten. Das Westtor ist im äußeren Bereich ein flach gedeckter Durchgang von 3 m Breite, auf der Innenseite aber wurde ein halbkreisförmiger Keilsteinbogen ausgeführt. Es ist eines der ältesten Beispiele echter Gewölbe in der griechischen Befestigungstechnik. In die Frühzeit gehört sicher auch das Heroon auf einem südwestlichen Zipfel des Stadtgebiets. Dieses Kammergrab mit einem echten Tonnengewölbe über der quadratischen Kammer ist höchstwahrscheinlich das Grab des Stadtgründers gewesen.

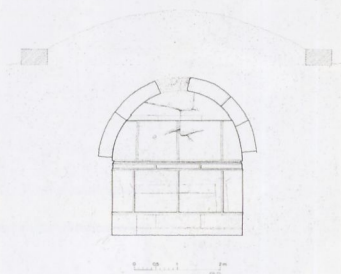
Auf der Agora ist ein Vorgängerbau der Nordstoa in die Frühzeit der Stadt zu datieren. Die zugehörigen Räume waren mit Kieseln in Mörtelbettung ausgelegt. Auch der gegenüber der Hauptstraße liegende Marktbau hat einen Vorgänger. Hier stand eine dreiseitige Halle, die sich auf eine offene Mitte öffnete.

Die meisten öffentlichen Bauten der Stadt entstanden in der Epoche größter Prosperität, als die Stadt seit etwa 230 v. Chr. unabhängig war und dann dem Epirotischen Bund beitrug. Damals entstanden das Theater, das Bouleuterion, der große Marktbau, die Nordstoa und sehr wahrscheinlich auch das Prytaneion. Alle diese Bauten haben einen urtümlich anmutenden hohen Sockel aus großen Kalksteinen in schöner polygonaler Technik. Der Oberbau bestand aus Lehmziegeln mit glatten, weiß verputzten Wänden. Außen in regelmäßigen Abständen angefügte Stützpfiler kommen am Theater, an den Rückwänden der Hallen und am ältesten Amtslokal vor. Die großen Hallen der Agora sind eingeschossig und auffallend niedrig. Außen sind Säulen und Gebälk dorisch, innen wurden ionische Säulen verwendet. Die Kapitelle sind sorgfältig gearbeitet und wurden zweifellos von Spezialisten hergestellt.

Kassope. Plan der Stadt und ihrer Umgebung nach den neuen Ausgrabungen. M 1: 5000



Kassope. Stadttor im Westen. Stadtseite mit Keilsteinbogen, Mitte 4. Jh. v. Chr.

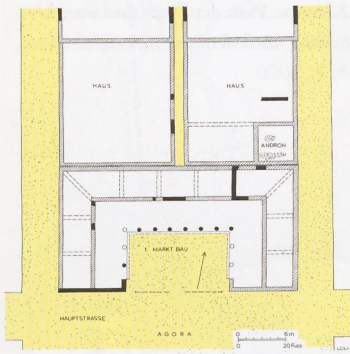


Kassope. Heroon, Schnitt durch die Grabkammer mit echtem Gewölbe



³⁷⁵ Hoepfner/Schwandner 1994, 158 ff.; W. Hoepfner, in: ΦΗΓΟΣ, Festschrift S. Dakaris (1994), 435 ff.

Kassope. Stadtmauer im Westen mit einem Wasserauslaß

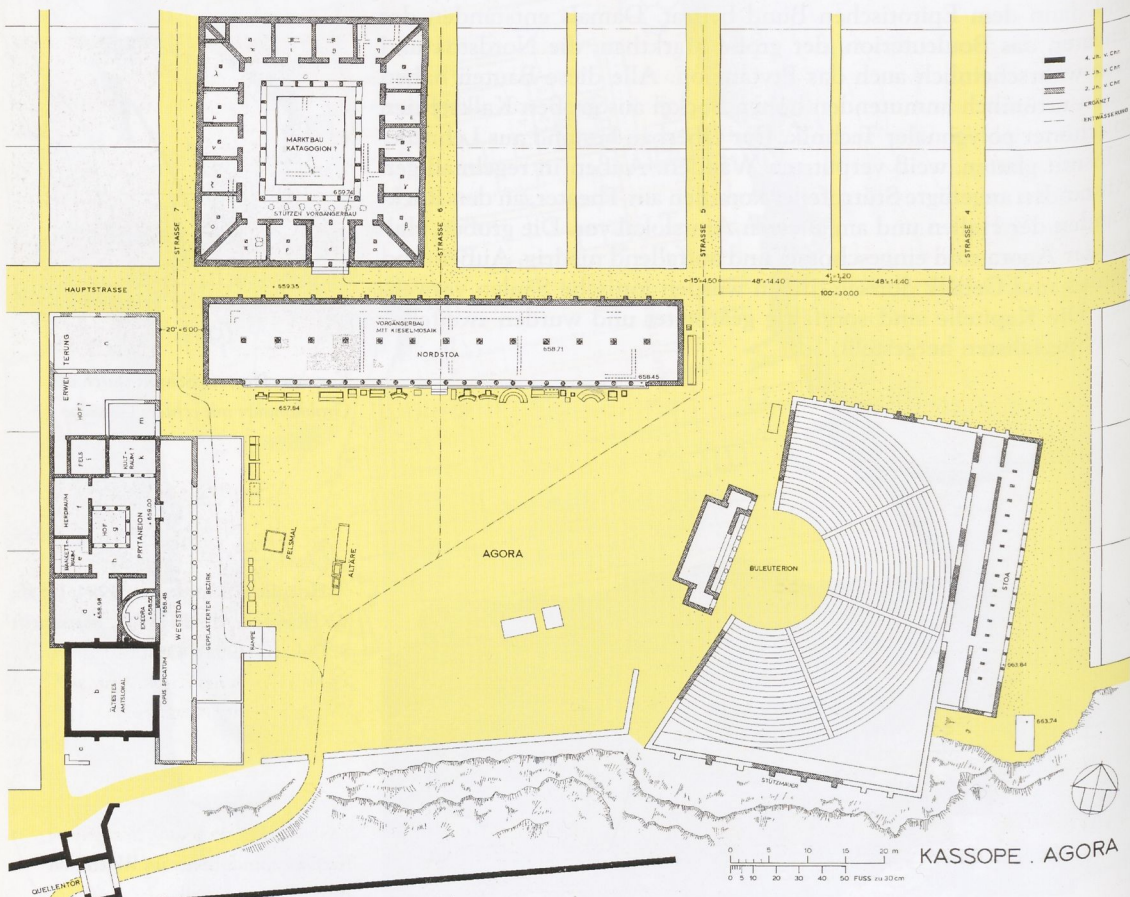


Kassope. MarktbaU gegenüber der Agora aus dem 4. Jh. v. Chr.

Kassope. Agora mit öffentlichen Bauten, Altären und zahlreichen Ehrendenkmalen vor der Nordstoa. M 1 : 1000

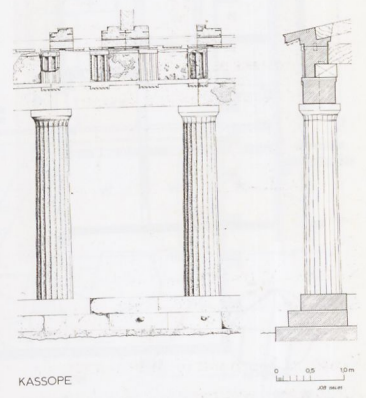
In Kassope kommen aber an bedeutenden öffentlichen Bauten statt kannelierter Säulen achteckige Pfeiler mit dorisierenden Kapitellen vor. Sie verleihen den Bauten ein Aussehen, das an Zisternen oder Substruktionen erinnert.³⁷⁵ Der MarktbaU, einer der interessantesten und ältesten dieses Typus, hat solche schmalen Rechteckpfeiler an vier Seiten des Peristyl, an den Ecken aber schwere quadratische Pfeiler. Architrav, Decken und das ganze obere Geschoß mit Säulengang waren aus Holz. Diese Mischung der Materialien, vor allem die Verwendung von Stein und Holz bei fassadenhafter Architektur ist auch ein Kennzeichen der Bauten in Makedonien.

Die Bauern und Bürger der mittelgroßen Stadt fanden schnell den Weg zu politischer Selbstverwaltung auf der Basis der Gleichheit nach Athener Vorbild. Eindrucksvoll ist der Fund von Stimmsteinen, wie sie in der Volksversammlung und im Bouleuterion verwendet wurden, und von Gewichten mit dem offiziellen Kürzel der Stadt. Auf der Agora stehen Altäre, die in ihrer Richtung nicht mit dem Straßennetz übereinstimmen. Ein Altar wurde aus einem am Ort liegenden großen Felsen gearbeitet. Kein Zweifel, daß er als ein der



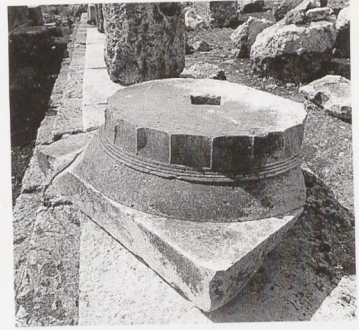


Kassope. Marktbau mit Läden und Peristyl, Ende 3. Jh. v. Chr.

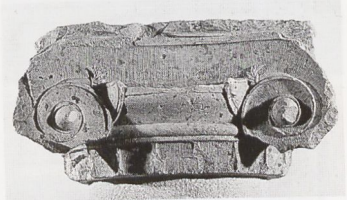
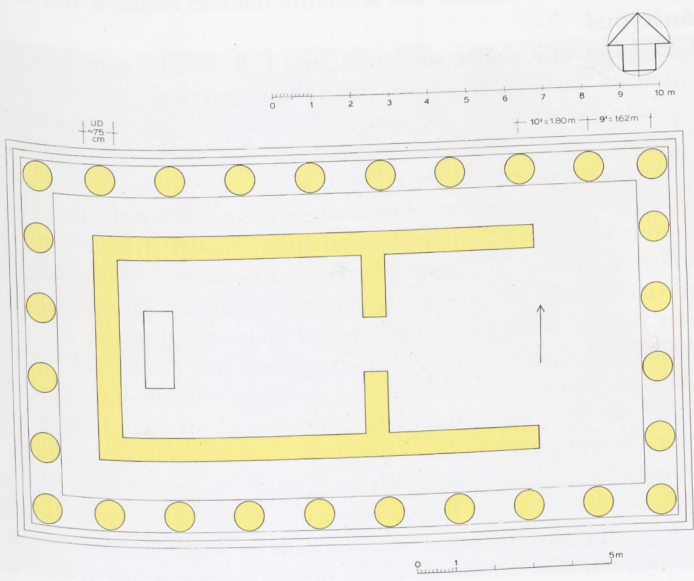


Kassope. Nordstoa auf der Agora aus dem 3. Jh. v. Chr.

Stadt vorausgehender heiliger Stein angesehen wurde. Das bedeutendste Heiligtum Kassopes war das Temenos der Aphrodite, die auch auf Münzen erscheint. Es liegt außerhalb der Stadt auf einem Sattel, wo sich der Weg in das Tal und in das bergige Hinterland teilt. Mit sechs auf zehn Säulen bei einem Joch von nur 1,80 m ist dieser Tempel der vielleicht kleinste Peripteros der griechischen Baugeschichte. Am Ort sind nur die Fundamente geblieben, da die Bewohner von Kassope ihre Götter und Tempel nach Nikopolis mitnehmen durften.³⁷⁶

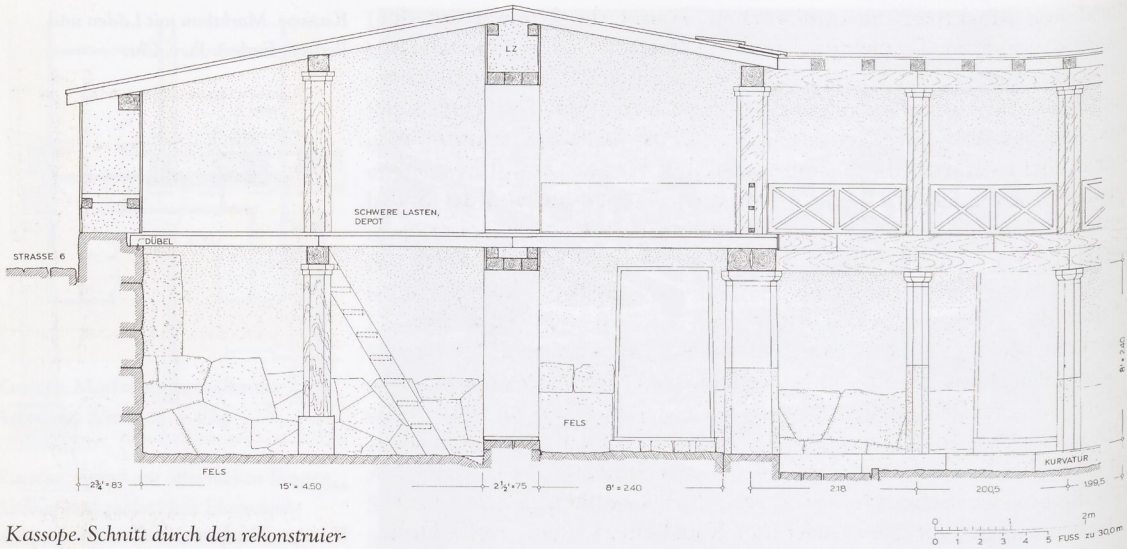


Kassope. Dorisches Kapitell der Nordstoa



Kassope. Ionisches Kapitell von den Mittelsäulen der Nordstoa

Kassope. Rekonstruktion des Artemis-Tempels, eines besonders kleinen Peripteros



Kassope. Schnitt durch den rekonstruierten Marktbau

³⁷⁶ Hoepfner 1994, 132; Chr. Tsouvara-Souli, *Λατρείες στην Κασοόπη*, in: *Festschrift Dakaris a. O.*, 107ff.



Kassope. Stimmstein (Tonkugel) von der Agora und Gewichte, eines mit Aufschrift ΚΑΣ (Kassope)

3.4.4 Häuser

Der Nachweis von Einheitsparzellen ist für Kassope leicht zu führen, denn besonders große Sprünge im Gelände kündigen jeweils das Ende des einen und den Beginn des anderen Hauses an. Jeder der ursprünglichen Hausbesitzer hatte sein Grundstück auf einer möglichst ebenen Fläche errichtet. In der Mitte trennte die Hausreihen ein Ambitus oder Entwässerungsgang von 1,20 m Breite. Die Grundstücke selbst sind 15,60 m (52 Fuß) breit und 14,40 m (48 Fuß) tief. Jede Parzelle war 225 m² groß.

Haustypus

Alle Häuser in Kassope sind im 2. und 1. Jh. v. Chr. stark verändert worden, so daß es schwierige Tiefgrabungen erforderte, zusammenhängende Mauern und Häuser aus der Gründungszeit und schließlich sogar einen Haustypus zu erkennen. Besonders erfolgreich war die Ausgrabung der Häuser 1, 3 und 5.

Eine auffallende Gemeinsamkeit sind die das ganze Grundstück durchquerenden Mauern. Solche Mauern dienten der Aussteifung und bewährten sich bei Erdbeben. Auffallend ist ferner, daß die Lage der Andrones neben dem Hauseingang übereinstimmt. Also kann gleich hinter dem Hauseingang nur der Hof gelegen haben. Er ist in der Tiefe immer begrenzt durch die sich fortsetzende Andron-Wand. Die Höfe sind erstaunlich klein und eigentlich nur ein Korridor. Die Oikos mußte der Kern und Hauptraum des klassischen Hauses sein. Er war direkt vom Hof aus zu betreten.

In Haus 1 und Haus 3 lassen sich die Umbauphasen zurückverfolgen. Die Südwand von Haus 1 lag, wie wir mit Schnitten feststellen konnten, ursprünglich 2 m weiter südlich. Diese Wand wurde zurückgenommen, um eine 2 m breite Gasse nördlich des um 320 v. Chr. ent-

standenen Marktbaus zu ermöglichen. Damit die Zimmer auf der Südseite von Haus 1 nicht zu schmal wurden, wurde deren Nordwand um etwa 1 m nach Norden versetzt. Im Mittelbereich haben wir unter dem späteren Fußboden die alte Mauer angetroffen. Die Treppe in das Obergeschoß, von der der Antrittstein in Raum f" erhalten ist, wurde nicht versetzt, da sie sonst zu steil geworden wäre. In der späteren Phase des Hauses konnte man diese Treppe nur von der Seite betreten. Unter der Treppe waren zwei Pithoi und eine Amphora gelagert. Eine weitere Amphora lag zerbrochen auf der Antrittstufe.

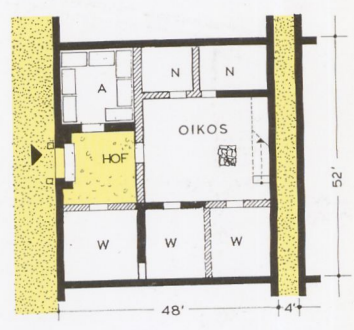
Bei der Tiefgrabung in der Nordostecke des Hauses 1 kam die alte Mauer der Hausgrenze ans Licht und im Abstand von 3 m eine parallele, gleichfalls alte Mauer. Diese war die ursprüngliche Nordmauer des Oikos, an den sich nach Norden zwei Nebenräume anschlossen. Die Zwischenmauer ist nicht erhalten, aber der Typus von Oikos mit kleinen Nebenräumen ist so geläufig, daß an der Rekonstruktion nicht zu zweifeln ist. Die Treppe führte auf eine Galerie, von der aus zwei Schlafräume über den Nebenräumen zu betreten waren, denn der Oikos muß wegen der Rauchentwicklung große Höhe gehabt haben. Der erhaltene Herd 1 liegt in etwa gleichem Abstand zu drei Wänden. Er besteht aus kleinen, flachen Steinen und Ziegelbrocken.

Die alte Westwand des Oikos wird von der Mauer zwischen den Räumen i und h bestimmt. Das Versetzen der Mauer erfolgte in hellenistischer Zeit, um den Andron zu vergrößern. Ursprünglich war der Andron 4,80 m im Quadrat groß und für sieben Klinen bestimmt. Das entspricht den meisten Häusern der klassischen Zeit.

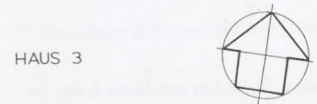
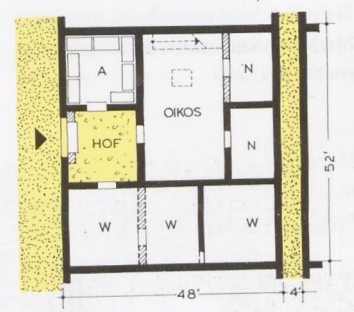
Ebenso wie Haus 1 kann auch Haus 3 fast lückenlos in den Zustand des 4. Jhs. zurückverfolgt werden. Der Steinplan gibt wesentlich den Zustand der späten hellenistischen Zeit wieder. Erster Anhaltspunkt ist eine in nur wenigen Steinen erhaltene alte Südmauer des Andron b.



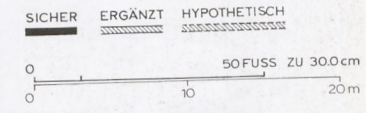
HAUS 1



HAUS 3



- A ANDRON
- O OIKOS / HERDRAUM
- N NEBENRAUM
- W LADEN
- WIRTSCHAFTSRAUM
- H HOF



Kassope. Rekonstruktion der Herdraumhäuser aus der Gründungszeit, hier Haus 1 und Haus 3. M 1: 500

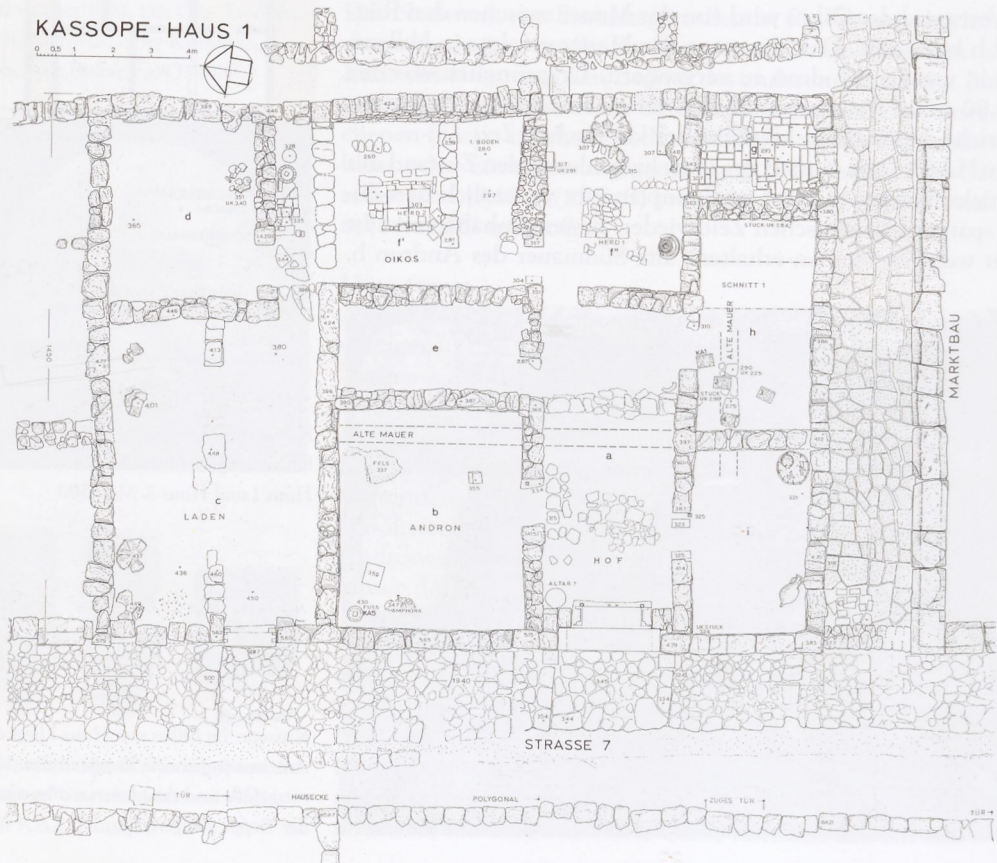
Kassope. Im Oikos von Haus 1 liegt der Antrittstein für eine Treppe in situ. Vorratsgefäße und Amphoren waren unter der Treppe gelagert

Ursprünglich war der Bankettraum auch hier quadratisch und für sieben Klinen bestimmt. Der Hof a war ursprünglich breiter, hatte aber gleiche Tiefe. Die drei Räume auf der Südseite des Hauses haben eine etwas größere Tiefe als bei Haus 1. Von den Zwischenmauern ist nur eine erhalten. Sie zeigt immerhin, daß es auf dieser Seite sehr wahrscheinlich drei gleich große Räume gab.

Im Norden des großen Raums c fanden sich unter dem späten Boden Mauern einer Kammer. Das kann nur der eine von zwei Nebenräumen des Oikos gewesen sein, vermutlich ein Bad oder eine Webkammer. Der Hauptwohnraum in Haus 3 war demnach langgestreckt und mit 4,60 m ziemlich schmal, da die Nebenräume auf der Seite des Ambitus liegen. Solche schmalen Wohnräume sind jedoch nicht ungewöhnlich. Am gleichzeitigen Haus 1 in Dystos läßt sich nachweisen, daß die eine Hälfte des Raums einen hohen Luftraum hatte, die andere aber ein Obergeschoß.

Haus 5 östlich der Agora liegt in einer Senke und hat mehrere Erhöhungen des Niveaus erfahren. Ernst-Ludwig Schwandner hat hier eine grabungstechnische Meisterleistung vollbracht und sechs Phasen festgehalten, die oft mit einer Änderung des Berufs des Hauses

Kassope. Steinplan von Haus 1, das im Süden beschnitten wurde, als eine den Marktbau begrenzende Straße gebaut wurde. M 1:200



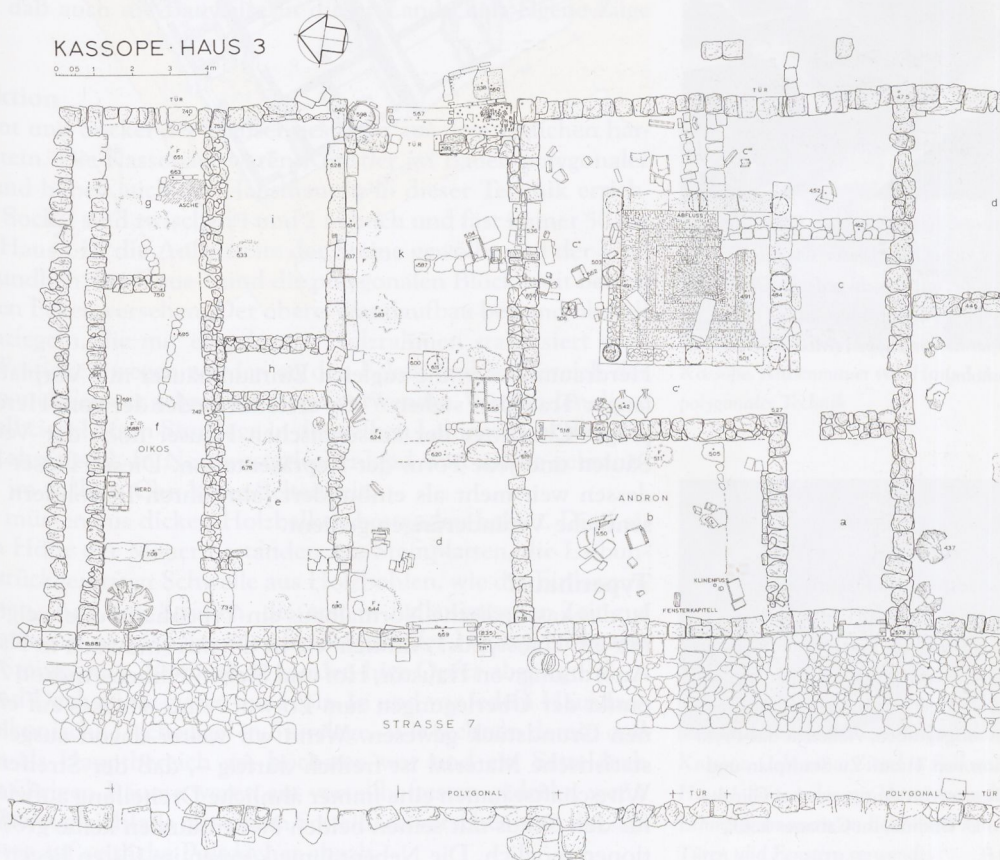
herrn einhergingen. Hier wohnten nacheinander ein Schmied und ein Töpfer, beide mit Werkstatt und Ofen. Besonders deutlich ist hier ein Pferdestall mit Steinboden und Trog im Raum neben der Haustür erhalten.

Die Besonderheiten des kassopäischen Normalhauses, wie es sich aus den Ruinen von Haus 1, Haus 3 und weniger gut, aber doch ergänzend aus den anderen ausgegrabenen Häusern erschließen läßt, liegt in der Form und Kleinheit des Hofes. Eigentlich kann man kaum von einem Hofhaus sprechen, weil die Räume nicht auf den Hof bezogen sind. Er ist nur ein Restraum, ein enger Korridor und Lichtbringer, nicht größer als der Andron.

Auf den engen Parzellen in Kassope dominiert der Oikos, der große Wohnraum mit der Hestia. Wir haben von einem Herdraumhaus gesprochen³⁷⁷ und damit ausdrücken wollen, daß es sich nicht eigentlich um einen Entwurf eines Hauses handelt, sondern um eine Zusammenstellung der notwendig erscheinenden Räume auf einem engen Grundstück, wobei der Oikos als Kern und Urzelle vorherrschend ist. Nach den Ausgrabungen von Julia Vokotopoulou in Vitsa, in den epirotischen Bergen bei Monodendri, wird ganz deutlich, daß solche

³⁷⁷ Hoepfner/Schwandner 1994, 146 f.

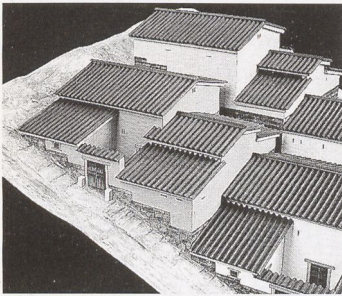
Kassope. Steinplan von Haus 3, das später nach Osten ausgedehnt wurde. M 1: 200



Kassope. Rekonstruktion einer Insula, Ende 4. Jh. v. Chr.

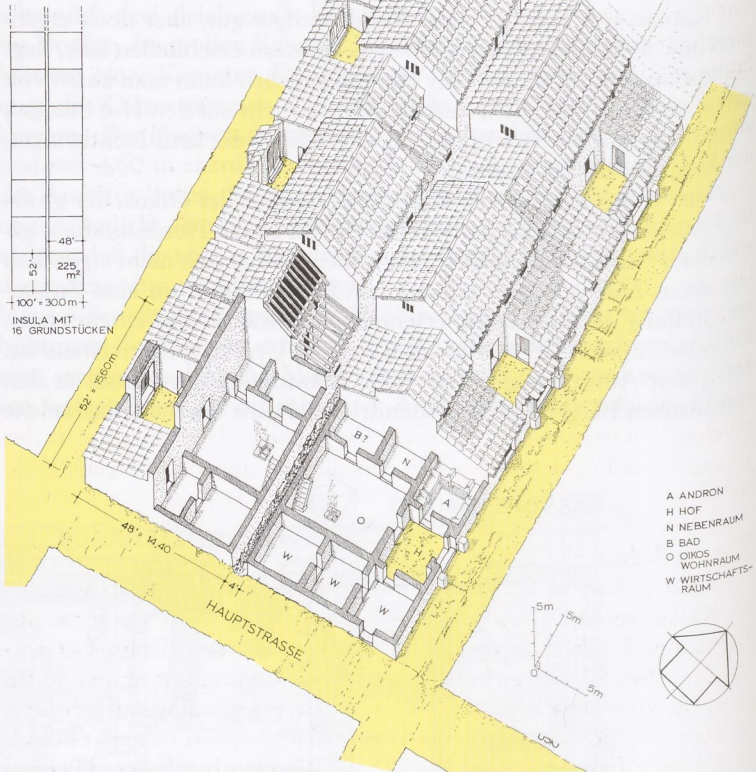


Kassope. Im Oikos von Haus 1 hat sich der Herd der ältesten Bauphase erhalten



Kassope. Im regenreichen Epirus waren alle Dächer der Häuser, wie hier in Kassope, mit Ziegeln gedeckt. Der Herdraum mit Nebenräumen ist als Baukörper hervorgehoben (Modell Kress/Bosholm)

KASSOPE



Herdraumhäuser, die zugleich Einraumhäuser mit Vorplatz sind, in langer Tradition stehen.³⁷⁸ So erstaunt weder der vom Herdraum geprägte Charakter der kassopäischen Häuser noch der Verzicht auf Säulen und jede Form der Repräsentation. Diese Häuser haben in dessen weit mehr als einhundert Jahre ihren Bewohnern ohne wesentliche Veränderungen gedient.

Typenhaus?

Ist das kassopäische Normalhaus ein Typenhaus, oder zeigt sich hier nur ein Haustypus? Ähnlich wie in Olynth sind auch in Kassope die Anordnung von Haustür, Hof und Sieben-Klinen-Andron Ausgangspunkt der Überlegungen zum Entwurf eines Hauses auf einem kleinen Grundstück gewesen. Wenn wir weiter davon ausgehen – das statistische Material ist freilich dürftig –, daß der Streifen mit den Wirtschaftsräumen eine immer ähnliche Dreiteilung aufwies, so sind für den Oikos mit seinen beiden Nebenräumen keine großen Variationen möglich. Die Nebenräume können im Osten liegen (Haus 3),

³⁷⁸ J. Vokotopoulou, in: Festschrift Dakaris a. O., 189 ff.

³⁷⁹ Stadtplan bei Dakaris a. O. K. Preka-Alexandri, in: Cabanes a. O., 103 ff. hat kürzlich an höchster Stelle zwischen den Stadtmauern ein palastartiges Peristyl-Haus mit Mosaiken ausgegraben, vielleicht das Prytaneion von Titani. Zu Stadtplan und Häusern von Antigonea bei Gjirokastro D. Budina, in: Cabanes a. O., 111 ff.

was eine Entwässerung beider Räume in den Ambitus ermöglicht, oder sie können im Norden liegen (Haus 1). Es scheint mir naheliegend, daß der Architekt der Stadtanlage auch einen Vorschlag für die Bebauung der Grundstücke gemacht hat. Er befand sich damit in einer bis auf Hippodamos zurückgehenden Tradition, und so ist mit einer gewissen Einschränkung auch hier von einem Typenhaus zu sprechen. Hier wie anderswo wird die Volksversammlung über den Entwurf des Stadtplans und damit auch über die bestmögliche Bebauung der kleinen Grundstücke beraten und abgestimmt haben, ohne daß sich daraus die geringste Verpflichtung für die Bauherren der Häuser ergab.

Der kassopäische Haustypus ist keine Ausnahme und kein Einzelfall. In Titani ist die Anordnung der Parzellen ganz ähnlich,³⁷⁹ und auch von den Häusern ist zu erwarten, daß sie den kassopäischen glichen. Das gilt auch für Ambrakia, wo in einem Stadtteil des 4. Jhs. v. Chr. langgestreckte und nordsüdlich verlaufende Hauszeilen aufgedeckt wurden.³⁸⁰ Kleine Höfe und Nichtbeachtung der Südlage kennzeichnen auch die weiter unten von Manuel Fiedler vorgestellten Häuser von Leukas. In ganz Epirus scheint im 4. Jh. ein mehr oder weniger gleicher Haustypus vorgeherrscht zu haben. Das entspricht der Tatsache, daß auch die Bauweise in dieser Landschaft eigene Züge aufwies.

Konstruktion

Fundament und Sockel der Häuser bestehen aus dem örtlichen harten Kalkstein. Die Kassopäer waren Künstler im Bauen polygonaler Mauern und haben auch die Hausmauern in dieser Technik errichtet. Diese Sockel sind zwischen 1 und 2 m hoch und fast immer 50 cm dick. Bei Haus 1 ist die Außenseite der Steine gewölbt und der Umriß eher rundlich, bei Haus 3 sind die polygonalen Blöcke mit besonders spitzen Ecken versehen. Der obere Wandaufbau bestand überall aus Lehmziegeln, die mit eingelegten Holzrahmen stabilisiert wurden. Der Festigkeit wegen wurden an den Ecken und im Bereich der Haustüren und Fenster gebrannte Ziegel verwendet. Wir fanden diese dicken Halbziegel oft in Sturzlage in der gelben Lehmschicht der aufgelösten Lehmziegel. In Nordwestgriechenland sind solche gebrannten Ziegel im 4. Jh. v. Chr. keine Seltenheit.

Türstürze müssen aus dicken Holzbalken bestanden haben. Die Laibungen in Höhe der Mauer bestanden aus Steinplatten, die Laibungen der zurückgesetzten Schwelle aus Holzbohlen, wie die Einlassungen verraten. Auf den Straßen, die erst in hellenistischer Zeit zur Hälfte gepflastert wurden, standen beiderseits der Haustüren knapp 1 m hohe Steinpfeiler. Vermutlich wurden hier Opfer abgelegt.³⁸¹ Decken und Dachstühle waren aus Holz. In und vor jedem Haus fanden sich lakonische Dachziegel in Sturzlage. Wir rechnen damit, daß der Oikos als Hauptbereich am höchsten war und ein Satteldach hatte. Die übrigen Räume waren am vorteilhaftesten gedeckt, wenn der Mittelraum gleichfalls mit einem Satteldach versehen war, das das Regenwasser auf seitliche Pultdächer abgab.

³⁸⁰ I. Andreou, Ambracie, in: Cabanes a. O., 91 ff.

³⁸¹ S. Dakaris äußert die Vermutung, daß es sich um Stützen für ein Vordach handelt.



Kassope. Straße 6 und Außenmauer von Haus 1 in polygonaler Technik



Kassope. Außenmauer von Haus 3 in polygonaler Technik



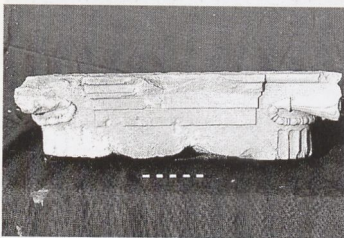
Kassope. Gebrannte Ziegel in Fallage in Haus 1. Sie wurden zur Verstärkung der Lehmziegelmauern an Ecken und bei Türen und Fenstern verwendet



Kassope. Hauseingang von Haus 1. Die Tür ist um eine Mauerstärke in den Hof hinein zurückgesetzt. Seitlich der Tür stehen Quader, die vermutlich als Altäre dienten



Kassope. Gestürzte Dachziegel im Hof von Haus 3



Kassope. Hellenistisches Fensterkapitell aus dem Andron von Haus 3

Ausstattung

In dem ältesten Haus unter dem Nordteil des Marktbaus fanden wir im Andron einen einfachen Mosaikboden. Im übrigen herrschen in Kassope Lehmstampfböden vor. Ihre gelbe Schicht war oft zu erkennen, und häufig fanden sich festgetretene Abfälle in diesen Böden. Da das Polygonalmauerwerk auf der Innenseite, auf der »schlechten« Seite, aus technischen Gründen nicht auf guten Fugenschluß gearbeitet ist, war ein Verputz erforderlich, da Lehmziegel noch dringender mit Putz vor Feuchtigkeit geschützt werden mußten. Deshalb waren alle Wände der Häuser verputzt, sei es mit Lehm oder mit Kalksandgemisch.

Farbiger Putz mit einer dünn aufgetragenen Schicht aus feinem Marmor- mehl war an den Wänden aller Andrones zu beobachten. Dabei trennen feine Ritzlinien Sockel von Orthostaten und Quadern. Lebhafte Farben herrschen vor. Meistgebraucht sind rot, weiß und blau. Fenster waren – wie wir vermuten – klein und schlitzartig. Sie bestanden aus Holzrahmen, die in die Lehmziegelmauern eingelassen waren. Nur Andrones hatten aufwendige und hohe Fenster aus Stein, die mit Holzläden geschlossen werden konnten. Die Laibungen waren an den Außenseiten oft mit Halbsäulen und Kapitellen ionischer Ordnung geschmückt. Mehrere solcher Fenster fanden wir in Sturzlage. Es bleibt festzuhalten, daß die Häuser der Frühzeit schlicht, aber doch in sehr solider Handwerksarbeit errichtet waren.

Möbel und Inventar

Von Vasenbildern und aus schriftlichen Quellen wissen wir, daß Hab und Gut vor allem in Truhen aufbewahrt wurde. Truhen waren in jedem Haus vorhanden. Das gilt auch für die Klingen in den Andrones. Einen bronzenen Hüllenfuß einer solchen Kline fanden wir im Andron von Haus 3 *in situ*. Als man die Kline nach Nikopolis schaffte, war er im Boden steckengeblieben.

In jedem Haus fanden sich Mühlsteine für die Herstellung des täglichen Mehlbedarfs. Ferner gab es fast überall marmorne Tischfüße, die aber wohl erst aus hellenistischer Zeit stammen. In jedem Haus waren Amphoren anzutreffen, die der Aufbewahrung von Wein, aber sicher auch anderer Flüssigkeiten dienten. Pithoi standen unter der Treppe in Wohnräumen und in Nebenräumen.

In den Häusern wurde feines Geschirr benutzt.³⁸² Auch attische bemalte Keramik der klassischen Zeit wurde in den kassopäischen Häusern angetroffen.

Knochenfunde

Bei der Ausgrabung Kassopes wurden 35 000 Knochen und 10 000 Molluskenfunde schichtenmäßig erfaßt und von Joachim Boessneck bestimmt.³⁸³ Es handelt sich weitgehend um Speiseabfälle, so daß auf die Essensgewohnheiten und auf die Nahrungsmittel geschlossen werden kann.

10 000 Knochen gehörten zu Schaf oder Ziege. Es folgen 7 000 Knochen von Schweinen und 5 000 von Rindern. Nur 300 Knochen gab

es von Hühnern. Ob sie weitgehend von Hunden verzehrt worden sind und deshalb nur in geringer Zahl erhalten blieben, ist nicht genau zu sagen. Erstaunlich hoch ist der Anteil an Wild: 4000 Knochen von Rothirschen, 500 von Wildschweinen und 270 von Rehen. Von Pferd, Muli oder Esel fanden sich 570 Knochen, von Hunden 200, von Katzen nur drei.

In den Häusern fanden wir mehrfach Angelhaken, und so erstaunt es nicht, daß auch zahlreiche Fische verspeist wurden. Am häufigsten kamen Goldbrassen (24) und Wolfsbarsch (17) auf den Tisch.

Achtet man auf Veränderungen, so ergibt sich, daß Ziege und Schaf im 4. Jh. v. Chr. am häufigsten vertreten sind. Der Anteil an Wild nimmt im 2. und 1. Jh. deutlich zu. Daraus kann nicht geschlossen werden, daß es mehr Wild gab, sondern daß mehr gejagt wurde. Jagen entwickelte sich damals zu einer Beschäftigung, der auch Mittelschichten nachgingen.

Spätere Veränderungen

Die Häuser in Kassope wurden nach Ausweis der schichtenmäßig erfaßten Funde, darunter vieler Münzen, deren Bestimmung Mando Oikonomidou-Karamesini verdankt wird,³⁸⁴ in späthellenistischer Zeit vergrößert. Anders als in Priene haben wir keine Kleinsthäuser angetroffen, sondern nur Häuser, die auf Kosten ihrer Nachbarn gewachsen sind. Der Besitzer von Haus 1 dehnte sich nach Norden aus und richtete in den dazugewonnenen Räumen einen tiefen Laden mit separatem Eingang von der Straße ein. Andron und Hof wurden vergrößert, der alte Oikos jedoch aufgegeben und an seiner Stelle ein schmaler Raum eingerichtet, in dem es wiederum eine Hestia gab. Sie ist ganz aus wiederverwendeten gebrannten Ziegeln errichtet. In diesem Raum kann sich aber nicht mehr die Familie versammelt haben, vermutlich wurde hier nur noch gekocht. Es gab keinen eigenen



Kassope. Bronzefuß einer Kline im Lehmstampfboden des Andron in Haus 3



Kassope. Abstellfläche neben dem hellenistischen Herd in Haus 1, daneben Mühlstein und Tischfuß



Kassope. Hellenistischer Herd aus gebrannten Ziegeln in Haus 1

Kassope. Peristyl mit Mosaik im Andron-Trakt von Haus 3

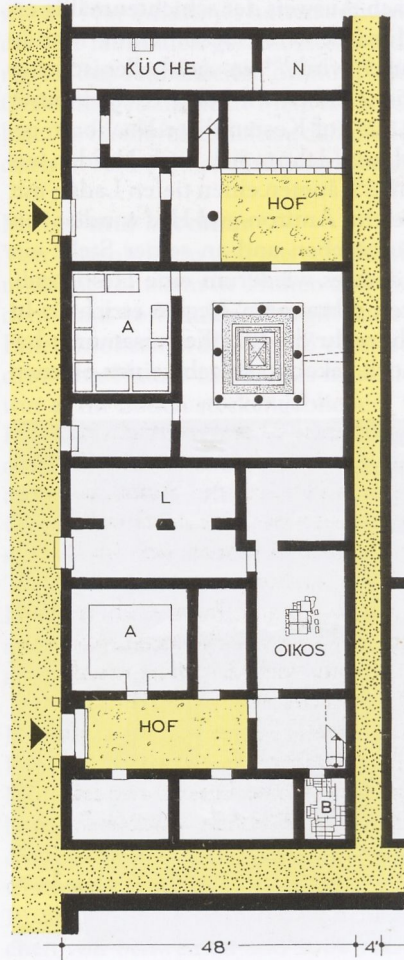
³⁸² K. Gravani, Die Keramik von Kassope, in: Hoepfner/Schwandner 1994, 162 ff.

³⁸³ J. Boessneck, Zoologische Ergebnisse, in: Hoepfner/Schwandner 1994, 175 ff.; ausführlicher H. Friedl, Tierknochenfunde aus Kassope (Diss. 1984). Alle Zahlen sind hier auf- oder abgerundet.

³⁸⁴ M. Oikonomidou-Karamesini, in: Hoepfner/Schwandner 1994, 172 ff.

Familienraum mehr; zum gemeinsamen Essen mag nun der vergrößerte Andron genutzt worden sein. Denn spätestens seit dem 2. Jh. v. Chr. konnten Frauen des Hauses an den Banketten teilnehmen. Badezimmer wurden in hellenistischer Zeit mit wiederverwendeten gebrannten Ziegeln ausgelegt.

Wie Haus 1 vergrößerte sich auch Haus 3 auf Kosten eines Nachbarn. Es wurde zwar im Süden auf Kosten von Haus 1 beschnitten, vergrößerte sich aber um fast das ganze anschließende Haus nach Norden. Dadurch wurde eine Zweiteilung in Repräsentationstrakt und Wohntrakt möglich. Diese Trennung war schon im 4. Jh. bei großen Häusern an vielen Orten üblich. Auch hier wuchs der Andron, konnte nun neun Klinen aufnehmen und wurde von der Ecke aus betreten. Wichtigste Neuerung war ein kleines Peristyl mit drei mal drei Säulen. Den Hof schmückte ein Mosaik aus Steinchen und flach verlegten Scherben in Mörtelbettung. Ein kleiner Kanal mit gebrannten Ziegeln als Wandung leitete das Regenwasser in den Ambitus.



Kassope. Haus 1 und Haus 3 im 2. Jh. v. Chr. M 1: 500



Kassope. Blick von Osten auf Haus 3 im späthellenistischen Zustand. Vorn ein späthellenistischer Durchgang zum Ambitus, rechts eine zum Hof offene Exedra

Der Privatrakt, mit dem Peristyl durch eine Tür und eine kleine Treppe verbunden, wurde vollkommen umgestaltet. Der Hof lag nun im Osten und bekam eine Halle mit einer Stütze zugeordnet. Im Norden wurde eine Exedra angelegt, die über den Hof auch Sonne empfangen konnte. In Kassope findet sich im kleinen, was im großen die Häuser in Delos und Pompeji auszeichnet. Charakteristisch ist auch hier, daß der Oikos als Familienraum nicht mehr existiert. Es gibt nur noch einen schmalen Raum mit einem Herd an der Wand, der besser als Küche denn als Oikos zu bezeichnen ist. Hier wurde wohl auch oft gegessen, denn besonders viele Knochen fanden sich im Boden und im Ambitus zum nördlichen Nachbarraum.

Einer letzten Bauphase, wohl schon aus dem 1. Jh. v. Chr., müssen eine Zerstörung der Wohnhäuser und kriegerische Ereignisse vorausgegangen sein. Denn damals änderten sich die Hausgrenzen auf einem höheren Niveau nochmals, und wiederum vergrößerten sich die Häuser. Dieses Mal wuchsen sie quer über die Insulae, Abwasserkanäle und Ambitus hörten auf zu bestehen. So dehnte sich Haus 3 auf das östlich anschließende Haus 4 aus. Über Haus 2 entstand ein riesiges Peristyl, zu dem vermutlich die nördlich anschließenden Räume gehörten. Über den historischen Hintergrund dieser schnell und flüchtig errichteten Großhäuser besteht noch keine Einigkeit.



Kassope. Abfluhrinne für Regenwasser im Peristyl von Haus 3

3.5 Orraon. Eine geplante Kleinstadt in Epirus

Ausgrabung in Zusammenarbeit mit Sotiris Dakaris,
Konstantina Gravani und Ernst-Ludwig Schwandner

3.5.1 Geschichte und Erforschung

Die eindrucksvollen, weithin sichtbaren Ruinen von Orraon in der Nähe und zwischen den Dörfern Ammotopos und Gymnotopos in Epirus wurden für die Wissenschaft erst 1931 von Nicholas Hammond entdeckt.³⁸⁵ 1958 besuchte J. J. Pollitt die Ruinenstätte für einige Tage und verfaßte eine Examensarbeit über seine Beobachtungen.³⁸⁶ Sotiris Dakaris ließ 1974 den ersten genauen topographischen Plan von der Siedlung herstellen.³⁸⁷ Gleichzeitig begannen Evi Touloupa und Konstantinos Tsakos von der zuständigen Ephorie Ioannina mit ersten Sicherungen der einsturzgefährdeten Mauern. Im Rahmen einer Forschungsreise für das Projekt »Wohnen in der Klassischen Polis« besuchten der Autor und Ernst-Ludwig Schwandner 1975 Ammotopos und verabredeten mit Sotiris Dakaris, damals Rektor der Universität Ioannina, gemeinsame Forschungen in Kassope und Ammotopos. Diese begannen im folgenden Jahr.

1985 veröffentlichten Pierre Cabanes und Joanna Andreou zwei wichtige, in einem Heiligum in Ambrakia gefundene Inschriften, die die Grenze zwischen den Poleis Ambrakia und Charadron beschreiben.³⁸⁸ In diesen Inschriften wird ein Polisma Orraon erwähnt, das mit großer Sicherheit mit den Ruinen bei Ammotopos identifiziert werden kann. An den Ausgrabungen in Orraon waren neben den genannten Vertretern der Universität Ioannina und des Architekturreferats des Deutschen Archäologischen Instituts maßgeblich Konstantina Gravani und Nestor Bamidis sowie Ursula Juch-Neubauer und auch Studenten beteiligt. Eine Voraussetzung für die Ausgrabungen war die Mitarbeit von Ioannes Zeflikos, der mit fünf bis sieben Arbeitern die Restaurierungen durchführte. Da in Orraon alle Wände ausschließlich aus Steinquadern bestanden und die Stadt nach dem Umzug der Bewohner 30 v. Chr. einfach verfallen war, stellte sich das Problem, daß im Grunde von jedem Stein nach der Fallage die ursprüngliche Position bestimmt werden mußte. Ausgrabung und Wiederaufrichtung der Mauern gingen Hand in Hand. Die Arbeiten erwiesen sich indessen als zeitraubend, kompliziert und problematisch, weil etwa 10% der Steine so gebrochen und verwittert waren, daß sie durch neue Steine ersetzt werden mußten. Alle diese Arbeiten wurden regelmäßig mit den Leitern der Ephorie, mit Evi Touloupa, dann mit Julia Vokotopoulou und schließlich mit Joanna Andreou besprochen. Die Freilegung eines einzigen Hauses dauerte unter diesen Umständen vier Kampagnen von durchschnittlich sechs Wochen. Die Bestimmung der Münzen übernahm Mando Oikonomidou-Karamesini. Konstantina Gravani bereitet die Publikation der Keramik vor, und Nestor Bamidis arbeitet an der Publikation der übrigen Funde. Von Sotiris Dakaris erschien 1986 ein sehr ausführlicher Bericht über die Arbeiten in Orraon.³⁸⁹

³⁸⁵ N. G. L. Hammond, *Hellenic Houses at Ammotopos in Epirus*, BSA 48, 1953, 135 ff.

³⁸⁶ J. J. Pollitt, *A Study of the Ancient Remains at Kastri, near Ammotopos, in Epirus* (Yale-University, New Haven/Conn., 1958).

³⁸⁷ In Zusammenarbeit mit dem von C. Doxiadis geleiteten Athens Center of Ekistics. Der Plan blieb damals unpubliziert.

³⁸⁸ P. Cabannes/J. Andreou, *Le règlement frontalier entre les cités d'Ambracie et de Charadros*, BCH 109, 1985, 499 ff.

³⁸⁹ Dakaris, 1986, 108 ff.

3.5.2 Lage und historische Situation

Noch im 5. Jh. v. Chr. dominierten in Nordwestgriechenland die alten, von den Korinthern gegründeten Küstenstädte. Archaische und klassische Bauten und Architekturteile dorischer Ordnung vor allem in Apollonia, Kerkyra und Ambrakia belegen einen hohen Stand der Baukunst. Diese Städte erfüllten eine wichtige Brückenfunktion zwischen den Kolonien in Großgriechenland und Korinth und allen anderen Poleis im zentralgriechischen Raum.

Der südliche Teil von Epirus wird von den beiden in den Ambrakischen Golf mündenden Flüssen Louros und Arachthos geprägt. Die in einer Flußschleife gelegene korinthische Gründung Ambrakia verfügte über eine riesige Fruchtebene und besonders ertragreiche Fischgründe im seichten Wasser des Golfs. Nach langen Forschungen und Notgrabungen ist es kürzlich Joanna Andreou gelungen, Straßennetz und Plan der antiken Stadt zu rekonstruieren.³⁹⁰ Diese archaische Stadt hat große Ähnlichkeit mit den Streifenstädten der Kolonien in Großgriechenland.

Im Gegensatz zu diesen Großstädten waren die Siedlungen der einheimischen nordwestgriechischen Stämme bescheiden. In langer Tradition wohnten sie in Dörfern oder kleinen Siedlungen und zogen mit ihren Herden im Sommer in die Berge. In spätklassischer Zeit scheinen sich diese Verhältnisse grundlegend geändert zu haben. Landwirtschaft und Handel bekamen immer größere Bedeutung. Damals erfaßte Epirus und Akarnanien eine regelrechte Urbanisierungswelle.³⁹¹ Das Polisma Orraon liefert den Beweis, daß auch Kleinstädte *ad hoc* gegründet wurden.

Etwa 10 km nördlich von Ambrakia endet die Fruchtebene und auch das Territorium des Stadtstaats. Hier zeigen sich Ausläufer der Berge

³⁹⁰ Publikation in Vorbereitung.

³⁹¹ Dakaris, P. R. Franke und N. Hammond haben diese Entwicklung ausführlich beschrieben.



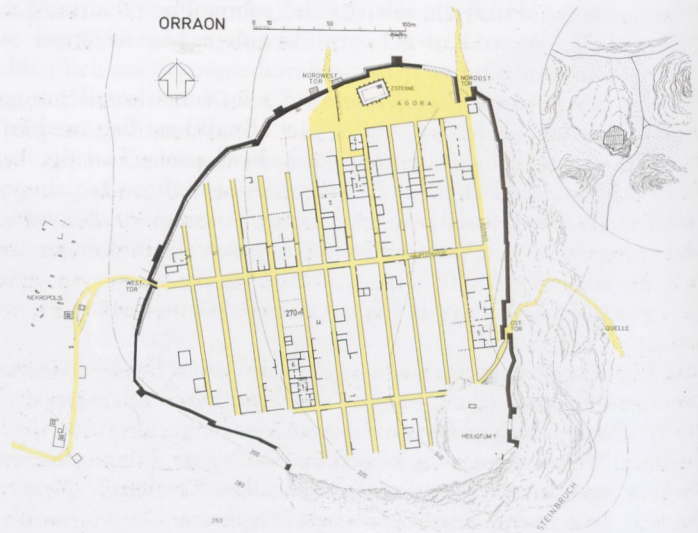
Orraon. Luftbild von Norden mit Blick auf die Ruinen der Stadt. Rechts hinten die Fruchtebene von Ambrakia (1983)

zwischen den beiden genannten Flüssen. Orraon liegt weitere 2 km nördlich auf einem solchen, sich nordwestlich erstreckenden, flachen Hügel, 345 m über dem Meeresspiegel. Das Gelände des flachen Vorfelds steigt nach Süden an und bricht jenseits der Stadt schroff ab. Von den Bergen der Umgebung erreicht im Südosten ein Gipfel etwa 500 m Höhe, im Osten liegt das große und fruchtbare Tal des Dorfs Ammotopos, und nach Nordosten schließt sich der etwa 600 m hohe Berg Falakros an. Im Südwesten und Westen sind die Hügel kaum höher als der Stadtberg von Orraon. Erst in der Ferne zeigen sich die hohen Berge, deren Pässe in die Ebene von Ioannina führen. Genau im Süden öffnet ein schmales Tal den Blick in die Fruchtebene von Ambrakia. Bei klarem Wetter ist die Lagune des Golfs zu sehen. Dennoch gehörte die Kleinstadt zum Gebiet der Molosser. Dakaris verbindet die Lage mit einer historischen Nachricht aus dem zweiten Drittel des 4. Jhs. v. Chr., nach der die Molosser einen schmalen Geländestreifen nördlich des ambrakischen Gebiets kontrollierten, der ihnen den Zugang zum Golf ermöglichte.³⁹²

³⁹² Dakaris 1986, 110f.

3.5.3 Geologie, Steinbruch, Baumaterial

Der Stadtberg von Orraon und alle Berge bis nach Ioannina bestehen aus einem schieferartig gelagerten, hellen Kalkstein. Dieser Stein wird heute in die ganze Welt exportiert. Am Stadtberg sind die Schichten im Durchschnitt etwa 30 cm stark, und somit bot der Berg ein sehr günstiges Baumaterial an, dessen Verwendung sogar preiswerter war als die Herstellung von Lehmziegeln. Dieser Umstand führte dazu, daß die Bauten von Orraon nicht nur einen Steinsockel haben wie etwa die von Kassope, sondern bis zum Dachrand in der-



Orraon. Stadtplan und Lageplan.

M 1: 5000

selben Steintechnik errichtet wurden. Entsprechendes gilt auch für Priene in Ionien oder Dystos auf Euböa, wo die Städte des 4. Jhs. v. Chr. auf einem Marmorberg stehen.

Steinbrüche hat es in der Stadt selbst überall gegeben, wo gebaut wurde und Terrassierungen des Geländes nötig waren. Bestes Baumaterial liefert der Felsabbruch im Süden unterhalb der Stadt. Von dieser Stelle bezogen wir auch das Rohmaterial für die Restaurierungen. Damals wie heute war dabei auf die Dichte des Materials zu achten, denn solches von geringer Qualität bekommt bei Belastung Sprünge oder zerbröckelt sogar.

Im Stadtgelände hat es seit der Antike kaum Geländeerhöhungen gegeben. Eine Ausgrabung in angewachsenen Erdschichten kann es hier nicht geben. Die Steine der zusammengefallenen Bauten liegen unter einer Grasnarbe. Felsen bildete fast überall den Baugrund, nur im Norden hat sich an manchen Stellen eisenhaltige rote Erde angesammelt.

Einziger Wasserspender ist eine kleine Quelle am östlichen Hang des Stadtbergs. Sie ist heute jedoch wenig ergiebig und das Wasser kaum trinkbar.³⁹³

³⁹³ Pollitt a. O., 26 hat hier bis zu 2 m lange Quader gesehen, von denen er vermutet, daß sie vielleicht zu einem Brunnenhaus gehörten.

3.5.4 Stadtmauer

In Orraon wurde in der Anfangsphase auf Türme verzichtet. Regelmäßig ist die Stadtmauer nur im Osten, wo 37 m lange Abschnitte mit Sägezahntechnik versetzt sind. Dort ist die Mauer 2,70 m bis 2,90 m stark und besteht aus meist 42 cm hohen Quadern mit bossierter Ansichtseite. Die nach innen weisenden Seiten sind unregelmäßig belassen. Der Zwischenraum zwischen den Schalen ist mit Steinschutt aufgefüllt. Eine regelmäßige Binderkonstruktion ist nicht zu erkennen. Die Mauer ist stellenweise noch etwa 1 bis 2 m hoch erhalten, muß aber systematisch zerstört worden sein, denn überall bietet sich das gleiche Bild: Sie wurde von oben demoliert, bis die Reste in einem Trümmerberg verschwanden.

Im Norden, der am meisten gefährdeten Stelle, wo sich im flachen Vorgelände die Nekropole erstreckt, sind der Stadtmauer später pfeilerartige Türme und eine zweite Außenschale angesetzt worden. Im Bereich des Nordosttors konnte die Verstärkung nicht außen vorge-setzt werden, da der dort gelegene Hof dadurch verengt worden wäre. Auf der unregelmäßigen Westseite wurden später Verstärkungen im Bereich des Tors angebracht. Weiter südlich hat die Mauer nur eine Stärke von 1,90 m, und ganz im Süden, wo der Fels steil abbricht, er-übrigte sie sich ganz.

Aus der Ebene von Ammotopos, wo sicher die besten Felder der Bauern von Orraon lagen, führte ein steiler Serpentinpfad empor und endete am Osttor. Die Straße von Ambrakia erreichte über das Westtor die Stadt. Das Haupttor lag jedoch im Nordosten. Die zugehörige Straße kam von Norden, aus dem molossischen Kernland. Die alte Straße von Arta nach Ioannina, die am Hügel von Orraon vorbeiführt, muß dieser antiken Straße entsprochen haben.



Orraon. Stadtmauer im Osten, Blick nach Süden (1986)



Orraon. Stadtmauer im Norden. Außenschale später als Verstärkung dazugesetzt (1986)

Nordwesttor und Westtor haben die Form einfacher Mauerdurchlässe. Beim Osttor sind die Mauerschinkel parallel gesetzt; der stadtsseitige Schenkel ist aus fortifikatorischen Gründen in Tornähe um 2 m versetzt, so daß eine Art Vorhof entsteht. Deutlicher als Hoftor ist das Nordtor zu bezeichnen, wo der eine Schenkel immerhin 17 m in die Stadt zurückspringt. Es besteht kein Zweifel daran, daß Stadtmauer und Straßennetz von einem Fachmann angelegt wurden.

3.5.5 Stadtanlage

Das Stadtgebiet hat einen Durchmesser von etwa 300 m und eine Größe von 5,5 ha. Man muß sich vor Augen halten, daß eine normale Polis wie Kassope oder das ferne Priene mehr als zehnmals so groß waren. Ähnlich wie in Kassope ist das Straßennetz von Orraon ziemlich genau nordsüdlich orientiert, ein wesentlicher Unterschied liegt aber darin, daß das Gelände in Orraon nicht nach Süden, sondern nach Norden und leicht nach Westen fällt, so daß keine günstige Besonnung der Häuser möglich war. Die höher liegenden Mauern im Südteil der Grundstücke verhinderten sogar eine Besonnung der Höfe. War in Ionien die Lage am Südhang längst als vorteilhaft für Stadtgründungen erkannt, so spielte dieser Umstand bei der neuen Urbanisierungswelle in Nord- und Westgriechenland offensichtlich keine Rolle. Die Straßenzüge und die Form der Insulae geben eindeutig zu erkennen, daß es sich wie in Kassope und Titani um eine Streifenstadt³⁹⁴ mit Reihenhäusern und besonders schmalen Straßen handelt. Abweichend von den bekannten Beispielen des 4. Jhs. weist Orraon – offensichtlich wegen seiner Kleinheit – einzeilige Insulae auf. Nicht zwei Reihen Häuser sind zu einem Block zusammengefaßt, sondern nur eine einzige Reihe, die 14,60 bis 14,80 m tief ist.³⁹⁵ Die Wohnstraßen bedienen dementsprechend immer nur eine Hausreihe. Die Straßen sind ungepflastert, Kanalisation gibt es nicht. Die

³⁹⁴ Zu Titani S. Dakaris, *Thesprotia*, AGC 15 (1972), Abb. 53 ff.; zu den neuen Ausgrabungen K. Preka-Alexandri, *ADelt* 46, 1991, Chron., 272 ff.

³⁹⁵ Einziges bekanntes Beispiel von Insulae mit nur einer Reihe von Häusern bietet Rhodos. Dort handelt es sich jedoch nicht um eine Streifenstadt, sondern um eine hippodamische Stadtplanung.

Straßenbreite liegt etwa bei 2,50 m, nur die mittlere, zum Nordtor führende Straße 6 wurde mit 3,35 m breiter angelegt. Als eigentliche Hauptstraße ist die die Stadt in der Mitte durchziehende Querstraße von 3,55 m Breite anzusehen. Sie beginnt am Westtor, führt aber im Osten nicht genau auf das dortige Tor zu. Zwei weitere Querstraßen liegen im Süden und Norden und begrenzen die Länge der Insulae auf 90 beziehungsweise 88 m.

Der höchste Gipfel der Stadt im Südosten ist heute ein Trümmerhaufen aus gefallenem Quadern und modernen Bruchsteinmauern. Antik scheint nur ein quadratisches Monument von etwa 3 m Seitenlänge zu sein. Vielleicht handelt es sich um einen Altar, denn hier, an dieser besonderen Stelle, ist ein Heiligtum zu vermuten. Das Bürgerzentrum hat sich auf der anderen Seite der Stadt auf einem für diese Belange freigelassenen Geländestreifen befunden.

In Orraon läßt sich an den sichtbaren Mauern und den wenigen gereinigten Häusern eine einheitliche Hausgröße nicht erkennen. Haus 1 ist 20 m breit, Haus 5 gleichfalls 20 m, Haus 6 nur 18 m und Haus 3 gleichfalls 18 m (?). Es ist nicht sicher, daß diese Abweichungen Absicht der Vermesser waren. Da aber Fehler in dieser Größe beim Abstecken von Parzellen eigentlich nicht vorkommen, müssen wir uns mit der Vermutung begnügen, daß der Hausbesitzer, der sich zur Errichtung der Trennwände bereit erklärte, mit einem entsprechend größeren Grundstück belohnt wurde. Im Durchschnitt waren die Parzellen 270 m² groß. Das Polisma hat nicht mehr als 100 Häuser besessen. Die Bevölkerung kann auf etwa 1000 Personen geschätzt werden.

3.5.6 Die öffentlichen Bauten

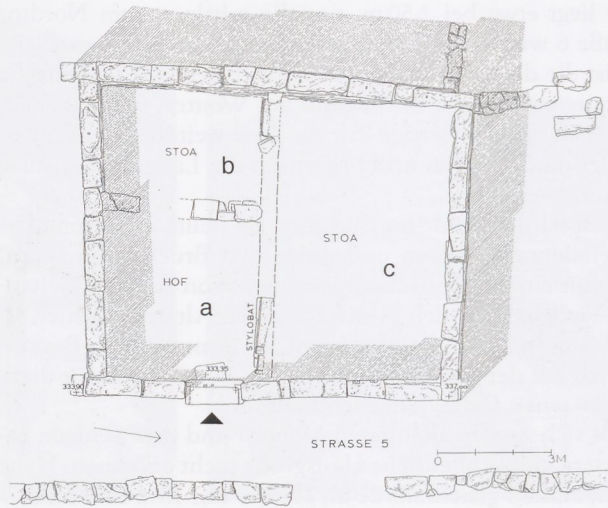
Stoa

Gebäude 4 in Orraon folgt auf unser Wohnhaus 3 und liegt am nördlichen Rand der Insula. Der Bau wurde auf Veranlassung der Ephorie 1978 restauriert. Die südwestliche Ecke war einsturzgefährdet. Sie mußte abgetragen und wieder aufgebaut werden. Die Steine zusammengefallener Innenwände wurden außerhalb gelagert. Das ermöglicht einige wichtige Beobachtungen für die Rekonstruktion des Grundrisses.

Gebäude 4 hatte eine Fortsetzung nach Süden, wie an im Ansatz erhaltenen Mauern zu sehen ist. Im Norden und auch im Westen zeigen Außenmauern mit Fenstern, daß es keine anschließenden Räume oder Höfe gab. Abweichend von den Häusern hat Bau 4 eine geringere Tiefe. Die Außenmauern sind nicht parallel; die Ecken weichen beträchtlich vom rechten Winkel ab. Verschiebungen als Folge von Erdbeben sind freilich möglich.

Besonders auffällig ist die zur Straße 5 weisende Eingangsseite, die mit 94 cm hohen Orthostaten und einer Deckschicht ausgestattet ist. Dieses Würdezeichen läßt vermuten, daß es sich um einen öffentlichen Bau handelt. Dafür spricht auch das regelmäßige Mauerwerk im oberen Teil der Wand. Der Mauerfuß besteht aus zwei horizontalen Schichten, so daß die Orthostaten ungewöhnlich hoch ansetzen. Die

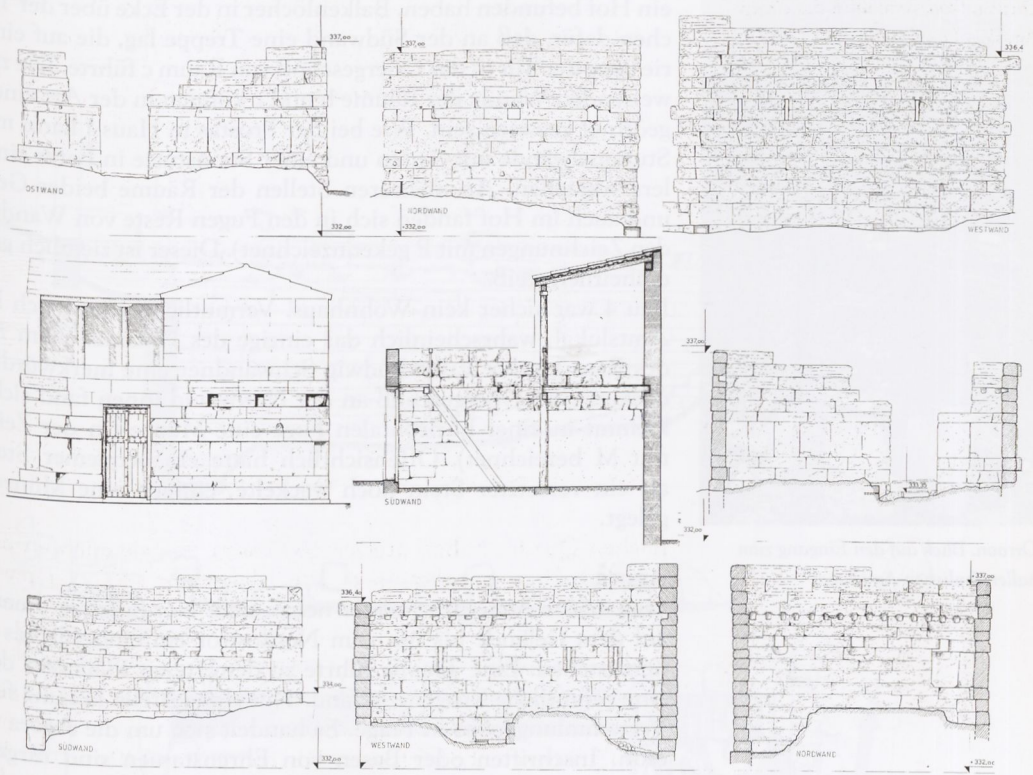
Orraon. Stoa, vermutlich das einzige
Amtlokal der Siedlung. M 1 : 200



flachen Quader haben dreieckige Bossen, wie sie auch an den Pfeilern von Haus 1 vorkommen. Die Tür ist mit 1,60 m ungewöhnlich breit und nicht nach innen zurückgesetzt, sondern liegt in der Flucht der Innenkante der Mauer. Die Laibungen waren aus Holz. Die Reihe der Orthostaten biegt von der Front auf die Nordseite um, hört jedoch nach zwei Blöcken abrupt auf. Direkt über dieser Orthostatenhöhe befinden sich drei symmetrisch angelegte Fenster, die eine Quaderschicht hoch sind. Die rechteckige Öffnung in der Mitte ist etwas breiter. Oberhalb der Fenster gibt es kleine rechteckige Löcher in der Wand, die nur dazu gedient haben können, von oben fallende Klappläden zu befestigen, die von innen mit einem Stab aufgestoßen wurden.



Orraon. Die zur Straße weisende Seite der Stoa war mit hohen Orthostaten als öffentlicher Bau gekennzeichnet (1975)



Orrean. Ansichten, Schnitte und Rekonstruktionen der Stoa. M 1 : 200

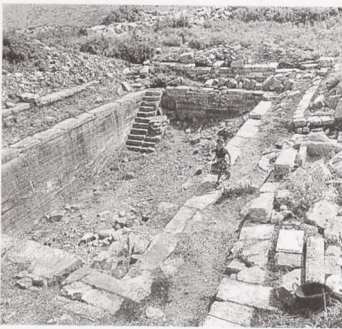
Auf der Westwand sind drei horizontale, über zwei Schichten reichende Schlitzfenster offensichtlich erst nachträglich angebracht worden. Nachträglich ist sicher auch das Fenster auf der Südwand ausgebrochen worden. In der Höhe dieses Fensters befinden sich sehr unregelmäßige Balkenlöcher, die zeigen, daß es hier in einem anschließenden Raum einen Boden gegeben hat. Dieser scheint später einschließlich der Außenwände entfernt worden zu sein, wie man an den Ecken noch sehen kann.

Für die Rekonstruktion ist es wichtig, daß es Hinweise auf zwei Querwände und mehrere Reihen von Balkenlöchern gibt. So zeigen die Balkenlöcher auf der Nordwand innen im nördlichen Raum c, daß es dort eine Zwischendecke für ein Obergeschoß gab. Entscheidend ist die Westwand innen. Dort sehen wir in der Mitte unten zwei Quader von einer Querwand, die nicht einband, sondern sich anlehnte. Die Glättung in Form eines senkrechten Streifens ist an der Wand noch zu sehen. Der Raum b hatte eine Zwischendecke für ein Obergeschoß in gleicher Höhe wie der Nachbarraum, wie Balkenlöcher zeigen. Von der Querwand zwischen Raum a und b sind auf dem Boden mehrere Steinreihen zu bemerken.

An der Südwand innen und an der Ostwand innen gibt es nur vereinzelte Balkenlöcher. Hier war keine Zwischendecke, hier muß sich



Orraon. Blick auf den Eingang zum hallenähnlichen Amtslokal



Orraon. Blick von Westen auf die große Zisterne mit Umfassungsmauer

ein Hof befunden haben. Balkenlöcher in der Ecke über der Tür sprechen dafür, daß an der Südwand eine Treppe lag, die auf eine Galerie über der Tür in das Obergeschoß von Raum c führte. Die zum Hofweisenden Wände der Räume b und c können in der Art einer Halle geöffnet gewesen sein. Wie bei der Prosta in Haus 1 kann man sich Stummelwände mit Anten und einer Steinstütze in Form eines Pfeilers vorstellen. An mehreren Stellen der Räume beider Geschosse und auch im Hof fanden sich in den Fugen Reste von Wandputz (in den Zeichnungen mit P gekennzeichnet). Dieser ist ziemlich grob und einheitlich weiß.

Bau 4 war sicher kein Wohnhaus. Vermutlich befand sich hier ein Amtslokal, wahrscheinlich das einzige des Polisma. Beim Aufmaß des Baus machte Ernst-Ludwig Schwandner eine merkwürdige Entdeckung: Im Obergeschoß an der Nordwand innen fand sich eingeklemmt in einer horizontalen Fuge eine Münze (in der Zeichnung mit M bezeichnet). Offensichtlich hatte ein bequemer Steinmetz, als ein versetzter Stein noch wackelte, einfach eine Münze untergelegt.

Agora

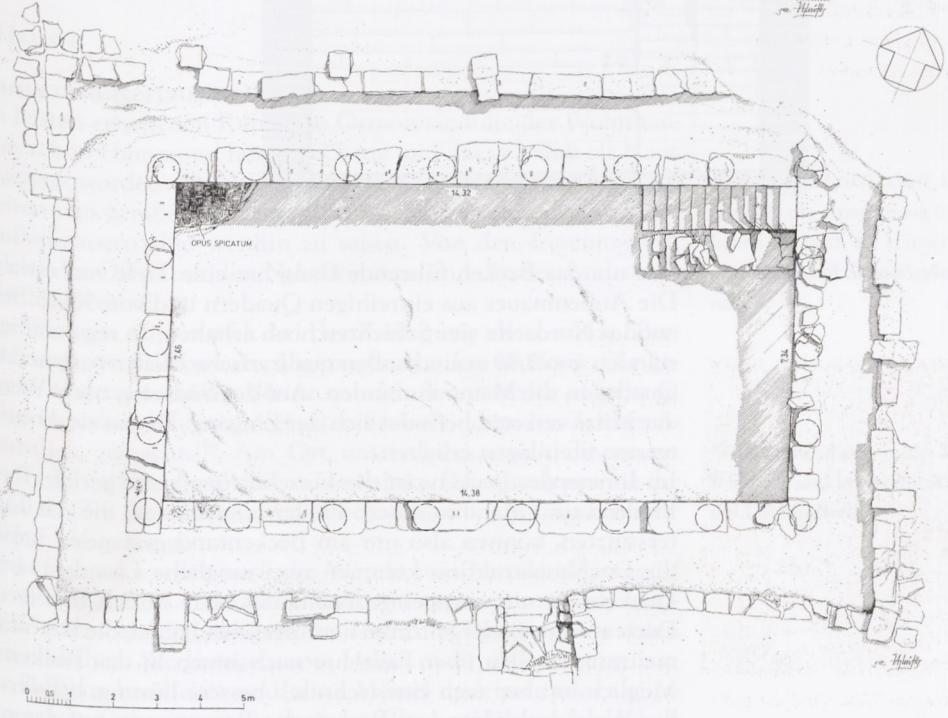
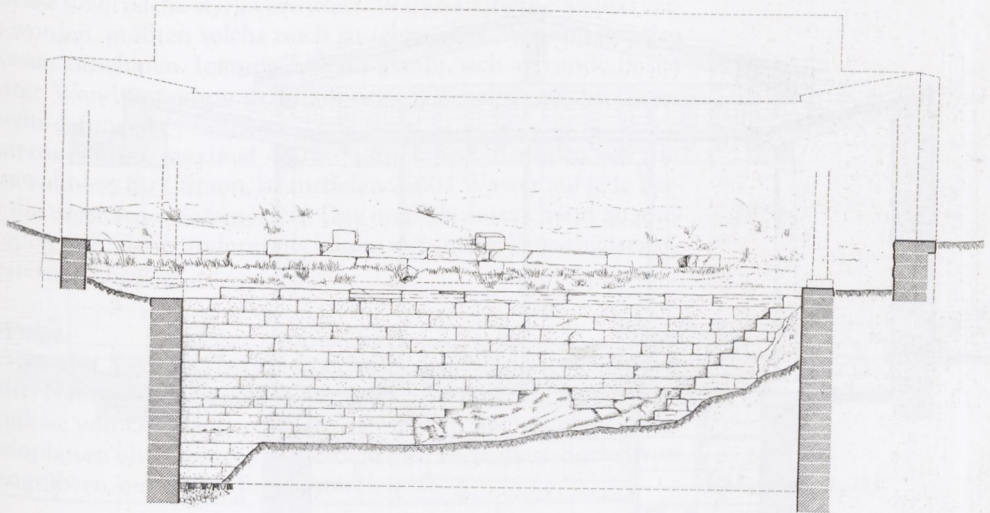
Eine 3,50 m hohe Stützmauer neben dem Nordwesttor diente dazu, auf dem Gelände bis hin zum Nordosttor ein einheitliches Niveau herzustellen. Eine Treppe führte zu dem freien Platz, auf dem sich eine öffentliche Zisterne befand. Nur diese Stelle kommt für einen Versammlungsplatz in Frage. Es handelt sich um die Agora von Orraon. Inschriften oder Basen von Ehrenstatuen sind nirgends im Stadtgebiet gefunden worden.

Zisterne

Das erstaunlichste Bauwerk in Orraon ist die große Zisterne. Sie liegt auf dem Gebiet der Agora und ist als öffentlicher Bau dadurch betont, daß sie nicht zu Straßen und Insulae parallel ist. 1976 hat die Ephorie eine Reinigung veranlaßt, bei der in der nordwestlichen Ecke der Boden erreicht wurde.

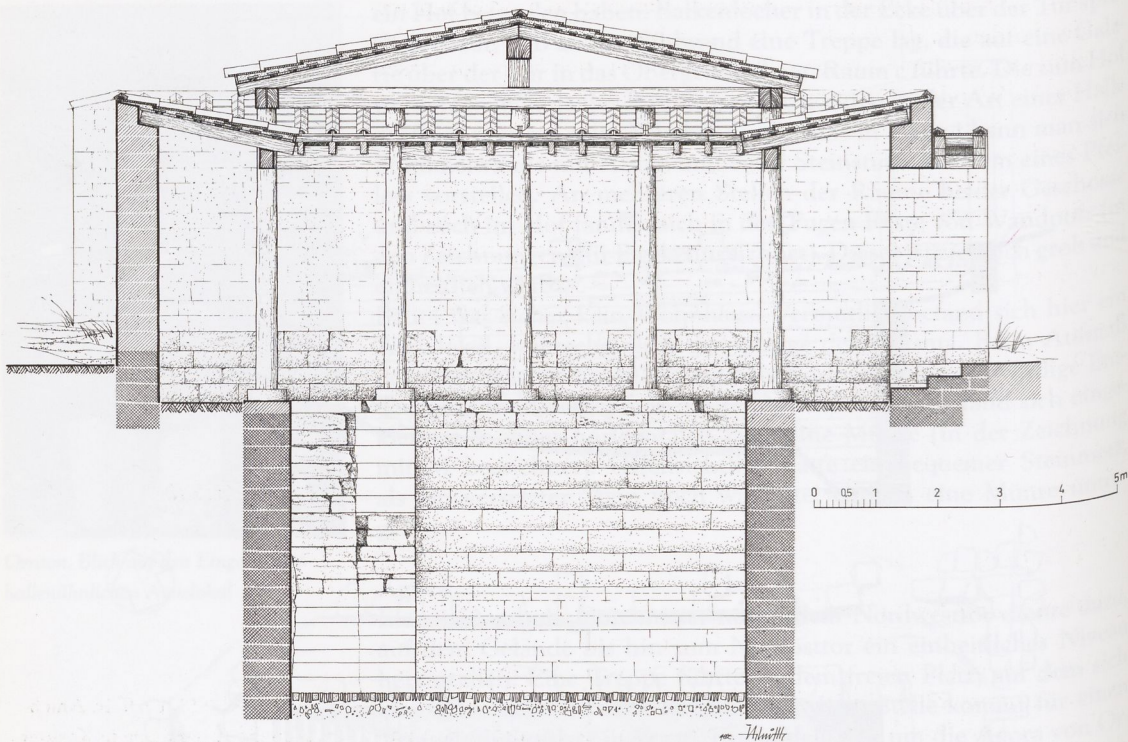
Die Zisterne besteht aus einem rechteckigen Wasserbecken, um das ein Gang herumführte; äußere Mauern müssen ein Dach getragen haben. Das Becken mißt auf der Langseite 14,38 m und auf der Schmalseite 7,46 m, wobei die Abweichungen vom rechten Winkel gering sind. Die Tiefe beträgt 4,70 m. Auf der Nordseite wurde stellenweise der geglättete Felsen in die Wandung einbezogen. Überwiegend aber bestehen die Wände aus einem ausgezeichneten Quadermauerwerk mit horizontalen Fugen und Schichten von unterschiedlicher Höhe. Die Fugen sind verfugt, und deutlich ist auch erkennbar, daß auf den Lagerflächen eine sehr dünne Schicht von rotem, hydraulischem Mörtel aufgetragen wurde.

Der Boden besteht aus senkrecht gestellten, in tiefem Mörtelbett versetzten Tonscherben. Da die Zisterne zu den ersten Bauten der Stadt gehören muß, sicher aus dem 4. Jh. stammt und es keinen Hinweis darauf gibt, daß der Boden später eingebracht wurde, findet sich hier



in Orraon das älteste Beispiel für die später so beliebte Technik des *opus spicatum*. In der Nordostecke des Beckens befindet sich eine 1,10m breite Treppe mit 19 Stufen. Diese Treppe wurde später um 95 cm verbreitert, so daß bequem zwei Personen nebeneinander Wasser holen konnten.

Orraon. Große Zisterne, Grundriß und Ansicht



Ormaon. Große Zisterne, Rekonstruktionsversuch

Der um das Becken führende Gang hat eine Tiefe von etwa 1,50 m. Die Außenmauer aus einreihigen Quadern und von 50 cm Stärke ist auf der Nordseite vier Schichten hoch erhalten. In regelmäßigen Abständen von 3,50 m sind außen quadratische Pfeiler vorgesetzt, deren Quader in die Mauer einbinden. Auf der Südseite, nach Westen aus der Mitte versetzt, befindet sich der Eingang. Davon sind nur die untersten Steinlagen erhalten.

Im Innern des Beckens ist die Verschüttung heute gering, Reste von Pfeilern sind nicht zu sehen. Pfeiler oder Säulen, die das Dach unterstützten, können also nur am Beckenrand gestanden haben. Für die Dachkonstruktion kommen zwei mögliche Lösungen in Frage. Denkbar ist ein einziges großes Satteldach. Außen müßte um das Dach eine große Regenrinne herumgeführt haben, die das Wasser an mehreren Stellen über Fallrohre nach innen in das Becken abgab. Möglich ist aber auch eine technisch bessere Lösung, bei der ein hohes Walmdach über dem Becken das Regenwasser auf das nach innen geneigte Dach eines Peristyls abgibt. Dieses ragt über den Rand des Beckens, so daß Fallrohre oder Rinnen nicht nötig sind. Die Konstruktion sieht kompliziert aus, ist aber nicht schwierig auszuführen und besteht aus Elementen, die im 4. Jh. geläufig waren. Es sei an Atrium und Impluvium bei den italischen Häusern erinnert. Bei beiden Lösungen müssen wir annehmen, daß am Beckenrand Stützen standen. Stylobatblöcke haben sich im Osten erhalten, aber

leider ist die Oberfläche stark verwittert. Wären steinerne Säulen verwendet worden, müßten solche noch zu sehen sein. Wir müssen also Holzstützen annehmen. Ioannis Zeflikos glaubt, sich an runde Basen mit glatter Wandung erinnern zu können. Wir haben solche Basen nicht mehr gefunden.

Die Zisterne konnte maximal 480 m³ aufnehmen. Rechnen wir mit 1000 Einwohnern für Orraon, so entfielen 2500 l Wasser auf jede Person für die regenarme Sommerzeit. Das muß als ausreichend angesehen worden sein, denn andernfalls hätten sich mehr Privathäuser eigene Zisternen zugelegt.

Nekropole

Im Westen der Siedlung befindet sich an dem flacher werdenden Hang die Nekropole, von der heute etwa dreißig Gräber sichtbar sind, weil sie von Grabräubern geöffnet wurden. Sie bestehen aus je vier Steinplatten als Rahmen. Außerdem gibt es größere Sockel von Familiengräbern, auf denen Stelen standen.³⁹⁶

³⁹⁶ Pollitt a. O., 28 f.

3.5.7 Haus 1

Erhaltung und Restaurierung

Die am besten erhaltenen Ruinen in Orraon sind die des Wohnhauses 1, das schon Hammond fasziniert hatte und das von ihm als Haus A bezeichnet worden war.³⁹⁷ Das Haus liegt im Süden und wird auf drei Seiten von Straßen begrenzt. Die bis zum Dachrand anstehenden Außenmauern sind weithin zu sehen. Von den Innenmauern sind solche des Oikos mit den Nebenräumen und die des Andron in größerer Höhe erhalten.

Mehrere Mauern zeigten sich bei der Freilegung als so stark überhängend, daß sie vollkommen abgetragen werden mußten. Die gezeichneten und nummerierten Steine wurden dann wieder aufgebaut. Die dabei in neuem Material ergänzten Steine sind in den Zeichnungen kenntlich gemacht.³⁹⁸ Am Ort unterschieden sich die neuen Steine vier Jahre lang deutlich von den alten. Dann verloren sie ihr leuchtend weißes Aussehen und nahmen die mittel- bis dunkelgraue Farbe ihrer Umgebung an.

Wieder aufgebaut wurden auch die Wände zwischen den Räumen f und e, zwischen h und a und zwischen d und e sowie einzelne Schichten oder Steine bei allen übrigen Mauern. Alle diese Steine wurden mit den üblichen Werkzeugen von Hand unter der Leitung von Ioannis Zeflikos bearbeitet und ohne Mörtel und fast immer ohne Dübel versetzt. Geborstene alte Steine mußten geklebt und gedübelt werden. Die großen monolithen Stützen der Halle a', die in Stücke gebrochen waren, wurden gleichfalls geklebt und gedübelt. Um sie vor dem Umsturz zu bewahren, mußten sie auch durch große Dübel mit dem Stylobat verbunden werden.³⁹⁹

Da Ziegel des lakonischen Dachs gefunden wurden und sich die komplizierte Form des Dachs zeichnerisch ergänzen läßt, das ganze Haus also in allen Einzelheiten bekannt ist, stellte sich die Frage nach

³⁹⁷ Hammond 1953, 136 ff. In Anlehnung an die Ausgrabung in Kassope haben wir auch die Häuser in Orraon mit arabischen Ziffern gekennzeichnet.

³⁹⁸ Dokumentation in der Ephorie in Ioannina und im Architekturreferat des DAI in Berlin.

³⁹⁹ Leider sind die Pfeiler trotz der Verankerung inzwischen umgeworfen und zerstört worden.

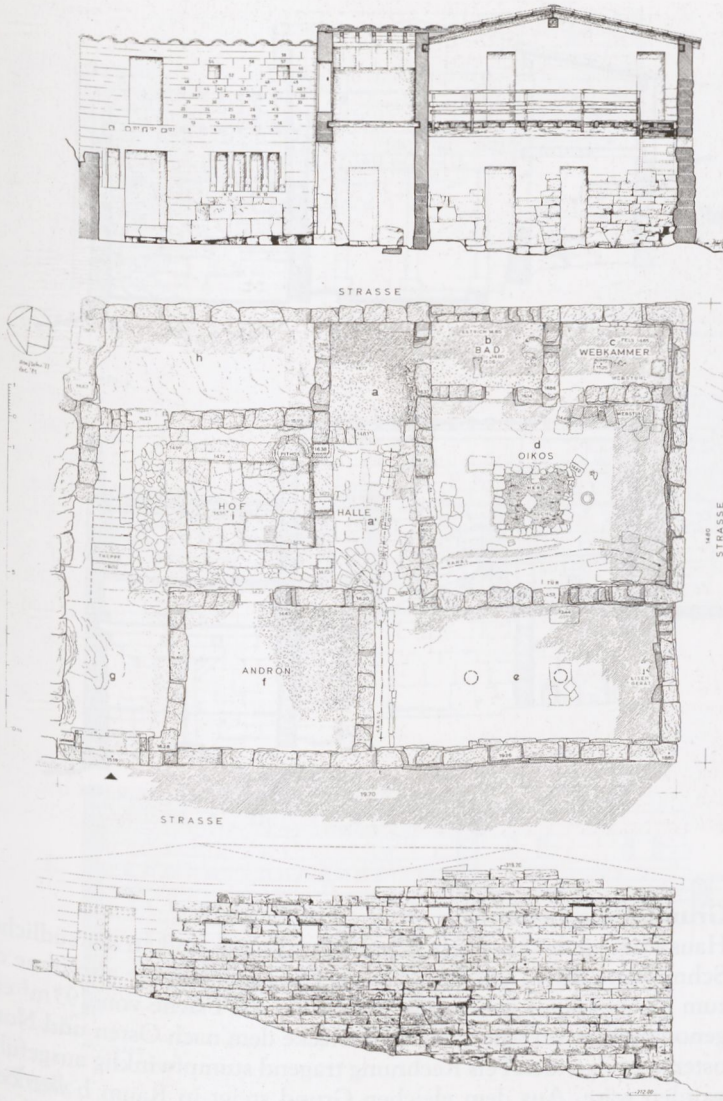


Orraon. Haus 1 nach Ausgrabung und Restaurierung. Blick von Nordosten (1986)



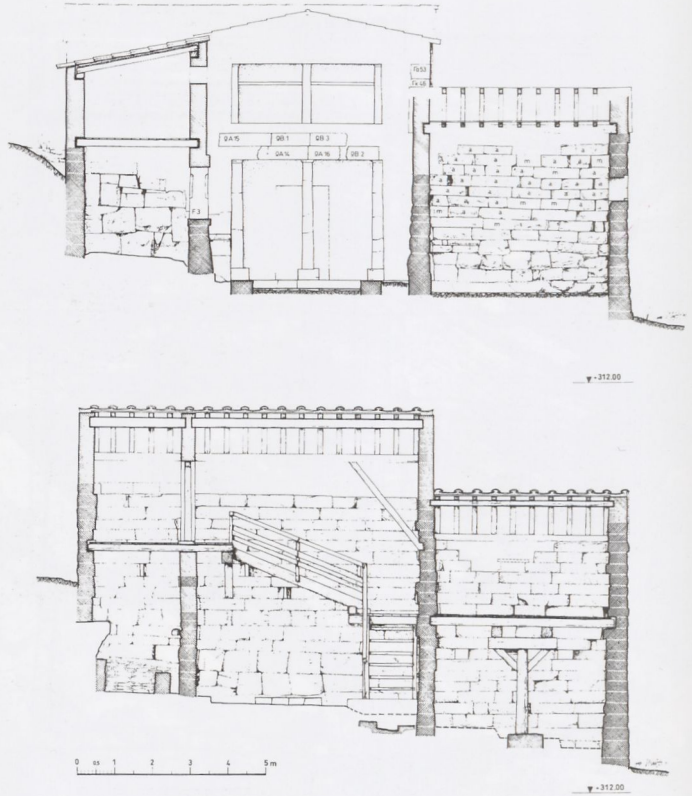
Orraon. Haus 1, westliche Straßenfront mit Fenstern, Gesims und in situ befindlichen Steinen eines Giebels (1976)

Orraon. Haus 1, Schnitt mit Rekonstruktion der östlichen Räume, Grundriß und Ansicht von Westen. M 1 : 200



einem vollständigen Wiederaufbau. Abgesehen von den hohen Kosten hätten sich dabei statische Schwierigkeiten ergeben, da die relativ schwachen Mauern Zwischendecken und Dach kaum getragen hätten. In den Ecken eingezogene Betonstützen wären zu deutlich sichtbar gewesen. Ferner wäre die Einrichtung eines Museums über die Haus und Bauernkultur der klassischen Zeit zwar sicher interessant, aber doch zu aufwendig im Verhältnis zu der zu erwartenden Zahl der Besucher. Der Gedanke eines weitergehenden Wiederaufbaus wurde nach Diskussion mit der Ephorin Joanna Andreou fallengelassen.

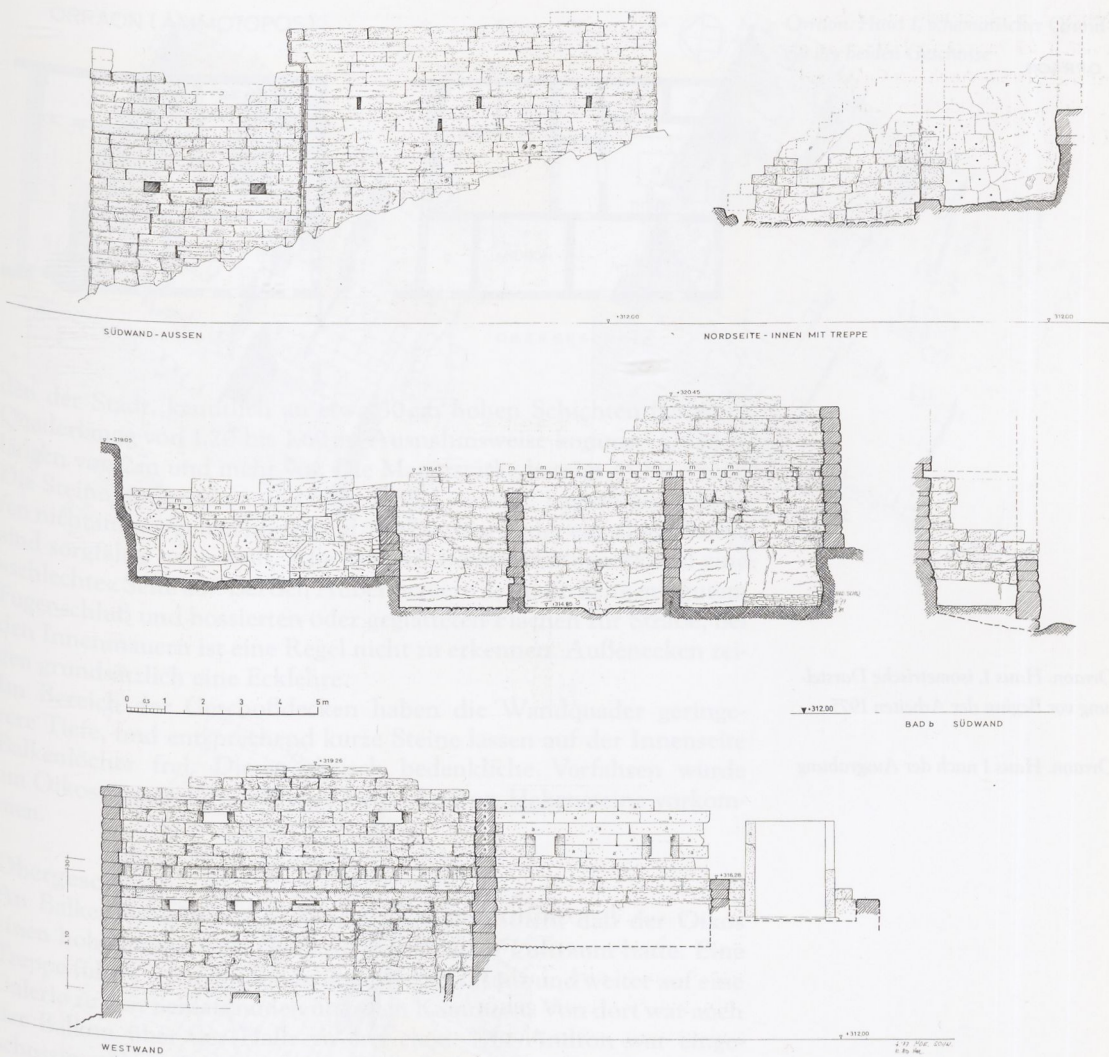
Orraon. Haus 1, Ansicht und Rekonstruktion der Fassade im Hof und rekonstruierter Schnitt durch den Oikos und die seitlich anschließenden Räume.
M 1:200



Grundrißdisposition

Haus 1 hat an der Front eine Breite von 19,75 m und an der südlichen Schmalseite eine Tiefe von 14,80 m. Die Parzelle hätte also ohne die zum Nachbarhaus gehörende Nordwand die Fläche von 293 m² eingenommen, wenn nicht die Nordostecke dem nach Osten und Nordosten ansteigenden Fels Rechnung tragend stumpfwinklig ausgeführt worden wäre. Aus dem gleichen Grund steigt in Raum h der Felsboden an, und ein großer Fels der nördlichen Wand ist teilweise unbearbeitet geblieben.

Das Haus weist eine klare Einteilung auf, die einen Fachmann für den Entwurf voraussetzt. Kern des Hauses ist der Oikos (7,50 mal 6 m) mit zwei Nebenräumen. Vor dieser fast quadratischen Grundeinheit liegt die Vorhalle a mit einer Mittelstütze und beiderseits zwei gleichen als Anten ausgebildeten Stützen. Es ergibt sich eine Achsenbeziehung, die von der Hestia über die Oikos-Tür, die Mittelstütze und die Mitte des Hofes reicht. Dem entspricht eine fassadenhafte Gestaltung der Hallenfront. Westlich dieser Achse liegen Eingangshalle, Andron und Werkstatt, östlich Pferdestall, ein abgeteilter Teil der Halle und die genannten kleinen Nebenräume.



Technik

Die Mauern gründen in der Regel direkt auf dem Fels, der für die Räume abgeglichen wurde. Wie bei allen griechischen Häusern kam es dabei nicht auf ein einheitliches Niveau für alle Räume an. Am höchsten liegt der Pferdestall h, am niedrigsten der Vorrats- oder Werkstatttraum e, zu dem eine hölzerne Treppe aus mindestens drei Stufen von der Halle a hinabgeführt haben muß. Andere Räume liegen nur eine Stufe tiefer als ihre Nachbarräume.

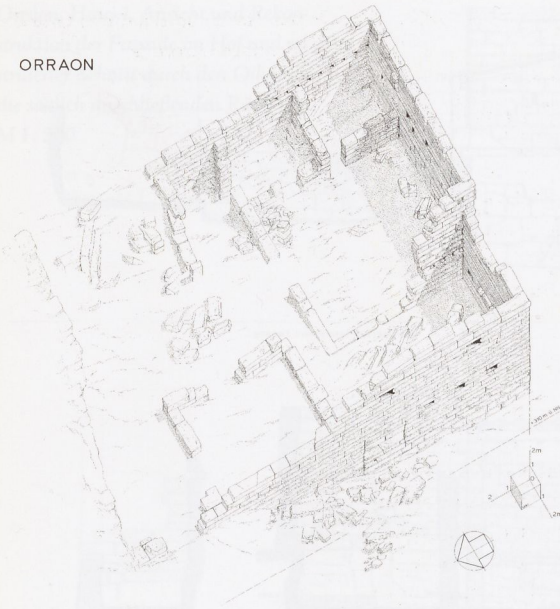
Das bei der Terrassierung in der Nordostecke der Parzelle gewonnene Steinmaterial wurde an Ort und Stelle verbaut. Diese Steine sind dem hier vorkommenden Fels entsprechend größere polygonale Blöcke. Sie kommen in den Mauern nur im unteren Bereich vor.⁴⁰⁰ Der weitaus größte Teil der Quader kommt vom Steinbruch im Sü-

Orraon. Haus I, Ansichten innen und außen mit Angabe der wieder aufgesetzten Steine (a=Anastylosis) und der modern ergänzten Steine (m=modern).

M 1:200

⁴⁰⁰ Anfangs habe ich diese Steine für Zeugen einer älteren Bauphase gehalten. Das ist aber zweifellos unrichtig.

ORRAON



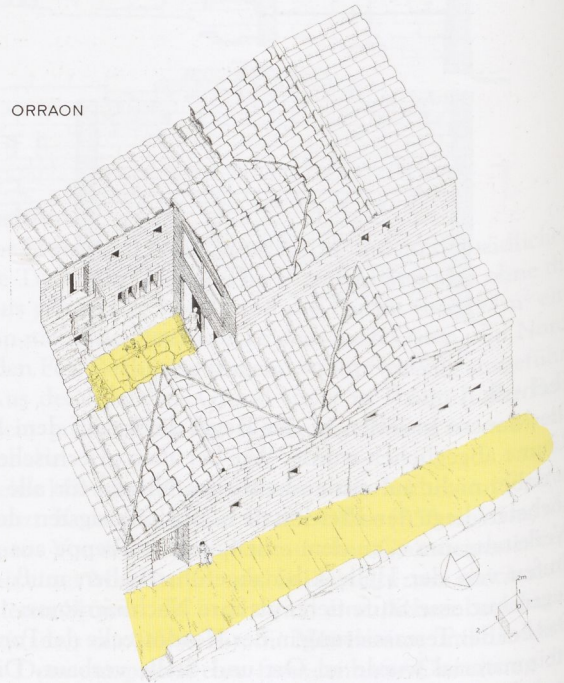
ORRAON



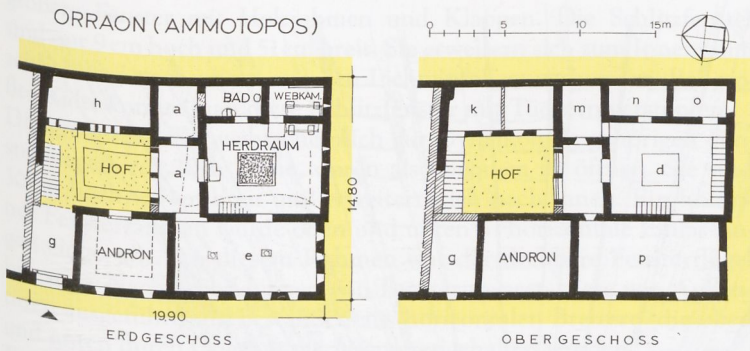
Orraon. Haus 1, isometrische Darstellung vor Beginn der Arbeiten 1975

Orraon. Haus 1 nach der Ausgrabung

ORRAON



Orraon. Haus 1, Rekonstruktion mit Darstellung des Dachs



Orraon. Haus 1, schematischer Grundriß der beiden Geschosse

den der Stadt, kenntlich an etwa 30cm hohen Schichten bei einer Quaderlänge von 1,20 bis 1,60m. Ausnahmsweise kommen Quaderlängen von 2m und mehr vor. Die Mauerstärke beträgt 45 bis 55 cm. Die Steine sind trocken und ohne Dübel versetzt. Lagerfugen verlaufen nicht immer genau horizontal, die Bettungen der einzelnen Steine sind sorgfältig hergestellt. Alle Mauern weisen eine »gute« und eine »schlechte« Seite auf. Bei den Außenmauern zeigt die Seite mit gutem Fugenschluß und bossierten oder geglätteten Flächen zur Straße, bei den Innenmauern ist eine Regel nicht zu erkennen. Außenecken zeigen grundsätzlich eine Ecklehre.

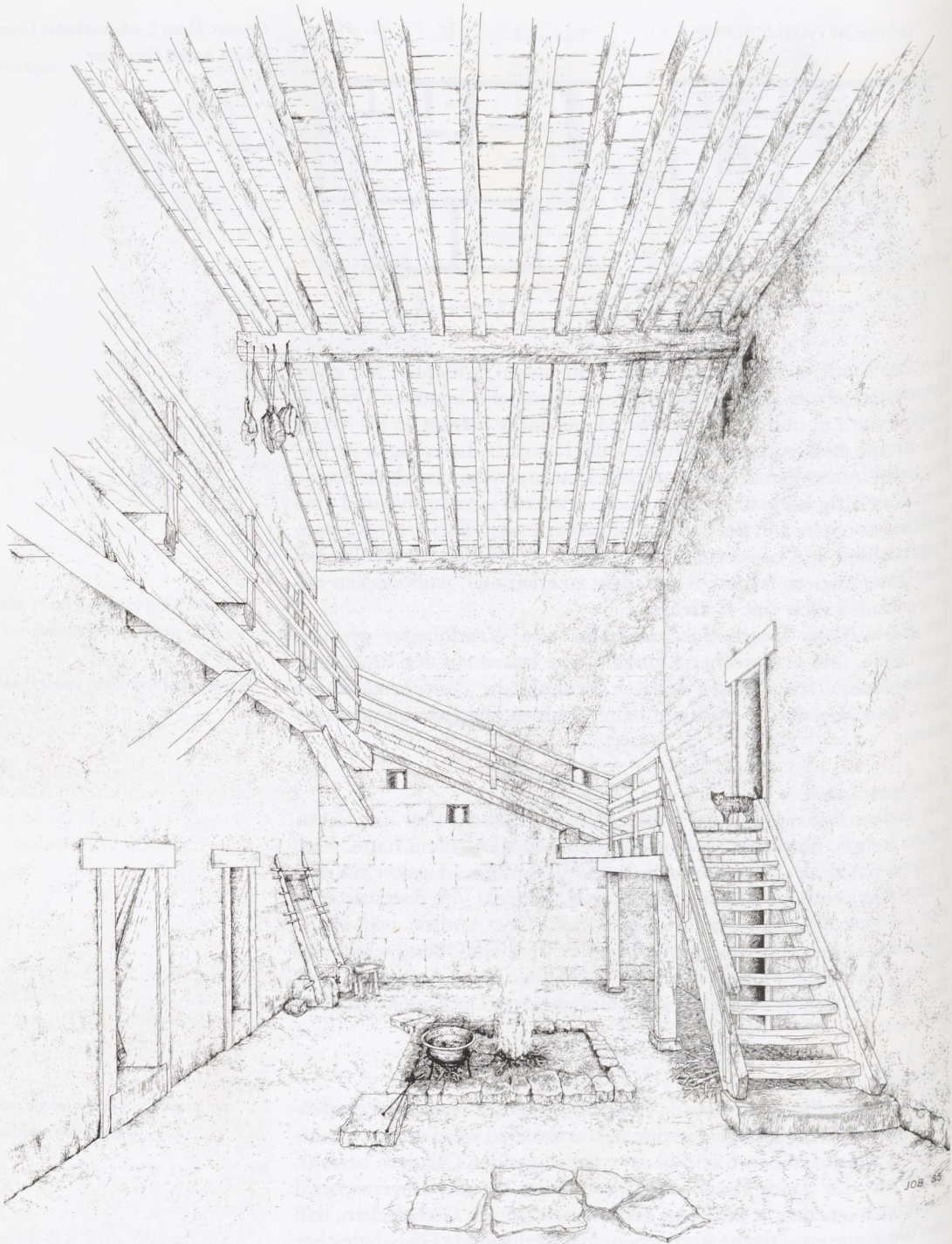
Im Bereich der Geschoßdecken haben die Wandquader geringere Tiefe, und entsprechend kurze Steine lassen auf der Innenseite Balkenlöcher frei. Dieses statisch bedenkliche Verfahren wurde am Oikos angewandt, während beim Andron Hakensteine vorkommen.

Obergeschosse

An Balkenlöchern in den Wänden ist ersichtlich, daß der Oikos einen hohen, über zwei Geschosse reichenden Luftraum hatte. Eine Treppe führte zu einem Raum über der Werkstatt und weiter auf eine Galerie zu den Schlafräumen über den Kammern. Von dort war auch der Balkon über der Halle zu erreichen. Der Andron war eingeschossig, während der gegenüberliegende Stall ein Obergeschoß aufwies, zu dem eine Treppe im Hof hinaufführte. Diese Anordnung der Räume macht deutlich, daß es ein einheitliches Dach nicht gegeben haben kann.

Fassaden und Fenster

Die zur engen Straße weisende Eingangswand des Hauses ist eindeutig nach ästhetischen Gesichtspunkten entworfen worden. Ein Kranzgesims, das aus höheren und 10 cm vorspringenden Quadern besteht, führt um das ganze Haus in gleicher Höhe herum. Überraschend ergab sich aus den in Sturzlage gefundenen spitzen Giebelecken, daß die Westseite zwei flache und nebeneinanderliegende Giebel gleicher Größe besaß. Unter dem hangseitigen Giebel sind symmetrisch Öffnungen angeordnet: unten fünf schmale Schlitzfenster und oben zwei



Orraon. Haus 1, Rekonstruktion des Herdraums (Zeichnung Brunner)

größere Fenster mit Holzrahmen und Klappen. Die Schlitzfenster sind nur 9 cm hoch und 51 cm breit. Sie erweitern sich zum Innenraum seitlich und nach unten, um den Lichteinfall zu verbessern. Bei großer Kälte konnte man diese Schlitzfenster mit Tüchern verstopfen.

Die größeren, sehr wahrscheinlich zur Gynaikonitis gehörigen Fenster liegen in 1,20 m Höhe, waren also bequem zu öffnen. Sie sind 30 cm hoch, 68 cm breit und erweitern sich nach innen. Ein hölzerner Fensterrahmen wurde oben und unten in horizontale Einlassungen eingepaßt. An diesem Rahmen war der drehbare Fensterflügel befestigt. Nach Abbildungen von Fenstern waren diese wie Außentüren ausgeführt und bestanden aus horizontalen Brettern, die oben und unten durch Querbretter zusammengehalten wurden.

Einer allgemeinen Regel entsprechend kamen in der Außenwand der Andrones größere Fenster vor. Im Andron von Haus 1 sind zwei Fenster von 51 cm Breite und 60 cm Höhe angebracht. Sie liegen symmetrisch an der Außenwand des Raums und wie üblich sehr hoch, so daß sie nicht ohne weiteres zu öffnen und zu schließen waren.

Der Lagerraum ist später in eine Werkstatt oder einen Laden umgewandelt worden. Dafür wurden die Schlitzfenster vergrößert und eine große Tür in die Außenwand gebrochen. Noch später wurde diese Tür wieder zugesetzt.

Die Südwand von Haus 1 berichtet von weitreichenden Veränderungen. Wie am Grundriß erkennbar ist, lag die Mauer ursprünglich in einer Flucht. Sie stürzte ein, und die Mauer von Raum e wurde im nördlichen Bereich auf neuem Fundament nach Norden verschoben. So entstand ein kleiner Absatz. Im oberen Bereich greifen einige Steine in der Verlängerung der Oikos-Mauer über diese Ecke hinaus, um die Dachkonstruktion in Form eines regelmäßigen Rechtecks zu ermöglichen. Der Grundriß ist eine Aufsicht und zeigt die obersten Steine.

Der Lagerraum hatte in der Mitte der Südwand ein Schlitzfenster. Später wurden zwei größere Fenster zusätzlich in die Wand gebrochen, um der Werkstatt mehr Licht zu geben.

Die Oikos-Außenwand hatte ursprünglich genau in der Mitte ein senkrechttes Schlitzfenster. Dieses lag unter der Treppe im Innenraum. Später wurden drei weitere Schlitzfenster angebracht. Sie haben schräge Wandungen wie die Steinfugen. Ein größeres Fenster ist auf der Oberseite der erhaltenen Mauer abzulesen. Es gehörte zu dem kleinen Schlafzimmer im Obergeschoß.

Wie an der Südwand abzulesen ist, steigt das Gelände nach Osten beträchtlich, und die Straße im Osten des Hauses liegt etwa 4 m höher als die im Westen. Da der obere Teil dieser Wand schlecht erhalten ist, konnten Fenster nicht beobachtet werden.

Eingang

Der Hauseingang entspricht denen der Häuser in Kassope. Hier wie dort ist die eigentliche Tür hinter die Außenmauer nach innen versetzt, damit der Wartende bei schlechtem Wetter Schutz fand. Die Wandöffnung hat eine Breite von 1,90 m. Nach innen schließen sich



Orraon. Haus 1, im Gesimsbereich vor-
springende Quader auf der Südseite
(1976)



Orraon. Haustür von Haus 1 von Osten
(1980)

Laibungen in Form von Platten von 17 bis 19 cm Stärke an, für die besonders guter Stein gewählt werden mußte. Die Schwelle besteht in diesem Bereich aus zwei Blöcken. Sie greift in den Eingangsbereich hinein und zeigt in dem leicht tiefer liegenden Innenbereich größere Einlassungen für die Pfannen. Diese bestanden ursprünglich aus Metall, später drehten sich die Türangeln in runden Vertiefungen direkt im Stein. Die Mauer beiderseits der Tür ist mit großen, um die Ecke greifenden Hakensteinen besonders stabil ausgeführt worden. Über der Tür muß ein Fenster gesessen haben, da sich entsprechende Steine in Sturzlage fanden. Die Tür kann demnach nicht höher als 2,52 m gewesen sein. Der Korridor g hatte eine horizontale Decke und führte in den Hof.

Hof

Der Hof war mit 7 m Breite und 5,20 m Tiefe kleiner als der Oikos. Er ist mit kleinen, unregelmäßigen flachen Steinen gepflastert und hat eine ungewöhnliche Vertiefung in der Mitte, die von Quadern gerahmt wird. Im Boden dieses Beckens, das den übrigen Hof entwässern sollte, sind flache Platten verlegt.⁴⁰¹ In der südwestlichen Ecke befindet sich ein Abfluß. Auf einem runden, flachen Stein (Durchmesser 1,15 m) vor dem südöstlichen Pfeiler war ein auf dem Kopf stehender Pithos-Rand mit Mörtel wasserdicht befestigt. Dieses Gefäß diente vermutlich zum Auffangen von Regenwasser.

Andron

Der Andron war vom Hof aus über eine 1 m breite, zweiflügelige Tür mit Holzlaibungen zu betreten. Die Tür ist so aus der Mitte versetzt, daß rechts vom Eintretenden noch eine Kline Platz findet. Der Raum hat die übliche Tiefe von 4,50 m, ist jedoch etwa 1 m breiter, so daß die Aufstellung von acht Klinen möglich war.

⁴⁰¹ Dakaris 1986, 121f. nimmt an, daß es sich um einen Stylobat für Holzstützen handelt, die eine Pergola trugen.



Orraon. Haus 1, Schwelle im Andron mit Einlassungen für hölzernes Gewände, Pfannen und Riegellöchern für die Türblätter (1986)



Orraon. Haus 1, Hof und Becken zum Sammeln des Regenwassers (1986)

Der Fußboden des Andron besteht aus kleinen, in Mörtel verlegten weißen Steinen. Der Boden ist nicht sehr regelmäßig, ein Absatz für einen Randstreifen der Klinen ist nicht zu erkennen.

Die Südwand des Andron konnte weitgehend wieder aufgerichtet werden. Aus der Lage der Balken über dem Gesims ergibt sich eine Raumhöhe von 4,25 m.

Stall und Sklavenraum

Der kleine Raum h liegt 80 cm höher als der benachbarte Raum a. Der Felsboden ist ziemlich horizontal, aber doch unregelmäßig. Die Schwelle der Tür zeigt eine besondere Vorrichtung und war nach außen zu öffnen. Unmittelbar neben der Tür befand sich ein schmales, hohes Fenster, vier weitere derartige Fenster von 34 cm Breite und 1,28 m Höhe lagen in der Mitte der Wand südlich von der Tür. Die trennenden Pfeiler, die sich leicht nach oben verjüngen und außen und innen abgeflachte Ecken aufweisen, fanden sich in Sturzlage im Hof. Die Platten, auf denen diese Pfeiler standen und deren Bettung deutlich erkennbar ist, konnten wieder an ihren Ort verlegt werden. Tür und Fenster zeigen eindeutig, daß der Raum h ein Pferdestall war. Die steinerne Treppe auf der Nordseite des Hofes scheint eine nachträgliche Konstruktion zu sein, denn sie verdeckt das eine, neben der Tür liegende Fenster des Stalls. Die ursprüngliche Treppe war aus Holz und führte zu einem kleinen Balkon vor der Tür des Raums über dem Stall. Die Westwand dieses Raums fanden wir in Sturzlage im Hof. Die meisten Steine sind stark zerstört, da diese Wand aus besonders flachen Schichten bestand, aber immerhin läßt sich ihre Lage bestimmen. Darunter sind auch mehrere Blöcke von zwei einfachen Fenstern ohne Holzrahmen. Diese Fenster waren 40 cm breit und 44 cm hoch. Der Raum, dessen Dach unter dem Giebel der Prosta bleiben mußte, hatte in der Mitte eine Raumhöhe von nur 1,90 m. Ich vermute, daß es sich hier um einen Raum für einen, zwei oder drei Sklaven handelte.

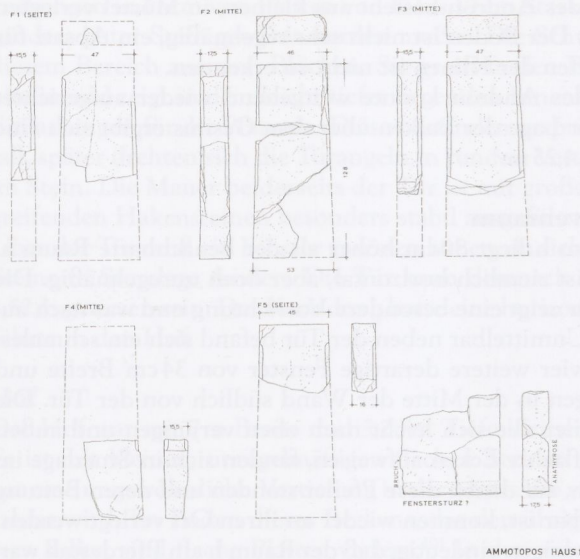
Prosta

Die Stützen der zweigeschossigen Halle fanden sich zerstört in Fallage im Hof. Zum Untergeschoß gehören drei monolithische Pfeiler von 2,95 m Höhe, etwa 48 cm Tiefe und 30 cm Breite. Zwei Pfeiler haben auf der Innenseite unten dreieckige Bossen. Diese sind so flach, daß es sich nicht um Hebebossen handeln kann. Alle Pfeiler verjüngen sich nach oben um 4 cm. Als Basis dienten 45 cm hohe Quader mit eingetiefter Bettung. Statt eines Kapitells zeigen die Pfeiler einen Ablauf, eine Hohlkehle und ein Kopfband. Zwei Pfeiler standen symmetrisch an seitlichen Mauervorsprüngen. Die Schmalseiten waren dem Betrachter zugekehrt. Der Sturz über den Pfeilern fand sich ebenfalls zertrümmert im Hof. Er hat eine Höhe von 46 cm und eine bossierte und leicht gewölbte Außenseite. Bei dem Block OA 14 ist auf der Innenseite im oberen Bereich ein kleines Balkenloch eingetieft. Es gehört zu den Balken des Zwischenbodens, der demnach so niedrig wie möglich gelegt wurde.

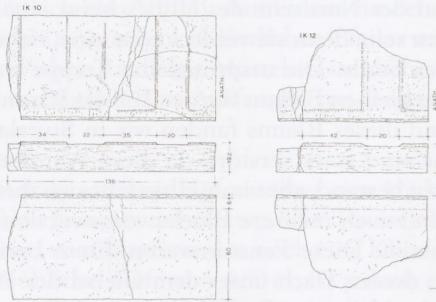


Orraon. Haus 1, südöstliche Ecke des Andron mit Boden aus kleinen Bruchsteinen und Außenfenster (1986)

Orraon. Haus 1, Teile des Fensters im Stall



AMMOTOPOS HAUS 1

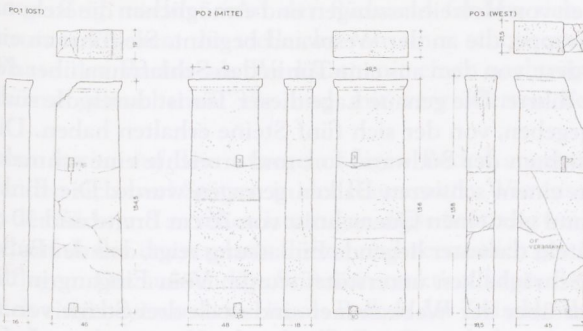


AMMOTOPOS HAUS 1

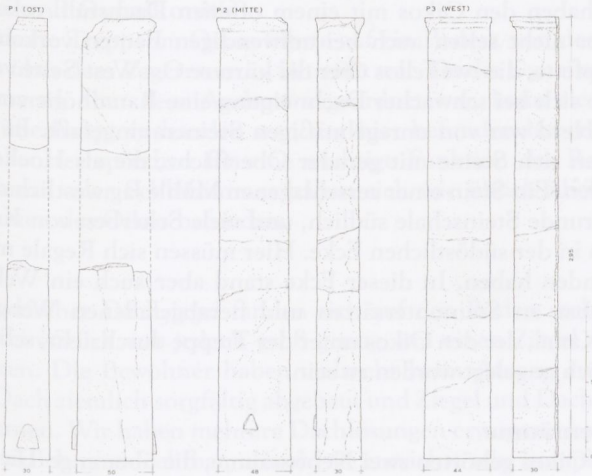


Orraon. Haus 1, Fenster im Raum über dem Stall (Sklassenraum?) in Fallage im Hof (1980)

Unter den Trümmern im Hof waren die Stützen vom Balkon über der Prosta leicht zu erkennen. Sie sind 1,56 m hoch, 48 cm tief und nur 18 cm stark. Sie hatten über den Stützen des Untergeschosses ihren Platz. In der Ansichtszeichnung ist das Obergeschoß so niedrig wie möglich gehalten, da das am besten mit der Anzahl der aufgefundenen Steine übereinstimmt. Kann man keine Sicherheit über die Anzahl der normalen Wandquader gewinnen, so zeigt doch die geringe Zahl von Eckblöcken, die nur im Südwesten ihren Platz haben konnten, daß keine wesentlich andere Lösung möglich ist. Die Brüstung des Balkons liegt nur etwa 30 cm über dem Fußboden. Deshalb mußte ein hölzernes Geländer angebracht werden. Für dessen Befestigung sind Löcher in den Laibungen der Stützen erhalten. Der Hallenboden war unregelmäßig mit Platten belegt. Unter diesen verbergen sich mehrere Abwasserleitungen. Eine sehr enge Leitung kommt aus dem Badezimmer b und wird durch die Prosta a' und über den Raum e ins Freie geführt. Eine zweite Leitung kommt vom Becken im Hof. In der Nordwestecke der Halle lag diagonal eine



ΑΜΜΟΤΟΠΟΣ HAUS 1



ΑΜΜΟΤΟΠΟΣ HAUS 1

Orraon. Haus 1, Pfeiler und Anten der Prostas



Orraon. Haus 1, Raum a' neben der Prostas (1980)

flache Basis mit einer rechteckigen Einlassung, vermutlich für eine kleine Stele, die ein Götterbild trug.
Die Lage der Tür zum kleinen Raum a ist nicht genau zu ermitteln. Der Fußboden besteht wie beim Andron aus weißen, in Lehm eingedrückten Steinchen. Nachträglich wurde eine schmale Tür in die Mauer zwischen Bad und diesem Raum a gebrochen.

Oikos

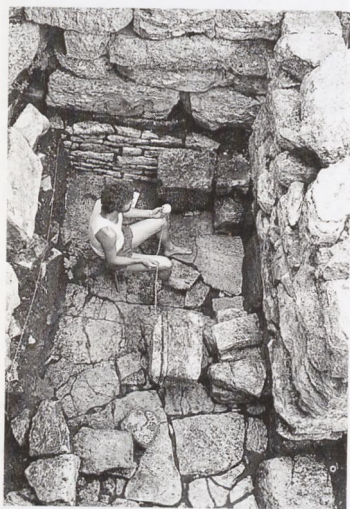
Lange Zeit bereitete uns die Rekonstruktion des Raums Schwierigkeiten. Georgios Velenis sprach bei einer Diskussion am Ort als erster die Vermutung aus, daß der Oikos mit einem sehr hohen Luft-raum zu rekonstruieren ist. Tatsächlich zeigt der besonders große Herd (1,80 mal 1,80 m), den wir mit einer dicken, schwarzen Aschenschicht antrafen, daß es eine beträchtliche Rauchentwicklung gegeben haben muß. Wie bei den Modellen geometrischer und archaischer Häuser zog dieser Rauch über Öffnungen unter dem Dach, aber auch über die Tür zum Balkon ab, die beliebig geöffnet und geschlossen werden konnte. Viele Löcher in den Wänden des Raums



Orraon. Haus 1, Herdraum nach der Ausgrabung (1981)



Orraon. Haus 1, Südwestecke im Herdraum mit Steinsetzungen für einen Webstuhl (1981)



Orraon. Haus 1, Webkammer mit Steinklötzen als Untersatz für einen Webstuhl (1976)

stammen von Holzeinlassungen und ermöglichen die Rekonstruktion einer Treppe, die an der Westwand beginnt. Sie führt zu einem kleinen Podest, von dem aus eine Tür in den Schlafraum über dem Lagerraum e führte. Die genaue Lage dieser Tür ist durch die südliche Laibung gegeben, von der sich fünf Steine erhalten haben. Die Treppe setzte sich an der Südwand fort und erreichte eine schmale Galerie, die von einem schweren Balken getragen wurde. Die Einlassung in der Wand gibt einen Querschnitt von 26 cm Breite und 30 cm Höhe. Eine direkt darunter liegende Einlassung zeigt, daß der Balken durch einen Schrägbalken unterstützt wurde. Vom Eingang in die Schlafkammer über der Webkammer sind noch drei Steine von der Wandung *in situ* erhalten. Der Fußboden der Kammer lag auf einer Höhe mit dem Boden der Galerie und des Balkons über der Prosta.

Wir haben den Oikos mit einem offenen Dachstuhl rekonstruiert, wie er nicht selten auch bei aufwendigen Bauten vorkam. Bis zur Firstpfette, die zweifellos über die kürzere Ost-West-Seite verlegt war, ergab sich bei schwacher Dachneigung eine Raumhöhe von 7,30 m. Der Herd war von unregelmäßigen Steinen eingefast. In der Nähe fanden sich Steine mit gerader Oberfläche, die als Hocker benutzt wurden. Ein Stein einer zerschlagenen Mühle lag westlich des Herds, eine runde Steinschale südlich, und viele Scherben von Kochtöpfen lagen in der südöstlichen Ecke. Hier müssen sich Regale mit Töpfen befunden haben. In dieser Ecke stand aber auch ein Webstuhl, erkennbar an Steinuntersätzen und herabgefallenen Webgewichten. Ein Kanal, der den Oikos unter der Treppe durchzieht, scheint nachträglich angelegt worden zu sein.

Nebenräume

Zum Oikos gehörten zwei Nebenräume, die über enge Türen auf der Ostseite zu erreichen waren. Ganz in der Ecke und tief unter der oben vorbeiführenden Straße befand sich eine Webkammer. Der feuchte und kühle Raum war für diesen Zweck besonders gut geeignet. Zwei große Steinquader, auf denen der Webstuhl stand und an der Wand lehnte, fanden sich *in situ*. Viele Webgewichte lagen zwischen den Steinen. Der Felsen war an den Wänden unregelmäßig ausgeschlagen worden, so daß zur Begradigung der Wand Mauern aus kleinen Steinen vorgesetzt wurden.

Der Nachbarraum hat einen rötlichen Estrich mit viel Ziegelmehl und eingedrückten kleinen weißen Steinen. Daran ist er als Naßraum zu erkennen. An der Südwand ist eine runde Einlassung zu sehen, von einer Sitzbadewanne herrührt. Neben der Tür stand ein kleiner Pfeiler von etwa 65 cm Höhe. Nach Spuren in der Wand zu urteilen, trug er ein Becken. Badezimmer und Webkammer hatten keine Fenster und waren 3,60 bis 3,80 m hoch, wie an den erhaltenen Löchern für die kleinen Balken der Zwischendecke zu sehen ist.

Lagerraum

Der Lagerraum e hatte im älteren Zustand Schlitzfenster an beiden Außenwänden. Vermutlich waren hier Naturalien gelagert, die eine

Querlüftung nötig machten. An der Südwand fanden sich Eisen-
geräte, darunter Hacken, die vielleicht von einer schon erwähnten
zweiten Phase des Raums als Werkstatt mit einer nachträglich in
die Westwand gebrochenen Tür und mit vergrößerten Fenstern
stammen.

Nach einem *in situ* auf dem unregelmäßigen Boden angetroffenen
Stein befanden sich zwei Stützen in der Raummitte. Wie aus Einlas-
sungen in der Südwand zu sehen ist, trugen diese Stützen zwei Längs-
unterzüge, auf denen dann relativ dünne und vermutlich gestückelte
Balken auflagen. Die aufwendige Stützkonstruktion kann aber auch
nachträglich eingebaut worden sein, als Balken der Zwischendecke zu
brechen drohten.

Thalamoi und Gynaikonitis

Die gewinkelte Treppe im Oikos führte auf ein Podest, von dem aus
der Raum über dem Lagerraum zu betreten war. Da die Gynaikonitis
nicht turmartig über dem Andron angeordnet war, kann sie sich,
wenn sie überhaupt vorhanden war, nur hier befunden haben. Die
größeren Fenster sprechen für eine wichtige Funktion des Raums.
Die Thalamoi oder Schlafzimmer haben sich wie üblich über den
Nebenräumen des Oikos befunden.

Dach

Reste lakonischer Dachziegel fanden sich auf den Böden mehrerer
Räume. Kein Stück war jedoch groß genug, um einen Ziegel zu re-
konstruieren. Die Bewohner haben vielmehr beim Auszug aus Or-
raon das Dach ziemlich sorgfältig abgebaut und Ziegel und Dachstuhl
mitgenommen. Wir haben mehrere Dachlösungen erwogen, aber nur
eine ist wirklich unanfechtbar, obwohl sie zunächst sehr kompliziert
anmutet. Eine solche vielseitige Dachlandschaft entspricht aber
grundsätzlich der griechischen Architektur, die keine einheitlichen
Bodenhöhen erzwingt und je nach Raumgröße auch unterschiedliche
Raumhöhen vorsah. Walme waren seit der Erfindung der Tondächer
bekannt, und auch die Verschneidung geneigter Flächen war kein
Problem. Es sei hier wiederholt, daß es sich um anspruchsvolle Ar-
chitektur handelt, auch wenn sie mit einfachen Mitteln ausgeführt
wurde.

Funde, Deutung und Datierung

In mehreren Räumen des Hauses fanden sich Scherben, darunter sol-
che mit schwarzem Firnis des 4. Jhs., aber auch megarische Becher.
Die Keramik wird von Konstantina Gravani bearbeitet. Unter den
sonstigen Funden sind Eisengeräte erwähnt worden, wie sie in der
Landwirtschaft benutzt wurden. Es kann kein Zweifel daran besteh-
en, daß es sich um ein Bauernhaus handelt.

Ein Blech eines Schlosses und Eisennägel mit Bronzehütchen fanden
sich in Raum h. Die Kleinfunde wird Nestor Bamidis vorlegen. Un-
ter den zahlreichen Münzen, die von Mando Oikonomidou-Karame-
sini bestimmt wurden, befinden sich auch einige aus Silber. Die mei-



Orraon. Haus 1, Boden im Bad, ein
Estrich mit eingedrückten Steinchen und
Scherben (1976)



Orraon. Haus 1, Beschlag eines Schlos-
ses, vielleicht einer Truhe, gefunden im
Hof (1980)

⁴⁰² Dakaris 1986, 142. Eine Silbermünze wurde beim Abtragen der Ostwand unmittelbar hinter den untersten Steinen, tief unter dem Niveau der Straße, gefunden.

sten stammen aus Ambrakia, und die ältesten gehören der zweiten Hälfte des 4. Jhs. an,⁴⁰² die jüngsten dem 1. Jh. v. Chr. Es ergibt sich also folgendes Bild: Das Haus wurde um die Mitte des 4. Jhs. in einem Zug gebaut und über Jahrhunderte bewohnt. Umbauten gab es erstaunlich wenige. Sie betreffen den Eckraum e und eine Treppe im Hof. Im Eckraum c fand sich über dem Fußboden eine 30 cm hohe Schicht aus unten brauner und oben schwarzer Erde und darüber ein provisorischer Plattenboden. Dieser stammt vermutlich aus der Zeit nach Verlassen der Siedlung, als sich ein Schäfer dort einnistete.

3.5.8 Andere Häuser

Von Haus 2, das Hammond als Haus B bezeichnete, steht die nordöstliche Ecke hoch aufrecht. Die Abmessungen der Parzelle lassen sich am Wechsel des Mauerwerks beim Nachbargrundstück erkennen. 1976 haben wir einen ostwestlich verlaufenden Schnitt durch das 15 m tiefe Grundstück gelegt, um die Möglichkeiten einer Ausgrabung zu erkunden. Es zeigte sich, daß auch hier der ganze Bereich voller Quader von eingestürzten Mauern liegt. Eine Ausgrabung und damit verbundene Wiederaufrichtung der Mauern wäre langwieriger und schwieriger als bei Haus 1, wo ein großer Teil der Mauern noch steht. Die Arbeiten wurden eingestellt.

Später versuchten wir, durch eine nur oberflächliche Reinigung mehrerer Hausruinen Grundrisse zu erkennen. Aber weder bei Haus 6 neben Haus 1 noch bei Haus 3 mit seiner gut erhaltenen Westmauer war es möglich, den Oikos, den Kern des Hauses, zu bestimmen. Spekulationen mit Mauern, deren Verlauf unsicher ist, führen zu keinen brauchbaren Ergebnissen.⁴⁰³ Es kann nur festgehalten werden, daß es in Orraon kein Typenhaus gegeben hat. Im Gegenteil scheinen die Häuser deutlich voneinander abweichende Grundrisse gehabt zu haben. Vielleicht ist aber auch das so sorgfältig und von einem Fachmann geplante Haus 1 eine Ausnahme.

⁴⁰³ Bei Haus 6 könnte ein Oikos (7,5 m im Quadrat) in der südwestlichen Ecke des Hauses gelegen haben. Eine Ausgrabung ist hier besonders erfolgversprechend.

3.5.9 Haus 1 und die Häuser von Kassope

Viele Züge des Orraon-Hauses finden sich in den gleichzeitigen Kassope-Häusern. Wir können sogar behaupten, daß gewisse Grundzüge für die nordwestgriechischen Häuser der klassischen Zeit charakteristisch sind. Der dominierende große Oikos mit hohem Luftraum und großer Hestia ist noch der Versammlungs- und Wohnraum der Familie. Eine Differenzierung des Wohnens deutet sich durch mehrere Nebenräume an. Die Wohnhalle erschließt diese Nebenräume wie Webkammer, Badezimmer und Schlafzimmer in zwei Geschossen. Andrones sind kanonisch und in den Plan eingebunden. Die Besonnung spielte keine Rolle.⁴⁰⁴ Die Höfe sind merkwürdig klein und unbedeutend.

Welches sind nun die Unterschiede? Das Orraon-Haus ist mit seinen Achsen und auf Symmetrie bedachten Ansichten ein Kunstwerk, während das Kassope-Haus aus einer simplen Zusammenstellung der

⁴⁰⁴ So auch bei den Häusern in Kallipolis, wo der Hang nach Westen fällt und die Höfe gleichfalls sehr klein sind.

notwendigen Räume entstanden ist. Vor allem aber finden wir im Orraon-Haus vor dem Oikos eine Prosta. Mit dieser Halle, die sich sonst in der klassischen Hausarchitektur von Nordwestgriechenland nicht findet, ist eine Angleichung an die Architektur Mittelgriechenlands und des griechischen Ostens angestrebt worden. Dennoch sind die dabei verwendeten Formen epirotisch: Statt einer Säule als Stütze der Vorhalle, wie sie sonst in der griechischen Welt verwendet worden wäre, findet sich ein rechteckiger Pfeiler. Seitlich sind, den nordwestgriechischen Hallen entsprechend, die Seitenwände um die Ecken auf den Frontbereich fortgesetzt.⁴⁰⁵ Sie enden konsequent in Antenköpfen. Dadurch haben, anders als bei den Prosta-Häusern etwa in Priene, die Öffnungen in Orraon mehr das Aussehen eines Balkons.

⁴⁰⁵ Hoepfner/Schwandner 1994, 133 ff.

3.5.10 Zusammenfassung

Orraon war, wie schon Dakaris feststellte, ein Polisma der Molosser, das im Zusammenhang mit einem zum Ambrakischen Golf führenden Gebietsstreifen steht.⁴⁰⁶ Diese Kleinstadt ist die bislang einzige, die planmäßig wie eine Großstadt angelegt wurde. Um einen üblichen Synoikismos kann es sich nicht handeln, da dieser immer auf eine Polis, auf eine wirkliche Stadt mit mehreren tausend Einwohnern, zielte, die zivilisatorische und kulturelle Errungenschaften bieten konnte.

⁴⁰⁶ Dakaris 1986, 117 ff.

Orraon muß also ein Sonderfall sein. In den geräumigen Häusern von Orraon lebten zweifellos Bauern. Einen fortifikatorischen Anspruch im Sinn einer Grenzfestung kann Orraon nicht gehabt haben. Wenn die Gründung von Orraon von den Molossern zentral gesteuert wurde, wäre das eine plausible Erklärung für die hohe Qualität der Gesamtplanung und der Einzelbauten. Der Architekt von Haus 1 hat einheimische Traditionen mit fortschrittlichen Formen und Elementen vermischt. Das Haus zeigt eine regelrechte Fassadenplanung, eine komplizierte Durchdringung der Baukörper und eine Dachlösung, die den Bau eines Modells voraussetzt.

Wenn Orraon mit dem bei Livius (45,26,10) genannten Horreum gleichzusetzen ist, wie Dakaris vermutet,⁴⁰⁷ dann hätte die kleine Stadt 168 den römischen Truppen Widerstand geleistet. Sicher ist jedoch nach den Ausgrabungen an beiden Orten ihr schnelles Ende nach der Schlacht bei Aktium 31 v. Chr. Zusammen mit vielen anderen Orten wurden Kassope und Orraon aufgegeben, und die Bewohner mußten helfen, die neue Siegesstadt Nikopolis aufzufüllen.

⁴⁰⁷ Dakaris 1986, 115 f.

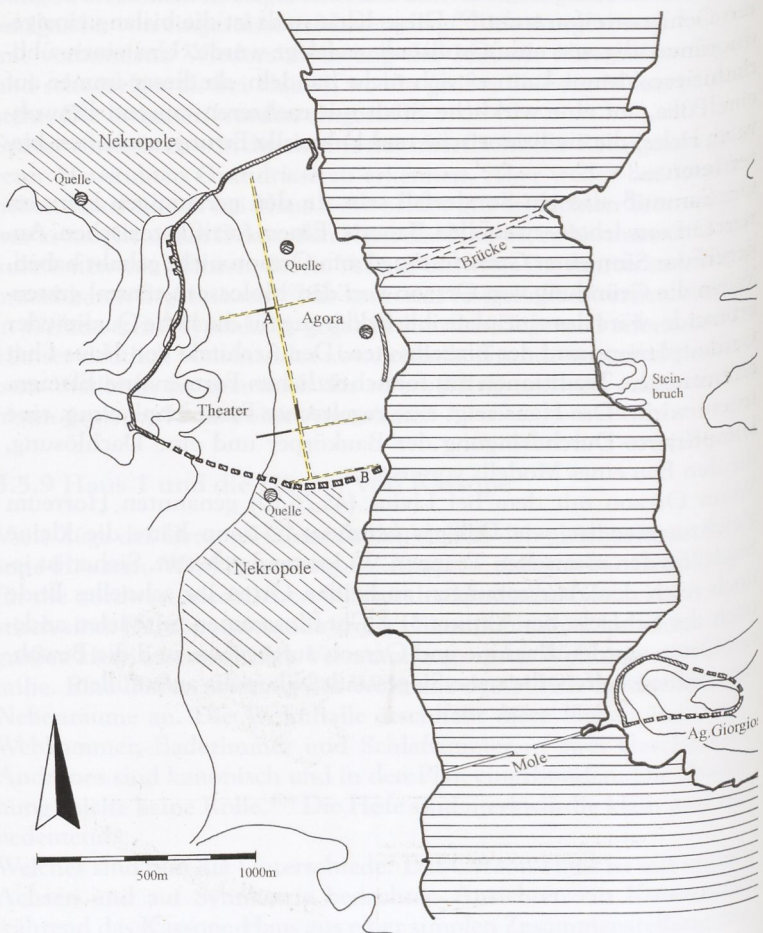
3.6 Leukas. Wohn- und Alltagskultur in einer nordwestgriechischen Stadt⁴⁰⁸

Manuel Fiedler

3.6.1 Topographie und Geschichte

⁴⁰⁸ Die zwölfte Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer führte 1993 bis 1995 Ausgrabungen in Leukas durch, die in einem Vorbericht hier vorgestellt werden. Mein Dank gilt Dr. A. Dousougli und Dr. K. Zachos für die großzügige Überlassung des Materials und die Gastfreundschaft im Museum in Ioannina, P. Konidaris und Ch. Kappa für die Unterstützung auf Lefkada. Die Grabungsauswertung wurde finanziell durch den Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, Prof. H. Kyrieleis, und den Ersten Direktor der Römisch-Germanischen Kommission, Prof. S. v. Schnurbein, unterstützt. Bei der Fundaufnahme halfen P. Nirmaier, V. Dimitroula, V. Giannaki, U. Müller und J. Krause. Die Rekonstruktionszeichnungen stammen aus der Feder von H. Grönwald.

Die Ionischen Inseln, die dem mittelgriechischen Festland westlich vorgelagert sind, stellen aufgrund ihrer geographischen Lage seit jeher ein Bindeglied zwischen dem griechischen und italischen beziehungsweise adriatischen Raum dar. Bereits an den vorgeschichtlichen Funden sind östliche wie westliche Kultureinflüsse ablesbar. In der Neuzeit waren die Inseln immer wieder Spielball mitteleuropäischer Interessen und orientalischer Expansionsbestrebungen, und noch heute sind venezianische, englische und französische Einflüsse auf den Inseln sehr auffällig. Leukas, das mit Ithaka und Kephallonia zu den mittleren Ionischen Inseln zählt, liegt nah am akarnanischen Festland, von dem es nur durch eine schmale Meerenge getrennt ist.

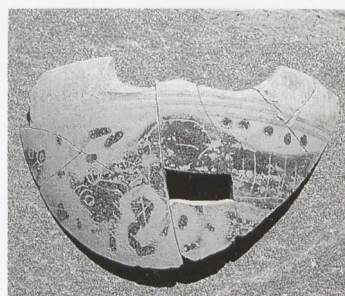


Leukas. Stadtanlage mit Umland, der Insel Leukas, der Meerenge und dem akarnanischen Festland

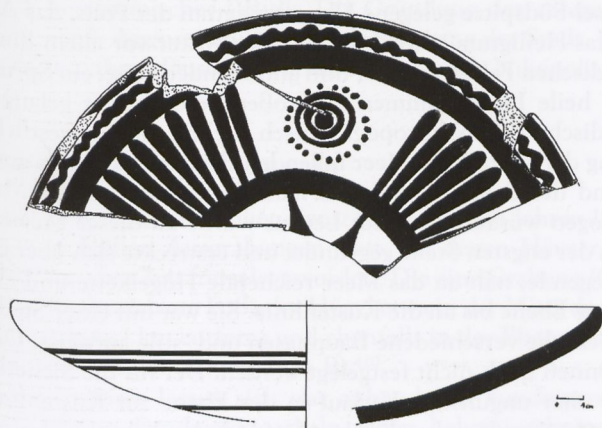
In der Antike kam dieser Meerenge für Korinth große Bedeutung zu, als es versuchte, die Seehandelsverbindungen zwischen dem griechischen Mutterland und den westlichen Kolonien zu beherrschen. Korinth gründete im 8. Jh. v. Chr. die Kolonie Kerkyra, die, Italien am nächsten gelegen, zu einer der bedeutendsten griechischen Städte wurde, und im dritten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. an der akarnanischen, epirotischen beziehungsweise illyrischen Küste neben Leukas auch Sollion, Anaktorion, Ambrakia und Epidamnos sowie Anfang des 6. Jhs. v. Chr. Apollonia. Leukas muß für Korinth stets eine wichtige Station gewesen sein, und während die übrigen Kolonien meist bis zum 5. Jh. v. Chr. von Korinth abfielen oder verloren gingen, hielt Leukas bis mindestens zur Mitte des 4. Jhs. v. Chr. zu seiner Mutterstadt Korinth. Akarnanien, dem angrenzenden Festland, stand Leukas zumeist feindlich gegenüber.

Archäologische Funde aus Häusern der Stadt bestätigen die durch Schriftquellen bezeugten engen Kontakte zwischen Leukas und Korinth. Die Bewohner lebten in ihren Haushalten mit korinthischer Keramik, und Hauskulte waren mit Terrakotten korinthischen Stils versehen; weitaus die meisten Funde, die sich landschaftlich-kulturell einordnen lassen, sind korinthischer Provenienz oder lokal in korinthiserem Stil hergestellt. Zugleich wird aber deutlich, daß die durch den Handelsweg bedingten vielfältigen Einflüsse bis in die privaten Haushalte einwirkten. Attische Keramik ist bedeutend seltener vertreten, aber ebenso belegt wie etwa ostionische Keramik der Inseln Samos oder Rhodos. Wiederum korinthisch sind Teile reliefverzierter Louteria. Vergleichsfunde dieser verzierten (Wasch-)Becken liegen vor allem aus Korinth, Perachora, Isthmia, Argos sowie Süditalien vor. Süditalien hat eine große Blüte dieser Reliefware hervorgebracht, die korinthisch beeinflusst und eigenständig fortgeführt wurde.⁴⁰⁹ Die Funde aus Leukas zeigen deutlich den Weg dieses Kultureinflusses, der vom korinthischen Kerngebiet über die Ionischen Inseln nach Westen verlief. Leukas ist dabei als Zwischenstation und Handelsposten charakterisiert.

⁴⁰⁹ S. S. Weinberg, *Hesperia* 23, 1954, 109 ff.; L. Anderson, *Relief Pithoi from the Archaic Period of Greek Art* (1975), 78 ff.; H. Froning, *AA* 1990, 353 ff. mit weiterer Literatur.

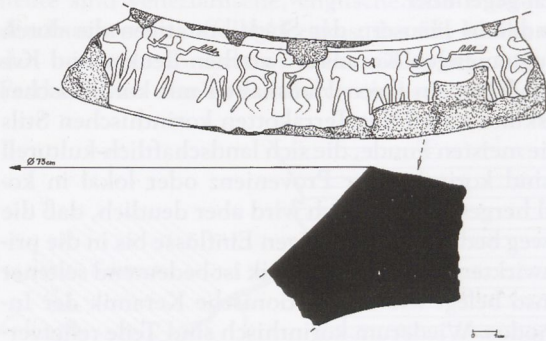


Leukas. Archaische korinthische Keramik (L-E2-11/1)



Leukas. Archaische ostionische Keramik (L-P94-94)

Leukas. Fragmente von reliefverzierten Becken (C-H2-8/6; C-E3/4)



⁴¹⁰ Dörpfeld 1927, 263 ff.

⁴¹¹ Eine Peraia ist erwähnt bei Thukydides 3,94; in Sterna, einem ummauerten Bergheiligtum, sind kürzlich Dachziegel mit leukadischen Stempeln gefunden worden (freundl. Hinweis E.-L. Schwandner); zu Sterna: W. M. Murray, *The Coastal Sites of Western Akarnania. A Topographical-Historical Survey*, PhD University of Pennsylvania (1982), 211 ff.

Über die städtebauliche Struktur der archaischen Stadt ist bisher kaum etwas bekannt. Neue Grabungen des griechischen Antikendienstes und die wenigen Erkenntnisse, die man aus den alten Grabungen Wilhelm Dörpfelds ziehen kann, belegen jedoch, daß die korinthische Kolonie sich bereits auf dem späteren Stadtgebiet befunden hat. Ein bedeutendes ländliches Heiligtum lag im Süden der Insel, wo um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. ein großer dorischer Peripteral-Tempel errichtet wurde.⁴¹⁰ In noch ältere Zeiten dürfte das an der Insel-Südspitze gelegene Hauptheiligtum der Polis, das Apollon-Leukatas-Heiligtum, zurückreichen, das später vor allem durch den Leukadischen Felsen und der ihm anhaftenden Sage, ein Sprung vom Felsen heile Liebeskummer, zu großer Berühmtheit gelangte. Der Leukadische Felsen ist topographisch wichtig, da die westliche Umfahrung der schroff ins Meer fallenden Felszunge stets als gefährlich vorgezogen wurde. Die Stadt Leukas wurde an dieser Meerenge genau an der engsten Stelle gegründet und erstreckte sich über eine isoliert liegende, nah an das Meer reichende Hügelkette und eine vorlagerte Ebene bis an die Küstenlinie. Sie war mit einer Stadtmauer umgeben, die verschiedene Bauphasen und -stile aufweist; Datierungen können noch nicht festgelegt werden. Der für die Sicherheit der Mauer eher ungünstige Verlauf in der Ebene zur Küstenlinie, den Livius (33,17) schon beschreibt, dürfte dadurch begründet sein, die

Hafenanlagen in die Stadanlage integrieren zu wollen, wodurch die besondere Bedeutung des Hafens für Leukas deutlich wird. Zum Schutz des Schifffahrtswegs durch den Sund war es nicht nur notwendig, das leukadische, sondern auch das akarnanische Ufer zu beherrschen. Gegenüber von Leukas lag die Peraia, ein festländischer Besitz der Polis. Sie umfaßte die Küstenlinie und das angrenzende fruchtbare Land und griff bis weit in das zwischen Leukas und der Nachbarstadt Palairos gelegene Bergland hinein.⁴¹¹ Am strategisch wichtigsten Punkt auf dem Festland, an der südlichen Einfahrt in die Meerenge, errichtete man die befestigte Siedlung Ag. Giorgios,⁴¹² wohl das antike Nerikos, die zugleich die Funktion hatte, zwei mächtige Hafenmolen – sie gehören zu den größten Molen des Mittelmeergebiets⁴¹³ – zu sichern.

Die Stadt Leukas besaß ein orthogonales Straßensystem, Befunde darüber liegen ab dem 5. Jh. v. Chr. vor. Eine 6 m breite Hauptstraße wurde aufgedeckt,⁴¹⁴ die in der Ebene die Stadt in annähernd nord-südlicher Richtung durchzogen haben wird. Rechtwinklig dazu sind des öfteren kleinere Straßenabschnitte freigelegt worden, in einem Fall eine 4,50 m breite Nebenstraße.⁴¹⁵ Die Insulae, die eine Breite von 30 m hatten, liefen in westöstlicher Richtung. Längs wurden sie durch einen Abwasserkanal geteilt, auf beiden Seiten lagen Parzellen von 14,50 mal 13 m. Die Agora konnte kürzlich etwa in der Mitte der Stadtebene lokalisiert werden,⁴¹⁶ und seit längerem ist die Position des Theaters in einer Mulde der südlichen Stadthügel bekannt.⁴¹⁷ Leukas' politische Lage hatte sich im Hellenismus grundlegend geändert: Als Hauptstadt des Akarnanischen Bunds war es eine Zeitlang die bedeutendste Stadt der Region. Mit dem Bau einer Brücke⁴¹⁸, die als längste Steinbrücke des antiken Griechenlands gelten kann, wurde Leukas an das Festland angebunden. In dieser Zeit arbeitete auch der Bildhauer Damophon von Messene in Leukas, wie einer vor 190 v. Chr. zu datierenden Inschrift zu entnehmen ist.⁴¹⁹ 197 v. Chr. wurde Leukas als Bundeshauptstadt von Rom erobert und ab 167 v. Chr. vom Akarnanischen Bund getrennt. Mit der Schlacht von Aktion 31 v. Chr., die unmittelbar nördlich der Insel stattfand, geriet Leukas in die Ereignisse innerrömischer Politik. Die Gründung der »Siegstadt« Nikopolis durch Augustus führte zum Niedergang der Stadt. Die Bewohner hatten ihre Häuser zu verlassen und nach Nikopolis umzuziehen.

3.6.2 Ausgrabungen von Häusern

Durch den griechischen Antikendienst fanden in den Jahren 1993 bis 1995 an zwei Stellen Ausgrabungen statt, bei denen Häuser klassischer bis römischer Zeit freigelegt wurden. Die eine Grabung (Grundstück A) befindet sich am Fuße der Hügel etwa in der Mitte der Stadt, die andere – etwa 1 km entfernt und ebenfalls in der Ebene gelegen – am Südrand der Stadt (Grundstück B).⁴²⁰ Die Hausgrundrisse lassen sich nur anhand von Fundamenten erkennen. Auf den Fundamentsockeln saßen Lehmziegelwände auf,

⁴¹² Dörpfeld 1927, 269 ff.

⁴¹³ K. Lehmann-Hartleben, Die Antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres, 14. Beih. Klio (1923), 265 ff.; W. M. Murray, in: A. Raban (Hrsg.), *Archaeology of Coastal Changes*, Kongreß Haifa 1986 (1988), 101 ff.

⁴¹⁴ J. Andreou, *ADelt* 39, 1984, Chron., 187 f., Taf. 76a.

⁴¹⁵ K. Kostoglou-Despini/P. I. Agallopoulou, *ADelt* 26, 1971, Chron., 355, 357, Abb. 4; P. G. Kalligas, *ADelt* 27, 1972, Chron., 486, Abb. 5.

⁴¹⁶ A. Dousougli/K. Zachos, *Epeirotika Chronika* 31, 1994, 44 f., Taf. 47; J. Andreou, in: Β' *Επιστημονική συνάντηση για την ελληνιστική κεραμική*, Kongreß Rhodos 1989 (1990), 54 ff.

⁴¹⁷ Dörpfeld 1927, 156, 267.

⁴¹⁸ W. Goodisson, *A Historical and Topographical Essay upon the Islands of Corfú, Leucadia, Cephalonia, Ithaka and Zante* (1822), 87; Leake, 1835, 17; P. Negris, *AM* 29, 1904, 354 ff., Abb. 7 mit verfehlter Rekonstruktion; W. von Marées, *Karten von Leukas* (1907), 12, 27, Abb. C.

⁴¹⁹ P. Themelis, *AntK* 36, 1993, 34 ff.; ders., in: K. A. Sheedy (Hrsg.), *Archaeology in the Peloponnes* (1994), 25 f.

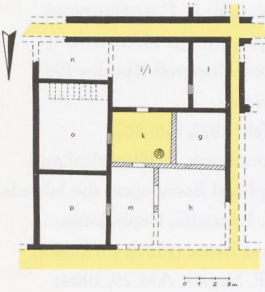
⁴²⁰ Grundstück A: Gemeinde Kalligoni, Flur Koulouri tou Tsantou (Grundstück S. Logothesi); Grundstück B: Gemeinde Karyotes, Flur Spasmeni Vrysi (Grundstück Ch. Chalikia); die bei den Abbildungen genannten Nummern beziehen sich auf beide Grabungen (L: Logothesi; C: Chalikia).

die, da die Ziegel nur luftgetrocknet waren, mit Lehmverputz vor der Witterung geschützt werden mußten. Hinweise auf Kalkanstrich gibt es nicht. Einige gebrannte Ziegel in Lehmziegelformat haben sich erhalten, die wahrscheinlich an gefährdeten Stellen wie Hausecken im Mauerwerk integriert waren.

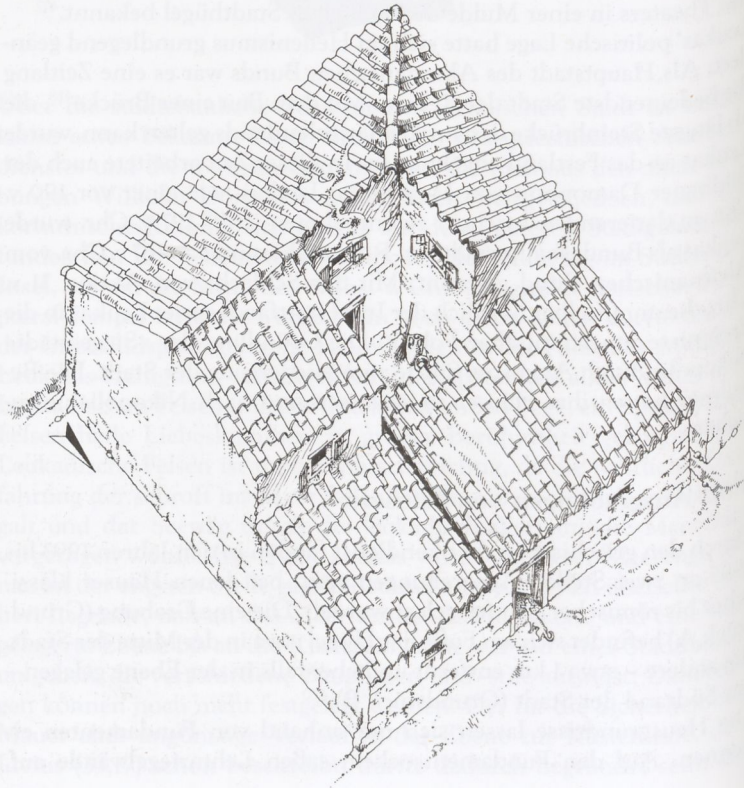
Grundstück A in klassischer Zeit

Ein Haus des 5. Jhs. v. Chr. wurde fast vollständig auf Grundstück A freigelegt. Der vordere Hausteil war am Ende des 4. Jhs. durch einen Brand zerstört worden, muß aber, vielleicht mit geringen Veränderungen, in ähnlicher Art wiederaufgebaut worden sein. Auf dem 188,50 m² großen, nicht ganz quadratischen Grundstück von 14,50 mal 13 m befand sich ein Haus mit einfachem Grundriß: Drei Räume lagen zum Teil streifenförmig jeweils hinter- oder nebeneinander, in der Mitte lag ein zentraler Raum, um den sich die übrigen Räume anordneten.

Dieser mittlere Bereich k ist als Hof anzusehen, in seiner Nordwestecke befand sich der Brunnen des Hauses. Von der Straße gelangte man über einen korridorartigen, überdachten Vorraum m auf den Hof. Zugleich ermöglichte der Vorraum den Zugang zu dem westlich anschließenden Andron h und einem gegenüberliegenden, quadratischen Raum p, wohl ein Werkstatttraum oder Laden. Der Andron, der



Leukas. Haus auf Grundstück A, klassische Bauphasen und Rekonstruktionsversuch. M 1:500



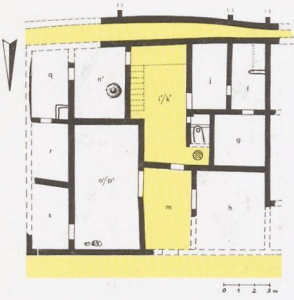
typischerweise nahe an der Straße lag und durch seine aus der Mitte versetzte Tür charakterisiert ist, muß im 4. Jh. v. Chr. noch sehr einfach ausgestattet gewesen sein. Es fanden sich keine Putzspuren, und der Fußboden bestand aus gestampftem Lehm. Dem Raum kam dennoch große Bedeutung zu: Er gehört zu den großen Räumen des Hauses, der die ungewöhnliche Zahl von acht Klinen aufnehmen konnte. Zur Straße hin war er durch ein korinthisches Dach besonders hervorgehoben. Während im Vorderteil des Hauses der Repräsentations- und Wirtschaftsbereich lag, sind die übrigen, von der Straße abgelegenen Räume als Wohn- und Privatbereich anzusehen. Der größte Raum o des Hauses, der östlich des Hofes lag, war wohl der Oikos. Sein Fußboden bestand aus einer dünnen Lehmschicht, die stark mit kleinen Meeresschnecken vermischt war. Die übrigen Räume dürften Nebenräume zum Wohnen, Arbeiten und zur Lagerung von Vorräten gewesen sein. Vermutlich war Raum f oder n ein Badezimmer, wie ein ähnlicher Befund im westlichen Nachbarhaus nahelegt. Spätere Umbauten erschweren es, die Funktion der einzelnen Räume zu ermitteln.

Das Haus ist einfach, aber wohlstrukturiert. Aufwendige Hallen und Freiräume fehlen, der mittig liegende Hof ist sehr klein, so daß das Haus in sich geschlossen wirkt. Zweistöckigkeit ist an den Befunden nicht direkt ablesbar, doch kann man im Vergleich mit den zwar jüngeren, aber verwandten Häusern von Orraon und Kassope, die weit von Leukas liegen, darauf schließen, daß einige Hausbereiche zweistöckig ausgestaltet waren. Der Oikos mit seiner Herdstelle muß hoch gebaut gewesen sein, um die Feuergefahr gering zu halten. Der Rekonstruktionsversuch zeigt daher den hinteren Hausbereich zweiflügelig, den vorderen Teil mit seinem repräsentativeren Dach eingeschossig. Die Dachlösungen ergeben sich aus den Notwendigkeiten der Ableitung des Regenwassers, das im regenreichen Leukas nicht in den Hof geführt werden durfte und – wie die zahlreich in Häusern freigelegten Brunnen zeigen – auch nicht in Zisternen gesammelt wurde.

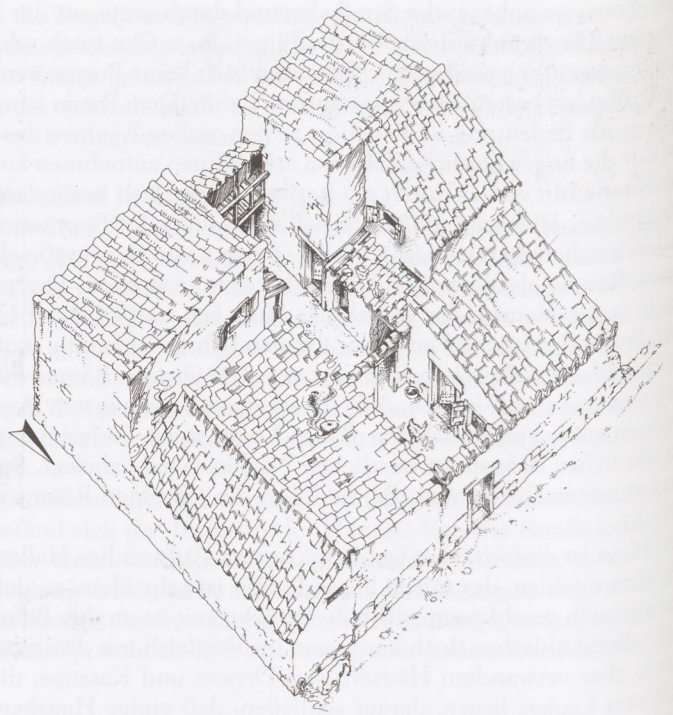
Grundstück A in hellenistischer Zeit

Einzelne Hausmauern sind im Laufe der Zeit niedergerissen und an derselben Stelle wieder aufgebaut worden, wobei das neue Fundament häufig auf das alte Fundament aufgesetzt wurde. So veränderte sich der Hausgrundriß trotz Umbauten über lange Zeit kaum. In frühhellenistischer Zeit wurde der Oikos in den Raum i/j verlegt und mit einem Mörtel-Kiesel-Estrich versehen. Etwa zu derselben Zeit installierte man neben den Brunnen eine Badewanne.

Erst in der letzten Bauphase des Hauses in hellenistischer Zeit zeigt sich ein grundlegender Wandel der Bebauung. Das Grundstück war geteilt und mit einem schmalen, durchgehenden Hof mit Vorhof versehen worden. Westlich des Hofes war ein längliches Haus entstanden, dessen Räume wie nebeneinandergesetzt wirken. Östlich des Hofes hatte man für das andere neue Haus einen Streifen des weiter östlich liegenden Nachbargrundstücks hinzugenommen, um die Grundfläche des Hauses zu vergrößern. Auch hier ist augenfällig, daß man, da



Leukas. Häuser auf Grundstück A, hellenistische Bauphase und Rekonstruktionsversuch. M 1 : 500



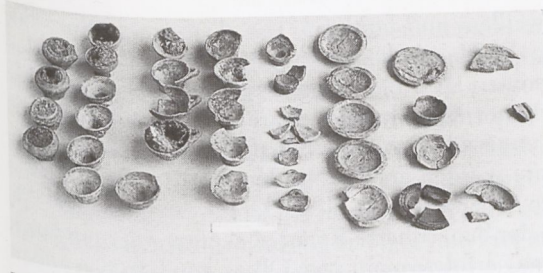
⁴²¹ Haus-Bauopfer sind in Ambrakia immer wieder beobachtet worden (freundl. Hinweis K. Zachos; vgl. I. Christostomou, *ADelt* 36, 1981, Chron., 275, Taf. 167f.; A. Dousougli, *ADelt* 45, 1990, Chron., 241, Taf. 107) und auch aus Thasos und Lokroi Epizephyrioi bekannt (Y. Grandjean, *Recherches sur l'habitat thasien à l'époque grecque, Études Thasiennes XII* [1988], 114f., Taf. 45, 48; M. Barra Bagnasco, *Lokri Epizefiri II* [1989], 41, Taf. III 3); die »pyre burials« in Häusern Athens sind fälschlich als Brandschüttungsgräber interpretiert worden (R. S. Young, *Hesperia* 20, 1951, 110 ff.; T. L. Shear, *Hesperia* 42, 1973, 151 ff.).

⁴²² Vgl. K. Reber, in: P. Ducrey/I. R. Metzger/K. Reber, *Le quartier de la Maison aux Mosaïques, Eretrie VIII* (1993), 61–63 mit zum Innenhof ausgerichteten Andron-Fenstern.

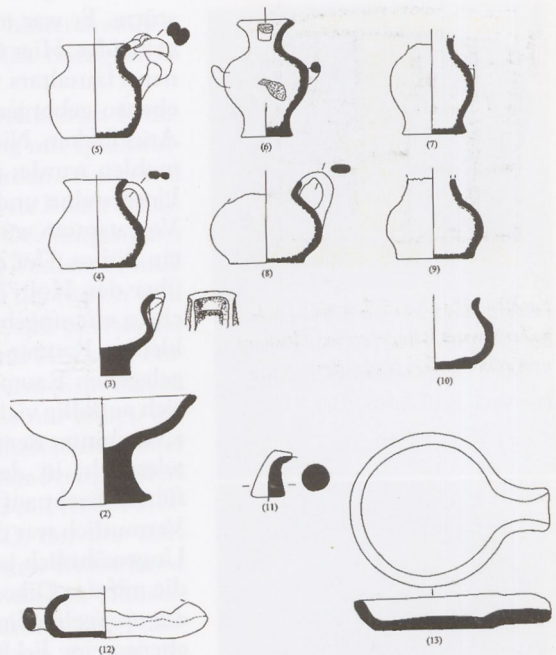
eine Erweiterung über die Straße oder den Mittelkanal der Insula hinaus nicht möglich war, bei der Neugestaltung des Hauses auf Notlösungen zurückgreifen mußte. Abgesehen von der Beibehaltung des Andron h und des Raums g, dessen Fundamente nicht verändert wurden, gestaltete man beide Häuser grundlegend neu.

Der Hauptteil des westlichen Hauses hatte einen quadratischen Grundriß von nur 5,50 mal 5 m und war im Untergeschoß noch in zwei schmale Räume j, f unterteilt. Die Ausgrabung legte an der zum Hof gelegenen Hausmauer ein Bauopfer frei: In einer Mulde am Mauerfundament hatte man wohl während des Bauvorgangs die Reste einer Opferhandlung deponiert, bestehend aus 39 erhaltenen Miniaturgefäßen, die mit Holzkohleresten versetzt waren. Ein entsprechender Befund aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. von einem der Nachbargrundstücke belegt, daß Bauopfer auch in klassischer Zeit an Häusern niedergelegt wurden.⁴²¹

Der kleine Raum j war ein Vorräum des Hauses, der hinterer, sicherlich dunkle Raum f diente als Webkammer. Von dort konnte man den kleinen Wohnraum g, der weiß verputzt war, erreichen. Der alte Andron h gehörte ebenfalls zu diesem Haus, wie der Stratigraphie abzulesen ist. An der zum Hof gelegenen Mauer wurde ein ionisches Fensterkapitell freigelegt, das nach einem Brand zerbrochen, notdürftig repariert und wiederverwendet worden war.⁴²²



Leukas. Bauopfer, geborgen am Fundament des westlichen hellenistischen Hauses (L-P93-32)



Leukas. Bauopfer, geborgen unter einem Fußboden auf der südlichen Insula-Seite (L-P94-33)

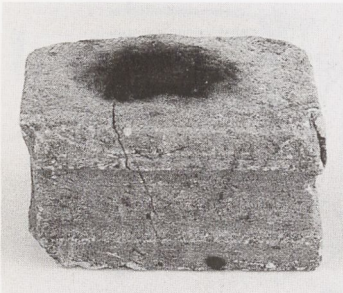
Schon aufgrund der beschränkten Wohnmöglichkeiten kann davon ausgegangen werden, daß ein zweites Stockwerk existierte. Bei aller Einfachheit des Hauses wurde dennoch auf Bequemlichkeit nicht verzichtet. In den Hof war wie ein Schuppen ein kleines Badezimmer gesetzt worden, in das man eine gemauerte Badewanne gebaut hatte. Das Badewasser konnte über einen tönernen Abflußkanal (unter Raum j) in den Mittelkanal geleitet werden. Die Wanne muß kurz vor Verlassen des Hauses kaputtgegangen sein: Der Raum wurde verkleinert, die Tür zugesetzt – der Zugang erfolgte nun vom Brunnen her – und in den hinteren Bereich des Badezimmers eine Nische mit Abfluß, wahrscheinlich eine Art Duscmöglichkeit, eingebaut. Das östliche Nachbarhaus war im Grundriß länglich angelegt, der Hof wird gemeinsam genutzt worden sein. Der größte Raum o'/p' von 9 mal 5 m Größe lag, über den Vorhof bequem erreichbar, nah an der Straße. Seine Funktion als Oikos ist gesichert. Der Raum hatte eine ungewöhnlich breite Tür und ein Fenster mit Halbsäulen-Mittel-



Leukas. Kapitell vom Andron-Fenster. Höhe 8,30 cm (Mus. Ioannina: Inv. Leukas 1975)



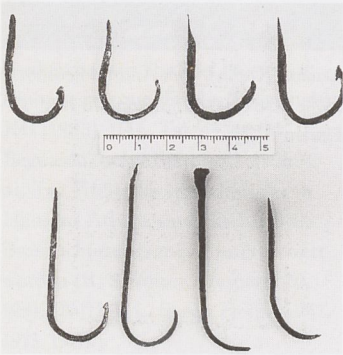
Leukas. Ausgrabung eines Badezimmers mit Badewanne (1995)



Leukas. Hausaltar mit Brandspuren auf der Oberseite. Höhe 14,70 cm. Gefunden in Raum E auf Grundstück B (Mus. Ioannina: Inv. Leukas 1952)



Leukas. Gemme. Darstellung der Europa auf dem Stier. Breite 2,80 cm (L-Sphr95-1)



Leukas. Angelhaken aus Bronze

stütze. Er war mit weißem und farbigem, vor allem rotem Putz ausgekleidet. Hier fand der Hauskult statt, wie das Fragment eines kleinen Hausaltars vermuten läßt. Feine, teils verzierte Keramik wurde ebenso geborgen wie normale Haushaltsware, Schmuck ebenso wie Angelhaken. Nicht ungewöhnlich ist, daß im Oikos auch Getreide gemahlen wurde; *in situ* wurden an der Nordostecke des Raums zwei Untersteine und ein Oberstein von Getreidemühlen freigelegt. Als Vorratsraum wurde der benachbarte Raum n' genutzt, hier fand sich ein Pithos. Der Zugang erfolgte nicht vom Oikos, sondern von außen über den Hof i'/k'. Gleich benachbart zum Vorratsraum lag die Küche q mit eingebautem steinernen Herd, von der man wiederum den kleinen Raum r betrat. Vielleicht wurde in diesem, im Hausinneren gelegenen Raum der Besitz der Familie aufbewahrt. In ihm fanden sich auffällig viele Münzen. Auch dieses Haus besaß ein Badezimmer s, das hinter dem Oikos lag. Sein Fußboden bestand aus einem Mörtelstrich, in den Dachziegel eingelegt waren. Ein Wasserabfluß führte direkt auf die Straße.

Vermutlich war das Haus zumindest im hinteren Teil zweigeschossig. Ungewöhnlich ist die Mauer zwischen Vorratsraum n' und Hof i'/k', die mit der Oikos-Mauer nicht fluchtet und dem Hof eine merkwürdig unregelmäßige Form gibt. Der Einbau einer Treppe wäre hierfür ebenso eine Erklärung wie für die weit nach hinten gesetzte Tür des Vorratsraums. Die Treppe hätte Zugang zum Obergeschoß dieses Hauses und – über eine Balustrade – des Nachbarhauses gegeben. Die Abtrennung von Vorhof und Hof durch eine Mauer mit einem nur schmalen Durchgang spricht dafür, daß es eine Trennung zwischen den vorderen, mehr öffentlich-repräsentativen Hausteilen (Oikos, Andron) und den hinteren Hauspartien gegeben hat, in denen Vorratsräume, Tameion und Badezimmer lagen. Wahrscheinlich befanden sich die privaten Wohnräume (Gynaikonitis, Schlafräume) in den hinten gelegenen, oberen Stockwerken der Häuser.

Grundstück B in klassischer Zeit

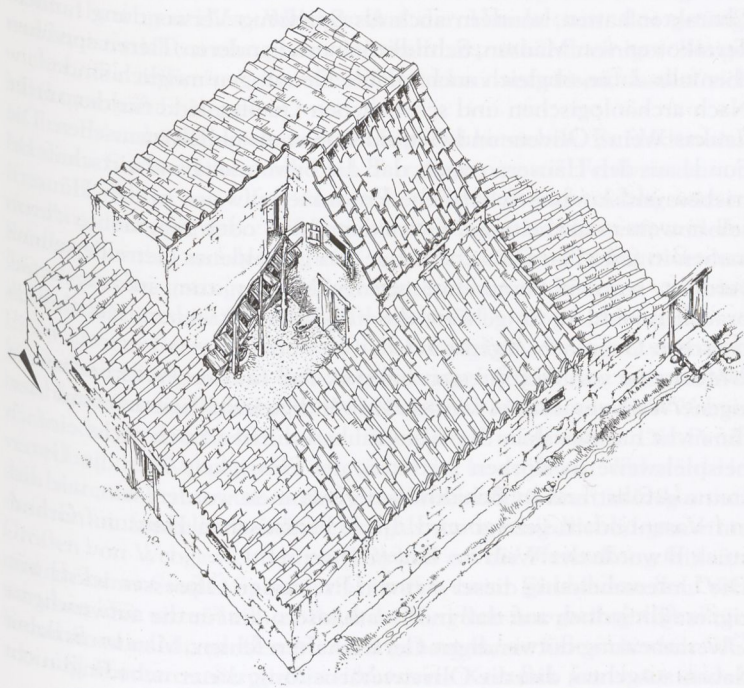
Die Ausgrabungen auf dem im Süden der Stadt gelegenen Grundstück B ergaben eine andere Hausentwicklung. Nur wenige Mauern klassischer Zeit konnten freigelegt werden, sie lassen jedoch darauf schließen, daß der ursprüngliche Hausgrundriß dem klassischen Haus von Grundstück A zumindest sehr ähnlich gewesen sein muß. Auch auf Grundstück B wurde ein Haus auf der Nordseite der Insula ausgegraben, der Abstand zwischen Mittelkanal und Straße war mit 14,50 m entsprechend.

Grundstück B in hellenistischer Zeit

In hellenistischer Zeit gab es auf dem Grundstück eine radikale Veränderung. Sämtliche alten Mauern wurden abgerissen, und es entstand ein vollständig neues Haus. Der Mauersockel war solide aus großen Kalksteinquadern errichtet worden, Umbauten sind nicht zu beobachten. Das Haus hat eine Grundrißgliederung, die dem Schema des klassischen Hauses von Grundstück A nahekommt: Die Räume

sind in einer Abfolge von drei nebeneinander- und hintereinanderliegenden Räumen angeordnet, die ungefähr drei sich mittig kreuzende Längs- und Querstreifen bilden.

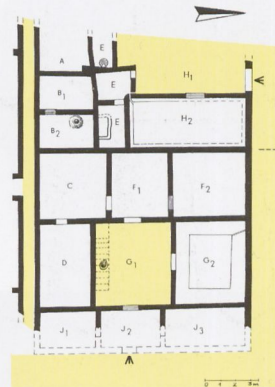
Der zentrale Raum ist auch hier ein Hof G1. Er hatte keinen Brunnen, da die Bewohner über eine Tonrohrwasserleitung mit Quellwasser der nahen Quelle Spasmeni Vrysi versorgt wurden. Aufgrund eines Bankettsabsatzes ist der nördlich des Hofes gelegene Raum G2 als Andron gesichert, der Zugang erfolgte vom Hof aus. Der Eingang des Hauses konnte während der Grabung nicht ermittelt werden; er muß außerhalb des Grabungsareals liegen. Vermutlich war der östlich vom Hof liegende Raum J2 der Eingangsbereich. So hätte sich ein rascher Zugang von der Straße über den Eingangsbereich und Hof zum Andron ergeben unter der Voraussetzung, daß mit diesem Grundstück der östliche Abschluß der Insula vorliegen muß. Die nur knapp angeschnittenen Räume J1 und J3 wären dann Wirtschaftsräume oder Läden. Von den im hinteren Hausbereich nebeneinanderliegenden, etwa gleich großen Räumen C, F1, F2 war letzterer F2 mit einem Mörtelstrich versehen wie auch der längliche Raum D, der nur über Raum C erreichbar war. Beide Räume D und F1 werden Wohnräume gewesen sein, die beide gegenüber den mehr öffentlichen Hausbereichen von Hof und Andron wie abgeschlossen wirken. Die Fundverteilung der Dachziegel deutet darauf hin, daß Raum F2 und der Andron mit korinthischen Dachziegeln, die übrigen Dächer mit lakonischen Ziegeln gedeckt waren.



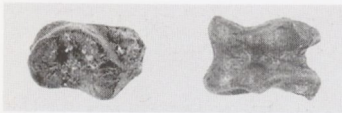
Leukas. Getreidemöhlen aus dem Oikos o'p' (L-L95-8. 11a. 11)



Leukas. Öllampe, vom östlichen hellenistischen Haus – Grundstück A. Erhaltene Höhe 10,50 cm (L-P95/1)



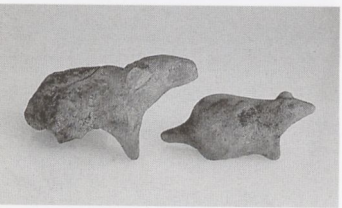
Leukas. Hausbebauung auf Grundstück B, hellenistische Phase und Rekonstruktionsversuch. M 1 : 500



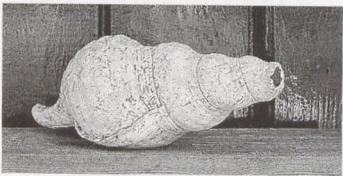
Leukas. Astragal aus grünem Glas.
Breite 1,80 cm (L-G95-2)



Leukas. Tonklapper, Terrakotte einer
Taube. Höhe 6,30 cm (C-PE-15)



Leukas. Kinderspielzeug (?), Tierterra-
kotten. Höhe 3,50 cm und 2,10 cm
(L-PE94-28; L-PE93-19)



Leukas. Muscheltrompete (L-Ost94-1)

Das Haus hellenistischer Zeit zeigt in verschiedener Hinsicht traditionelle Züge. Anders als ein Haus auf dem westlichen Nachbargrundstück, das in demselben Bauvorgang einen länglichen Raum H1 bekam, der sowohl Oikos als auch Bankettraum gewesen sein dürfte und in seiner Form an Raum o'/p' von Grundstück A nahekommt, wurde hier noch ein normaler Andron mit Bankettsabsatz für die Klinen gebaut; die Wohnräume lagen von diesem isoliert. Die Grundrißgliederung des Hauses erinnert an das auf Grundstück A ergrabene klassische Haus. Der nicht ganz quadratische Hausgrundriß, die Einteilung des Hauses in drei nebeneinanderliegende Streifen und einen zentralen Hof, der einen Vorhof haben kann, sind Charakteristika, die bei anderen Häusern der Region ebenfalls ausgeprägt sind, so in Ambrakia, Orraon, Kassope, Torybeia oder Kerkyra.⁴²³

3.6.3 Alltag und Funde

Zahlreiche Funde geben Auskunft über das tägliche Leben der Bewohner, über handwerkliche und hauswirtschaftliche Verhältnisse und den allgemeinen Lebensstandard.

Vor allem die verschiedenen Tätigkeiten, die von Frauen und Männern ausgeführt wurden, lassen sich nachweisen. Kinder sind dagegen im Fundgut kaum repräsentiert, was sicherlich bedeutet, daß sie ein begrenztes Repertoire an eigens hergestelltem Spielzeug besaßen. Das Astragalenspiel war in der Antike bekanntermaßen sehr beliebt, und immerhin legt eine Tonklapper, eine Taube mit Steinchen im Inneren, nahe, daß Terrakotten nicht nur kultischen oder dekorativen Charakter hatten, sondern auch als Spielzeug Verwendung fanden. Terrakotten von Mäusen, Schildkröten und anderen Tieren sprechen ebenfalls dafür, obgleich auch andere Deutungen möglich sind.

Nach archäologischen und schriftlichen Quellen sind für das antike Leukas Wein-, Oliven- und Getreideanbau als üblich anzusehen. Die Funde aus den Häusern zeigen, daß die Bewohner Landwirtschaft betrieben und landwirtschaftliche Produkte teilweise in den Häusern selbst weiterverarbeiteten. Getreidemühlen oder Fragmente davon kamen in fast allen Häusern zutage. Da gemahlenes Getreide schnell verdirbt, wurden immer nur geringe Mengen zum sofortigen Gebrauch gemahlen. So gehörte die häusliche Getreidemühle zum alltäglichen Gebrauchsgegenstand.

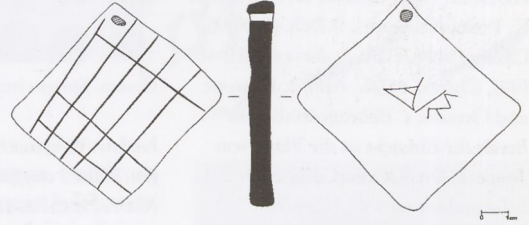
Untersteine von Weinpressen belegen, daß für den Privatbedarf der eigene Wein verarbeitet wurde. Aufwendige Installationen sind hierfür nicht nachweisbar, die Weintrauben dürften noch recht einfach beispielsweise in Körben zertreten, die Flüssigkeit über die Untersteine geführt und in Behältnissen gesammelt worden sein, wie dies auf Vasenbildern gezeigt wird. Im hellenistischen Haus auf Grundstück B wurde der Wein im Hof (G1) gepreßt.

Die Unterscheidung dieser Art von Pressen zu Ölpresen ist schwierig, es fällt jedoch auf, daß in Privathäusern die für die aufwendigere Ölverarbeitung notwendigen Gerätschaften fehlen. Man kann daher davon ausgehen, daß die Olivenverarbeitung, die erntebedingt nicht



Kelterszene. Attisch-schwarzfigurige Amphora des Amasis (in Würzburg)

Leukas. Unterstein einer Presse, aus Hof (G1) – Grundstück B. Durchmesser 0,64 m (C-L/18)



Leukas. Bleigewichte mit Zeichen und Monogrammen (L-MA93-1; C-M/10 [133 Gramm]; C-M/6 [291,8 Gramm]; C-M/1 [248,4 Gramm])

jedes Jahr durchzuführen ist, nicht in den Privathäusern stattfand.⁴²⁴ Neben der Landwirtschaft hatte der Fischfang sicherlich eine große Bedeutung. Angelhaken, Gewichte, welche als Netzsenker Verwendung gefunden haben könnten, und eine Muscheltrompete, deren Art noch bis in die Neuzeit von Fischern als Signhorn eingesetzt wurde, bezeugen dies. Welcher Art der Handel war, der getätigt wurde, ist nicht mehr genau bestimmbar; anhand einiger Bleigewichte, die teilweise offizielle Eichmarken aufweisen, lassen sich Marktgeschäfte belegen.

In den Privathäusern wurde auch Töpferei betrieben. Es fanden sich Matrizen für Reliefkeramik und Terrakotten sowie Fehlbrände von Keramik. Reste von Öfen sind in Leukas noch nicht nachgewiesen worden, doch konnten Töpferöfen, die auch in Häusern anderer Städte gefunden wurden, schnell auf- und wieder abgebaut werden. Eisen- und in geringem Maße Bronzeschlacken könnten auf eine sicherlich begrenzte Eisen- und Bronzeverarbeitung hindeuten.

Ein wichtiger Bereich handwerklicher Tätigkeit, der – geht man von Vasendarstellungen aus – von Frauen ausgeführt wurde, war das Weben, Spinnen und Nähen.⁴²⁵ Am Webstuhl hielten tönerner Webgewichte die senkrecht laufenden Fäden straff nach unten. Die Fundverteilung der Webgewichte zeigt, daß die bewegbaren Webstühle in den hinteren Privaträumen und dem Hof, nicht jedoch in Oikos und Andron aufgestellt wurden. Es gab unterschiedliche, genormte Größen von Webgewichten, ein Hinweis auf die Herstellung feinerer und gröberer Stoffe. Spinnwirtel fanden beim Fädenherstellen Verwendung. Sie waren in ihrer Ausarbeitung von nur geringer Qualität. Keramik wurde in großen Mengen geborgen, sie läßt sich nach Waren und Formen untergliedern. Verzierte Keramik war zwar in den



Leukas. Matrize von Terrakotte mit den Buchstaben »ΔΑ«. Höhe 6,90 cm (L-E94-52)

Leukas. Fundaufnahme von Webgewichten (1996)

⁴²³ Ambrakia: I. Andreou, in: P. Cabanes (Hrsg.), *L'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'Antiquité II*, Kongress Clermont-Ferrand (1993), 91 ff.; dies., *ADelt* 31, 1976, Chron., 205, Abb. 1; Ch. Tsouvara-Souli, *Αμφορεύς* (1992), 52 ff.; Kerkyra: G. Dontas, *ADelt* 21, 1966, Chron., 321 ff., Abb. 2; K. Preka-Alexandri, *ADelt* 43, 1988, Chron., 340 f., Abb. 3; dies., *ADelt* 46, 1991, Chron., 257 ff., Abb. 2; Kassope und Orraon: s. Beiträge in diesem Band; für Einsicht in die Pläne von Torybeia bei Komboti danke ich E.-L. Schwandner und W. Hoepfner.



Leukas. Spinnwirtel aus Ton

Leukas. Webgewichte mit Markierungen. Höhe 7 cm, 5,60 cm, 5,40 cm (C-PA-79; C-PA-81; C-PA-85)

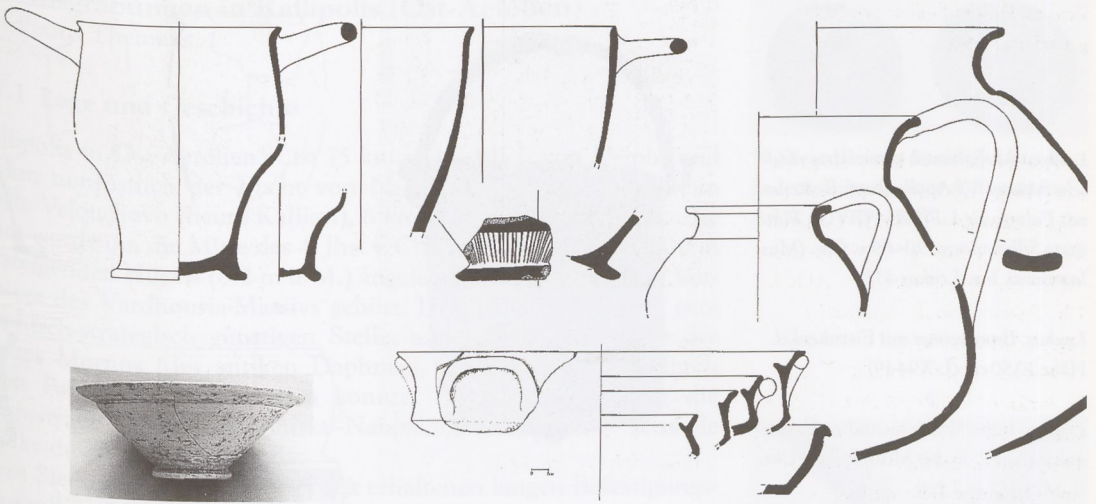


Leukas. Rotfigurige Scherbe. Darstellung einer Frau mit zwei Tauben in den Händen, von Grundstück A (L-A1-3/1)

Leukas. Hellenistischer Reliefbecher (L-P94-101)



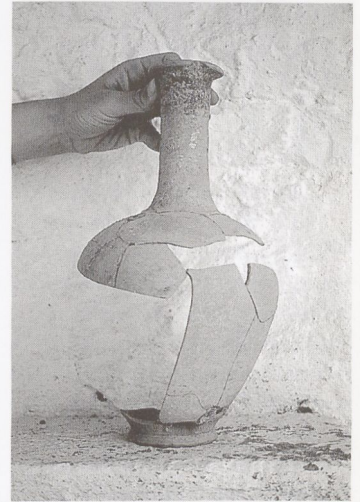
Haushalten vertreten, aber stets nur in sehr geringen Anteilen. Dies galt schon für die archaische Zeit; neben den oben bereits aufgeführten Gefäßen fand sich attisch-schwarzfigurige Keramik, auffälligerweise im Kontext eines Hauskults. Rotfigurige Keramik war sehr selten, während im Hellenismus Reliefkeramik, die auch lokal hergestellt wurde, zur üblichen Ausstattung im Haushalt gehörte. Mit der Keramik mit Firnisüberzug tritt uns die normale, gehobene Haushaltskeramik entgegen. Der Überzug war meist stumpf, seltener glänzend, und konnte farblich von tiefschwarz zu dunkelbraun bis rotbraun variieren. Trink- und Eßgeschirr bestand aus Skyphoi, flachen



und tiefen Tellern sowie kleinen Näpfen. Nur in geringen Stückzahlen traten dagegen Trinkschalen (Kylikes) zutage, die nur bei besonderen Anlässen verwendet wurden. Seltener waren natürlich Schüsseln, Kratere und Kannen. Prozentual etwa gleichrangig zu den Feinwaren wurde tongrundige, unverzierte Keramik geborgen, wobei vor allem Gefäße zum Fassen und Aufbewahren von Flüssigkeiten und Lebensmitteln wie Amphoren, Pithoi und Kannen, aber auch Schüsseln und Schalen zu nennen sind. Ebenfalls prozentual gleichrangig zu den Fein- und den tongrundigen Waren trat Kochgeschirr auf. Nur wenige Hauptformen wurden ausgebildet, vor allem Kochtöpfe und Pfannen, die sich set-artig in der Größe unterschieden. Über die Produktionsorte der Keramik können ohne naturwissenschaftliche Untersuchungen keine gesicherten Aussagen getroffen werden. Vermutlich wurde der Hauptanteil der Keramik, auch die gefirnißte Keramik, lokal hergestellt, die verzierten Gefäße dagegen meist von anderen Orten importiert. Für die Frühzeit der Stadt wurde bereits erläutert, daß Keramik recht unterschiedlicher Provenienz in die Haushalte gelangte, für die klassische und hellenistische Zeit ist ähnliches zu erwarten.

3.6.4 Griechische Stadt und römische Herrschaft

Im Jahre 197 v. Chr. wurde Leukas unter erbittertem Kampf und schließlich durch Verrat italischer Einwohner von den Römern erobert und bekam seit 167 v. Chr. den Status einer *civitas libera*. Ein römischer Einfluß ist an den Funden der darauffolgenden Zeit unverkennbar. Terra Sigillata gelangte teils aus italischen, teils aus griechischen Werkstätten, wie griechische Werkstattstempel belegen, in die Haushalte, auch anderes, wie dünnwandige Keramik, Fibeln oder ein Bronze-Eimer, trägt italische Züge. Es wird kein Zufall sein, daß ausgerechnet eine römische Münze als Schmuck getragen wurde. Selbst



Leukas. Haushaltskeramik. Skyphoi mit Firnisüberzug, tongrundige Haushaltsware und Kochgeschirr (Pfannen und Töpfe)

⁴²⁴ Vgl. L. Foxhall, in: M.-C. Amouretti/J.-P. Brun (Hrsg.), *La production du vin e de l'huile en Méditerranée*, Kongreß Aix-en-Provence/Toulon 1991 (BCH Suppl. 26, 1993), 183 ff.

⁴²⁵ Vgl. die Abbildungen im Beitrag von W. Schuller in diesem Band.

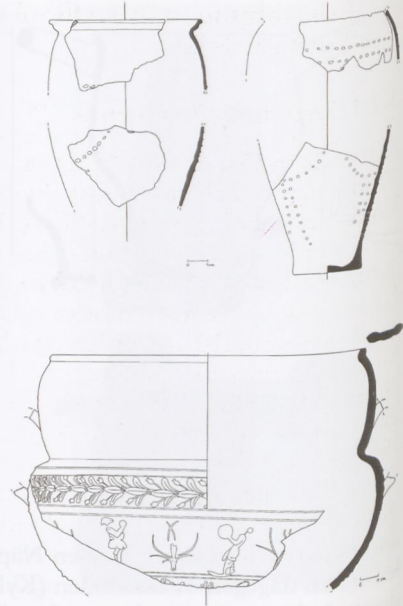


Leukas. Als Schmuck verwendete römische Münze. Vs Apollonkopf; Rs Reiter mit Palmzweig L.P[ISO F]RVGI, Plattierte Silbermünze, 90–89 v. Chr. (Mus. Ioannina. Inv. Leukas 437)

Leukas. Bronzeimer mit Eisenhenkel. Höhe 10,50 cm (L-X94-19)

Leukas. Italische dünnwandige Keramik, spätes 2. Jh. bis Mitte 1. Jh. v. Chr. (L-M21-2/2 und 2/1)

Leukas. Norditalische Terra Sigillata, Sarius-Tasse, augusteisch (L-P95-52. 53)



⁴²⁶ Die Quellen zu Nikopolis sind besprochen bei D. Strauch, Römische Politik und Griechische Tradition. Die Umgestaltung Nordwest-Griechenlands unter römischer Herrschaft (1996), 156 ff.; s. auch Hoepfner, 1987, 129 ff.

⁴²⁷ In älteren Familiengräbern hat es Nachbestattungen gegeben: K. Zachos, ADelt 47, 1992, Chron., 282.

den Speisezettel erweiterte man offenbar und führte Pfannen aus Italien ein.

Der Erlaß nach der Schlacht von Aktion 31 v. Chr., in die neue römische Stadt Nikopolis umzuziehen, wird die Bewohner hart getroffen haben.⁴²⁶ In der Besiedlung ist ein abrupter Bruch feststellbar: In recht kurzer Zeit muß die Bevölkerung die Stadt verlassen haben; in den Nekropolen sind keine Bestattungen⁴²⁷ und in der Chora keine ländliche Besiedlung mehr nachweisbar. Die Bewohner bauten ihre Häuser ab und nahmen alles Verschiffbare mit. Stapel zerbrochener, nicht mehr verwendungsfähiger Dachziegel wurden bei den Ausgrabungen freigelegt; auch Badewannen, Tonrohre und selbst Fußböden wurden für eine Wiederverwendung in Nikopolis abtransportiert. Erst allmählich und mit einer veränderten, ländlichen Siedlungsstruktur setzte wohl ab der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. eine Neubesiedlung der Insel Leukas ein.

3.7 Ausgrabungen in Kallipolis (Ost-Aetolien)

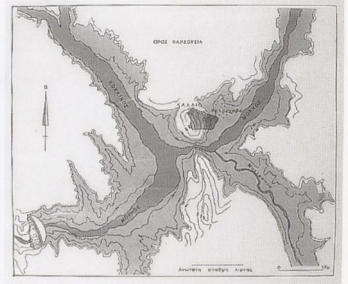
Petros Themelis

3.7.1 Lage und Geschichte

Kallipolis in Ost-Aetolien⁴²⁸ ist 75 km südwestlich von Delphi und 50 km nordöstlich der Bucht von Naupaktos gelegen, nahe beim Dorfe Velouchovo (heute Kallion), 6 km westlich von Lidoriki. Die Stadt wurde um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. am Ostrand eines 200 m aufsteigenden Hügels (612 m ü. M.) angelegt, der zum südlichen Vorgebirge des Vardhousia-Massivs gehört. Dies geschah an einer geographisch-strategisch günstigen Stelle, nahe am rechten Ufer des Flusses Mornos (des antiken Daphnos), wo der Übergang durch einen Paß kontrolliert werden konnte. Noch heute verläuft die Hauptstraße Delphi–Amphissa–Naupaktos über eine schmale Brücke durch diesen Engpaß.

Diese Siedlung, die wegen ihrer gut erhaltenen langen Befestigungsmauern bemerkenswert ist, wurde schon zu Beginn unseres Jahrhunderts mit dem antiken Kallipolis identifiziert, dessen furchtbare Zerstörung durch die Gallier im Jahre 279 v. Chr. von Pausanias (10,19,4) beschrieben wird. Nach der Auffindung von Inschriften (meist Ehren- oder Proxenie-Dekrete), auf denen der Name der Ehre und Proxenie verleihenden Stadt Kallipolis öfters erscheint, kann an der Identifizierung nicht mehr gezweifelt werden. Kallipolis steht heute vor einer neuen, diesmal endgültigen Katastrophe: Ihre ganze Unterstadt samt der Agora, einem theaterähnlichen Rund und den öffentlichen und privaten Bauten wird überflutet, da sie innerhalb des

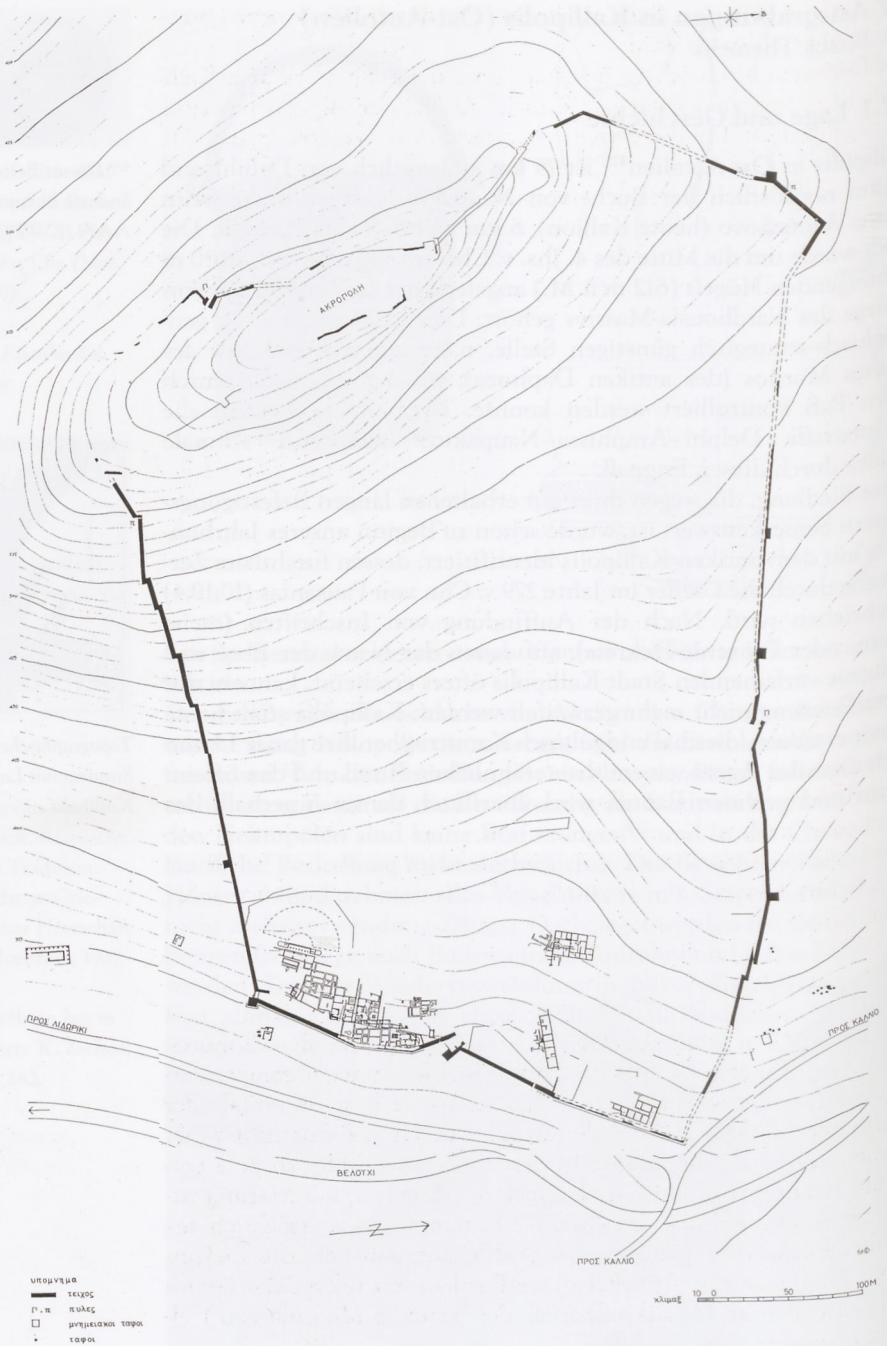
⁴²⁸ Dieser Beitrag ist eine leicht veränderte Fassung eines Aufsatzes in: AAA 12, 1979, 245 ff.



Topographischer Plan des Mornos-Stausees mit Lage der antiken Stadt Kallipolis



Kallipolis. Ansicht des Stadthügels von Westen



Kallipolis. Plan der
 Stadtanlage mit
 Akropolis und Mauer.
 M 1 : 5000

ΜΟΥΣΕΙΟ ΔΕΛΦΩΝ

ΟΙ ΑΝΑΣΚΑΦΕΣ ΤΗΣ ΚΑΛΛΙΠΟΛΗΣ [ΑΙΤΟΛΙΑΣ]
 ΤΟΠΟΓΡΑΦΙΚΟ ΔΙΑΓΡΑΜΜΑ - ΚΑΙ 1:5000 - ΟΚΤ 1978
 ΟΚΤ 1979

Areals des kolossalen Stausees liegen, der durch den Mornos-Staudamm abgeschlossen wird.

Die frühesten Nachrichten über das Land der Aetoler, in dem Kallipolis liegt, verdanken wir Thukydides (3,94,3). In diesem unwegsamen, gebirgigen Teil des griechischen Festlands siedelten in der Antike drei Völkergruppen: die Apodoten im Süden, die Ophionen in Mittelaetolien und die Eurytanen im Norden. Unter den Ophionen gibt es zwei kleinere Gruppen, die Bomier und die Kallier. Die Kallier wohnten im zentralen Ost-Aetolien zwischen den Bergen, entlang dem rechten Flußufer des Mornos. Ihre wichtigste Siedlung war natürlich Kallion oder Kallipolis.

Nach Thukydides war Kallion, wie auch die anderen Städte Aetoliens, eine Siedlung ohne jegliche Befestigung (οἰκοῦν δὲ – οἱ Αἰτωλοὶ – κατὰ νόμας ἀτειχίστους). Thukydides beschreibt die Aetoler auch als »leichtfüßige« (ποδώκεις) tapfere Krieger mit leichter Bewaffnung. Ihre Tüchtigkeit im Kleinkrieg mußten die Athener im Peloponnesischen Krieg erfahren, als der Stratege Demosthenes im Jahre 426 v. Chr. Aetolien zu erobern suchte; die Athener erlitten durch die Aetoler, und besonders durch die Kallier, in den Waldschluchten eine jämmerliche Niederlage, und nur wenigen gelang es, sich unter schweren Verlusten zu ihrem Lager in Naupaktos durchzuschlagen. Ein einschneidendes Ereignis in der Geschichte der Stadt ist ihre weitgehende Zerstörung durch die Gallier im Jahre 279 v. Chr. Die wenigen Bewohner, meist alte Männer, Frauen und Kinder, wurden hingenutzt, die öffentlichen und privaten Bauten und auch die Heiligtümer niedergebrannt; solch gottlose Taten hatten die Griechen bis dahin noch nicht erlebt. Dennoch bestand Kallipolis weiter. Der Name der Stadt wird einmal noch in späterer Zeit überliefert: Polybios berichtet von einem mutigen Marsch des römischen Feldherrn M. Acilius Glabrio vom Spercheios-Tal nach Kallipolis im Jahre 191 v. Chr.

3.7.2 Erforschung

Die ersten Sondagen, die 1970/71 und 1975/76 von den Ephoren in Delphi, B. Petrakos und Ph. Zaphiropoulou, unternommen wurden, brachten bemerkenswerte architektonische Reste innerhalb der Stadtmauer zutage. Auch hellenistische und spätrömische Gräber wurden außerhalb der Mauer in der Nord- und Südnekropole entdeckt, darunter ein römisches Kuppelgrab (Heroon) mit Marmorsarkophagen. Die architektonischen Reste stammen hauptsächlich aus frühhellenistischer, spätrömischer und frühchristlicher Zeit. Bedeutender Fund war eine frühchristliche Basilika mit reich dekoriertem und beschriftetem Mosaikfußboden, der heute im Museum von Delphi aufbewahrt wird.

Im Jahr 1977 inaugurierte die Ephorie von Delphi ein internationales Grabungsprojekt. Die Unterstadt wurde in drei Abschnitte, einen nördlichen, einen mittleren und einen südlichen Sektor, aufgeteilt. Die Französische Schule unternahm unter Leitung von Robert Laffi-

neur Ausgrabungen im Nordsektor und hat dabei bis jetzt Reste später Bauten mit wiederverwendetem Material früherer Bauten aufgedeckt, darunter große Fragmente von Orthostaten eines Apsidenbaus (Exedra) frühhellenistischer Zeit mit bemerkenswerten Inschriften. Im Mittelsektor gruben amerikanische Archäologen unter der Leitung von Sharron Herbert im Jahre 1977 während einer kürzeren Zeitspanne und legten fünf Probeschnitte hinab bis zum gewachsenen Fels an. 1976 und 1977 nahm auch eine holländische Survey Group unter der Leitung von S. Bakhuizen teil und erstellte einen topographischen Plan im Maßstab 1:1000.

Die Ergebnisse der griechischen Ausgrabung im Südsektor während zweier Kampagnen 1977 und 1978, die sich insgesamt über fünf Monate erstreckten, waren in jeder Hinsicht überraschend und aufschlußreich. An diesen Ausgrabungen nahmen sechs jüngere Archäologen und zwei Architekten teil.

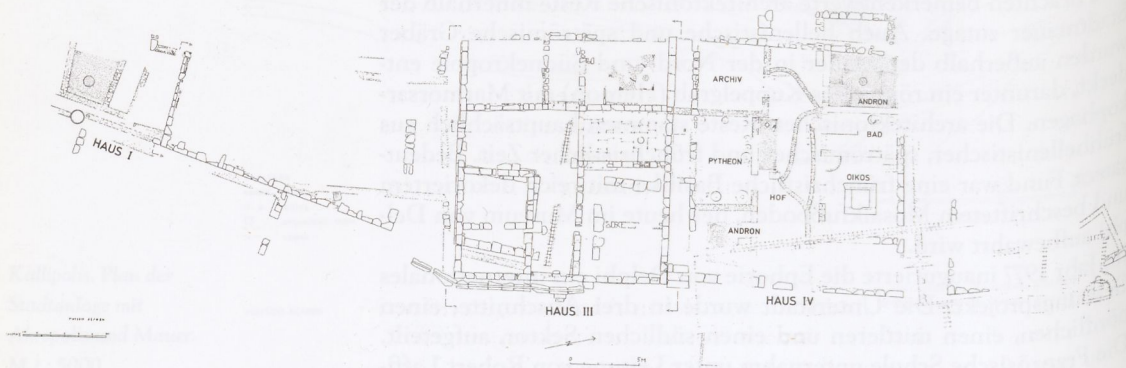
3.7.3 Stadtmauer

Eine etwa 2 km lange Stadtmauer, die stellenweise bis zu 3 m hoch erhalten ist, umschließt auf einem steilen, felsigen und unregelmäßigen Gelände den noch eigens ummauerten Bezirk der Akropolis. Unsere Grabung konzentrierte sich auf zwei Terrassen an der südöstlichen Innenecke des Mauerrings zwischen den zwei Haupttoren der Stadt, dem Südtor und dem Osttor. Durch dieses in der Mitte der Ostmauer liegende mächtige Osttor führt noch heute die Straße am rechten Flußufer zur Agora, dem Mittelpunkt der Stadt.

3.7.4 Häuser

Auf der unteren Terrasse kamen sehr aufschlußreiche Hauskomplexe ans Licht, die parallel zur Ostmauer verlaufen. Bis jetzt läßt sich eine Reihe von fünf großen, meist vielräumigen Häusern mit rechteckigem Grundriß unterscheiden, die in westöstlicher Richtung orientiert

Kallipolis. Häuser im Süden der Stadt.
M 1: 500





Kallipolis. Terrakotten und Terrakottenfragmente aus der Brandschicht von Haus I

sind. Ihre Ostfront liegt an der parallel zur Ostmauer verlaufenden Straße, die vom Südtor her zum Zentrum der Stadt führt.

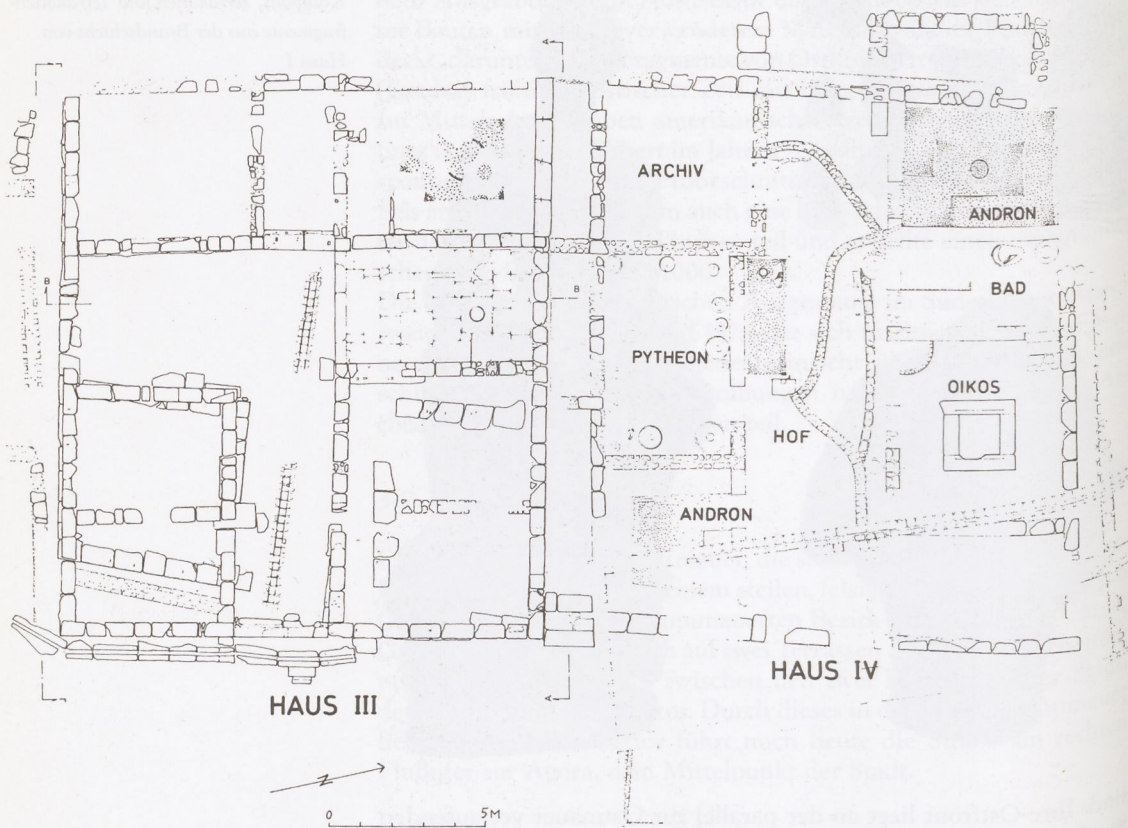
Haus I und Haus II

Von Haus I wurde bis jetzt nur ein Raum mit Kieselmosaik freigelegt, das in der Mitte ein Radmotiv zeigt. Man kann dabei zwei Bauphasen unterscheiden; bei der jüngeren Phase wurde der Raum nach Norden und Westen erweitert und über das Mosaik ein zweiter Fußboden aus gestampfter Erde gelegt. Auf dem Boden fanden sich in einer dicken Brandschicht zahlreiche Terrakottastatuetten, Astragale und Gefäße, welche die Zerstörung von Haus I in das Ende des 4. oder in den Anfang des 3. Jhs. v. Chr. datieren.

Von Haus II sind nur die Außenwände erhalten, die an der Südseite sogar sehr hoch anstehen. Sie bestehen aus mächtigen, gut gefügten isodometraperzoiden Kalksteinquadern. Die Zwischenwände wurden durch spätrömische oder noch spätere Überbauung oder durch den Ackerpflug zerstört.

Haus IV

Die Häuser III und IV sind von fast gleichen Abmessungen (18 mal 15,40 m) und von ähnlicher Anlage. Beide sind durch einen Durchgang von 1,20 m getrennt. Ihr Grundriß gehört dem gleichen Haus-



Kallipolis. Steinplan von Haus III und Haus IV (Thomaidēs). M 1: 200

typ an und weist die gleiche Raumaufteilung auf: Zu beiden Seiten eines langgestreckten Korridors oder besser, eines Innenhofs, sind sieben bis acht Räume ausgelegt. Haus III, das zum Teil schon von B. Petrakos und Ph. Zaphropoulou ausgegraben wurde, war in spätrömischer Zeit wieder bewohnt, dabei wurde die Aufteilung der Räume verändert und die Innenausstattung ausgeraubt. Wir wenden uns erst dem gut erhaltenen und reich ausgestatteten Haus IV zu, das von jüngeren Überbauungen freigeblichen ist. Nur ein großer spätrömischer Bau, wahrscheinlich eine Badanlage mit Mosaikboden, überlagert einen Teil des Ostflügels des Hauses. Der Eingang von Haus IV an der Mitte der 15,40 m breiten Ostseite führt in einen 12 m langen und 4,50 m breiten Innenhof. Hier fällt das ausgedehnte Kanalisationssystem ins Auge; die Abwässer aus den verschiedenen Räumen wurden über die mit Steinplatten abgedeckten Kanäle nach Osten hin zur Straße geleitet. In der südwestlichen Ecke des Hofes fand sich *in situ* eine große Marmorschale mit Fuß, ein Perirrhanterion, das auf einem Mosaikboden ohne Dekor aufgestellt war. Das Mosaik wurde offensichtlich eigens für das geweihte Wasser des Perirrhanterions angelegt.



Kallipolis. Haus IV von Westen



Kallipolis. Hof von Haus IV



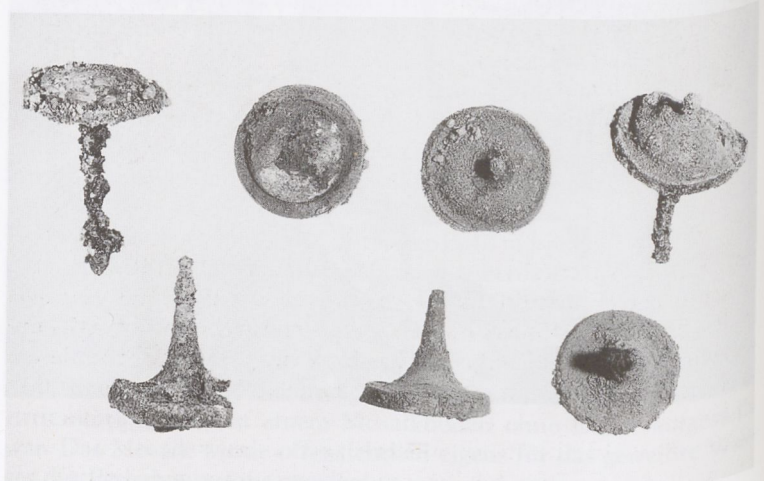
Nördlich und südlich des Innenhofs liegen zwei Fluchten von Räumlichkeiten: drei südlich (Andron, Lager- und Archivraum) und vier nördlich (unausgegraben, Herdraum, Bad und Andron). Am Westende des Hofes liegt eine nach Osten geöffnete Halle; diese diente zugleich als Vorraum für die links und rechts anschließenden Räume, die ihr Licht nur indirekt durch die Halle bekamen.

Archiv

Der fast quadratische Raum (1) links (4,60 mal 4,80 m) ist durch eine nicht axiale Tür mit Steinschwelle zugänglich, bei der die Pfannen, Riegellöcher und Einarbeitungen für den Holzrahmen gut erhalten sind. Bei der Schwelle fanden sich viele Türnägel mit großen dekorativen Bronzeknöpfen, bei denen sich drei Typen unterscheiden lassen. Die Außenwände des Raums, wie auch seine Ostzwischenwand, die bis zu 1,50 m anstehen, sind aus großen gutgefügt Kalksteinquadern (zum Teil polygonal) errichtet. Die Nordwand war bis zu einer Höhe von 50 cm aus kleineren Steinen errichtet, darüber folgte Lehmziegelwerk. Die Innenseiten der Wände waren stuckiert, der Fußboden bestand aus nacktem Fels oder gestampfter Erde. Der Boden war von einer dicken Brandschicht bedeckt, in der viele lakonische Ziegel, Lehmziegel, Lehmestrichfragmente, viel Stuck mit Rohreinlagen vom Dach und verkohlte Holzstücke lagen. In dieser Zerstörungsschicht fanden sich auch eine kleine Kanne, viele fein gravierte Fragmente aus Bein und mehr als 600 Siegelabdrücke aus Ton. Nach der Zusammensetzung ergaben die Beinfragmente eine aufschlußreiche Darstellung von drei Figuren bei einem Gelage. Wir erkennen zwei männliche Gestalten (die rechte davon wegen der langen spitzen Ohren als Satyr kenntlich) und eine Frau nach links, die mit der rechten Hand im Brautgestus das Himation hält. Diese Komposition, die wahrscheinlich Ariadne, Dionysos und einen Satyr darstellt, war auf der Frontseite eines Holzkästchens angebracht. Die Schmalseiten des Kästchens zeigten Greifen, die ein wildes Tier schlac-



Kallipolis. Beinschnitzereien von einem Holzkästchen, dabei ein Satyr und ein Gorgoneion



Kallipolis. Haus IV, Ziernägel aus Raum 1



gen. Auf dem Deckel saß ein Gorgonenhaupt mit Schlangen, dazu verschiedene Pflanzenmotive und zwei weibliche Pflanzenwesen, wie in den Ecken des Mosaiks im Palast von Vergina. Nach dem Stil können wir die Beinschnitzereien in das Ende des 4. Jhs. v. Chr. datieren. Auf die zahlreichen gut erhaltenen Siegelabdrücke können wir hier leider nicht ausführlich eingehen. Diese aus historischer und kunsthistorischer Sicht hochwillkommenen Funde erweisen Raum 1 zweifellos als das offizielle Stadtarchiv, und so dürfen wir Haus IV als

Kallipolis. Siegelabdrücke aus dem Archivraum in Haus I: mit Labyrinth und Aufschrift Knosion, mit der Lanze der Aetoler und dem Namen des Strategen Charixenos, mit Porträts, mit dem Heros Aitolos und Inschrift Paleon, mit Chimaira, mit Waffen, mit Dreifuß und Inschrift auf der Basis

»Archivhaus« bezeichnen. Die Siegelabdrücke belegen für Kallipolis auch in der Zeit nach seiner Zerstörung durch die Gallier im Jahre 279 v. Chr. wirtschaftliche und politische Beziehungen mit fast dem gesamten ägäischen Raum: mit Städten und lokalen Herrschern in Nord- und Mittelgriechenland, auf Kreta und den Inseln der Ägäis, ja wahrscheinlich auch mit Kleinasien.

Die Themen der Darstellungen sind sehr weit gespannt. Eine Gruppe zeigt Stadtsymbole, Figuren oder Inschriften wie auf Münzen, eine zweite Porträts und mythologische Köpfe, eine dritte stehende, sitzende oder reitende Figuren, eine weitere Tiere und Fabelwesen. Eine andere bringt Waffen und verschiedene andere Gegenstände.

Der Herr dieses Hauses war eine bedeutende Persönlichkeit der Stadt Kallipolis, der Bewahrer des Stadtsiegels (σφραγιστοφύλαξ) und Bewahrer des Archivs (ἀρχαιοφύλαξ). In einem eigenen Raum seines Wohnhauses bewahrte er in Regalen die gesiegelten Papyrusrollen auf, das heißt die Originale von wichtigen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Dokumenten. Es waren die Verträge der Stadt Kallipolis mit verschiedenen Städtebünden, Herrschern, aber auch Kaufleuten und anderen.

Unsere Siegel sind die ältesten bis heute gefundenen. Die Siegel aus Kyrene, Delos und Paphos auf Zypern datieren aus dem 2. bis 1. Jh. v. Chr.

Andron mit Vorräten

Im Raum 3, der gegenüber dem Archivraum liegt, ist sicher der Andron, der Gelageraum, zu erkennen. Eine gleiche, jedoch dickere Brandschicht mit lakonischen Dachziegeln und Lehmziegeln bedeckte hier den Mosaikboden. In dieser Zerstörungsschicht fanden sich große Mengen qualitätvoller Keramik: schwarzgegrünste Teller und Westabhang-Ware, Schalen, Kannen, Lekaniden, dazu auch Lampen (ein Lampentypus mit drei Schnauzen und einem konischen Deckel war sehr beliebt und scheint einheimisch zu sein), Spitzamphoren (davon zwei aus Thasos mit gestempelten Henkeln), ferner Töpfe und kleine Pithoi voll verkohlten Getreides. Der kleine Pithos links vom Eingang war mit Weizenkörnern gefüllt. Andere kleinere Gefäße enthielten drei verschiedene Arten Hülsenfrüchte (Kichererbsen, Bohnen und Linsen), dazu eine Art von Wicke. Es fanden sich auch Olivenkerne, Knoblauch und ein Blatt (von Lorbeer oder Steineiche?). Die kleineren Vasen hatten anscheinend ihren ursprünglichen Platz auf den Regalen an der Nord- und Ostwand. Dieser Raum mit seiner überraschend reichen Ausstattung vermittelt uns ein äußerst eindrucksvolles Bild einer dramatischen Katastrophe durch Brand, die nicht mit der Gallier-Zerstörung von 279 v. Chr. identisch sein kann. Auch das Datum der Gefäße und der anderen Funde paßt besser zu einem späteren Terminus.

Die Türschwelle, wahrscheinlich aus Holz gefertigt, war nicht axial. Auch hier fanden sich Türnägeln, dazu verschiedene Metallgegenstände wie eine Bronzehydria, ein eisernes Fleischmesser und eine kleine Axt.



Kallipolis. Andron in Haus IV mit Mengen guter Keramik in der Brandschicht



Kallipolis. Lampe mit Deckel aus dem Andron

Die Größe des Raums und die Lage der Tür ermöglichten die Unterbringung von fünf Klinen. Dieser Andron zeichnet sich durch stuckierte Wände mit Spiegelquadern aus. Es handelt sich dabei um Sockel mit abwechselnd roten und graublauen Orthostaten, die Marmorplatten imitieren sollten; darüber lagen fein stuckierte weiße Quadern. Weiter oben befand sich eine Zone mit kleineren blauen Quadern. Nur die westliche Außenwand war aus Steinen errichtet (sie ist bis zu 1,80 m Höhe erhalten), die übrigen Wände waren aus Lehmziegeln gebaut, die auf Steinfundamenten fußten. Auch sie sind gut erhalten und stehen 1,50 bis 1,60 m an.

Der Mosaikboden war mit dunkelblauen und weißen Kieselsteinen in eine Estrichbettung eingelegt. In der Mitte befand sich eine schöne zwölfblättrige Rosette.

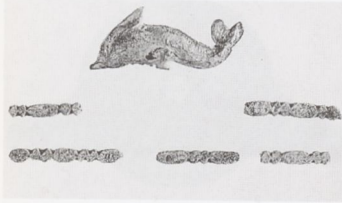
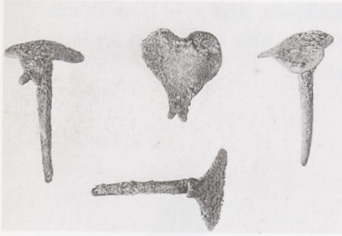
Der Raum erhielt indirektes Licht durch die Halle des Vorraums, der gelegentlich auch als Küche Verwendung fand. In diesem Vorraum fand sich auf dem Fußboden, der eine Oberfläche aus gestampfter Erde hatte und aus geglättetem Fels bestand, eine Reihe verschiedener Gefäße des täglichen Gebrauchs.

Sonstige Räume

Östlich des Archivraums liegen zwei Räume mit außermittigen Türen ohne Steinschwellen. Unmittelbar links vom Haupteingang des Hau-



Kallipolis. Andron in Haus IV mit Mosaikboden und stuckierten Wänden



Kallipolis. Silbernägel mit Efeuköpfen, Beschlägen und Miniaturdelphin von einem Kästchen im Pytheon von Haus IV



Kallipolis. Terrakottastatue mit Darstellung eines nackten, geflügelten Eros aus dem Pytheon von Haus IV

ses befindet sich ein zweiter Andron gleicher Größe, auch er mit Mosaiken versehen. Die Brandschicht war auch hier anzutreffen, obwohl die Fundamente der erwähnten spätrömischen Badanlage zum Teil auf dem Fußboden dieses Raums aufliegen. Hier waren die Funde sehr dürftig.

Im nächsten Raum nach Westen darf man sicher den $\pi\upsilon\theta\epsilon\acute{\omicron}\nu$ (Lager- oder Vorratsraum) erkennen. Es wurden Fragmente von mehr als zehn Pithoi gefunden. Offenbar enthielten sie Öl, denn nach den Spuren wütete der Brand hier besonders stark. Große Mengen von Lehmziegeln stürzten dabei ins Magazin, viele haben sich vollständig erhalten. Ein großer Teil der stuckierten Lehmziegelwand haben wir als sprechendes Zeugnis *in situ* belassen. In der Brandschicht über dem Fußbodenniveau fand sich neben den lakonischen Dachziegeln besonders feine Keramik (Lampen, Pyxiden und Salbgefäße), fein gearbeitete Knochenfragmente (wiederum ein Beschlag eines Holzkästchens), sehr kleine Silbernägel mit Köpfen in Form eines Efeublatts, ein silberner Miniaturdelphin und die kunstvolle Terrakottastatue eines nackten, geflügelten Eros mit Kithara (circa 30 cm hoch; die Haut ist weißlich-rosa, das Haar und die Augen braun, das Diadem auf dem Kopf golden). Alle diese luxuriösen Gegenstände des Frauengemachs sind zweifellos aus dem Obergeschoß in das Magazin herabgefallen.

Sicher hatte das Archivhaus zwei Geschosse. Im Obergeschoß lagen die Frauengemächer und die Kinderzimmer. Diese gut beleuchteten Räume boten angenehmen Aufenthalt und gaben einen eindrucksvollen Blick auf den Fluß im Osten frei.

Nach den Befunden kann man fast sicher sagen, daß der ganze westliche Bereich des Hauses, also Magazin, Archivraum, Vorraum, Badanlage, ein Obergeschoß besaß. In diesem lagen das Frauengemach ($\gamma\upsilon\upsilon\alpha\iota\omega\nu\acute{\iota}\tau\iota\varsigma$), die Schlafgemächer der Familie und auch die Webkammer: Eine stattliche Anzahl von Webgewichten ist in der Brandschicht gefunden worden, besonders zu beiden Seiten der Wand, die Vorraum und Andron trennt.

Im Lagerraum fand sich auch eine große Zahl an eisernen und bronzenen Beschlägen von zwei Türen – einer kleineren, die zum Lagerraum führte, und einer größeren des Obergeschosses. Wir besitzen verschiedene Arten von Eisennägeln, mehr als siebenzig schildförmige Nagelköpfe aus Bronze, zwei gut erhaltene eiserne Riegel, zwei Schlösser und zwei Schlüssel. Die große Tür des Obergeschosses ist nach bekannten Vorbildern, wie zum Beispiel der Tür aus Dodona, fast in allen Einzelheiten zu rekonstruieren.

Wir wenden uns den drei Räumen zu, die nördlich des Hofes liegen. Der kleine Raum unmittelbar rechts vom Haupteingang ist noch nicht ausgegraben, da er unter der spätrömischen Badanlage liegt. In dem westlich anschließenden großen Raum kann man den Herdraum (Oikos) erkennen. Er ist durch eine axiale Tür, die keine Schwelle hat, vom Hof zugänglich.

Der große viereckige Herd, der aus vier geglätteten weißbroten Marmorplatten gefertigt ist, liegt in der Mitte des Oikos, wie wir es vom

mykenischen Megaron kennen. Hier wurden auch zwei Opaion-Dachziegel gefunden. Sonst waren die Funde der Zerstörungsschicht nicht besonders reich. Kurz vor der Brandkatastrophe wurde der Herd noch befeuert.

Ein kleiner Aufgang von drei Stufen führt an der nordwestlichen Ecke des Oikos durch eine kleine Türöffnung mit Schwelle *in situ* zu dem Wasch- und Baderaum im Westen.

Dieser gut erhaltene Raum, in dem die Lehmziegelwände bis zu 1,50 m anstehen, ist noch nicht völlig ausgegraben. Er war anscheinend in zwei Teile gegliedert; in einen nördlichen Teil, der über die kleine Treppe an der östlichen Ecke zugänglich war, und einen südlichen Teil, den man vom Hof her erreichte. Im teilweise ausgegrabenen nördlichen Teil des Baderaums sieht man einen Mosaikboden aus schwarzen Kieseln, die in eine Estrichbettung in Pompejanischrot eingesetzt waren. An der nordwestlichen Ecke dieses Raums fand sich in den Boden eingelassen ein Tonzylinder, dessen Funktion noch nicht ganz klar ist (vielleicht ein Abort). Daneben liegt eine vollständig erhaltene Badewanne aus Ton. Die Brandschicht im Baderaum ist besonders dick und enthält außer Lehm- und Dachziegeln auch große Fragmente eines Mosaikbodens, der vom Obergeschoß heruntergefallen sein muß. Das würde bedeuten, daß sich im Obergeschoß noch ein Baderaum mit Mosaikfußboden befunden haben muß.



Kallipolis. Eiserner Riegel von einer Tür des Obergeschosses von Haus IV

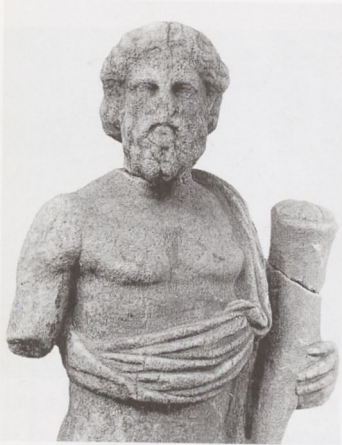


Kallipolis. Bronzeschlüssel aus dem Pytheon in Haus IV



Kallipolis. Badezimmer mit Estrich und Badewanne in Haus IV

Kallipolis. Oikos mit Hestia in Haus IV



Kallipolis. Marmorstatuette eines bärtigen, chthonischen Dämons mit Füllhorn

Konnte solch ein schwerer Mosaikboden überhaupt auf Lehmziegelmauern ruhen? Wir glauben, diese Frage im positiven Sinn beantworten zu können, doch hoffen wir, daß die Weiterführung der Grabungsarbeiten auch dieses Problem für uns lösen wird.

Funde im Hof

Im Hof, neben der nordöstlichen Ecke des erhöhten Mosaikbodens mit dem Marmorbecken, dicht am Kanal, wurde bei der Grabung ein unregelmäßiges Loch in der Brandschicht freigelegt. Das Loch wurde mit Gips ausgegossen, doch was als Abguß herauskam, kann nur ein Baumstumpf mit Wurzeln gewesen sein.

Auf dem erhöhten Niveau um das Marmor-Perirrhanterion herum fanden sich zwischen gebrannten Lehmziegeln Fragmente von drei Marmorstatuetten (circa 60 cm hoch), die stellenweise durch Feuer stark beschädigt waren. Wir haben eine bärtige Figur mit Füllhorn in der linken Hand, deren Plinthe in eine Basis aus Kalkstein eingearbeitet ist; eine weibliche Figur, die aus einem Rhyton ein Kind füttert und ihr linkes Bein auf einen Felsen aufsetzt, und endlich eine zweite weibliche Figur, die nur bis unter die Brust erhalten ist. Der Bärtige kann ein chthonischer Dämon gewesen sein, ein ἀγαθός δαίμων oder Πλούτων, der in seiner Hand ein Fruchtbarkeitssymbol trug. Die größere weibliche Figur stellt wohl eine Muse mit dem Dionysoskind dar, eine chthonische Fruchtbarkeitsdarstellung. In der dritten, schlechter erhaltenen Figur könnten wir Aphrodite vor uns haben, eine Liebes-, aber auch eine Fruchtbarkeitsgottheit. Alle drei Statuetten sind vom Obergeschoß herabgefallen. Ihr Standort war wohl ursprünglich bei der Eingangstür zum Frauengemach.

Haustypus

Klassische Häuser sind aus Aetolien bisher noch nicht bekannt. In dieser von den großen Zentren weit abgelegenen bergischen Landschaft Griechenlands verwundert es sehr, ein so großes, mit allem Komfort reich ausgestattetes Wohnhaus mit acht Zimmern zu finden. Von gleicher Größe und ähnlicher Aufteilung war das daneben gelegene Haus III, und vermutlich stand es auch in der Ausstattung nicht nach. Um so mehr überrascht es, in einem Raum des Hauses IV das Stadtarchiv anzutreffen – ein einzigartiger Fall. Die überlegte Raumordnung (parataktische Gruppierung der Räume um einen Innenhof) hat weder Beziehung zu den ausgeprägten Pastas- oder Prostas-Typen noch zu den Typen der Peristyl-Häuser. Doch scheinen sich bestimmte Ähnlichkeiten zu Häusertypen in Akarnanien (Komboti) und im Epirus (Orraon und Kassope Haus 1) zu ergeben. Die Siedlung Kallipolis wurde (ähnlich wie Orraon und Komboti) im 4. Jh. v. Chr. geplant und in einem Zug erbaut. Die Grundstücke waren durch den Plan vorgegeben, doch errichteten die Besitzer ihre Häuser je nach ihren Mitteln und ihren beruflichen Bedürfnissen. Man kann bei Kallipolis wohl von einem Haustypus, nicht aber von einem Typenhaus sprechen.